

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK
UND
GELDGESCHICHTE

BAND XXIII 1973

Veget. 120

Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte
Band 23

JAHRBUCH
FÜR
NUMISMATIK UND GELDGESCHICHTE

Herausgegeben von der
Bayerischen Numismatischen Gesellschaft

23. Jahrgang
1973

1973

VERLAG MICHAEL LASSLEBEN KALLMÜNZ OPF.

Redaktion:

Dr. Hans-Jörg Kellner
Prähistorische Staatssammlung
8 München 22, Prinzregentenstr. 3

Dr. Harald Küthmann
Staatliche Münzsammlung
8 München 2, Residenzstr. 1

ISBN 3 7847 7023 1

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Satz und Druck: Buchdruckerei Michael Laßleben, Kallmünz über Regensburg

I N H A L T

<i>Hans von Aulock</i>	
Kleinasiatische Münzstätten	7
<i>Hans Roland Baldus</i>	
Ein neues Spätporträt der Kleopatra aus Orthosia	19
<i>Michael Mackensen</i>	
Eine neue Serie britischer Goldstatere	45
<i>Karel Castelin</i>	
Die Prägezeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen	53
<i>Michael Mackensen und Eugen Wankmüller</i>	
Ein Depotfund norischen Kleinsilbers aus Celje	77
<i>Michael Mackensen</i>	
Zur westnorischen Kleinsilberprägung	87
<i>Manfred Menke</i>	
Eine gallische Potin-Münze aus Karlstein bei Bad Reichenhall	89
<i>Hans-Jörg Kellner und Karel Castelin</i>	
Ein Fund keltischer Muschelstatere aus Westböhmen	93
<i>Ulrich Zwicker</i>	
Untersuchungen an goldplattierten keltischen und griechischen Münzen	115
<i>Manfred Schulze</i>	
Zwei unedierte Münzen der Grafschaft Sulz	119
<i>Dirk Steinhilber</i>	
Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde in Bayern	121
Buchbesprechungen	163
Zur Schriftleitung	186

HANS VON AULOCK

(Istanbul)

Kleinasiatische Münzstätten

(Tafel 1—2)

X

Parlais in Pisidien

Die Lage der Stadt ist lange Zeit umstritten gewesen. In den früheren Veröffentlichungen der Münzbestände von Museen und sonstigen Sammlungen, in Handbüchern und Auktionskatalogen wurde sie nach Lykaonien gelegt. Man vermutete sie am oder südlich des Sees von Beyşehir. Allerdings gab es auch Stimmen, die sie mit dem heutigen Dorf Barla am See von Eğridir identifizierten¹. Selbst die Angaben bei den alten Schriftstellern stimmen nicht überein. Während Hierokles Parlais überhaupt nicht erwähnt, legt es Ptolomaeus V 6,15 nach Lykaonien, die *Notitiae Episcopatum*² dagegen nach Pisidien.

L. Robert hat in *Etudes épigraphiques et philologiques*, Paris 1938, 265—285, das gesamte damals bekannte Material zusammengestellt und den Indizienbeweis erbracht, das Parlais mit Barla am Eğridir-See identisch ist. Seine damalige These wurde wesentlich dadurch gestützt, daß Signor Pace³ in Barla eine von ihm in ihrer Bedeutung nicht erkannte Inschrift gefunden hatte, die von einem unter dem Patronat des Duumvirn veranstalteten Knabenwettkampf berichtet und somit die Stadt als eine römische Kolonie ausweist. L. Robert konnte sich bei seiner Beweisführung weder auf eine am Ort gefundene Inschrift mit dem Namen der Kolonie noch auf in Barla gefundene Münzen von Parlais berufen. D. Magie hat daher zunächst die Robert'sche Theorie nicht als gesichert übernommen⁴, sie aber schließlich doch mehr oder minder akzeptiert⁵. Der endgültige Beweis glückte L. Robert auf einer späteren Reise im Jahre 1947⁶. Er fand in Barla zwei Inschriften⁷, die eine allerdings namentlich nicht genannte Kolonie erwähnen, sowie zwei Münzen von Parlais. Darüberhinaus entdeckte er oberhalb der einige Kilometer südlich von Barla gelegenen Ortschaft

¹ Wohl als erster F. V. J. Arundel, *Discoveries in Asia Minor* II, 157 (London 1834).

² *Not. Episc.* I 434, III 387, IX 394, X 501, XIII 351.

³ *Annuario III* (1916—1920) 45/46, Nr. 33. *SEG* II 745.

⁴ D. Magie, *Roman Rule in Asia Minor* (1950) 462/63.

⁵ *Ibid.*, 1324, Anm. 40.

⁶ *Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Comptes Rendus*, 1948, 41 und *Villes d'Asie Mineure*, Seconde Edition, Paris 1962, 284 Anm. 1 und *CRAI* 1948, 402.

⁷ *Villes d'Asie Mineure* (1962) 284, Anm. 1.

Bedre einen Grenzstein, der auf der nördlichen Seite die lateinische Inschrift (PAR = Parlais) und auf der südlichen Seite die griechischen Buchstaben ΠΡ (= Prostanna) trägt und damit die Territorien der beiden Städte abgrenzt. Weiteres Material kündigte L. Robert (1962) in einer bevorstehenden Publikation „Pisidie II“ an. Immerhin dürfte auch jetzt schon kein Zweifel an der Identität von Parlais mit Barla bestehen. Auch B. Levick⁸ sieht aufgrund der Robert'schen Entdeckungen die Lage von Parlais als gesichert an. Der Verfasser hat in der Sylloge Nummorum Graecorum, Deutschland, Sammlung v. Aulock, demgemäß Parlais im Band Pisidien aufgenommen.

Barla-Parlais liegt an der Westseite des Sees von Egridir, etwa 30 km nördlich der gleichnamigen Stadt. Seine Lage ist, wie B. Levick in ihrem vorerwähnten Buch bemerkt, für eine römische Kolonie ungewöhnlich. Das Stadtgebiet ist klein, auf der einen Seite vom See, auf der anderen von Bergen begrenzt⁹. Die antike Siedlung lag in einer schwer zu verteidigenden Ebene, ohne daß ein Stadthügel vorhanden ist. In ihrer Nähe lagen weder wichtige Städte noch eine Hauptstraße. B. Levick kommt zu dem Schluß, daß die Wahl des Standorts auf der Schönheit der Umgebung beruhte.

Die Frage, ob der Stadtname etymologisch aus Παρα ἄλος¹⁰ oder Παρα ἄλι¹¹ (= nahe am Meer oder einem großen See gelegen) entstanden ist oder ob man erst in späterer Zeit ihn mit dieser Vorstellung in Verbindung brachte, ist umstritten, zumal der See Süßwasser führt. B. Levick, der ich diese Frage zusammen mit dem Entwurf meines Manuskriptes und den Münztafeln vorlegte, hatte aufgrund der Münzbilder eine bemerkenswerte Idee, die vielleicht die richtige Lösung bringt. Wie die Münz-Abbildungen Taf. 1, 1—4 zeigen, ist der Rückseitentypus der ersten Emission ein Pantherweibchen. Der Name dieses Tieres ist sowohl in der griechischen als auch lateinischen Sprache gleich: Παρδαλις bzw. pardalis. Sollte diese Ähnlichkeit mit dem Stadtnamen und die Abbildung von Pantherweibchen auf den Münzen ein Zufall sein? Dazu kommt, daß auch heute noch im westlichen Kleinasien, und nur dort, Panther (eigentlich muß man sie Leoparden nennen) im karisch-lykisch-pisidischen Gebiet vorkommen.

Der volle Name der Kolonie lautet Iulia Augusta Colonia Parlais und beweist somit die Gründung durch Augustus. In dieser Form wird der Name, bei kleinen Nominalen aus Raummangel abgekürzt, auf den Münzen angegeben. Unter Marc Aurel und Commodus lautet die Legende, allerdings nicht immer, IVL AVG HA COL PARLAIS. Das hinzugefügte

⁸ B. Levick, *Roman Colonies in Southern Asia Minor*, 53 und R. E. Suppl. XII, 990—1006, wo Parlais umfassend behandelt wird.

⁹ Eine gute Abbildung, auf der sich der beengte Raum erkennen läßt, gibt B. Levick in ihrem vorerwähnten Buch, Pl. VI, 6.

¹⁰ *Revue Numismatique* 1902, 90.

¹¹ R. E. Suppl. XII 994.

HA hat Imhoof-Blumer¹² als Hadriana gedeutet. B. Levick¹³ hielt zwar diese Ansicht für „plausible“, meldete aber gewisse Bedenken an, die sie damit begründete, daß die Abkürzung HA ungenügend sei und wie bei den Münzen der Kolonie Iconium HADR lauten sollte. Die Abkürzung HA ist leicht mit Raummangel zu erklären, denn sämtliche Münzen mit HA wiegen weniger als 6 Gramm, sind also kleine Stücke. Der zweite Einwand, daß Hadriana erst auf den Münzen des Commodus und nicht schon unter seinen Vorgängern vorkomme, wird durch die Münzen des M. Aurel (Kat. Nr. 10), die ja die erste Emission der Kolonie darstellen, hinfällig¹⁴. Man wird also die Deutung „Hadriana“ akzeptieren dürfen. Die Legende auf den autonomen Münzen lautet ΠΑΡΑΑΙΤΕΩΝ.

Die Münzen von Parlais sind verschiedentlich zusammengestellt worden. Eckhel behandelt sie zweimal¹⁵. Mionnet III 537 und Suppl. VII 148—149 führt sechs Emissionen auf, von denen nach unserer heutigen Kenntnis zwei zu streichen sind. W. H. Waddington stellte in der Rev. Num. 1883 die ihm seinerzeit bekannten kaiserzeitlichen Kolonialmünzen zusammen, während L. Robert in *Etudes épigraphiques et philologiques* (1938) die Prägungen der griechischen Stadt veröffentlichte.

Der nachstehende Katalog verzeichnet 20 Münzen mit griechischer und 87 mit lateinischer Aufschrift, vermehrt also das bisher bekannte Material erheblich¹⁶. Die hellenistischen Münzen verteilen sich auf sechs Emissionen, von denen vier den Beamtenamen Diomedes tragen. Sie sind in das erste vorchristliche Jahrhundert zu datieren. 19 der 20 Münzen konnten auf Stempelgleichheiten untersucht werden, wobei sich ergab, daß sie aus 11 Vorderseiten- und 13 Rückseitenstempeln stammen. Von den 87 kaiserzeitlichen Münzen wurden 84 auf Stempelgleichheiten geprüft. Es stellte sich heraus, daß 20 Vorderseiten- und 53 Rückseitenstempel verwendet wurden.

Schriftverwilderungen und Fehler in den lateinischen Legenden sind selten und beschränken sich auf vier unerhebliche Fälle:

¹² Revue Suisse de Numismatique XIV (Zur griech. und röm. Münzkunde) 88, 3. Imhoof-Blumer's Bemerkung, daß HA auf der Münze Inv. Waddington 4792 nicht vorkomme, beruht auf einer infolge schlechter Erhaltung irrtrümligen Lesung Babelon's.

¹³ B. Levick, Roman Colonies in Southern Asia Minor 160, Anm. 3, und R. E. Suppl. XII 993.

¹⁴ B. Levick ist durch die in Syll. v. Aulock 5135 publizierte Münze schuldlos irreführt worden, die fälschlich dem L. Verus zugeteilt wurde und überdies in der Rückseitenlegende das HA (= Hadriana) ausläßt. Der Irrtum konnte inzwischen durch das im Katalog unter 10 a aufgeführte stempelgleiche und besser erhaltene Exemplar der ANS berichtigt werden, das den Kaiser als M. Aurel ausweist und das HA deutlich zeigt.

¹⁵ Syll. I, 53; Doctrina III, 34.

¹⁶ Das Kabinett in Warschau besitzt weitere 5 Münzen, von denen ich erst nach Abschluß des Manuskriptes und Herstellung der Tafeln Kenntnis erhielt.

Unter M. Aurel:	OCL stat COL (Kat. Nr. 9)
Unter Commodus:	IOL statt IVL (Kat. Nr. 12 f.)
Unter I. Domna:	PARLAS statt PARLAIS (Kat. Nr. 26)
Unter I. Domna:	DOMIA statt DOMNA (Kat. Nr. 30)

Die gesicherte Münzprägung der Kolonie beginnt unter Marc Aurel (161—180). Es sei aber, wie auch im Katalog vermerkt, darauf hingewiesen, daß J. Hirsch in einem seiner Auktionskataloge eine nur summarisch beschriebene und nicht abgebildete Münze des Autoninus Pius (138—161) publizierte, deren Verbleib nicht festgestellt werden konnte. Da weder die Zuweisung an Parlais noch an Pius kontrolliert werden konnte, mußte die Münze unberücksichtigt bleiben. Auf M. Aurel folgen einige Münzen des Commodus. Unter den Severern findet der Hauptausstoß statt. Nicht weniger als 72 der ermittelten 87 kaiserzeitlichen Münzen stammen von ihnen. Das letzte sicher datierte Stück ist eine Münze der Plautilla, der Gemahlin des Caracalla von 202—205 n. Chr. Caracalla ist nur durch 3 Exemplare, Geta überhaupt nicht vertreten. Dies läßt darauf schließen, daß die Prägung spätestens mit dem Tode des Severus (211 n. Chr.), nicht aber vor 205 n. Chr. endete. Diese These wird dadurch gestützt, daß zwei der bekannten Caracalla-Münzen aus Rückseitenstempeln stammen, die auch unter Severus verwendet wurden. Das dritte Stück (Kat. Nr. 32) ist ebenfalls eng mit einer Emission des Severus verwandt. Seine Rückseite ähnelt derartig den fünf verschiedenen Stempeln der Katalognummer 20, daß — obgleich sie mit keinem stempelgleich ist — nicht daran gezweifelt werden kann, daß alle sechs Stempel von der gleichen Hand hergestellt wurden. Damit wird die Prägertätigkeit der Kolonie auf den Zeitraum von frühestens 161 bis spätestens 211, also auf einen Zeitraum von maximal 50 Jahren, eingengt.

Die Hauptgottheit der Kolonie ist Men, der auf 53 von insgesamt 87 Münzen die Rückseite zielt. Er kommt, abgesehen von Kleinigkeiten wie: mit oder ohne Mondsicheln, mit oder ohne phrygische Kappe, in zwei Variationen vor. Unter M. Aurel und Commodus steht er frontal, den Kopf nach rechts gewandt. Er hat den linken Fuß nicht auf einem Bukranion, sondern neben ihm sitzt ein kleines, schwer erkennbares Tier. Die allgemeine Ansicht deutet das Tier, analog zur pisidischen Kolonie Antiochia, als Hahn. Imhoof-Blumer¹⁷ sieht in dem Tier eher einen Löwen, schließt aber einen Hahn nicht aus. Der Verfasser, der nunmehr das gesamte bekannte Material zumindest aus Gipsabdrücken kennt, zieht entschieden den Löwen vor, gibt aber zu, daß keine einzige Münze wirkliche Sicherheit bietet. Abgesehen von dieser optischen Entscheidung müssen aber auch andere Gesichtspunkte berücksichtigt werden, wobei ein Vergleich mit der römischen Kolonie Antiochia in Pisidien nützlich erscheint.

¹⁷ Revue Suisse de Numismatique XIV (Zur griech. u. röm. Münzkunde) 88, 3.

In Antiochia hält Men nie einen Pinienzapfen, sondern immer eine Nike. Links neben ihm sitzt stets ein deutlich erkennbarer Hahn. Auf anderen Münzen von Antiochia erscheint als Rückseitentyp öfters ein Hahn allein, nie ein Löwe.

In Parlais hält Men stets einen Pinienzapfen, nie eine Nike. Unter M. Aurel und Commodus sitzt rechts neben ihm ein Tier, dessen Bestimmung zwischen Löwe und Hahn schwankt. Auf anderen Münzen der beiden genannten Kaiser erscheint als Rückseitentyp ein Löwe allein, während Hahndarstellungen unbekannt sind.

Sollten diese Überlegungen nicht dazu führen, für Parlais dem Löwen den Vorzug zu geben? Er ist als Begleiter des Men auch sonst in der kleinasiatischen Münzprägung belegt¹⁸. Somit unterscheiden sich die Men-Darstellungen von Parlais deutlich von denen von Antiochia.

Von sonstigen Rückseitentypen kommt nach Men am häufigsten Fortuna/Tyche vor, von denen eine Komposition, wo die Göttin ein vor ihr stehendes Vexillum hält, herausgehoben werden soll. Asklepios mit Hygieia und Telesphoros, Dionysos, Marsyas und der schon vorher erwähnte Löwe beschließen die wenig abwechslungsreichen Rückseitentypen. Die in Mionnet Suppl. VII, 149,10 angeführte Münze der I. Domna mit der Rückseitendarstellung einer stehenden Athena konnte nicht ermittelt werden; wahrscheinlich handelt es sich um einen mißverstandenen Men. Die autonomen Münzen bringen nur zwei Rückseitentypen: Panther mit oder ohne die Mützen der Dioskuren und Schiff mit oder ohne Ruderer.

K a t a l o g

Parlais als griechische Stadt

I. Jh. v. Chr.

1. Vs. Zeuskopf im Lorbeerkranz. Rs. Pantherweibchen r. schreitend, darüber die Mützen der Dioskuren; ΠΑΡΛΑΙΤΕΩΝ oben, ΔΙΟΜΗΔΕΩΝ unten.
 - a) AE 4, 35. Syll. v. Aulock 8613. Vs. stempelgl. mit b und c. Abb. 1.
 - b) AE 3, 96. München = Aukt. Kat. J. Hirsch XXI (Konsul Weber) 3805. Vs. stempelgl. mit a und c. Rs. stempelgl. mit c.
 - c) AE 3, 91. Syll. Copenhagen 10. Vs. stempelgl. mit a und b. Rs. stempelgl. mit b.
 - d) AE 4, 69. Berlin = Kl. M. 420, 1.
 - e) AE 5, 13. Berlin. Vs. und Rs. stempelgl. mit f und g.

¹⁸ Prostanna, Kl. M. 390, 7; die dort mit Fragezeichen versehenen Löwen sind durch ein Pariser Exemplar gesichert. Gordos-Julia, BMC 31, 32 und 34.

- f) AE 4, 26. Paris = Rev. Num. 1902, 88, 77. Vs. u. Rs. stempelgl. mit e und g.
 g) AE 3, 51. BM = Weber Coll. 7491. Vs. u. Rs. stempelgl. mit e u. f.
 h) AE ? Aukt. Kat. Brüder Egger XLVI (Prowe) 2133, nicht abgebildet.
 Drei Vorderseiten- und vier Rückseitenstempel.
2. Vs. Zeuskopf r. im Lorbeerkranz. Rs. Panther r. springend; ΠΑΡΑΙ-
 ΤΕΩΝ unten, ΔΙΟΜΗΔΟΥ oben.
 AE 4, 46. Berlin = Kl. M. 420, 2. Abb. 2.
 AE 3, 53. Paris = Rev. Num. 1902, 88, 78.
3. Vs. Zeuskopf r. im Lorbeerkranz. Rs. Panther r. schreitend;
 ΠΑΡΑΙΤΕ[ΩΝ?]
 AE 3, 79. Paris = Rev. Num. 1902, 88, 76. Abb. 3.
4. Vs. Zeuskopf l. im Lorbeerkranz. Rs. Panther r. schreitend, darunter
 die Mützen der Dioskuren; ΠΑΡ.
 AE 4, 55. Syll. Copenhagen 11 = Aukt. Kat. J. Hirsch XXV (Philipsen) 2677,
 Beschreibung der Rs. hiernach zu berichtigen. Abb. 4.
5. Vs. Apollonkopf im Lorbeerkranz, am Rücken Köcher. Rs. Schiff;
 ΠΑΡΑΙΤΕΩΝ.
 AE 1, 96. Berlin = Kl. M. 420, 4. Abb. 5.
 AE 2, 74. Winterthur. Vs. stempelgl.
 AE 2, 70. Winterthur = Rev. Suisse XIV (Zur griech. u. röm. Münzkunde) 88, 1.
 Vs. stempelgl.
6. Vs. Artemiskopf, an der Schulter Köcher und Bogen. Rs. Schiff mit
 Steuermann und zwei Ruderern; ΠΑΡΑ ΔΙΟΜΗ.
 AE 2, 67. Museum Istanbul. Abb. 6.
 AE 3, 05. Paris = Rev. Num. 1902, 88, 79.
 AE ? Kl. M. 420, 3.
 Aus dem gleichen Stempelpaar.
7. Vs. Artemiskopf, an der Schulter Bogen. Rs. Schiff mit Steuermann
 und zwei Ruderern; ΠΑΡΑΙΤΕΩΝ ΔΙΟΜΗΔΟΥ.
 AE 2, 18. BM = Num. Chron. 1902, 342, 40. Rs. stempelgl. mit nachstehendem
 Stück. Abb. 7.
 AE 2, 36. Athen. Rs. stempelgl. mit vorstehendem Stück.

Parlais als römische Kolonie

Antoninus Pius (138—161).

J. Hirsch publizierte in seinem Auktionskatalog XXIX (1910, Lambros) 804 die folgende Münze: „Vs. Drapierte und geharnischte Büste des Antoninus Pius r. mit Lorbeer. Rs. Men r. stehend mit Fichtenzapfen und Szep-
 ter. BMC etc. —. 22 mm. Pat., schön und selten“. Der Verbleib des im Katalog sehr summarisch beschriebenen und nicht abgebildeten, offensichtlich auch schlecht erhaltenen Stückes, welches s. Zt. von der Firma Schul-

man in Amsterdam ersteigert wurde, konnte nicht ermittelt werden. Da mangels Angabe der Legenden weder die Zuteilung an Parlais noch an Pius kontrolliert werden kann, muß die Münze unberücksichtigt bleiben.

Marc Aurel (161—180)

8. Vs. M. Aurel im Lorbeerkranz; IMP M AVR ANTONINVS. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, im l. Arm Füllhorn, Rechte an vor ihr stehendem Vexillum; IVL AVG COL PARLA.
 - a) AE 11, 07. Syll. v. Aulock 8614. Vs. stempelgl. mit b—c, sowie 9 a—b. Rs. stempelgl. mit b. Abb. 8.
 - b) AE 9, 00. Syll. Copenhagen 12. Vs. stempelgl. mit a und c, sowie mit 9 a—b. Rs. stempelgl. mit a.
 - c) AE 10, 49. Syll. v. Aulock 5134. Vs. stempelgl. mit a—b sowie 9 a—b.
9. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, im l. Arm Füllhorn, Rechte an vor ihr stehendem Vexillum; IVL AVG OCL (!) PARLA.
 - a) AE 10, 53. Berlin = Kl. M. 421, 5. Rs. stempelgl. mit b. Abb. 9.
 - b) AE 14, 59. Gotha. Rs. stempelgl. mit a.
10. Vs. M. Aurel im Lorbeerkranz; ... AVR ANTONINVS. Rs. Men frontal stehend, Kopf r., ohne phrygische Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, zu Füßen Tier (sitzender Löwe ?); IVL AVG HA COL PARLA.
 - a) AE 5, 94. ANS. Vs. und Rs. stempelgl. mit b. Abb. 10.
 - b) AE 5, 97. Syll. v. Aulock 5135, dort fälschlich als L. Verus. Vs. und Rs. stempelgl. mit a.
11. Vs. M. Aurel im Lorbeerkranz; M AVR ANTONINVS (?). Rs. Schreitender Löwe; COL PARLA.

AE 2, 14. München = Rev. Suisse XIV 88, 2 = Aukt. Kat. J. Hirsch XXI (Konsul Weber) 3806. Abb. 11.

L. Verus (161—169).

Die in Eckhel Syll. I, 53 und in Mionnet Suppl. VII, 148, 8 erwähnte, sich im Wiener Kabinett befindende Münze trägt eine völlig unleserliche Rückseitenlegende, welche die Zuweisung an Parlais nicht rechtfertigt. Sie gehört, wie A. Krzyżanowska bestätigt, nach dem pisidischen Antiochia.

Die in Syll. v. Aulock 5135 irrtümlich unter L. Verus abgebildete Münze mit nicht lesbarer Vorderseitenlegende ist, wie die Stempelgleichheit mit 10 a ergibt, eine Prägung M. Aurels. Münzen des L. Verus scheinen demgemäß bisher nicht zu existieren.

Commodus (177—192).

12. Vs. Commodus im Lorbeerkranz; IMP L AVR COMMODVS. Rs. Men frontal stehend, Kopf r., in phrygischer Kappe, Mondsicheln an

der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, zu Füßen Tier (sitzender Löwe ?); IVL AVG HA COL PARLA.

- a) AE 5, 02 Berlin = Rev. Suisse XIV, 88, 3 mit abweichender Beschreibung der Vorderseitenlegende. Vs. stempelgl. mit b—f. Abb. 12.
- b) AE 5, 50. Oxford. Vs. stempelgl.
- c) AE 5, 74. Paris = Rev. Num. 1883, 59, 3 = Waddington 4792. Vs. stempelgl.
- d) AE 4, 86. Gotha. Vs. stempelgl. Rs. stempelgl. mit e.
- e) AE 5, 63. BM = Num. Chron. 1914, 311, 35. Vs. stempelgl. Rs. stempelgl. mit d.
- f) AE 5, 91. Syll. v. Aulock 8615. Vs. stempelgl. Rs. IOL (!) statt IVL.

13. Vs. Commodus im Lorbeerkranz; IMP L AVR COMMODVS. Rs. Schreitender Löwe, COL PARLA.

AE 2, 55. BM. Abb. 13.

Septimius Severus (193—211).

14. Vs. Severus I. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.

- a) AE 5, 48. Sammlung P. R. Franke. Vs. stempelgl. mit b—i und 16 a—f. Rs. stempelgl. mit b und 24 i (I. Domna). Abb. 14.
- b) AE 5, 14. Oxford. Rs. stempelgl. mit a und 24 i (I. Domna).
- c) AE 5, 07. Syll. Fitzwilliam Museum 5218.
- d) AE 4, 56. Syll. v. Aulock 8617.
- e) AE 5, 00. Paris = Rev. Num. 1883, 59, 5 = Waddington 4793.
- f) AE 5, 18. Berlin = M. Gr. 347, 118. Gelocht. Rs. stempelgl. mit g.
- g) AE 5, 29. Leningrad. Rs. stempelgl. mit f.
- h) AE 5, 81. Gotha. Rs. stempelgl. mit 18 und 31 (Caracalla).
- i) AE ? Aukt. Kat. J. Hirsch XXI (Konsul Weber) 3807.
- k) AE 4, 60. BM. Vs. stempelgl. mit l—o und 15.
- l) AE 4, 32. Paris Rs. stempelgl. mit m.
- m) AE 4, 80. Museum Istanbul. Rs. stempelgl. mit l.
- n) AE 5, 05. Boston. Rs. stempelgl. mit o.
- o) AE 5, 00. Berlin. Rs. stempelgl. mit n.
- p) AE 5, 78. Syll. Copenhagen 13. Vs. und Rs. stempelgl. mit q.
- q) AE 4, 65. Holländische Sammlung. Vs. und Rs. stempelgl. mit p.
- r) AE 4, 46. Bundessammlung Wien. Stempelvergleich wegen Erhaltung nicht möglich.
- s) AE 5, 10. Mabbott Sale 1969, 2103. Stempelvergleich wegen Erhaltung nicht möglich.

Ohne Berücksichtigung der beiden letzten Stücke: 3 Vorderseiten-, 11 Rückseitenstempel.

15. Vs. Severus I. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Men r. stehend, zurückblickend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.

AE 4, 50. Museum Istanbul. Vs. stempelgl. mit 14 k—o. Abb. 15.

16. Vs. Severus l. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.

- a) AE 5, 85. Leningrad. Vs. stempelgl. mit b—f und 14 a—i. Rs. stempelgl. mit b. Abb. 16.
- b) AE 5, 22. ANS. Rs. stempelgl. mit a.
- g) AE 4, 99. Berlin.
- d) AE 5, 02. Berlin.
- e) AE 4, 82. Museum Istanbul.
- f) AE 4, 85. Leningrad.
- g) AE ? Aukt. Kat. Brüder Egger XLVI (Prowe) 2134, nicht abgebildet.

17. Vs. Severus r. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Men. r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, in der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLA.

- a) AE 5, 50. Syll. v. Aulock 8616. Abb. 17.
- b) AE 5, 88. Syll. v. Aulock 5136.

Aus dem gleichen Stempelpaar. Vs. überdies stempelgl. mit 19.

18. Vs. Severus r. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, in der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.

AE 4, 19. Bundessammlung Wien. Rs. stempelgl. mit 14 h und 31 (Caracalla). Abb. 18.

19. Vs. Severus r. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.

AE 4, 21. Berlin. Vs. stempelgl. mit 17 a—b. Abb. 19.

20. Vs. Severus r. im Lorbeerkranz; IMP CAES L SEP SEVER P. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, im l. Arm Füllhorn, Rechte an vor ihr stehendem Vexillum; IVL AVG COL PARLA.

- a) AE 8, 26. Berlin. Abb. 20.
 - b) AE 8, 54. Berlin.
 - c) AE 8, 45. Oxford.
 - d) AE 11, 08. Leningrad.
 - e) AE 9, 08. Paris = Rev. Num. 1883, 59, 6.
- Sämtliche Stücke aus dem gleichen Stempelpaar. Vorderseite überdies stempelgl. mit 21 und 22 a—b.

21. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Asklepios und Hygieia, zwischen ihnen Telesphoros; IVL AVG COL PARLAIS.

AE 9, 46. München = Mionnet III, 537, 19 = Cohen IV 91, 882 = Rev. Num. 1883, 59, 4. Abb. 21.

22. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Dionysos l. stehend, Oberkörper nackt, Gewand um l. Arm und Unterkörper, in der Linken Thyrsos, in der Rechten Kantharos, zu Füßen Panther; IVL COL AVG PARLAI.
 a) AE 9, 51. Berlin = Kl. M. 421, 6. Abb. 22.
 b) AE 6, 80. BM.
 Aus dem gleichen Stempelpaar. Rs. überdies stempelgl. mit 33 (Caracalla).

Iulia Domna

23. Vs. I. Domna l.; IVLIA DOMNA AVG. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, ohne Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.
 a) AE 5, 18. BMC 2. Abb. 23.
 b) AE 5, 20. BMC 1.
 c) AE 4, 52. Bundessammlung Wien.
 Sämtliche Stücke aus dem gleichen Stempelpaar. Vorderseite überdies stempelgl. mit 24 a—h und 25.
24. Vs. I. Domna l.; IVLIA DOMNA AVG. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.
 a) AE 4, 42. Athen. Vs. stempelgl. mit b—h, 23 a—c und 25. Rs. stempelgl. mit b—d.
 b) AE 4, 39. Paris = Waddington 4794.
 c) AE 4, 78. Paris.
 d) AE ? Aukt. Kat. Brüder Egger XLVI (Prowe) 2135.
 e) AE 4, 92. Syll. Copenhagen 14.
 f) AE 4, 35. Mc Clean Coll. 9041.
 g) AE 5, 60. Berlin.
 h) AE 5, 02. Leningrad.
 i) AE 6, 05. Berlin. Rs. stempelgl. mit 14 a—b (Severus).
 k) AE 5, 57. Berlin.
25. Vs. I. Domna l.; IVLIA DOMNA AVG. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.
 AE 5, 09. Berlin. Vs. stempelgl. mit 23 a—c und 24 a—h. Abb. 25.
26. Vs. I. Domna r.; IVLIA DOMNA. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAS (!).
 a) AE 5, 51. Winterthur. Abb. 26.
 b) AE 5, 64. Boston.
 c) AE 4, 35. Berlin.
 Aus dem gleichen Stempelpaar. Vorderseite überdies stempelgl. mit 27 a—f, 28 und 29 a—d.



27. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.
 a) AE 4, 41. Berlin. Rs. stempelgl. mit b. Abb. 27.
 b) AE 5, 03. BMC 3. Rs. stempelgl. mit a.
 c) AE 4, 53. Berlin.
 d) AE 5, 41. Sammlung D. J. Mac Donald. Rs. stempelgl. mit e.
 e) AE 5, 59. Syll. v. Aulock 5137. Rs. stempelgl. mit d.
 f) AE 5, 65. Sammlung v. Aulock, nicht in Sylloge.
28. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, ohne Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.
 AE 5, 74. Museum Istanbul. Abb. 28.
29. Vs. wie vorher, stempelgl. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.
 a) AE 6, 14. Paris = Rev. Num. 1883, 60, 9 = Waddington 4795. Rs. stempelgl. mit b. Abb. 29.
 b) AE 4, 65. McClean Coll. 9040. Rs. stempelgl. mit a.
 c) AE 5, 10. Sammlung V. Beutler.
 d) AE 5, 46. Paris.
30. Vs. I. Domna; IVLIA DOMIA (!). Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, mit Füllhorn und Steuerruder; IVL AVG COL PARLAIS.
 a) AE 4, 35. BMC 4. Rs. Barbarischer Stil. Abb. 30.
 b) AE 5, 28. Sammlung v. Aulock, nicht in Sylloge.
 Aus dem gleichen Stempelpaar.

Caracalla (198—217).

31. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz; ... AVR ANTONI ... Rs. Men r. stehend, in phrygischer Kappe, Mondsicheln an der Schulter, Rechte erhoben an Szepter, auf der Linken Pinienzapfen, l. Fuß auf Bukranion; IVL AVG COL PARLAIS.
 AE 5, 36. ANS. Rs. stempelgl. mit 14 h und 18 (beide Severus). Abb. 31.
32. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz; M AVR ANTONINVS AVG. Rs. Fortuna/Tyche l. stehend, in Polos, im l. Arm Füllhorn, Rechte an vor ihr stehendem Vexillum; IVL AVG COL PARLAIS.
 AE 8, 07. Berlin = Kl. M. 421, 8. Abb. 32.
33. Vs. Caracalla im Lorbeerkranz: M AVR ANTONINVS AVG. Rs. Dionysos l. stehend, Oberkörper nackt, Gewand um l. Arm und Unterkörper, in der Linken Thyrsos, in der Rechten Kantharos, zu Füßen Panther; IVL AVG COL PARLA.
 AE 9, 26. Berlin = Kl. M. 421, 7. Rs. stempelgl. mit 22 a—b (Severus). Abb. 33.

Plautilla (Gemahlin des Caracalla von 202—205).

34. Vs. Plautilla; FVL PLAVTILLA AVG. Rs. Marsyas l. stehend, bärtig, nackt, Rechte erhoben, im l. Arm Gefäß (Krater); AV COL PAR-LAIS.

AE 2, 91. Berlin = Rev. Suisse XIX (Imhoof-Blumer, Antike griechische Münzen) 92, 264. Zum Rückseitentyp vergl. L. Robert, *Etudes épigraphiques et philologiques* 1938, 273. Abb. 34.

Annia Faustina (dritte Gemahlin des Elagabal, 221 n. Chr.).

Die in Syll. Copenhagen, Lycaonia-Cilicia, unter Nr. 15 abgebildete Münze ist eine moderne Fälschung (Guß). Eine stempelgleiche und dort erkannte Gußfälschung befindet sich in der Leake Collection des Fitzwilliam Museums.

XI

Nochmals zur römischen Kolonie Olbasa

In JNG XXI (1971) habe ich die Münzen dieser Kolonie in Form eines Corpus behandelt. In der Zwischenzeit machte mich M. Price vom British Museum darauf aufmerksam, daß zwei der dort publizierten Münzen nicht aus der Prägestätte Olbasa stammen. Mein Irrtum bei dem einen Stück, Kat. Nr. 32, ist kaum entschuldbar; die Münze gehört nach Damaskus. Vergl. BMC 23 und SNG Copenhagen 425.

Die zweite Fehlbestimmung betrifft die Münze des Macrinus, Kat. Nr. 20. Das Stück, von mir für ein Unikum gehalten, befindet sich in der Ermitage in Leningrad und ist dort unter Olbasa eingeordnet. Die Rückseitenlegende ist bis auf die beiden letzten Buchstaben klar: COL IUL O . . . Die beiden letzten Buchstaben sind teilweise außerhalb des Schrötlings.

M. Price erinnerte sich nun an eine Publikation von G. Missere in der *Rivista Italiana di Numismatica* XVII, Serie quinta, LXXI (1969), wo der Verfasser ein stempelgleiches und besser lesbares Stück der Kolonie Ocea in Nordafrika zuschreibt. Wenn man sich auch auf dieser Münze die mit OCE abgekürzte Legende des Stadtnamens noch etwas deutlicher wünschen möchte, so darf man doch die Zuteilung als gesichert ansehen. Olbasa ist jedenfalls ausgeschlossen, so daß die Leningrader Münze aus meinem Corpus zu streichen ist. Überdies fällt die Münze stilistisch ganz aus dem Rahmen der gesicherten Olbasa-Stücke, die von eher groben Stil sind, während die Ocea-Münzen elegant wirken und beinahe an Denare erinnern.

Ein merkwürdiger Zufall führte schon einmal, allerdings in umgekehrter Richtung, zu einer Verwechslung der beiden Prägestätten. Mionnet Suppl. IX 201, 13 schrieb die in meinem Corpus unter Nr. 5 beschriebene und abgebildete Münze Ocea zu, was auf den Widerspruch Cohen's (II 402, 1238) stieß, der richtig Olbasa erkannte.

Ein neues Spätporträt der Kleopatra aus Orthosia*

(Tafel 3)

In den frühen fünfziger Jahren hat H. Seyrig der Fachwelt einen neuen Münztyp der großen Kleopatra (VII. von Ägypten) vorgelegt. Es handelt sich um Bronzemünzen im Gewicht von etwa 7 g der Stadt Orthosia in Nordphönizien, die nach seiner Beschreibung (sie sind nicht abgebildet) auf der Vorderseite ihre drapierte Büste mit Diadem n. rechts zeigen; im Feld links befindet sich ein Stern. Auf der Rückseite ist der Baal von Orthosia dargestellt, im Abschnitt nennt die prägende Stadt ihren Namen in der Legende OPΘQCIEΩN. Der Gott mit Halbmond auf/über dem Kopf steht zwischen zwei greifenartigen Flügelwesen n. rechts (es handelt sich wohl nicht um eine Biga, denn ein Wagen bzw. -rad ist nicht zu erkennen). Ähnliche Darstellungen begegnen in Orthosia mehrfach auf späthellenistischen Stadtprägungen (z. T. mit Harpe) mit dem Tychekopf auf der Vor-

* Die Aufnahmen der Taf. 3 werden den Herren L. Göppner/Frankfurt/M. und W. Kisskalt/München verdankt.

Taf. 3, 5a = 5 dreifach vergrößert

Taf. 3, 6 = Reproduktion aus AJA 41, 1937, Taf. 9, 6a Nasenkontur retuschiert

Taf. 3, 7 = nach Gips, Staatl. Museen zu Berlin; vgl. Regling-v. Sallet, Antike Münzen², 52 Abb.

Neben den gebräuchlichen Abkürzungen für Zeitschriften und numismatische Standardwerke werden verwandt:

- ANS = American Numismatic Society
- BM = British Museum
- CAH = Cambridge Ancient History
- CNPal = Corpus Nummorum Palaestinensium
- EAA = Enciclopedia dell'arte antica classica e orientale
- FHG = Fragmenta historicorum graecorum
- MMAG = Münzen und Medaillen A. G.

Mehrfach zitierte, abgekürzte Literatur:

E. Babelon, Perses achéménides = Catalogue des monnaies grecques de la Bibliothèque Nationale, Les Perses achéménides usw. (Paris 1893).

Baldwin-Brett, Greek Coins Boston = Museum of Fine Arts Boston, Catalogue of Greek Coins (Boston 1955).

Becher, Kleopatra in der Literatur = Das Bildnis der Kleopatra in der griechischen und lateinischen Literatur (Berlin 1966).

Bernoulli, Berühmte Römer = Römische Ikonographie 1, Die Bildnisse berühmter Römer usw. (Stuttgart 1882).

Bevan, House of Ptolemy² = The House of Ptolemy usw. ²(Chicago 1968).

Bieber, Hellenistic Sculpture² = The Sculpture of the Hellenistic Age ²(New York 1961).

Carson, Coins = Coins, Ancient, Mediaeval and Modern (London 1962).

derseite¹. Die Kleopatrastücke tragen links im Feld der Rückseite die Datierung

LB = Jahr 2: 5,53 g Slg. Mathieu, dann Sammlung H. S., heute Cabinet des médailles, Paris.
Seyrig, Syria 31, 1954, 76, 3 a (das entspricht seinen Antiquités syriennes 4, 111, 3 a),
hier Taf. 3, 3.

und

LG = Jahr 3: 7,60 g Slg. Mathieu, dann Sammlung H. S., heute Cabinet des médailles, Paris.
Seyrig, Syria 27, 1950, 44, 3; ders., Syria 31, 1954, 76, 3 b² (das entspricht seinen Antiquités syriennes 4, 111, 3 b),
hier Taf. 3, 1.

Forrer, Royal Ladies = Portraits of Royal Ladies on Greek Coins (Nachdr. Chicago 1969).

Grant, Imperium-Auctoritas = From Imperium to Auctoritas usw. (Cambridge 1946).

Grant, Roman History = Roman History from Coins (Cambridge 1958).

Grose, McClean 3 = Fitzwilliam Museum, Catalogue of the McClean Collection of Greek Coins 3 usw. (Cambridge 1929).

Head-Hill u. a., BM Principal Greek Coins = BM Department of Coins and Medals,

A Guide to the Principal Coins of the Greeks usw. (London 1959).

Head, Guide to the Coins of the Ancients = Synopsis of the Contents of the BM, Department of Coins and Medals, A Guide to the Principal Coins of the Ancients usw. ²(London 1881).

Imhoof-Blumer, Porträtköpfe = Porträtköpfe auf antiken Münzen hellenischer und hellenisierter Völker usw. (Leipzig 1885).

Macdonald, Greek Coins Hunter 3 = Catalogue of the Greek Coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow 3 usw. (Glasgow 1905).

Mazzini Coll. 1 = Mazzini, Monete imperiali romane 1 usw. (Milano 1957).

Naster, Coll. de Hirsch = Bibliothèque Royale de Belgique, Cabinet des médailles, Catalogue des monnaies grecques, La collection Lucien de Hirsch (Brüssel 1959).

Regling-v. Sallet, Antike Münzen² = Handbücher der Staatlichen Museen zu Berlin, Die antiken Münzen usw. ²(Berlin-Leipzig 1922).

Richter, Greek Portraits 3 = The Portraits of the Greeks 3 (London 1965).

Rostovtzeff, Geschichte der hellenist. Welt 2 = Gesellschafts- und Wirtschaftsgeschichte der hellenistischen Welt 2 (Darmstadt 1955).

v. Sallet, Münzen und Medaillen = Handbücher der Königlichen Museen zu Berlin, Münzen und Medaillen (Berlin 1898).

Seltman, Greek Coins² = Greek Coins usw. ²(London 1955).

Svoronos, Ptolemäermünzen 3 u. 4 = Ta nomismata tous kratous ton Ptolemaion 3 (Athen 1904) u. (Die Münzen der Ptolemäer) 4 (Athen 1908).

Volkmann, Kleopatra = Kleopatra, Politik und Propaganda (München 1953).

Die Liste der Abbildungsnachweise von Kleopatramünzen soll den schnellen Zugang zu je nach Beleuchtung oft unterschiedlich wirkendem Vergleichsmaterial ermöglichen. Die wichtigste Literatur zum Münzporträt der Kleopatra ist sicher verarbeitet, doch erhebt die Liste keineswegs Anspruch auf Vollständigkeit. Auktionskataloge sind nur in Fällen seltener abgebildeter Typen aufgenommen.

¹ Vgl. z. B. Hill, BMC Phoenicia, Taf. 16, 1 und 41, 16.

² Jahr 3, denn 35/34 v. Chr. nicht Jahr 6!

Seyrig hat auch schon den historischen Kontext dieser Münzen geklärt: Orthosia gehörte als nördlichste Stadt zu dem Gebiet am phönizischen Küstenstreifen südlich des Flusses Eleutheros, das Mark Anton der Kleopatra mit anderen, z. T. im Landesinneren gelegenen Territorien wie Chalkis am Libanon und dem coele-syrischen Damaskus im Jahre 37/36 v. Chr. übereignet hatte. Auf diese Einsetzung Kleopatras bezieht sich (neben ihrem Titel ΘΕΑ ΝΕΩΤΕΡΑ mit dem Anspruch der Nachfolge Kleopatras I. Theas als zweite Königin von Syrien mit diesem Namen³ auf anderen Münzen dieser Zeit und Landschaft) auch die hier verwandte neue Ära statt der sonst auf Münzen von Orthosia üblichen seleukidischen; und nicht auf andere Ereignisse oder Personen, wie auch von Seyrig unter Hinweis auf die heute meist Chalkis am Libanon zugewiesenen Münzen (s. u. unter 3, 5 und 6) im Verein mit der bekannten Stelle bei Porphyrios⁴ zu Recht betont wurde. Die oben genannten Stücke aus Orthosia sind durch die Gleichsetzung von Kleopatras Jahr 16 (in Ägypten) mit ihrem Jahr 1 in Phönizien und Syrien auf genannten Münzen aus Chalkis am Libanon, aus Berytus (s. u. unter f) oder bei Porphyrios auf die Jahre 36/35 (LB) respektive 35/34 (LG) v. Chr. zu datieren.

Ein zweites orthosisches Exemplar mit LB, stempelgleich mit dem Pariser Stück des Jahres 2, ist bislang noch unpubliziert:

LB = Jahr 2: 6,62 g Staatl. Museen zu Berlin.
hier Taf. 3, 4.

Mittlerweile wurde auch mit der Jahresangabe LG (Jahr 3) ein zweites Exemplar bekannt und diesmal abgebildet, das aus demselben Stempelpaar wie das entsprechende Pariser Stück geprägt ist:

LG = Jahr 3: 8,14 g Nationalmuseum Kopenhagen. SNG Kopenhagen, Phoenicia, Taf. 5, 176,
hier Taf. 3, 2.

Ein weiteres Stück, dessen Gewicht und weitere Daten mir nicht mehr gegenwärtig sind, sah ich kurz in einer Beirut Privatsammlung. Dort erklärte mir zudem ein amerikanischer Sammler/Händler, entsprechendes Parallelmaterial befinde sich auch in seiner Sammlung.

Bei einem Aufenthalt in Beirut konnte ich selbst vor Jahren ein drittes sicheres Belegexemplar mit dem Datum LB erwerben. Dieses Stück ist aus demselben Stempelpaar geprägt wie die entsprechenden Pariser bzw. Berliner Stücke gleichen Datums:

LB = Jahr 2: 7,13 g (nach Reinigung) Slg. H. R. B., München.
hier Taf. 3, 5.

³ Vgl. Buttrey, ANS MusNot 6, 1954, 95 ff.

⁴ Müller, FHG 3, 724, 9.

Von den mir sicher bekannten 5 Exemplaren stammen damit jeweils die drei bzw. zwei eines Jahrganges aus einem Stempelpaar. Das scheint dafür zu sprechen, daß es sich bei der Kleopatraprägung in Orthosia eher um eine Repräsentationsprägung denn um eine Massenprägung für den allgemeinen Kleingeldumlauf gehandelt hat; dafür spricht auch die Seltenheit der erhaltenen Stücke. Bei dem genannten Beiruter, amerikanischen und dem Stück meiner Sammlung mag es sich um verstreute Exemplare aus einem kleinen Fund neueren Datums handeln. Zu diesem würden aber die Exemplare in Paris, Berlin und Kopenhagen nicht gehören. Denn im ersten Falle ist die Patina zu unterschiedlich, während das Berliner schon seit 1933 dort liegt bzw. das Kopenhagener Stück zum alten Bestand der Sammlung gehört.

Das hier zum ersten Male bekanntgemachte Bildnis der Kleopatra aus Orthosia vom Jahre 36/35 v. Chr., im Folgenden vertreten vor allem durch die Münze meiner Sammlung, war in diesem Falle durch die Verkrustung der Oberfläche gerade noch zu bestimmen. Daher wurde der Versuch einer elektrolytischen Reinigung unternommen, deren Erfolg in einem besonders prächtig erhaltenen, dem Pariser wie auch Berliner diesbezüglich um einiges überlegenen Exemplar zu sehen ist. Es gestattet neben der Beobachtung von Halskette und Perlschmuck am Ohr die weitere, daß der Stern (trotz Einbettung in eine leichte Mulde — Punzierung! — kein Gegenstempel!) in diesem Falle eher X-förmig gestaltet ist. Da dieses Astralsymbol auf oben erwähnten städtischen Prägungen aus Orthosia mit dem Tychekopf nicht begegnet, hingegen auf beiden Kleopatrastempeln, möchte ich übrigens den Stern auf Kleopatra selbst beziehen. Denn die Münzen, zudem verschiedener Jahrgänge, sind offensichtlich Vertreter nur eines Nominals. Der Stern hat demnach keine serien- oder nominalunterscheidende Funktion. Ich sehe in ihm eine Anspielung auf Kleopatras Eigenschaft als Inkarnation der Göttin Aphrodite-Venus, welche mit gewisser Anlehnung an Kleopatras eigene Porträtzüge auf ihren zyprischen Münzen (s. u.) vorkommt. Dieser ihren östlichen Untertanen geläufige Anspruch der Identität mit Aphrodite (Tarsos!) zielt sicher auch auf den Westen unter Okavian: Als von Caesar durch die Aufstellung der Statue mit Kleopatras Zügen im neuen Venustempel in Rom selbst propagierte Aphrodite ist Kleopatra neue Stammutter des julischen Geschlechtes, vertreten im einzig leiblichen Erben des Diktators, ihrem Sohn Ptolemaios XV. „Caesarion“.

Das neue Bildnis der Kleopatra selbst (vgl. auch Taf. 3, 5 a) lohnt eine Publikation aus verschiedenerlei Gründen.

Erstens ist es der stilistisch bessere Vertreter dieser neuen, aus den beiden Stempeln aus Orthosia gebildeten Porträtgruppe, die meines Wissens von der Forschung noch nicht beachtet wurde. Denn das Stempelpaar vom Jahre 35/34 ist nach Datum und Form offensichtlich eine Kopie nach dem älteren Stempelpaar, übrigens wohl von anderer Hand. Das spürt man beim Vergleich der Vorderseiten abgesehen von der ‚lectio facilior‘ des Porträts an

der Haargestaltung, der schematischeren Wiedergabe der Gewandung bzw. an dem eigentümlich unregelmäßigen Stern und der verdoppelten Diademschleife.

Zweitens lehrt ein kurzer vergleichender Blick insbesondere auf die verwandten Porträts des ‚alexandrinischen‘ Bildnistypus (s. u.), daß wir es in diesem Falle mit einem der großartigsten unter den belegten Spätporträts der großen Ägypterin überhaupt zu tun haben. Wer wäre nicht verführt, in diesen Zügen etwas von dem ausgeprägten Machtwillen, der unerbittlichen Härte sowie von geistigen Fähigkeiten wie vom politischen Verstand wiederzuerkennen, welche das literarisch überlieferte Bild dieser letzten einer Reihe groß- wie fremdartiger hellenistischer Herrschernaturen charakterisieren? Angesichts eines solchen Porträts erhält auch die vielzitierte Bemerkung Plutarchs von Kleopatras Wirkung weniger durch Schönheit denn durch persönliche Ausstrahlung neues Gewicht.

Drittens meine ich, daß das hier vorgelegte neue Kleopatrabilnis in der Frage ihrer nicht unproblematischen späten Ikonographie einen überraschenden neuen Akzent setzt, den herauszuarbeiten wir uns im Folgenden zuwenden wollen. Allerdings müssen wir dazu weiter ausholen.

Die Münzbildnisse der Kleopatra, auf Grund deren die großplastischen Porträts hellenistischer Tradition der Ägypterin zugesprochen werden können, für die mit einem gewissen Recht Anspruch auf die Benennung ‚Kleopatra VII.‘ erhoben wurde (Vatikanische Museen, Museum von Cherchel), lassen sich in ihrer Gesamtheit deutlich in zwei Porträtfamilien teilen. Das einfachste Unterscheidungsmerkmal beider Bildnistypen sind deren unterschiedliche Büstenformen.

Die eine Familie von Kleopatrabilnissen ist wegen ihrer Herkunft in Anlehnung an Seyrig⁵ am einfachsten ‚alexandrinisch‘ zu nennen (ein Beispiel: Taf. 3, 6). Dieses Porträt wird gegenüber der schmuckreichen Büste des ‚syrisch-römischen‘ Typus, den wir später besprechen, durch die Verwendung von Halsabschnitt und schlichter, vom Nacken schräg nach vorn fallender Drapierung charakterisiert. Neben dem Diademband trägt die Königin außer einer Kette am leicht nach vorn geneigten Hals oder gelegentlich einer Perle am Ohr keinen komplizierten Schmuck. Das Diadem beschreibt — wenn überhaupt eine Krümmung zu sehen — im Nacken eine sanfte, umgekehrt S-förmige Linie, deren untere Biegung betont ist, während die obere höchstens nur im Ansatz zu bemerken ist. Typisch ist ferner die Form des bohnen-, bisweilen miesmuschelförmig (auch kugelig) gestalteten Knotens/Haarnestes mit der Tendenz zum Abrutschen in den Nacken. Den ‚alexandrinischen‘ Typus des Kleopatrabilnisses vertreten die Porträts auf den folgenden Münzen:

- a. Silberne Drachmen Kleopatras aus Alexandria, datiert auf die Jahre 6 bzw. 11 ihrer Herrschaft in Ägypten, also auf 47/46 bzw. 42/41 v. Chr.

⁵ RevArch 1968, 254 f.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 62, 7
 Poole, BMC Ptolemies, Taf. 30, 5
 Baldwin-Brett, Greek Coins Boston, Taf. 110, 2303
 dies., AJA 41, 1937, 460, Abb. 4 u. Taf. 9, 6 u. 9
 Seltman, Greek Coins², Taf. 59, 7
 Curtius, RM 48, 1933, 184, Abb. 1
 Bernoulli, Berühmte Römer, Münztaf. 4, 96
 Richter, Greek Portraits 3, Abb. 1857
 Forrer, Royal Ladies, 35, 108 m. Abb.
 CAH Vol. Plates 4, 196, d
 v. Sallet, Münzen und Medaillen, 32 Abb.
 Stauffer, Christus und die Caesaren⁴ (Hamburg 1952 (?)), Abb. gegenüber S. 64.

- b. Sehr zahlreiche, undatierte (und daher für die ikonographische Forschung trotz ihrer teilweise hervorragenden Qualität relativ wertlose) alexandrinische Bronzen zu 80 und 40 AE-Drachmen, deren Prägung sich über so gut wie den gesamten Zeitraum ihrer Regierung hinweg erstreckt haben kann.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 1—7 u. 4, Taf. 4, 22 f.
 Poole, BMC Ptolemies, Taf. 30, 7 f.
 Baldwin-Brett, Greek Coins Boston, Taf. 110, 2304
 dies., AJA 41, 1937, Taf. 9, 3—5
 Ambrosoli, Monete greche (Milano 1899), 258, Abb. 176
 Newell, Royal Greek Portrait Coins usw. (New York 1937), Abb. 14 zu Kap. 18
 Charbonneaux, Libyca 2, 1954, 57, Abb. 6
 Forrer, RevBNum 1900, Taf. 1, 2—6 u. 2, 1—4, 6 f. u. 9
 ders., Royal Ladies, 35, 109 f. m. Abb.
 ders., The Weber Collection 3/2 Greek Coins usw. (London 1929), Taf. 307, 8296
 Naster, Coll. de Hirsch, Taf. 102, 1831 f.
 Marabini-Moeus, EAA 2, 716, Abb. 948 a
 Hill, L'art dans les monnaies grecques usw. (Paris-Brüssel 1927), Taf. 36, 4
 Bernoulli, Berühmte Römer, Münztaf. 4, 93 f.
 Kornemann, Große Frauen des Altertums usw. ⁴(Bremen 1958), Abb. gegenüber S. 148
 Grose, McClean 3, Taf. 370, 2 f.
 Bieber, Hellenistic Sculpture², Abb. 364
 CAH Vol. Plates 3, 164, m u. 4, 196, e
 Volkmann, Kleopatra, Taf. 1
 Macdonald, Greek Coins Hunter 3, Taf. 84, 19 f.
 Mamroth, BerlNumZ 1951, Taf. 8, 15—17
 Becher, Kleopatra in der Literatur, Abb. gegenüber S. 208, unten
 Boardman-Dörig-Fuchs-Hirmer, Die griechische Kunst (München 1966, 225, Abb. 215
 Wade Smith, Berytus 10, 1952/53, Taf. 5, 6
 Giesecke, Das Ptolemäergeld usw. (Leipzig-Berlin 1930), Taf. 4, 14
 LeRider, RevNum 1969, Taf. 3, 7
 Bradford Welles, Alexander and the Hellenistic World (Toronto 1970), 150, Abb.

- c. Silberne Tetradrachmen aus Askalon/Judäa, datiert nach einer städtischen Ära, deren Beginn nach A. Baldwin-Brett (104)/103 v. Chr. anzusetzen ist⁶. Die Stücke mit den sicheren Daten 55 und 66 (hier Taf. 3, 6) sind damit 49 respektive 38 v. Chr. einzuordnen. Das Bildnis mit unsicherem Datum gehört nach Baldwin-Brett wohl in das Jahr 56 = 48 v. Chr.

Abb.: Svoronos, *Ptolemäermünzen* 3, Taf. 63, 10 u. 13

Poole, *BMC Ptolemies*, Taf. 31, 6

Hill, *BMC Palestine*, Taf. 12, 3

Head-Hill u. a., *BM Principal Greek Coins*, Taf. 45, 20

Head, *Historia numorum* usw. ² (Oxford 1911), 804, Abb. 254

ders., *Guide to the Coins of the Ancients*, Taf. 62, 19

J. Babelon, *Le portrait dans l'antiquité d'après les monnaies* (Paris 1950), Taf. 10, 7 (im Text: AE Alex.)

Imhoof-Blumer, *Porträtköpfe*, Taf. 8, 14

Seltman, *Greek Coins* ², Taf. 59, 8

Svoronos, *JIntArchNum* 3, 1900, Taf. 5, 12

Curtius, *RM* 48, 1933, 184, Abb. 2

Baldwin-Brett, *AJA* 41, 1937, 463, Abb. 5 u. Taf. 9, 1 f.

Rostovtzeff, *Geschichte der hellenist. Welt* 2, Taf. 103, 9

Richter, *Greek Portraits* 3, Abb. 1858

CAH Vol. Plates 4, 12, k

Seyrig, *RevArch* 1968, 254, Abb. 7

Carson, *Coins*, Taf. 9, 139

Forrer, *Royal Ladies*, 37, 116, Abb. u. 38, 117, Abb.

Grant, *Roman History*, Taf. 10, 1

ders., *Archaeology* 7, 1954, 47 Abb.

Mamroth, *BerlNumZ* 1951, Taf. 8, 12—14

Bevan, *House of Ptolemy* ², 358, Abb. 61

Bieber, *Hellenistic Sculpture* ², Abb. 365.

An diese gleichmäßig sehr qualitätsvollen Belege für das ‚alexandrini-sche‘ Bildnis stets mit Adler n. links auf der Rückseite schließt sich zunächst die Gruppe phönizischer Prägungen der Zeit nach 37/36 v. Chr. an. Die bislang bekannten Vertreter haben eine zumindest etwas mindere Qualität gemeinsam, wenn sie auch untereinander wieder deutliche Unterschiede aufweisen. Dem Vorbild bezüglich Qualität kommen näher d und vor allem e, f folgt mit erheblichem Abstand. Das Gewand ist auf dem einzigen Exemplar von f nicht sichtbar, wird aber wohl vorhanden gewesen sein und damit dem Urbild entsprochen haben.

- d. Bronzen aus Orthosia/Phönizien, datiert Jahr 3, also auf 35/34 v. Chr.; auf der Rückseite Baal n. rechts zwischen zwei ‚Greifen‘ (s. o.). Zu den Bronzen vom Jahre 2 s. u.

Abb.: hier Taf. 3, 1 u. 2.

- e. Bronzen von Tripolis/Phönizien, datiert auf Jahr 2 (= 36/35 v. Chr.), Rückseite Nike auf Prora n. rechts.

⁶ *AJA* 41, 1937, 452 ff.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 4, Taf. 4, 30
 E. Babelon, Perses achéménides, Taf. 34, 8
 Forrer, Royal Ladies, 40, 128 mit Abb.

- f. Eine Bronze aus Berytus/Phönizien (zu einer ‚Barbarisierung‘ s. u.) mit Poseidon n. links auf der Rückseite und der Dreifachdatierung Jahr 50 (Vs.) = 21 = 6. Letztere beiden Daten bezeichnen die Regierungszeit der Königin in Ägypten bzw. Phönizien/Syrien und datieren diesen letzten phönizischen Vertreter des ‚alexandrinischen‘ Typus auf 32/31 v. Chr.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 17
 Hill, BMC Phoenicia, Taf. 42, 2
 Baldwin-Brett, AJA 41, 1937, Taf. 9, 8.

Als späteste Ausläufer dieser Porträtgruppe müssen auch angesehen werden

- g. Bronzen von Patrai/Peloponnes, die auf der Rückseite die Isiskrone, früher Beizeichen auf den alexandrinischen Drachmen, zeigen und undatiert sind. Nach dem historischen Zusammenhang sind sie 32/31 v. Chr. in die Zeit kurz vor Aktium einzuordnen. Bezüglich ihres Porträts (kombiniert mit Titel und Namen der Königin) ist die Qualität in der Mehrzahl mir bekannter Exemplare sehr gering.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 15
 Gardner, BMC Peloponnesus, Taf. 5, 9
 Forrer, Royal Ladies, 41 f., 135 m. Abb.
 Grant, Imperium-Auctoritas, Taf. 9, 30
 MMAG Basel Aukt. Kat. 38, 85.

Dieser ‚alexandrinische‘ Porträttypus ist übrigens nicht auf Münzbildnisse beschränkt gewesen: Ein in einem Tonabdruck erhaltener Siegelstein aus Edfu in Toronto wiederholt ihn in jugendlicher Form und bestätigt seine ägyptische Herkunft⁷. Auf die enge natürliche Verbindung zwischen Steinschneidekunst und Stempelschnitt braucht nicht besonders eingegangen zu werden.

Der zweite Bildnistypus, der sich aus der Vielzahl der Münzporträts Kleopatras isolieren läßt, ist charakterisiert durch die Verwendung eines Brustbildes, das meist leicht von vorn gesehen ist (ein Beispiel Taf. 3, 7): Kleopatra trägt einen Prunkmantel um die Schultern, dessen beide Zipfel mit großen Fibeln geschmückt sind, welche wiederum von mehreren herabhängenden (Perlen-?) Ketten verbunden werden. Auf dem Scheitel sind Perlen — wohl von einem Haarnetz — sichtbar. Der kleine, rundliche Haarknoten wird gerne lotosblütenförmig stilisiert. Auch hier trägt die Königin das Diadem, dessen herabhängendes Ende an Kopf, Hals und Schulter anliegt und, diesen folgend, eine umgekehrt S-förmige Linie be-

⁷ Milne, JHS 36, 1916, Taf. 5, Reihe 6, 5; vgl. Grimm, JdI 85, 1970, 170.

schreibt, deren obere Biegung diesmal ins Auge fällt. Bei den Tetradrachmen, Denaren und Damaszener Bronzen (1, 4 u. 7 (?)) wird der untere Bogen von einer schwungvollen Ω -förmigen Biegung unterbrochen: Das Diadem liegt hier auf der Schulter auf. Als typisch für diese Porträtfamilie ist noch das Lächeln (besonders bei 1, 2, 4 u. 7) zu erwähnen. Der Typus stammt aus dem phönizisch/syrischen Raum und begegnet vornehmlich in dieser Region, spät dagegen auch im kleinasiatisch-griechischen (?) Bereich. Zudem erscheint er ursprünglich bzw. in seinen besten Vertretern stets mit dem Porträtkopf des Mark Anton auf der Kehrseite der Münzen, womit diese formal an nach-caesarische römische Reichsprägungen angelehnt sind. Daher nenne ich dieses Bildnis Kleopatras, dessen orientalischen Prunk Seyrig kürzlich treffend hervorgehoben hat⁸, den ‚syrisch-römischen‘ Typus. Ausgesprochen römischen Einfluß verrät er auch durch die Kombination von Kleopatrabilddnis und Legende (Ausnahme: 7), während Datierungen und/oder Legende beim ‚alexandrinischen‘ nach hellenistischer Tradition nur auf der Rückseite anzutreffen sind (Ausnahmen: f u. g). Dem ‚syrisch-römischen‘ Typus sind die Bildnisse Kleopatras auf folgenden Münzen zuzuordnen:

1. Silberne Tetradrachmen ohne Datum und Münzstättenangabe mit dem Bildnis Mark Antons auf der Kehrseite (ein Beispiel: Taf. 3, 7). Münzstättenzuweisung und Datierung sind lange Zeit umstritten gewesen. In neuerer Zeit meist nach Antiochia a. O. gelegt, wurden sie von T. V. Buttrey fälschlich auf Grund des ‚phönizischen‘ Gewichtes an eine unbekannte phönizische Münzstätte gewiesen⁹. Seyrig hat auf ihr reduziert-attisches Gewicht aufmerksam gemacht und die alte Zuweisung nach Antiochia befürwortet¹⁰. In letzter Zeit tauchte bisweilen der Vorschlag ‚Chalkis am Libanon‘ auf¹¹, doch wird hier die Zuweisung der stilistisch schlechteren und sicher späteren Exemplare von Typus 3 m. E. zu Unrecht übertragen. Ich folge hier der Zuweisung an Antiochia, nicht zuletzt wegen der von mir vorgezogenen Datierung: Der mögliche Prägezeitraum der Tetradrachmen erstreckt sich von 37/36 bis ca. 34/33, als ein Exemplar dieses Typus in eine datierte parthische Tetradrachme umgeprägt wurde. Denn wegen des repräsentativen, ungewöhnlichen Äußeren der Münzen und der bei einer relativ großen Zahl bekannter Exemplare einzigen Variante (Pferdekopf hinter dem Kopf Mark Antons) hat man wohl an eine zeitlich begrenztere Festprägung zu denken. Die beiden möglichen, zu Recht ins Auge gefaßten Anlässe sind 37/36 das Wiederezusammentreffen der beiden Dargestellten in Antiochia und ihre endgültige Bindung bzw. 34 v. Chr. der Armenientriumph mit den

⁸ RevArch 1968, 254 f.

⁹ ANS MusNot 6, 1954, 95 ff.

¹⁰ RevArch 1968, 255 f.

¹¹ z. B. MMAG Basel, Aukt. Kat. 41, 308; vgl. 35, 9.

begleitenden pompösen Feierlichkeiten in Alexandria. Letzteres Datum haben Buttrey, Seyrig und andere in neuerer Zeit vorgezogen. Meines Erachtens schränkt aber die bisher nicht gemachte Beobachtung den Prägezeitraum zugunsten der älteren Datierung auf 37/36 v. Chr. ein, daß dieses Kleopatraporträt der Tetradrachmen in Damaskus auf datierten Stücken schon 37/36 kopiert wurde (s. u. 7). Damit sind die Tetradrachmen in der Hauptmasse als Festprägung 37/36 auf die Antiochener Schenkung von Teilen Phöniziens, Coele-Syriens und anderen Gebieten durch Mark Anton an Kleopatra entstanden, womit auch die Münzstättenzuweisung an Antiochia a. O. wieder an Wahrscheinlichkeit gewinnt und wozu der Büstentypus sowie Kleopatras neue Titulatur vorzüglich passen. Dabei soll nicht die Möglichkeit ausgeschlossen werden, daß die Stücke auch über den kurzen Zeitraum hinaus eine Weile und allmählich ausdünnend weitergeprägt wurden. Wenigstens war, wie die Masse datierter Nachahmungen zeigt, das Porträt des ‚syrisch-römischen‘ Typus bis zum Ende der Kleopatra (vgl. unten 3, 4, 5 u. 6) eine der beiden gültigen Vorlagen¹².

¹² Gegen Buttrey muß wegen der Umdatierung der Tetradrachmen Mark Anton doch schon vor 36 v. Chr. IMP. III geworden sein. Auf das Jahr 38 v. Chr. für diese dritte Imperatorakklamation deutet m. E. folgendes hin: M. Anton beginnt, nachdem er lange nur den einfachen IMP.-Titel geführt hatte, plötzlich mit dessen Iteration (IMP. ITE.) und der Betonung vornehmer Abstammung (M. F. M. N., AV vgl. Grueber, BMC Rom. Rep. 2, 505). Doch ehe die Massenprägung umgestellt werden konnte, konnte M. Anton seine dritte Akklamation buchen, die im weiteren alle Münzen verkünden (BMC 2 East 141–145; enger Typenzusammenhang Sternbild des Löwen-Helioskopf, sthd. Antonius als Imperator-Augur!). In der Folgezeit läßt M. Anton dann mit Ausnahme der Antyllus-Prägung von 34 mit ausgesprochen ‚dynastischer‘ Betonung (BMC 2 East 173) seine Abstammung aus dem Spiele (BMC 2 East 147 ff.). K. Kraft hat kurz darauf hingewiesen, daß Oktavian im Westen diese Umstellungen der Propaganda pariert (JNumG 3/4, 1952/53, 69 f.): Zunächst kann letzterer mit der Führung des praenomen imperatoris, gleich der dritten IMP.-Akklamation und der Nennung seines vergöttlichten Vaters M. Anton übertrumpfen (BMC 2 Gaul 102). Bald aber läßt er seine Akklamationen aus dem Spiel und nennt nur noch praenomen imp. und/oder den vergöttlichten Vater: Nur hier kann der offenbar gleichziehende M. Anton ihn nicht übertreffen (vgl. BMC 2, Gaul 103 f. u. 100 f.), umgekehrt zieht es M. Anton vor, das M. F. M. N. fallenzulassen. Alle genannten Reaktionen auf M. Antons Titulaturveränderungen in der Titulatur Oktavians finden sich aber auf Münzen mit M. Agrippa als designiertem Konsul und Präbeamten (BMC 2 Gaul 100–104). Durch die Datierung dieser westlichen Gruppe auf 38 v. Chr. ist auch M. Antons IMP. III wie früher vielfach vermutet auf dieses Jahr festzulegen und stört 37/36 auf unseren Tetradrachmen nicht.

Im übrigen ist Oktavias Erscheinen auf den Prägungen der Flottenpräfekten M. Antons vor 34 kein Argument gegen das Erscheinen Kleopatras auf Tetradrachmen mit M. Anton im Jahre 37/36, da Kleopatra zu diesem Zeitpunkt nach Krafts Darlegung (Hermes 95, 1967, 496 ff.) mit M. Anton (noch) nicht verheiratet war und auch die Tetradrachmen zunächst nichts mehr als eine enge politische Bindung der beiden aussagen. Die offensichtlichen Differenzen mit Oktavian hindern M. Anton eben nicht, die Fiktion der Ehe mit Oktavia und familiärer Verbindungen mit Oktavian aufrechtzuerhalten.

- Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 22—24 u. 4, Abstammungstaf.
 Wroth, BMC Galatia-Syria, Taf. 19, 3
 Poole, BMC Ptolemies, Taf. 31, 7
 Head-Hill u. a., BM Principal Greek Coins, Taf. 44, 16
 Head, Guide to the Coins of the Ancients, Taf. 61, 14
 Baldwin-Brett, Greek Coins Boston, Taf. 102, 2196
 Franke-Hirmer, Die griechische Münze (München 1964), Taf. 220, 809; ebenso
 Kraay-Hirmer, Greek Coins (London 1966)
 Buttrely, ANS MusNot 6, 1954, Taf. 15, 1
 Bernhart, Antike Münzbilder im humanistischen Unterricht (München 1928),
 Taf. 28, 236 a
 Imhoof-Blumer, Porträtköpfe, Taf. 8, 15
 Miller-Kroha, Ein Handbuch für Sammler und Liebhaber, Münzen des Alter-
 tums² (Braunschweig 1963), Taf. 31, 359
 Naster, Coll. de Hirsch, Taf. 102, 1833
 SNG Kopenhagen, Syria, Cities, Taf. 4, 129
 Charbonneaux, Libyca 2, 1954, 56, Abb. 5
 Dieudonné, RevNum 1926, Taf. 1, 6
 ders., RevNum 1927, Taf. 1, 21
 Lederer, NC 1938, Taf. 1, 3
 Forrer, RevBNum 1900, Taf. 1, 7 f.
 ders., Royal Ladies, 41, 133 m. Abb.
 Laffranchi, RivItNum 1917, Taf. 3, 37 f.
 Regling-v. Sallet, Antike Münzen², 52 Abb.
 Ward, Greek Coins and their Parent Cities usw. (mit Hill, London 1902),
 Taf. 20, 806
 Rostovtzeff, Geschichte der hellenist. Welt 2, Taf. 103, 10
 Mazzini Coll. 1, Taf. 11
 Bernoulli, Berühmte Römer, Münztaf. 4, 84 f. u. 95
 Macdonald, Greek Coins Hunter 3, Taf. 72, 1
 Marabini-Moeus, EAA 2, 716, Abb. 948 b
 Richter, Greek Portraits 3, Abb. 1859
 CAH Vol. Plates 4, Taf. 12, 1
 Seyrig, RevArch 1968, 254, Abb. 8
 Mamroth, BerlNumZ 1951, Taf. 8, 9 u. 10 f.
 Becher, Kleopatra in der Literatur, Abb. gegenüber S. 208, oben
 ‚Geld‘, Geld im Wandel der Zeit (Frankfurt/M. o. J., ca. 1967?), Griech.
 Münzen, Abb. 6
 Bevan, House of Ptolemy², 358, Abb. 61 b
 v. Sallet, Münzen und Medaillen, 32 Abb.
 Roubier-J. Babelon, Dauernder als Erz usw. (Wien-München 1958), Taf. 40 f.

Gegen Buttreys Datierung der Tetradrachmen auf 34 spricht schließlich das alte Argument des Fehlens jeglichen Armenienbezuges (z. B. Tiara wie bei Denaren) auf der Seite M. Antons (obwohl Beizeichen hier möglich sind, Pferdekopf (Bezug auf Partherkrieg?)!) und auf Kleopatras bombastische Proklamation zur Königin der Könige, welche gerade bei einer Festprägung auf diese Ereignisse (im übrigen eher in Alexandria, wohin die Tetradrachmen sicher nicht gehören!) zu erwarten wären. Schließlich deutet die Umprägung 34/33 in eine parthische Tetradrachme ein früheres Datum an: Ist das Stück durch den Umlauf ins Partherreich gekommen, erscheint mir der von Buttrely angenommene Zeitabstand zwischen Prägung und Überprägung zu gering. Vorstellbar wäre aber auch eine ‚Verschleppung‘ während des mißglückten Partherfeldzuges von 36, der dann als Terminus ante quem für die Prägung zu denken wäre.

2. Bronzen der phönizischen Stadt Ake-Ptolemais mit Mark Antons Kopf, von einem Lorbeerkranz umgeben (= IMP), auf der Vorderseite sind offensichtlich nach 1 kopiert, wenn auch bezüglich Lorbeerkranz statt Legende bzw. Diademführung bei der etwas gedrehten (?) Büste Kleopatras leicht abgewandelt. Ein Exemplar ist datiert auf Kleopatras syrisch-phönizisches Jahr 3, also 35/34 v. Chr. Die wohl undatierten Parallelstücke lassen sich bei der Frühdatierung von 1 elegant im Ledererschen Sinne zwischen den M. Anton-Typ gleicher Vorderseite mit datierter Rückseite ohne Kleopatra vom Jahre 38/37 und das oben genannte von 35/34 v. Chr. einordnen.

Abb.: Lederer, NC 1938, Taf. 1, 1 u. 1 a
 Kadman, CNPal 4, Taf. 4, 74
 Seyrig, RevNum 1962, Taf. 1, 10
 ANS Annual Report 1965, Taf. 1, 6.

3. Bronzen geringerer Qualität, die keine Münzstätte nennen und den Kopf Mark Antons auf der Rückseite mit der Fortsetzung der Kleopatrallegende der Vorderseite verbinden (Legende von 1 übernommen, aber um die Datierung erweitert und im Genetiv), sind gleichfalls deutlich nach den Tetradrachmen kopiert. Früher meist ohne beweisbaren Grund nach Berytus gelegt, werden die Stücke heute auf Vorschlag Seyrigs¹³ an die Münzstätte des kleinen Fürstentums Chalkis am Libanon gewiesen, was richtig sein wird. Die Stücke sind doppeldatiert, auf Kleopatras Jahr 21 (in Ägypten) = 6 (in Phönizien und Syrien), d. h. auf 32/31 v. Chr.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 18 f.
 Hill, BMC Phoenicia, Taf. 7, 10
 Rouvier, JIntArchNum 3, 1900, Taf. 12, 8
 Forrer, RevBNum 1900, 280, Abb. u. Taf. 1, 11 u. 2, 5 u. 8
 ders., Royal Ladies, 39, 123 m. Abb.
 SNG Kopenhagen, Phoenicia, Taf. 10, 383
 Egger, Auktion 45, 1913, 780
 Glendening, Auktion Coll. Hall 1, 1950, 696.

Alle drei genannten Prägungen haben auf der Gegenseite zum Kleopatrabildnis den Porträtkopf Mark Antons. Daher können die nach 1 kopierten Stücke lateinischer Sprache, für die das gleiche Gestaltungsprinzip gilt, hier angeschlossen werden:

4. Römische Denare Mark Antons und Kleopatras ohne direkte Datierung und Münzstättenangabe. Wegen des Armenienbezuges (Tiara hinter dem Kopf Mark Antons, Legende) und Kleopatras Titulatur „regina regum...“ gehören die Stücke sicher in die Zeit nach 34 v. Chr., wegen der offensichtlichen Hast bei der Herstellung der Stempel (liederliche Frisurgestaltung!) mit vielen Unregelmäßigkeiten der Schrift wohl in

¹³ Syria 27, 1950, 45 f.

die Umgebung des Aufmarsches zur Entscheidung von Aktium 32/31 (Schiffsschnabel unter Kleopatras Büste!) und damit am ehesten nach Kleinasien oder Griechenland. Offensichtlich wegen des kleineren Formates der Münzen ist die Büste der Königin etwas abgewandelt (Brustansatz verkürzt und durch fortgelassene Schulter geteilt, auch Kopf etwas gedrungener). Ihr Vorbild in den Tetradrachmen ist aber an Details wie Knotenform, Perlen im Haar, Schwung der Diademschleife und Kettenverschluß des Mantels deutlich zu erkennen.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 31

E. Babelon, *Description historique et chronologique des monnaies de la république romaine* 1 (Paris-London 1885), 195, 95 m. Abb.

Grueber, *BMC Rom. Rep.* 3, Taf. 115, 15 f.

Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic* (London 1952), Taf. 29, 1210

Belloni, *Le monete romane dell'età repubblicana* (Milano 1960), Taf. 58 f., 2305—2307

Regling-v. Sallet, *Antike Münzen* ², 85 Abb.

Mazzini Coll. 1, Taf. 11

Forrer, *RevBNum* 1900, Taf. 1, 9

ders., *Royal Ladies*, 42, 136 m. Abb.

Laffrandii, *RivItNum* 1917, Taf. 3, 27—29

Dannenberg, *Grundzüge der Münzkunde* ³ (Friedenburg, Leipzig 1912), Taf. 4, 32

Cohen, *Description historique des monnaies frappées sous l'empire romain* 1 usw. (Paris-London 1890), 57, 1 m. Abb.

Mattingly, *A Guide to the Exhibition of Roman Coins in the BM* ³ (Robinson, London 1963), Taf. 3, 5

ders., *Roman Coins usw.* ² (London 1960), Taf. 20, 16

Hill, *Historical Roman Coins* (Nachdr. Chicago 1960), Taf. 13, 82

v. Matt-Kühner, *Die Cäsaren usw.* (Würzburg-Zürich 1964), Taf. 53, b

Volkman, *Kleopatra*, Taf. 8, c

Grueber, *NC* 1911, Taf. 9, 13

Carson, *Coins*, Taf. 16, 234

Grant, *Roman History*, Taf. 14, 6

Mamroth, *BerlNumZ* 1951, Taf. 8, 5—7 f.

Giesecke, *Italia Numismatica usw.* (Leipzig 1928), Taf. 24, 8

CAH Vol. Plates 4, 198, f

v. Sallet, *Münzen und Medaillen*, 67 Abb.

Schließlich hängen von den unter 1 genannten Tetradrachmen noch einige Bronzen mit Kleopatras Prunkmantelbüste auf der Vorderseite direkt ab, die aber statt des Kopfes Mark Antons andere Reversstypen haben. Ganz offensichtlich handelt es sich bei zweien um Teilstücke zu den unter 3 genannten Bronzen. Durch den Zwang zu optischer Differenzierung von den schwereren Stücken ist das Fehlen des M. Anton-Kopfes leicht zu erklären. Die Zusammengehörigkeit und damit gleiche Münzstätte, früher Berytus — jetzt eher Chalkis am Libanon, ergibt sich neben dem identischen Stil und der vereinfachten Diademführung aus der gleichen Legende. Die beiden Bronzetypen sind damit ebenfalls auf 32/31 v. Chr. doppelt datiert. Es handelt sich um

5. Bronzen mit Nike n. rechts im Kranz auf der Rückseite (Datierung wie bei 3),

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 20

Hill, BMC Phoenicia, Taf. 7, 9

Rouvier, JIntArchNum 3, 1900, Taf. 12, 6

ders., RevNum 1898, 656 Abb.

v. Sallet, ZNum 13, 1886, 75 Abb.

und

6. Bronzen mit Athena n. links auf der Rückseite (Datierung wie bei 3 u. 5).

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 21 u. 4, Taf. 4, 26

Rouvier, JIntArchNum 3, 1900, Taf. 12, 7

Macdonald, Greek Coins Hunter 3, Taf. 74, 21.

7. Die auf das Jahr 276 seleukidischer Ära (= 37/36 v. Chr.) bzw. 280 (= 33/32 v. Chr.) datierten Bronzen aus Damaskus mit der an den Typus des Eutychides angelehnten sitzenden Tyche in Kranz statt des Mark-Anton-Kopfes auf der Rückseite sind von entscheidender Bedeutung für den chronologischen Ansatz der undatierten Vertreter dieses Büstentypus der Kleopatra, vor allem aller Vorbild, der Tetradrachmen (1). Daß die Büste mit 1 zusammenhängt, zeigt die Stilisierung des Haarknotens, der Knick des Diademendes auf der Schulter (?) und der durch die herabhängenden Ketten zusammengehaltene Prunkmantel. Daß die Tetradrachmen nicht von den Damaszener Bronzen abhängen können, verdeutlichen ihr besserer Stil und die weiteren Einzelheiten des Aufzuges. Da sämtliche späteren Vertreter des Büstentypus von den Tetradrachmen abhängen, wie die Trennung der Köpfe und Unterscheidung Kopf/Mark Anton — Büste/Kleopatra neben anderen Einzelheiten verdeutlichen (das Fehlen M. Antons auf Vertreter 5 u. 6 wurde oben begründet), erscheint mir ein artfremdes drittes Vorbild für die Tetradrachmen und die Bronzen aus Damaskus (z. B. aus der Malerei) unwahrscheinlich. Dagegen spricht auch die Beobachtung, daß (neben dem peloponnesischen Patrai) diejenigen Münzstätten des syrisch-phönizischen Raumes, die Kleopatra allein darstellen wollen, mit Ausnahme des früh festgelegten Damaskus sämtlich auf das ‚alexandrinische‘ Bildnis zurückgreifen (s. o. d—f): Trotz der Trennung ist das Kleopatra-bildnis mit dem speziellen Ornat eng mit dem Kopf Mark Antons verknüpft. Die Tetradrachmen, die also das Urbild des neuen Büstentypus selbst darstellen, müssen demnach vor dem Datum der frühesten Kopien aus Damaskus (37/36), d. h. eben in diesem Jahre 37/36 v. Chr., geprägt sein.

Abb.: Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 63, 16 u. 4, Taf. 27 u. 29

Macdonald, Greek Coins Hunter 3, Taf. 75, 1

SNG Kopenhagen, Syria, Cities, Taf. 12, 419

am wichtigsten: MMAG Basel, Aukt. Kat. 41, 307.



Eine Durchsicht dieser sieben Vertreter des ‚syrisch-römischen‘ Büstentypus auf ihre stilistische Qualität läßt folgendes bemerken: Die Qualität des (gedrungenen) Porträts der drei Typen aus Chalkis am Libanon (3, 5 u. 6) ist sehr mäßig. Bezeichnenderweise fehlt ihm allein die hängende Nase. Weitaus die besten Porträts zeigen die Tetradrachmen, der Archetypus der ganzen Gruppe (1). Ihnen folgen die Denare (4) respektive im syrisch/phönizischen Raum die Bronzen von Ake-Ptolemais (2), deren Porträt gegenüber den teilweise sehr viril harten der Denare allerdings leicht idealisierend-jugendliche Züge trägt. Deutlich ist diese Tendenz, deren Anfänge auf einige Tetradrachmen selbst zurückgehen, auch bei den Bronzen aus Damaskus (7) im günstigsten Falle mittelmäßiger Qualität festzustellen.

Nicht in die Liste der beiden Porträttypen ist ein als Porträt gedachtes Bildnis aufgenommen, das sich aber nicht sicher einer dieser Gruppen zuordnen läßt und für die ikonographischen Fragen bezeichnenderweise ohne jeden Belang ist: das Porträt auf Bronzen von Berytus, datiert auf Jahr 2 (36/35 v. Chr.). Es gleicht eher einer ‚barbarischen Nachahmung‘, und man meint, entfernt Anklänge an beide Bildnistypen wiedererkennen zu können: Die Büste ist eventuell ‚alexandrinisch‘ (?), der Kopf mit angedeuteter hängender Nase und ‚Blütenknoten‘ (?) vielleicht ‚syrisch-römisch‘ (?).

Abb.: Seyrig, Syria 27, 1950, 44, 1 m. Abb.

Nicht aufgenommen ist schließlich der Aphroditekopf mit kleinem Eros auf zyprischen Bronzen, die man bald nach 47 v. Chr. zu datieren pflegt (Geburt Caesarions), die aber m. E. auch zehn Jahre später sein könnten (erst dann wissen wir sicher, daß Zypern zu Kleopatras Besitz gehörte). Denn der Aphroditekopf kann nicht als offizielles Porträt gewertet werden — so fehlt ihm auch das Diademband im Nacken —, wenn auch nicht geleugnet werden soll, daß er gewisse vom ‚alexandrinischen‘ Typus beeinflusste individuelle Züge tragen mag (Kleopatra, Caesarion). Zudem ist die Qualität dieser Bronzen nur als mäßig zu bezeichnen, und sie wären im Folgenden für uns ohne Relevanz.

Abb.: z. B.

- Svoronos, Ptolemäermünzen 3, Taf. 62, 26
- Poole, BMC Ptolemies, Taf. 30, 6
- Forrer, RevBNum 1900, Taf. 1, 1 u. 2, 10
- ders., Royal Ladies, 36, 111 m. Abb.
- CAH Vol. Plates 4, 196, f
- Grant, Imperium-Auctoritas, Taf. 9, 29
- Grose, McClean 3, Taf. 370, 1.

Als eindeutige Fehlidentifizierungen oder als haltlose Benennungen sind wegen anderer Frisuren, fremder Gesichtszüge und fehlenden Diadems aus dem Repertoire von Kleopatrabilnissen auf Münzen ausgeschieden: die Porträts der Fulvia bzw. einer älteren Ptolemäerin (?) auf Münzen von Tripolis,

Abb.: E. Babelon, *Perses achéménides*, Taf. 34, 9

Hill, *BMC Phoenicia*, Taf. 43, 10

bzw.

Hill, *BMC Phoenicia*, Taf. 43, 9

der Oktavia auf Münzen aus Alabanda

Abb.: Grant, *Imperium-Auctoritas*, Taf. 11, 55

und einer ungedeuteten Frau auf Münzen einer zudem unbekannten Prägestätte.

Abb.: Grant, *Imperium-Auctoritas*, Taf. 12, 19.

Zur eingangs angesprochenen eigentlichen Problematik des (späten) Kleopatraporträts stoßen wir vor, wenn wir nun die qualitätsvollsten Vertreter beider Porträtfamilien einander gegenüberstellen (bei den Kopien ist vielfach eine Verwischung der ausgeprägten stilistisch-ikonographischen Eigenheiten festzustellen). In der letztbehandelten Gruppe ist das unbestritten ein Exemplar der wohl Antiochener Tetradrachmen (sorgfältige Schrift!), von uns eher 37/36 denn 34 v. Chr. datiert. Unter verschiedenen Exemplaren wählen wir unter dem Gesichtspunkt der ‚lectio difficilior‘ eines mit besonders ausgeprägten Gesichtszügen und ohne idealisierende Tendenzen aus; bezeichnenderweise sind die Züge Mark Antons im Fall der Idealisierung bei Kleopatra ebenfalls leicht geglättet! Diesem Kleopatraporträt ‚syrisch-römischer‘ Tradition (vgl. Taf. 3, 7) stellen wir die Tetradrachme aus Askalon vom Jahre 38 gegenüber (Taf. 3, 6/6a). Unter den Antiochener Tetradrachmen zeitgleichen/-nahen Vertretern des ‚alexandrinischen‘ Typus ist das Porträt auf genannter Münze zweifellos das bisher qualitätsvollste.

Ein Vergleich dieser beiden Porträts bereitet trotz unbezweifelbarer gemeinsamer Züge erhebliche Schwierigkeiten: In der allgemeinen Anlage wie in einzelnen Zügen (im Gesicht etwa die Augen und Umgebung, Nasenspitze, Mund und Umgebung und Kinn) sind die Bildnisse so verschieden, daß jemand, der sie zum ersten Male sähe, anfangs vielleicht gar nicht auf die Idee käme, daß es sich bei der Dargestellten um eine einzige Persönlichkeit handelt. Diese Differenz kann aber unmöglich mit dem — nach unserer Ansicht sogar sehr geringen — zeitlichen Abstand erklärt werden. Auch auf die ‚Unfähigkeit‘ der Stempelschneider wird man sie nicht zurückführen dürfen, wie das bisweilen aus einer gewissen Enttäuschung über die Diskrepanz zwischen erwartetem und vorgefundenem Porträt geschieht. Denn das ‚alexandrinische‘ Bildnis, hier vertreten in einem Beispiel aus Askalon, das seinen Vorbildern um nichts nachsteht, stammt aus einer Hochburg hellenistischer Kunst, die zwar vergleichsweise wenige, dafür durchweg aber besonders qualitätsvolle Herrscherporträts auf Münzen hinterlassen hat¹⁴. Zudem ist gerade der Ausgang hellenistischer Porträtkunst durch die Hinwendung zum Realismus gekennzeichnet. Auch das Kleo-

¹⁴ So schon Newell, s. o. unter b.

patraporträt ‚syrisch-römischer‘ Prägung verdient bezüglich der Qualität Vertrauen, denn der parallele Antoniuskopf gehört, verglichen mit dessen zahlreich überlieferten Münzbildnissen der römischen Reichsprägung, zum relativ besten, was uns erhalten ist. Vielmehr müssen absichtlich oder eher unterschwellig andere Faktoren auf die Künstler eingewirkt und so das ‚objektive‘ Bildnis beeinflusst haben. Welches sind die möglichen Tendenzen, die auf einen der — oder beide — Bildnistypen Einfluß ausgeübt haben und deren Auseinanderklaffen an der Nahtstelle verursachen?

Das ‚alexandrinische‘ Bildnis der Kleopatra ist durch eine — wie ich es nennen möchte — ‚plastisch-ausgreifende‘ Grundvorstellung charakterisiert. Es scheint, bildlich gesprochen, als gingen die Künstler von einer schädelförmigen Masse aus und fügten ihr Substanz für die großflächigen Rundungen von Stirn, Wangen und Kinn sowie für die besonderen Charakteristika raumausgreifend hinzu: Verweisen wir noch auf den leicht vorgewölbten Mund, die ausladende Nase, den ausschwingenden, durch den großen Knoten betonten Hinterkopf als Gegensatz zu den tiefliegenden Augen. Es findet ein Hinauswölben der Gesichtsteile aus dem Zentrum in die dem Halbreief der Münze zur Verfügung stehenden Dimensionen statt; wegen des festen, geschlossenen Umrisses, den das Fehlen eines die strenge Frisur auflockernden Schleiers unterstützt, welchen die Münzporträts hellenistischer Herrscherinnen gern aufweisen, sehe ich jedoch kein ‚Zerfließen‘! Das deutet mir darauf hin, daß die alexandrinischen Künstler, und der in Askalon im besonderen, gleichsam ein rundplastisches Bildnis, etwa eine Porträtbüste, in das Relief von Münzen und Gemme umgesetzt haben. Naturgemäß geht freilich ein großer Teil der dritten Dimension verloren (Tiefe; in der Tat haben zumindest die silbernen Vertreter dieser Gruppe — 1 und 3 — auch ein ausgeprägt starkes Relief). Dieses Umsetzen beweist die Virtuosität des Stempelschnitts alexandrinischer Tradition.

Die Ursachen einer möglichen Verzerrung dieses Bildnistypus gegenüber der Wirklichkeit, dem ‚objektiven‘ Porträt, sind m. E. hier recht deutlich aufzuzeigen: Der Urtypus des ‚alexandrinischen‘ Bildnisses wurde, wenn wir uns die Prägedaten der Münzen anschauen, schon in Kleopatras ersten Regierungsjahren ausgebildet und verbindlich formuliert. Es ist für hellenistische Porträtreihen durchaus nichts Ungewöhnliches, daß es dann ohne einschneidende Änderungen in bezug auf altersgemäße Abwandlung über Jahre hinweg beibehalten wurde. Je größer der zeitliche Abstand eines Porträts dieser Tradition von der Entstehungszeit des Jugendbildes nun ist, desto größer wird trotz möglicher Bemühungen des Künstlers um behutsame Angleichung an die Realität natürlicherweise die Gefahr einer Diskrepanz gegenüber der Wirklichkeit. Das heißt, für den vom ‚alexandrinischen‘ Bildnis ausgehenden Stempelschneider bestand gerade bei den für uns relevanten Spätporträts dieses Typus die Gefahr zu jugendlicher und damit idealisierender Darstellung.

Dieses Spannungsverhältnis ließe sich m. E. sogar schon deutlich an den früheren bekannten Kleopatrabilnissen demonstrieren¹⁵. So scheint das berühmte (dezentrierte) Londoner Drachmenporträt aus Alexandria vom Jahre 47/46 v. Chr.¹⁶ beispielsweise jünger zu wirken als etwa das auf dem gleichzeitigen Berliner Exemplar¹⁷. Mit ersterem befinden wir uns in nächster Nähe des Urtypus, dem v. a. das Gemmenporträt nahe stehen dürfte, während ein gleichzeitig tätiger Graveur sich schon mehr von ihm gelöst hat. Ein Beispiel aus der mittleren Regierungszeit: Zumindest um Auge und Mund wirkt das Bostoner Drachmenporträt von 42/41¹⁸ m. E. älter als das der Tetradrachme aus Askalon von 38 v. Chr. Besonders deutlich demonstrieren die für uns wichtigen spätesten (datierten bzw. datierbaren) Vertreter dieser Familie das beschriebene Ringen der Künstler um altersgemäße Abwandlung, die vom ‚alexandrinischen‘ Bildnis mit seiner für die Spätzeit Kleopatras romantisch wirkenden Jugendlichkeit ausgehen. Man vergleiche etwa das orthosische Porträt von 35/34 mit dem Berytusporträt von 32/31 v. Chr.: Würde man die Köpfe nach dem wiedergegebenen Alter der Dargestellten ordnen, hielte man das recht jugendlich wirkende Porträt aus Berytus¹⁹ vermutlich für das frühere, das aus Orthosia mit seiner größeren Härte der Gesichtszüge für das spätere; nach ihren Prägedaten sind die Münzen aber in umgekehrter Reihenfolge anzuordnen (ähnliches könnten wir auch bei den beiden Orthosiasstempeln untereinander feststellen). Am deutlichsten wird die romantisierende Tendenz jedoch bei der Mehrzahl der ganz späten Bronzen aus Patrai. Wie von anderer Seite, z. B. Charbonneaux²⁰, schon richtig festgestellt wurde, kann das meist anachronistisch überjugendliche Bildnis kaum noch als getreues Abbild, echtes ‚Porträt‘ aufgefaßt werden.

Demgegenüber ist das Urbild der ‚syrisch-römischen‘ Porträtfamilie unter ganz anderen Voraussetzungen entstanden: Einerseits ist es gegenüber

¹⁵ Einmal ausgenommen das von Askalon 49 v. Chr., das nach Baldwin-Brett von sehr geringer Qualität sein muß. Nur so meinte sie, den Umstand erklären zu können, daß das Porträt so eigentümlich späte Merkmale aufweist (Halsfalten, etwas hängende Nase, erschlaffter Mund, markantes Kinn), weswegen es stets ganz an das Ende ihrer Herrschaft gesetzt worden war. Da es erfahrungsgemäß einfacher ist, ein glattes, wenig ausgeprägtes Gesicht zu schneiden, und die Züge beim Spätporträt tatsächlich begegnen, kann ich an die ‚Unfähigkeit‘ des Stempelschneiders nicht recht glauben. Erschienen die eine Möglichkeit der Erklärung dieses Porträts als das einzig realistische in der Umgebung für lange Zeit bei weitem zu jugendlicher Bildnisse mandem vielleicht zu gewagt, sähe ich als Ausweg nur den Vorschlag, daß ein relativ später Stempel (Format des Kopfes!) mit einem älteren (= früheren) datierten Reversstempel gekoppelt ist (Probeabschlag?). Solange das Londoner Stück ein Unikum bleibt, muß die Entscheidung offen bleiben.

¹⁶ s. o. z. B. unter a, Poole.

¹⁷ s. o. unter a, v. Sallet.

¹⁸ s. o. unter a, Baldwin-Brett.

¹⁹ So schon Baldwin-Brett, s. o. unter a, AJA usw.

²⁰ s. o. unter b.

dem ‚alexandrinischen‘ wesentlich später geschaffen worden, nämlich erst 37/36 v. Chr. Damit werden gewisse Härten des Gesichtes vom fortgeschrittenen Alter der Dargestellten her verständlich, die sich zu diesem Zeitpunkt im beginnenden vierten Lebensjahrzehnt befindet. Überdies wirken sich der gerade lange Hals und die unvorteilhaften Proportionen der Büste, die das orientalische Gepränge des Aufzuges demonstrieren hilft, nicht gerade vorteilhaft aus. Der Büste haftet ein gewissermaßen ‚puppenhaft-starrer‘ Zug an. Schließlich haben sich die Künstler gewisser römischer Porträtstiltendenzen bedient, die sich unter dem Einfluß des Mark Anton-Bildnisses auf römischen Münzen insbesondere des Ostens herauskristallisiert hatten. So scheint das Bildnis der Kleopatra hier von einer mehr ‚zweidimensional-zentripetalen‘ Grundvorstellung beeinflusst (entsprechend ist das Relief der Tetradrachmen recht flach), womit ich ausdrücken möchte, daß sich das Porträt speziell im Bereich des Gesichtes bei einer gewissen Unterordnung der Binnenzeichnung im wesentlichen auf die andere Komponente flächiger Darstellung, den Umriß, zu beschränken scheint. Auch ist die Umrißlinie kaum durch starkes Einziehen und Ausschwingen gekennzeichnet wie beim ‚alexandrinischen‘ Bildnis. Vielmehr könnte man meinen, die Künstler gingen von einer leicht ovalen Fläche aus und nahmen gerade nur soviel Substanz weg, als nötig ist, damit die vorstehenden Gesichtsteile wie Stirn, Kinn und vor allem die Nase stehenbleiben. Die Möglichkeit der Akzentuierung scheint sich damit auf einen schmalen Streifen, in dem die Profillinie liegt, zu verdichten, so daß das Gesicht etwas gestreckt, die Nase übertrieben unterschritten wirkt und das Auge näher an den Stirnansatz herangerückt erscheint. Die Gesichtsmitte — die Nasenpartie mit der sie umgebenden unteren Stirn- und der Mundregion — wirkt also wie ein Schattenriß oder eine Laubsägearbeit, aber auch wie von außen leicht zusammengedrückt: Züge, die in besonderem Maße dem Antoniusporträt eigen sind.

Den Positivia spätrepublikanisch-römisch beeinflussten Strebens nach unbedingter Wahrheitstreue bei der Wiedergabe menschlicher Gesichtszüge ohne Rücksicht auf die Übernahme regelrechter Häßlichkeit (Verismus), dessen Erfolg sich wie gesagt am parallelen Antonius-Kopf kontrollieren läßt, steht bei ‚syrisch-römischen‘ Porträttypus der Kleopatra damit eine bislang nicht mehr kontrollierbare Gefahr gegenüber. Die Gefahr nämlich, daß dieses Bildnis durch die gemeinsame Ausbildung mit dem Mark Anton-Porträt, das heißt durch speziell an jenem entwickelte Stiltendenzen, in Richtung auf eine Annäherung an den Mark Anton-Kopf beeinflusst ist. Nicht mehr nachprüfbar ist sie wegen des immer noch mehr als wahrscheinlich großen Unterschiedes zwischen diesem und dem Porträt auch der phönizischen Ausläufer des ‚alexandrinischen‘ Bildnisses, welche in der Qualität zudem nicht ganz mit den Antiochener Tetradrachmen zu vergleichen sind. Eine ähnliche Beeinflussung wird bei den Porträts anderer Mitglieder der Umgebung Mark Antons auf gemeinsamen Prägungen mit diesem

deutlich (z. B. L. Antonius, ‚Antyllus‘. Bei diesen kann freilich tatsächlich Familienähnlichkeit geherrscht haben oder aus ‚dynastischen‘ Gründen betont worden sein.). Diese z. B. von L. Curtius²¹ bezüglich des Kleopatra-porträts ausgesprochene Vermutung soll freilich nicht bedeuten, daß der feingliedrige Kleopatra-Kopf auf den Tetradrachmen von dem Bildnis Mark Antons total überdeckt ist. Ich erinnere an die gerade Linie, die bei jenem von Stirn, Nase und Kinn gebildet wird, als habe man das Gesicht plattgedrückt; an M. Antons anders gestalteten Hinterkopf, der mehr oder weniger übergangslos in den stämmigen Hals ausläuft und den Eindruck verstärkt, das Bildnis sei einem Rechteck angenähert, an seine Höckernase, das mächtig-schwere Kinn, die kurzen, büscheligen Haare. Aber es sieht doch so aus, als trage das Kleopatraportrait hier zu harte und zu ‚männliche‘ Züge (noch stärker wirkt die Tendenz bei manchen Denaren, freilich ist Kleopatra zum Zeitpunkt der Prägung einige Jahre älter). Die um einiges zurückliegende Ausbildung dieser Stiltendenzen beim Antonius-Bildnis schließt die Beeinflussung (die bei Oktavia dagegen fehlt) auf umgekehrtem Wege natürlich aus.

Damit ergibt sich der Eindruck, daß die besprochenen zeitnahen und zweifellos bedeutenden Vertreter beider Bildnisstränge der Kleopatra (Taf. 3, 6 u. 7) durchaus mit den Augen ihrer jeweiligen Schöpfer betrachtet Kleopatra so wiedergeben, wie sie die Königin zu sehen und zu reproduzieren vermögen, daß diese Bildnisse dennoch subjektiv durch ihre verschiedenen Voraussetzungen beeinflusst sind und damit vom Porträt der Kleopatra, wie sie eine Kamera aufgenommen hätte, abweichen. Neben dem Unterschied in der stilistischen Anlage führt die entgegengesetzte Tendenz zur genannten schweren Vergleichbarkeit: Einmal steht der Künstler unter dem Einfluß des Jugendbildes (‚alexandrinischer Typus‘). Damit sein Werk nicht anachronistisch jugendlich wirken soll, hat er offensichtlich um die altersgemäße Abwandlung sehr zu ringen. Das andere Porträt ist aus der Umgebung des besonders eindringlichen M. Anton-Bildes erwachsen. Und der Stempelschneider, der vielleicht gewöhnt ist, immer wieder die Züge des Mark Anton zu schneiden, scheint — solange er nicht dem anderen Extrem romantisierender ‚lectio facilior‘ verfällt — mit der Gefahr zu kämpfen, trotz des fortgeschrittenen Alters der Königin fremde, d. h. übermäßig harte Züge auf sie zu übertragen.

Ein ‚objektives‘ Spätbildnis der Kleopatra nach Überschreiten der Grenze zum beginnenden vierten Lebensjahrzehnt müßte also nach dem Gesagten irgendwo zwischen den beiden Hauptbildnissen bzw. den phönizischen Ausläufern des ‚alexandrinischen‘ Bildes und dem Porträt der Antiochener Tetradrachmen angesiedelt sein. Dabei können wir dem ‚syrisch-römischen‘ als erst in der Spätzeit formuliertem einen gewissen Primat zubilligen. Mit einem ‚objektiven‘ Porträt meine ich ein Bildnis, das über ein ‚Paßphoto‘

²¹ s. o. unter a.

hinausgeht, indem es zwar einerseits der Realität so nahe wie möglich kommt. Andererseits darf der Künstler aber nicht in seinem Zwang behindert werden, vereinfachend charakteristische Besonderheiten herauszuarbeiten, um damit die dargestellte Persönlichkeit eben auch als solche zu schildern. Die Richtung der Entwicklung über das Askaloniter Porträt von 38 hinaus bestimmt ein Vergleich mit dem Tripolitaner bzw. orthosischen von 35/34 einerseits und dem Urtyp näher stehenden älteren Bildnissen andererseits. Gemeinsam ist ersteren eine Veränderung insbesondere des Untergesichtes, das insgesamt fleischloser und markanter wird. Der Mund verliert an Fülle, das Kinn wird knochiger (v. a. Orthosia-Kopf von 35/34), parallel biegt sich der Nasenknorpel nach unten (dies nur in Tripolis)²². Ziehen wir diese Linie im Geiste weiter, könnte die Entwicklung in der Tat in der Umgebung des ‚syrisch-römischen‘ Bildnisses enden. Nach Lage der Dinge hat damit dasjenige Porträt die meiste Wahrscheinlichkeit, dem ‚objektiven‘ Bildnis recht nahe zu sein, das sich in der angedeuteten Richtung am weitesten vom ‚alexandrinischen‘ Jugendtypus entfernt und dem ‚syrisch-römischen‘ am meisten annähert, ohne daß wir erwarten können, daß es ihm ganz entspricht. Um jeden zusätzlich verhärtenden Einfluß auszuschalten, müßte das Bildnis ohne den Einfluß Mark Antons konzipiert sein, also — da wir keinen neuen dritten Typus fordern können — vom ‚alexandrinischen‘ Typus abhängen. Es müßte aber umgekehrt die Beeinflussung durch dessen jugendliche Tendenz möglichst weitgehend abgestreift haben. Umgekehrt formuliert können wir aus dem Gesagten die Maxime ableiten, daß von den Zügen des ‚syrisch-römischen‘ Bildes diejenigen als gesichert gelten können, die das ihnen am nächsten kommende ‚alexandrinische‘ Tradition belegt. Bisher mußten nach dieser Regel vom ‚syrisch-römischen‘ Bildnis derart viele Abstriche gemacht werden, wie nach Lage der Dinge auch nicht wahrscheinlich war: Der jugendliche Einfluß auf das ‚alexandrinische‘ Bildnis erwies sich als zu groß.

Ich meine nun, daß unter diesem Blickwinkel dem neuen Kleopatra-porträt aus Orthosia vom Jahre 36/35 v. Chr. (besonders Taf. 3, 5 a) entscheidende Bedeutung zukommt. Denn der Stempelschneider hat, offensichtlich ausgehend von einem Vorbild des ‚alexandrinischen‘ Typus, die Chance genutzt, die ihm der große zeitliche Abstand, aber auch die innerhalb des von Kleopatra beherrschten Territoriums (also ohne Patrai) weiteste geographische Entfernung unter allen prägenden Orten vom Entstehungspunkt des ‚alexandrinischen‘ Archetypus bot. Denn er hat ein Werk geschaffen, das einerseits nicht der Gefahr ‚provinzieller‘ Mittelmäßigkeit erlegen ist, das sich andererseits auch bezüglich der Porträtzüge weitgehend

²² Auch bei einigen Bronzen aus Alexandria, z. B. s. o. unter b, Boardman-Dörig-Fuchs-Hirmer = MMAG Basel/Bank Leu, Aukt. W. Niggeler 1, 1965, 525; frühestes Beispiel vielleicht das Askalon-Bildnis von 48 (?), z. B. s. o. unter c, Svoronos. Das Abstumpfen der Nase zeigt in ersten Ansätzen das Berliner Drachmenporträt von 47/46 v. Chr., s. o. unter a, v. Sallet.

vom Vorbild gelöst hat. Diese Loslösung vom ‚alexandrinischen‘ Jugendbildnis der Kleopatra übertrifft wesentlich die der bisher bekannten Porträts dieser Familie, Zeit und Region (z. B. Taf. 3, 6), auch das um ein Jahr jüngere aus Orthosia selbst (Taf. 3, 1 u. 2). Das interessante ist, daß das neue Bildnis dem ‚syrisch-römischen‘ Typus der Tetradrachmen (Taf. 3, 7) wohl doch näher kommt, als wir das erwartet haben. Da der Künstler aber an keiner Stelle seines Werkes eine direkte Abhängigkeit vom ‚syrisch-römischen‘ Typus verrät, etwa in ‚Nebensächlichkeiten‘ wie Diademgestaltung, Haarschmuck oder Frisur, er vielmehr auch in der bewunderten plastischen Tradition des ‚alexandrinischen‘ Bildnisses arbeitet, kann ich nicht umhin festzustellen, daß dieses neue Bildnis als das bis jetzt bekannte ‚objektivste‘ Spätporträt der großen Ptolemäerin gelten muß. Wahrscheinlich ist hier eine unbekannte andere Vorlage verarbeitet, oder es ist durch Autopsie entstanden. Denn es kommt bei ihm ein z. B. beiden ‚Urtypen‘ unbekannter Zug vor (langgestreckter Hinterkopf, s. u., vgl. Tripolisporträt). Vor allem zeigt der Künstler mit seinem wegen des kleinen Formates mit wenig Stichelarbeit großartig auf wesentliche Punkte reduzierten, beinahe dämonischen Charakterbild, daß die vermutete Beeinflussung des ‚syrisch-römischen‘ Typus durch das Bildnis M. Antons längst nicht so stark ist, wie ohne dieses neue Zeugnis zu vermuten war, wenn dieser Einfluß auch jetzt nicht völlig zu leugnen ist. Vergleichen wir im Folgenden das neue Orthosia-Porträt mit dem ‚alexandrinischen‘ Archetypus und seinen bisher bekannten Ausläufern, um zunächst den angesprochenen Abstand aufzuzeigen:

Das ‚alexandrinische‘ Jugendbildnis der Kleopatra (formuliert aus den Gemeinsamkeiten in Details bisweilen variierender Stempel) war charakterisiert durch die unter betontem Stirnbein tief in den Höhlen liegenden Augen, die unter plötzlich steil abfallender, gewölbter Stirn und kräftig eingezogenem Nasenansatz vorspringende, große und gebogene Nase als Erbe ihrer Vorfahren, insbesondere ihres Vaters, durch den großen, meist geschlossenen und etwas vorgewölbten (bisweilen auch herabgezogenen) Mund und das kräftige, aber runde Kinn (im wesentlichen noch bei Taf. 3, 6).

Bei dem neuen Orthosia-Porträt (Taf. 3, 5 a) haben sich die Züge der alternden Königin in der Hinsicht verändert, als die Weichteile des Gesichtes, insbesondere des Untergesichtes, eingesunken sind und das Knochengerüst unter erschlaffter Haut stärker hervorgetreten ist. Das äußert sich neben der ausgeprägten Linie Jochbein-Nasenflügel besonders darin, daß der Mund und seine Umgebung fleischloser und härter geworden sind. Vom Nasenflügel zieht sich eine Falte abwärts zur Kinnlade, und das vorge-schobene Kinn nimmt eine Willenskraft und Energie verratende, ‚männlich‘ anmutende Eckigkeit und Spitze an. In vorsichtigen Ansätzen haben wir diese Entwicklung schon bei dem Askalon-Porträt von 38 v. Chr. und auch beim Tripolis-Porträt beobachtet. Insbesondere machte das bisher be-

kannte aus Orthosia vom Jahre 35/34 (Taf. 3, 1 u. 2) dieses Erschlaffen und Härterwerden des Untergesichtes deutlich. Hingegen versagen die Bildnisse aus Berytus und Patrai mit ihrem meist lieblichen Mund und ihrer damit fülligeren, weicheren Wangen-/Kinnpartie schon an dieser Stelle. Den hervorstechendsten neuen Zug des hier publizierten Kleopatraporträts aus Orthosia, der über erste Ansätze beim Askalon-Bildnis von 38 oder dessen Vorläufern weit hinausgeht, bildet die Gestaltung der Nase. Offenbar zieht nämlich der einsinkende Mund den Nasenknorpel herunter. Das führt dazu, daß die Nase jetzt nicht mehr so weit in den Raum vorstößt und nicht mehr erst die Spitze den Punkt weitester Entfernung vom Gesicht markiert. Vielmehr liegt sie flacher am Gesicht an, ist somit noch stärker gebogen und hängt mit ihrer Spitze beinahe bis zur Oberlippe herab. Diesen Zug des Spätbildes weisen als bisher relativ fortschrittlichere späteste datierte Ausläufer des ‚alexandrinischen‘ Typus das Tripolis-Bildnis nur in abgeschwächter Weise und das orthosische von 35/34 mit der großen, weit ausladenden Nase (Taf. 3, 1 u. 2) nicht mehr auf. Ganz zu schweigen vom Bildnis aus Berytus, bei dem die Nasenwurzel weder so stark eingezogen noch die Nase so extrem gebogen scheint; wir sagten schon, daß dieser Porträtkopf verfremdet und durch seine runderen Formen verlieblichend harmonisiert ist. Bei den Bildnissen aus Patrai ist die Nase zwar tief eingezogen, sie läßt auch kräftig aus, doch eine Biegung ist kaum oder nicht zu erkennen. So wirkt sie wie eine kindliche ‚Stupsnase‘, was den besonders jugendlich-naiven Eindruck der meisten Stempel unterstreicht.

Gerade die deutlich überhängende Nasenspitze des neuen orthosischen Porträts war einer der Züge, die beim ‚syrisch-römischen‘ Typus am ehesten auf eine Übertreibung unter dem Einfluß des Mark Anton-Bildnisses zurückzugehen schienen. Wir sehen jetzt, daß das aber nicht der Fall ist, wenn wir vom extremen Gefälle der Linie einmal absehen, welche sich dort an Nasenflügel und -spitze anlegen läßt (Taf. 3, 7).

Welches Verhältnis besteht zwischen dem Porträt des neuen orthosischen Stempels und dem der Tetradrachmen aus Antiochia? Wir sagten schon: Das ‚syrisch-römische‘, formuliert aus dem Substrat verschiedenster Einzelporträts, ist dem orthosischen von 36/35 in dominierenden Einzelzügen zumindest sehr ähnlich. Neben der Nasengestaltung nennen wir andere Teile des Untergesichtes: die schmalen Lippen und das energisch-spitze Kinn. Es unterscheidet sich freilich durch seine verschiedene allgemeine Anlage, die wiederum auch Rückwirkungen auf eine Zahl m. E. sekundärer Züge hat. Beispielsweise ist beim ‚syrisch-römischen‘ die Stellung des Mundes verändert, der zusammengepreßt und wie bei Mark Anton häufig eigentümlich lächelnd verzogen ist. Bisweilen unterstreicht die vorgeschobene Unterlippe die Härte von Mund und Kinn. Das weiter zum Stirnansatz verschobene große Auge, dessen Tieferliegen meist ein betonter Brauenwulst signalisieren soll, ist Ursache dafür, daß die Stirn niedriger, die Gesichtsmitte aber gestreckter wirkt. Darin, sowie in der Nase, die bei einigen

Beispielen das Bestreben hat, am Gesicht anzuliegen und sich zögernd und spät von ihm zu lösen („Entenschnabelnase“), möchte ich Eigentümlichkeiten des Stiles erkennen, die auf die von Mark Anton übernommene „Schattenrißmanier“ zurückgehen. Insgesamt wird das Gesicht Kleopatras davon aber um einiges weniger verändert als ursprünglich angenommen. Denn was seine allgemeine Härte anbelangt, steht das orthosische dem „syrisch-römischen“ Porträt um nichts nach. Vielmehr scheinen die Züge der Königin selbst eine Behandlung wie bei Mark Anton zu ermöglichen.

Zwischen neuem Orthosia-Bildnis und „syrisch-römischen“ Porträt der Kleopatra bestehen freilich stärkere Unterschiede in der Frisur, die nicht von M. Anton herzuleiten sind: Das dünner werdende Haar wird bei dem Orthosia-Porträt asketisch streng um den sich abzeichnenden, ja länglich ausgezogenen Schädel gelegt. Letzteren Zug teilt das neue auch mit dem schon bekannten Orthosia- und v. a. dem Tripolis-Porträt; der durch den langen, sehr schlanken Hals ausladend wirkende Hinterkopf mit rundem Knoten unterstreicht in Verbindung mit der geschilderten Form von Unter Gesicht und Nase den naiven Eindruck, den die meisten Bildnisse aus Patrai vermitteln.

Bei „syrisch-römischen“ Bildnis scheinen die Haare lockerer auf dem Kopf zu liegen, der Hinterkopf wirkt dadurch ebenmäßig halbkugelig und der Knoten ist gegenüber den drei phönizischen Bildnissen (Tripolis, Orthosia, vgl. auch Berytus) kleiner und runder. Auch liegt das Diadem bei den Tetradrachmen aus Antiochia nur locker auf dem Haar auf, während es beim „alexandrinischen“ Typus straff um den Kopf gezogen war — im übrigen ohne die Haarmasse weiter an den Schädel anpressen zu können. Während Kleopatra an relativem weiblichen Reiz altersbedingt verliert — von „Schönheit“ kann sowieso nicht gesprochen werden —, wird ihr ursprünglicher, großzügig-schlichter Habitus beim „syrisch-römischen“ Bildnis durch die kleinteilige, perückenhaft raffinierte Frisur mit ihrem Perlschmuck sowie durch den überreichen Ornat mit seinen Ketten ersetzt. Bevor man aber das Tripolis- wie das schon bekannte und das hier vorgelegte Orthosia-Porträt in bezug auf diese Unterschiede in der Haartracht für veraltet erklärt, muß auf die Variabilität gerade der Frisur hingewiesen werden. Es ist möglich, daß Kleopatra abwechselnd die eine oder die andere der Frisuren bevorzugt hat, denn prinzipiell sind sie identisch, Beispiele der hellenistischen sogenannten „Melonenfrisur“. Dies gälte umso mehr, sollte es sich bei den Haaren etwa der Antiochener Tetradrachmen tatsächlich um eine Perücke handeln. Andererseits ist es ebenso möglich, daß Kleopatra zur feierlichen Übergabe ihres phönizisch-syrischen „Erbes“ 37/36 durch Mark Anton zu dem speziellen Festornat eine eigens kreierte „Festfrisur“ getragen hat und nachher wieder zu ihrer alten zurückgekehrt ist.

Das neue orthosische Kleopatraporträt von 36/35 v. Chr. (Taf. 3, 5 a) erscheint uns damit nicht nur als eines der nach Stil und besonders Charak-

terisierung ihrer Persönlichkeit besten Spätbildnisse überhaupt, sondern als dasjenige unter den derzeit bekannten Münzporträts, das ihre Alterszüge am treuesten widerzuspiegeln scheint. Es steht gleichsam im Spannungsfeld der beiden wichtigen Porträttypen. Denn einerseits zeigt es die schonungslose Offenheit der wesentlichsten Züge des ‚syrisch-römischen‘ Porträts etwa der Antiochener Tetradrachmen von 37/36, vor allem deren in der ‚lectio difficilior‘ mehr als markante Nase, welche geradezu literarische Berühmtheit erlangt hat. Mit diesen Zügen verbindet es die plastische Anlage und ‚weltmännische‘ Eleganz des ‚alexandrinischen‘ Bildnisses, welches ihm als Ausgangspunkt gedient hat. Es beweist in seiner dem erstgenannten Porträt weitgehend angenäherten Mittlerstellung, daß jenes um einiges weniger von Mark Anton beeinflusst ist, als es bislang den Anschein haben mußte. Andererseits zeigt es auf, in wieweit sich die mildere Formulierung des jugendlichen Urbildes für den ‚alexandrinischen‘ Typus hemmend auf das Mithalten mit der Wirklichkeit bei den späten anderen Vertretern dieser Porträtfamilie ausgewirkt hat. Schließlich läßt das neue Bildnis wie wenige andere ahnen, warum Rom vor einem Gegner wie diesem, und dazu vor einer Frau, noch einmal so gezittert hat, daß Person und Wirken dieser ungewöhnlichen Gestalt heute zu einer gerechten Beurteilung mühsam von einer Schicht haßerfüllter Verzerrungen befreit werden müssen²³.

²³ Vorstehende Ausführungen waren Ende 1970/Anfang 1971 Thema von Vorträgen vor der Frankfurter bzw. Bayerischen Numismatischen Gesellschaft, vgl. NNBl 3, 1971, 80 ff. Der Text wurde Anfang 1972 der Redaktion eingereicht und seitdem nicht mehr verändert.

MICHAEL MACKENSEN

(München)

Eine neue Serie britischer Goldstatere

(Tafel 4)

Die bislang als früheste Goldprägung Südenglands angesprochene Münzprägung¹ lehnt sich in vieler Hinsicht an die gallo-belgischen Statergepräge der „Atrebatens“ an². Diese in der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägten, keltischen Goldmünzen weisen eine vorwiegend im Nordosten Frankreichs liegende Verbreitung auf^{2a}; ebenso wie frühere gallo-belgische Goldprägungen finden sich diese Statere im Osten und Südosten Englands³, jedoch in weit geringerer Zahl als z. B. die Gepräge der „Bellovaci“ (Ambiani). Auf die Problematik der Verbreitung dieser kontinentalen, keltischen Goldprägung soll hier nicht näher eingegangen werden⁴. In unserem Zusammenhang ist lediglich von Bedeutung, daß die Bildideen von „Gallo-Belgic C“ — auf dem Avers ein stilisierter nach rechts gerichteter Apollonkopf mit Lorbeerkranz und auf dem Revers ein Pferd nach rechts⁵ — auf den ersten als britisch zu bezeichnenden Staterserien in modifizierter Form wieder auftreten. D. F. Allen klassifizierte die ersten vier britischen Goldserien entsprechend ihrer vom Südosten nach dem Südwesten Englands fortschreitenden Verbreitung als „British A—D“⁶. Diese Differenzierung basierte nicht nur auf einer Typologie, die mit Hilfe stilistischer Kriterien aufgestellt worden war, sondern auch auf den bei keltischen Geprägen Mittel- und Osteuropas festgestellten Phänomenen des fortschreitenden Gewichtsverlustes und des allmählich absinkenden Feingehaltes⁷. Auf diese

¹ D. F. Allen, *The Origins of Coinage in Britain: A Reappraisal*. In S. S. Frere (ed.), *Problems of the Iron Age in Southern Britain 1958* (1961) 105 (im folgenden D. F. Allen, *Origins* abgekürzt). R. P. Mack, *The Coinage of Ancient Britain* ²(1964) 18 f. — Vgl. S. Scheers, *Un monnayage Ambien attribue aux Bellovaci*. *Rev. Belge de Numismatique* 115, 1969, 51 f.

² D. F. Allen, *Origins* 105.

^{2a} Vgl. S. Scheers, *L'histoire monétaire de la Gaule Belgique du III^e au I^{er} siècle av. J.-C.* (1973) I 6 ff. bes. 10 ff. und Fig. 9.

³ D. F. Allen, *Origins* 156 ff. — Ordnance Survey. *Map of Southern Britain in the Iron Age* (1962) 25 map 1. R. P. Mack (vgl. Anm. 1) 14 map 5.

⁴ D. F. Allen, *Origins* 98, 100 ff., 125 ff. — C. Hawkes, *New thoughts on the Belgae*. *Antiquity* 42 no. 165, 1968, 6 ff. — J. R. Collis, *Functional and theoretical interpretations of British coinage*. *World Archeology* 3 no. 1, 1971, 71 ff.

⁵ D. F. Allen, *Origins* pl. 7, 26.

⁶ D. F. Allen, *Origins* 105 f., 126 fig. 28 C.

⁷ K. Castelin, *Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa*. *JNG* 12, 1962, 199 ff. — K. Castelin und H.-J. Kellner, *Die glatten Regenbogenschüsselchen*. *JNG* 13, 1963, 110 f. mit Anm. 13—16. — D. F. Allen, *Origins* 303 f. — K. Castelin, *Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern* (1965) 28 ff.

Weise konnte Allen erstmals für die ältesten, britischen Goldprägungen im Süden und Südwesten Englands eine Abfolge aufstellen, die gleichzeitig eine relative Chronologie implizierte⁸.

Die als Typ Westerham⁹ bekanntgewordene Staterserie faßte Allen mit einer ähnlichen Serie zu „British A“ zusammen¹⁰. Den Typ Chute, der seine Verbreitung im südwestlichen England (Dorset, Hampshire) hat, bezeichnete Allen als „British B“¹¹; die seltenen Typen von Yarmouth und Cheriton als „British C“ bzw. „D“¹². Eine vom Verf. vorgenommene Untersuchung zeigte, daß „British A“ typologisch und aufgrund kopplungstechnischer Zusammenhänge in zwei verschiedene Serien aufgeteilt werden kann¹³. Bestätigt wird diese Differenzierung durch die Metrologie und die durchschnittlichen spezifischen Gewichte. Bemerkenswert sind ebenso die unterschiedlichen Verbreitungsgebiete der beiden Serien, die im folgenden „British A 1“ bzw. „British A 2“ genannt werden sollen: „British A 1“ tritt vorwiegend in den südöstlichen Gebieten wie Essex und dem östlichen Teil Surreys, „British A 2“ hingegen hauptsächlich in den relativ geschlossenen, weiter westlich liegenden Gebieten von West Surrey und West Sussex sowie dem östlichen Teil von Hampshire auf.

Bei Stempeluntersuchungen an den vom Depotfund von Chute, Wiltshire bekannten Stateren „British B“¹⁴ (*Taf. 4, 20*) konnte eine Variante festgestellt werden, die sich zu guter Letzt nicht als Stempelvariante sondern als eigene, in sich geschlossene Serie erwies (*Taf. 4, 1–19*).

Die Vorderseite zeigt einen stilisierten Apollokopf nach rechts mit einem Lorbeerkranz, dessen äußere Spitzen — ebenso wie bei den Stateren vom Typ Chute (*Taf. 4, 20*) — nach oben geöffnet sind. Die Haarlocken bestehen aus einem etwa dreiseitigen Gebilde, dessen Schmalseite in drei Zacken ausläuft; an der oberen Spitze läuft dieses Gebilde in ein hakenförmiges Ende aus (*Taf. 4, 6–10. 16. 19*). Eine andere Lockenform zeigen die Exemplare *Taf. 4, 1–5* mit einem zusätzlichen Haken, einer Art Widerhaken. Letztere Lockenform ist bei den normalen Stateren vom Typ Chute (*Taf. 4, 20*) geläufig, erstere hingegen tritt nur bei einem untypischen und bislang unigen Stater¹⁵ auf. Diese Haarlocken und ebenso der Lorbeerkranz werden von einer Linie, deren Ende entweder nach beiden Seiten (*Taf. 4, 6–18*) oder nur nach der unteren Seite des Gepräges ein gebogenes

⁸ D. F. Allen, *Origins* 105 ff., 306.

⁹ NC. 5th ser., 7, 1927, 370 ff. — *Archaeologia Cantiana* 40, 1928, 25 ff.

¹⁰ D. F. Allen, *Origins* 105.

¹¹ D. F. Allen, *Origins* 105, 176 f. — Ordnance Survey. Map of Southern Britain in the Iron Age (1962) 25 map 1. — R. P. Mack (vgl. Anm. 1) 20 map 7.

¹² D. F. Allen, *Origins* 106.

¹³ JNG 24, 1974 (in Vorbereitung).

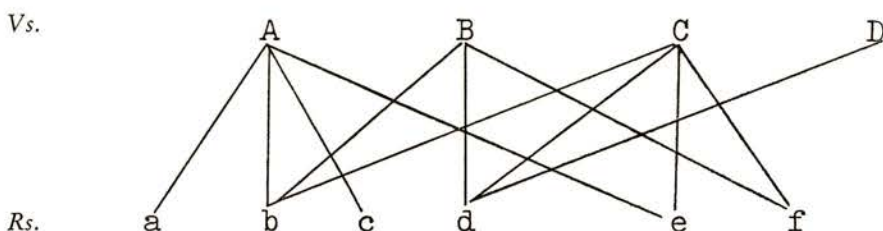
¹⁴ NC. 5th ser., 7, 1927, 374 ff. — Vgl. R. Göbl, Neue technische Forschungsmethoden in der keltischen Numismatik. Anz. der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. 109. Jg., 1972, 49 ff.

¹⁵ Leeds University Collection; 5,89 g.

Element (*Taf. 4, 1—5. 19*) als Abschluß zeigt, geteilt. Das bogenförmige Element ist den Stateren vom Typ Chute (*Taf. 4, 20*) unbekannt. Lediglich bei Geprägen der Serie „British A 2“ tritt es sehr selten auf. Die halbmond- bzw. mondsichelförmigen Gebilde vor dem Lorbeerkrans sind vom Typ Chute in ähnlicher Form bekannt.

Die Rückseite unserer Serie zeigt das auch beim Typ Chute (*Taf. 4, 20*) auftretende, stilisierte Pferd nach links mit einer Anzahl verschieden großer Kugeln sowie einem fünfarmigen, „spinnenähnlichen“ Gebilde über dem Pferdeleib und einem kleinen, vierarmigen Gebilde vor den Vorderbeinen. Zwischen den Hinter- und Vorderbeinen des Pferdes ist ein in der englischen Literatur als „crab-like“ bezeichnetes Ornament dargestellt¹⁶. Dieses „crab-like ornament“ mit seinen vier langen Gliedern, dessen unteres Paar meist annähernd parallel zur Bodenlinie ist, ist der wesentliche Unterschied zu den bislang bekannten Stateren vom Typ Chute; dessen „crab-like ornament“ weist in der Regel kurze, meist in kleinen Kugeln endende Arme auf¹⁷ (*Taf. 4, 20*).

Neben diesen feinen, stilistischen Unterschieden der beiden Typen, denen beiden flache oder leicht geschüsselte Prägungen gemeinsam sind, betont ein technisches Merkmal die Eigenständigkeit und Geschlossenheit der Serie: alle bislang bekanntgewordenen vier Vorderseiten- und sechs Rückseitenstempel sind eng miteinander gekoppelt. Die Anordnung der Avers- und der Reversstempel erfolgte nach dem jeweiligen Grad der Stempelabnutzung bzw. -alterung, die an Hand von Stempelschäden festzustellen versucht wurde.



Bei den zwei Rückseitenstempeln c (*Taf. 4, 5*) und b (*Taf. 4, 16*) konnten Spuren einer Überarbeitung wie z. B. Vergrößerung der Kugeln und Körperglieder, die beim Säubern des Stempels mit dem Stichel entstehen, bemerkt werden. Die hier vorgelegten 19 Exemplare sind in keinem Fall mit einem der etwa 80 überprüften Statere vom Typ Chute stempelgekoppelt;

¹⁶ D. F. Allen, *Origins* 105.

¹⁷ Sehr ähnliche „crab-like ornaments“ zeigen die Exemplare des British Museum London, Dept. of Coins, Cat. 87, 109; ebenso Cat. 89, 90, 96 bei denen die Arme in kleinen Kügelchen enden.

sie können als eigene, wahrscheinlich in relativ kurzer Zeit erfolgte Emission angesehen werden.

Die Bedeutung der Gewichts- und Feingehaltsverminderung für das keltische Münzwesen Britanniens wurde bereits oben angesprochen. Vergleicht man die gewichtsmäßige Verteilung der Statere vom Typ Chute¹⁸ und die hier vorgelegte Serie, die im folgenden „British B 1“ bzw. „British B 2“ genannt werden sollen, so ergeben sich trotz der geringen Anzahl der Statere „British B 2“ deutliche Unterschiede. Das Durchschnittsgewicht für „British B 1“ liegt bei 6,09 g, für „British B 2“ hingegen bei 5,99 g. Die Häufigkeiten fallen für „British B 1“ in das Spektrum 6,19–6,00 g, für „British B 2“ jedoch zwischen 5,99–5,80 g.

Gewichte in g	„British B 1“	„British B 2“
6,59–6,50	1	
6,49–6,40		
6,39–6,30	1	1
6,29–6,20	3	1
6,19–6,10	40	1
6,09–6,00	37	1
5,99–5,90	10	9
5,89–5,80	2	3
Summe	94	16
Dgw. in g	6,09	5,99

Bemerkenswert ist die Schwankungsbreite der Gewichte innerhalb einer stempelgekoppelten Serie von 0,40 g (vgl. Liste Nr. 1, 5), d. h. daß diese Statere mit einer Toleranz von ungefähr $\pm 5\%$ des Durchschnittsgewichtes ausgebracht wurden. Die festgestellten metrologischen Unterschiede der beiden Serien möchte man auch als relativ-chronologische Abfolge ansehen, obwohl Feingehaltsuntersuchungen noch ausstehen. Für eine absolut-chronologische Datierung bietet die Serie „British B 2“ keine Hinweise; deshalb soll auch nur allgemein auf die zeitlichen Ansätze D. F. Allens verwiesen werden¹⁹.

¹⁸ Für „British B 1“ wurden folgende Quellen verwendet: J. Evans, *The Coins of Ancient Britons* (1864) 61 (5 Exemplare). — J. P. Bushe-Fox, *The Excavations at Hengistbury Head, Hampshire* (1915) 67 (1 Exemplar). — NC. 5th ser., 7, 1927, 374 ff. (65 Exemplare). — Glendining 1955 (1 Exemplar), 1970 no. 142 (1 Exemplar). — Sotheby 11. 6. 1969 no. 3–4 (2 Exemplare). — Spink's Num. Circular 80, 1972, 69 no. 1881 (1 Exemplar). — British Museum London (5 Exemplare). — Bristol City Museum (1 Exemplar). — Slg. H. König (3 Exemplare). — Slg. P. Langlois (2 Exemplare). — American Numismatic Society Collection, New York (1 Exemplar). — Pitt Rivers Museum Farnham, Dorset (1 Exemplar). — Slg. R. P. Mack (1 Exemplar). — Slg. C. W. Lister (1 Exemplar). — Salisbury Museum (2 Exemplare). — Colchester Museum (1 Exemplar); für „British B 2“ siehe Liste.

¹⁹ D. F. Allen, *Origins* 106 f., 297 f.



Ein Goldstater vom Typ „British B 2“ trat erstmals 1914 im Kunsthandel auf und wurde natürlicherweise als Typ Chute klassifiziert (*Taf. 4, 16*)²⁰. Alle übrigen Exemplare scheinen erst um 1965 und danach ohne Angaben zur Provenienz in den Kunsthandel gelangt zu sein. Intensive Nachforschungen im Londoner und Pariser Münzhandel ergaben nicht den geringsten Hinweis auf einen Fundort. Das plötzliche Auftreten dieser seltenen Goldprägungen innerhalb weniger Jahre und die Stempelkoppelungen legen die Annahme nahe, daß es sich teilweise um die Stücke eines Depotfundes handeln könnte. Aufgrund der Abhängigkeit der Serie „British B 2“ vom normalen Typ Chute möchte man den Südwesten Englands als mögliches und wahrscheinliches Gebiet für den Fundort eines Depotfundes — sofern diese Vermutung nicht eines Tages durch irgendwelche Informationen bestätigt werden sollte — nur annehmen.

Bei der Zusammenstellung des Materials unterstützte mich in ganz besonderem Maße Prof. S. S. Frere (Oxford), der mir auch die Benützung des photographischen Indexes der keltischen Fundmünzen Englands im Institute of Archaeology der University of Oxford ermöglichte, sowie Dr. J. Lallemand (Brüssel), P. D. Greenall (London), C. W. Lister (London), H. R. Mossop (Grimsby, Lincolns.) und H. König (Güdingen, Saar), denen an dieser Stelle vielmals für alle Bemühungen gedankt sei.

Während der Drucklegung erhielt der Verf. von Prof. S. S. Frere großzügigerweise Aufnahmen einer englischen Privatsammlung, in der sich u. a. eine bislang unique Goldmünze befindet. Der leicht geschüsselte Stater zeigt auf dem Avers das Münzbild des Stempels C der Serie „British B 2“, der jedoch im Vergleich zur Phase C 8 (*Taf. 4, 18*) einen weit abgenutzteren Zustand wiedergibt. Auf dem Revers erscheint das für die Statere „Gallo-Belgic E“ (Mack 27) spezifische Münzbild mit dem Pferd nach rechts. In der Regel zeigen die den „Morini“ und neuerdings von S. Scheers den „Ambiani“^{20a} zugewiesenen Statere „Gallo-Belgic E“ jedoch auf der Vorderseite lediglich Stempelreste oder meist einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Buckel — den Zustand der totalen technischen Abnutzung des Aversstempels. Anders hingegen der mit einem Vorderseitenstempel der Serie „British B 2“ gekoppelte Stater.

Bereits Evans äußerte den Verdacht, daß ein Teil dieser Prägungen insulare Produkte seien. Anlässlich der Vorlage des Depotfundes von Haslemere bekräftigte D. F. Allen diese Vermutung und machte aufgrund stilistischer und technologischer Beobachtungen für die Stücke dieses Depotfundes die Herstellung in einer südenglischen Werkstatt geltend²¹. Das hier leider nicht abgebildete Exemplar bestätigt nun erstmals diese Annahme und fordert eine Differenzierung von „Gallo-Belgic E“ in diesseits

²⁰ Sotheby, Catalogue 3.—4. 2. 1914, lot 129.

^{20a} S. Scheers (vgl. Anm. 2 a) I 39 ff. II 406 ff. IV Fig. 170—176.

²¹ D. F. Allen, The Haslemere hoard. British Numismatic Journal 31, 1963, 2 ff.

und jenseits des Kanals geprägte Statere. Innerhalb der britischen Gruppe wird man mit mehr als nur einer Werkstätte zu rechnen haben, wie stilistische Vergleiche mit den im Depotfund von Haslemere vertretenen Exemplaren nahelegen²².

Liste der Münzen vom Typ „British B 2“

(Die laufenden Nummern sind mit denen der *Tafel 4* identisch). Für die Vorderseitenstempel werden große, für die Rückseitenstempel kleine, lateinische Buchstaben verwendet. Die Abnützungsgrade der einzelnen Stempel werden durch arabische Zahlen angegeben.

Abkürzungen: Ao. = Aufbewahrungsort. Gew. = Gewicht. Inv. Nr. = Inventarnummer. Lit. = Literatur. Rs. = Rückseite. Slg. = Sammlung. Vs. = Vorderseite.

1. Vs. A 1. — Rs. a 1. — 5,82 g. — Ao. Bibliotheque Royale Bruxelles, Inv. Nr. II, 53. 697 (ex S. Boutin, Paris 6. 7. 1965).
2. Vs. A 2. — Rs. b 1. — c. 5,90 g. — Ao. Slg. H. R. Mossop (ex Spink & Son, London 1965).
3. Vs. A 3. — Rs. c 1. — 5,99 g. — Ao. Slg. H. König.
4. Vs. A 4. — Rs. e 2. — 5,94 g. — Ao. Slg. H. König.
5. Vs. A 5. — Rs. c 2. — 6,32 g. — Lit. Seaby's Coin and Medal Bulletin list no. 628, 1970, 455 no. G 2611 A pl. 69. — Ao. Slg. P. D. Greenall.
6. Vs. B 1. — Rs. b 2. — 5,96 g. — Ao. Slg. H. König.
7. Vs. B 2. — Rs. d 1. — Gew. unbekannt. — Ao. vormalig Slg. H. R. Mossop (bis 1972).
8. Vs. B 3. — Rs. f 3. — Gew. unbekannt. — Lit. Spink's Num. Circular 77, 1969, 249 no. 5321. — Ao. unbekannt.
9. Vs. B 4. — Rs. d 2. — 5,913 g. — Lit. Glendining Sale Catalogue 3, 1971, lot 9 pl. I 9. — Ao. unbekannt.
10. Vs. B 5. — Rs. b 3. — 6,03 g. — Ao. Slg. G. Pearson.
11. Vs. C 1. — Rs. f 1. — 5,90 g. — Ao. Slg. H. König.
12. Vs. C 2. — Rs. e 1. — 6,23 g. — Ao. Slg. H. König.
13. Vs. C 3. — Rs. d 4. — 5,93 g. — Ao. Slg. H. König.
14. Vs. C 4. — Rs. b 4. — 5,92 g. — Ao. Slg. H. König.
15. Vs. C 5. — Rs. b 5. — Gew. unbekannt. — Lit. Seaby's Coin and Medal Bulletin list no. 650, 1972, 416 no. G 1622 pl. 83. — Ao. unbekannt.

²² Wie Anm. 21, Taf. I A 1—2, B 1—5, C 1—7. Eine ausführlichere Behandlung dieser Problematik wird in JNG 24, 1974 erfolgen.

16. Vs. C 6. — Rs. b 6. — 6,115 g. — Lit. Sotheby 3—4. 2. 1914, lot 129.
Spink's Num. Circular 79, 1971, 331 no. 8445. — Ao. Slg. C. W.
Lister.
17. Vs. C 7. — Rs. f 2. — 5,95 g. — Ao. Slg. H. König.
18. Vs. C 8. — Rs. f 4. — 5,88 g. — Ao. Slg. H. König.
19. Vs. D 1. — Rs. d 3. — 5,87 g. — Ao. Slg. H. König.
- Typ „British B 1“ (Chute)
20. 6,04 g. — Lit. D. F. Allen, Origins 176. — Ao. British Museum Lon-
don, Dept. of Coins, Cat. 102.

KAREL CASTELIN

(Praha)

Die Prägezeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen (11 Textabbildungen)

Keine der verschiedenen keltischen Prägungen auf deutschem Boden ist Münzforschern und -sammlern, Numismatikern und Historikern so gut bekannt wie die goldenen Regenbogenschüsselchen Süddeutschlands mit Rolltier bzw. Vogelkopf oder Kranz auf der Vorderseite und mit Torques mit Kugeln (Punkten) auf der Rückseite¹. Neben ihnen treten alle übrigen keltischen Goldmünzen westlich der Saale und der böhmischen Randgebirge weit zurück. Zwei große und weit über die Grenzen ihres Heimatlandes bekannte Schatzfunde, jene von Gagers 1751 und von Irsching 1859, brachten tausende dieser eigenartigen spätlatènezeitlichen Goldstücke und wiesen damit in überzeugender Weise auf das Umlaufgebiet dieser Münzen hin wie auch auf den Reichtum der keltischen Herren Vindelikiens vor dem Eindringen der Römer in den oberen Donauraum.

Daß diese seltsamen, von Aberglauben begleiteten Goldstücke nicht vom Himmel gefallen, sondern wirkliche Münzen sind, erkannte die Forschung erst zu Ende des 17. Jahrhunderts²; inzwischen ließen Fundbeschreibungen und Fundübersichten die Beantwortung zweier Grundfragen der keltischen Numismatik zu: wo und durch wen wurden die Regenbogenschüsselchen geprägt? Die beiden vorerwähnten gewaltigen Schatzfunde von Gagers und Irsching sowie zahlreiche Einzelfunde zeigten, daß die Regenbogenschüsselchen keltisches Geld des oberen Donauraumes waren, daß sie im alten Vindelizien geprägt wurden und in den Landstrichen des heutigen Bayern, Württemberg, Baden und bis nach Hessen hinein umliefen.

Jedoch die dritte Hauptfrage der keltischen Numismatik, nämlich wann die Regenbogenschüsselchen geprägt wurden, konnte bisher noch nicht befriedigend beantwortet werden. Der Münchner Numismatiker Franz Streber wollte sie wenigstens zum Teil noch vor dem 4. Jahrhundert v. Chr. ansetzen³, Ch. Robert legte sie in die Zeit vor 192 v. Chr.⁴ und B. Reber sah sie als die Anfänge des eigentlichen gallischen Münzgeldes an⁵. „Die

¹ Franz Streber, Über die sogenannten Regenbogenschüsselchen, I. München 1860; II. München 1862, Taf. 1—7.

² G. Sixt, Regenbogenschüsselchen und andere keltische Münzen aus Württemberg (und Hohenzollern). Fundber. aus Schwaben 6, 1898, 37.

³ Streber, l. c., I.

⁴ Bei R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande I, 1908 (1968) 343, Anm. 3. Ähnlich de Pfaffenhofen, Revue Numismatique 14, 1869, 15 und 18.

⁵ B. Reber, In der Schweiz aufgefundene Regenbogenschüsseln und verwandte Gold-

ältere Forschung von R. Forrer bis K. Pink und R. Paulsen war zwecks Gewinnung einer Datierung für die Regenbogenschüsselchen von historisch bekannten Daten ausgegangen, wie den Keltenwanderungen und den Kimbern- und Teutonenzügen nach Frankreich und Oberitalien während der beiden letzten Jahrzehnte des 2. Jahrhunderts v. Chr.⁶ Schon K. Christ wies auf die sich daraus ergebenden Widersprüche hin und nahm die Prägung etwas später, „etwa vor 100 v. Chr.“ an⁷, während R. Paulsen sie zuletzt erst in die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. ansetzte⁸. Die heutige Lage faßte H. -J. Kellner zusammen: „Das Problem des plötzlichen Beginns dieser Regenbogenschüsselchen . . . hat die Forschung seit langem beschäftigt, . . . doch konnte auch eine jüngst vorgenommene, sorgfältige Untersuchung nur Teilprobleme einer Lösung näherbringen“⁹.

Bei dem vollständigen Mangel an schriftlichen Quellen zur Regenbogenschüsselchen-Prägung können wir bei dem Versuch einer näheren chronologischen Eingliederung nur von jenen Tatsachen ausgehen, die uns die Regenbogenschüsselchen selbst und andere keltischen Prägungen angeben und denen bisher im Einzelnen nicht genügend nachgegangen wurde. Dazu gehören in erster Linie die Typen und Beizeichen, die Gewichte und der Feingehalt dieser Prägungen; anschließend werden einige wichtige Münzfunde besprochen.

Die unseren Erwägungen zugrundeliegenden fünf Haupttypen der süddeutschen Regenbogenschüsselchen sind in *Abb. 1* wiedergegeben. Es sind dies der Rolltier/Torques-Typus (Streber Nr. 10/11), der Vogelkopf/Torques-Typus (Streber Nr. 37), der Vogelkopf/Kreuzstern-Typus (Streber Nr. 21), der Halbmondkranz/Torques-Typus (Streber Nr. 58) und der interessante Leierstater (Streber Nr. 87). Diese Typen bilden, wie schon längst erkannt wurde¹⁰, eine zusammenhängende Gruppe, deren einzelne Arten sich gegenseitig typologisch mehrfach beeinflussten, wie aus den *Abb. 2 und 3* ersichtlich ist. Vor allem bemerkenswert ist der Leierstater

münzen. Anzeiger f. Schweizerische Altertumskunde NF II, Nr. 3, Dezember 1900, 157—166, insbes. 165.

⁶ E. Nau, Numismatik und Geldgeschichte 1947—1968. Blätter f. deutsche Landesgeschichte 105, 1969, 265—266. Diese Datierung wurde auch von der Archäologie übernommen, s. R. Wyss, La Tène moyenne et finale sur le Plateau Suisse et dans le Jura. Répertoire de Préhistoire et d'Archéologie de la Suisse, cah. 3: L'Age du Fer en Suisse (1960) 26 und pl. 9.

⁷ K. Christ, Antike Münzfunde Südwestdeutschlands (1960) 66, 68 und 85—86. In der Datierung folgte ihm F. Fischer, Der Heidengraben bei Grabenstetten (1971) 117 und 130.

⁸ Bei K. Sinnhuber, Die Altertümer vom „Himmelreich“ bei Wattens. Schlernschriften 60 (1949) 35 und 88.

⁹ In Forrer II (1969) bibl. Notiz 309.

¹⁰ So F. Hertlein, Die geschichtliche Bedeutung der in Württemberg gefundenen Keltenmünzen. Fundber. aus Schwaben 12, 1904, 83. — H.-J. Kellner, Zur Goldprägung der Helvetier. Die Viertelstatere vom Typ Unterentfelden. Provincialia, Festschr. f. R. Laur-Belart (1968) 600.

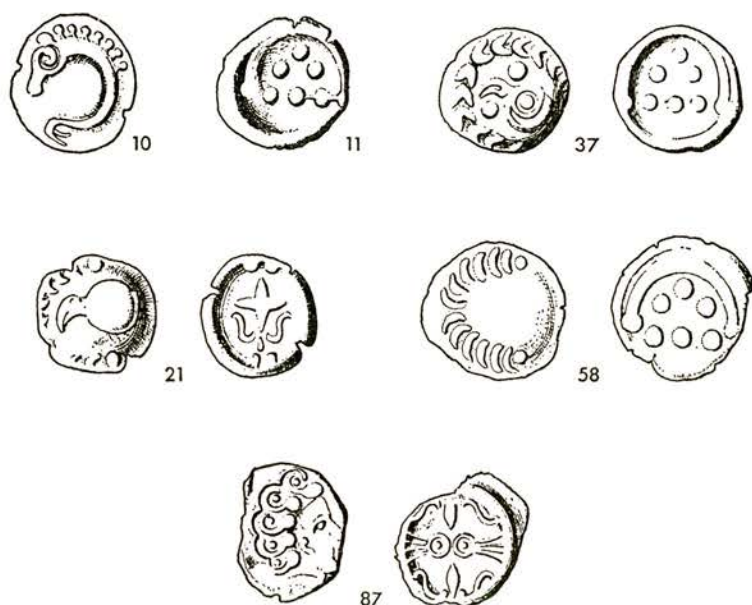
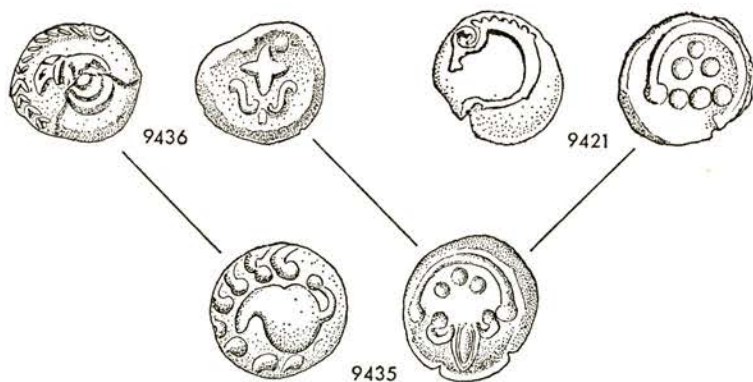


Abb. 1. Fünf Haupttypen der süddeutschen Regenbogenschüsselchen.

Streber Nr. 10/11 = BN 9421
 Streber Nr. 37 = BN 9427
 Streber Nr. 21 = BN 9434, 9436, 9437
 Streber Nr. 58 = BN 9423
 Streber Nr. 87 = LT XXXIX, V. 23



Ab. 2. Typologische Zusammenhänge verschiedener Regenbogenschüsselchen

BN 9436 = Streber Nr. 21
 BN 9421 = Streber Nr. 4 und 10/11
 BN 9435 = Streber Nr. 23

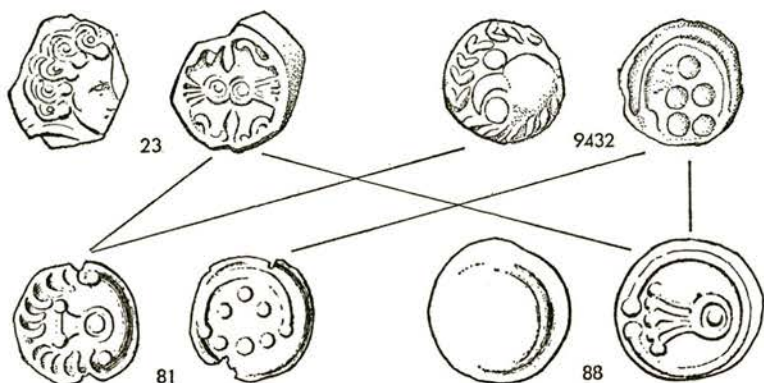


Abb. 3. Typologische Zusammenhänge verschiedener Regenbogenschüsselchen
 LT XXXIX, V. 23 = Streber Nr. 87
 BN 9432 = Streber Nr. 45
 Streber Nr. 81 = LT XXXIX, V. 20
 Streber Nr. 88 = LT XXXIX, V. 24

Streber Nr. 87, der sich mit den dazugehörigen, bei Streber nicht verzeichneten Viertelstatereen gleichen Typs¹¹ durch den charakteristischen Lockenkopf und sorgfältigen Stempelschnitt auszeichnet. Lockenkopf wie Leier in zwei Kreuzwinkeln tragen auch Silberquinare vom „Manchinger Typus“¹²; für diese Silbermünze ergibt sich der in der keltischen Prägung „äußerst seltene Fall einer unmittelbaren Verwandtschaft zu Goldprägungen“¹³. Bei der starken Beeinflussung, der das keltische Münzwesen Südwestdeutschlands durch westliche, gallische Prägungen ausgesetzt war¹⁴, müssen dort auch die Vorbilder für die Zeichnung des Leierstaters auf Vorder- wie Rückseite gesucht werden. Es besteht für mich kein Zweifel daran, daß das Vorbild wahrscheinlich in Aeduer-Stateren vom Typus BN 4843 zu suchen ist¹⁵, deren eigentümlicher Lockenkopf ebenso wie die Leier der Rückseite

¹¹ Kellner in Forrer II (1969) b. N. 83 und Taf. 11, 8 und 9. Dgw. des Staters 7,5 g.

¹² Ihr Dgw. bestimmte ich mit 1,46 g, siehe: Die Kreuzmünzen in Süddeutschland. SNR 49, 1970, 102 und 108.

¹³ Kellner in Forrer II (1969) b. N. 83.

¹⁴ Siehe R. Forrer, *Les monnaies gauloises ou celtiques trouvées en Alsace* (1925) 65. — Christ, *Antike Münzfunde* (1960) 45. — K. Castelin und H.-J. Kellner, *Die glatten Regenbogenschüsselchen*, JNG 13, 1963, 129. — Dazu die Karte bei Christ, l.c., II, Taf. IV.: „Verbreitung der Nachprägungen nach den Au-Typen Philipps II. und Alexanders d. Gr.“ mit deutlicher Häufung der Münzfunde gallischen Goldes im Westen Baden-Württembergs.

¹⁵ Das Exemplar BN 4843 wiegt 7,20 g. Eine Abbildung in Forrer II (1969) Taf. 7, Nr. 11. — Forrer, *Les monnaies gauloises* (1925) 65, Anm. 2, erwähnte bereits die

(als Beizeichen) von den süddeutschen Leier-Statere und -Viertelstatere geschickt kopiert wurden (Abb. 4).

Außerdem dürften auch gallische Quinare mit Lockenköpfen wie jene der Aeduer (BN 4858 und 4867) und der „Arvernes sous suprématie éduenne“ (nach Muret, BN 3682—3692, Durchschnittsgewicht 2,01 g) die mit den Leierstatere zusammenhängenden „Leierquinare“ (d. s. „Kreuzmünzen vom Manchinger Typus“) typologisch beeinflusst haben (Abb. 5)¹⁶.

Das Münz-(Gewichts-)System der süddeutschen Regenbogenschüsselchen ist ebenfalls gallisch: es gibt ganze Statere und Viertelstatere wie im Westen, jedoch keine Drittel- oder Achtelstatere wie beim Münzsystem der böhmischen Kelten. Die Durchschnittsgewichte der Haupttypen der Regenbogenschüsselchen sind auffallend einheitlich; hier einige Beispiele¹⁷:

Streber Nr. 3—15		35 Stück:	7,484 g
Streber Nr. 19—55		107 Stück:	7,330 g
Streber Nr. 57—80		66 Stück:	7,535 g
Ein Fundrest von		530 Stück:	7,503 g.

Mit Recht bezeichnete Fr. Hertlein das Gewicht der Regenbogenschüsselchen als „merkwürdig konstant“¹⁸; er dachte auch schon „an eine Angleichung des Gewichtes (der Regenbogenschüsselchen) an das Gewicht der gallischen Philippstatere“¹⁹, ein Vergleich, dessen Richtigkeit z. B. durch die Gewichte gallischer (Bituriger-)Statere aus dem großen Goldschatz von Tayac 1893 (Libourne) gestützt wird²⁰. Auch die Viertelstatere der Regenbogenschüsselchen haben ihre gewichtsmäßigen Gegenstücke unter den gallischen Prägungen.

Leierdarstellung durch die Regenbogenschüsselchen Streber Nr. 81, 82 und 88, jedoch nicht die Leierstatere Streber Nr. 86—87.

¹⁶ Dem gleichen typologischen (und metrologischen) Einfluß gallischer Quinare unterlagen die süddeutschen Kreuzmünzen, s. SNR 49, 1970, 96. Für Gipsabgüsse der gallischen Quinare und bereitwillige Auskünfte bin ich Mlle M. Mainjonet, Cabinet des Médailles, Paris, zu aufrichtigem Dank verpflichtet.

¹⁷ Ich zitiere der leichteren Zugänglichkeit halber nach Kellner, Unterentfelden, 600 und nicht nach Streber.

¹⁸ Hertlein gab (l. c., 90) nach Streber als Durchschnittsgewicht der Regenbogenschüsselchen (nach Abrechnung der deutlich untergewichtigen Exemplare) 7,540 g an. Reber, l. c., 164, sah die Gewichtsunterschiede (zu Unrecht) als bedeutend an und lehnte deshalb alle auf Gewichtsvergleichen gestützte Folgerungen bei den Regenbogenschüsseln ab.

¹⁹ „Ich denke . . . an eine Angleichung des Gewichtes an das Gewicht der gallischen Philippstatere“, l. c., 98. Noch weiter ging R. Forrer, Les monnaies gauloises (1925) 65: „Cette double association . . . montre 1° que les Regenbogenschüsselchen sont les contemporains des statères au type de Philippe du même poids,“ eine Ansicht, die wohl nicht in jedem Einzelfalle, jedoch grundsätzlich meistens gelten kann.

²⁰ H.-J. Kellner, Der Fund von Tayac, ein Zeugnis des Cimbernzuges? JNG 20, 1970, 46.

So wie die Stückgewichte hat auch der Feingehalt der süddeutschen Goldprägungen nahe Analogien in Gallien. Nach Streber²¹ betrug der Feingehalt aus 530 Regenbogenschüsselchen im Durchschnitt 69,2‰ Gold, 22,8‰ Silber und 8‰ Kupfer, was bei einem Statergewicht von (durchschnittlich) 7,503 g einen Feingoldgehalt von 5,21 g im Stater ergibt. Es gibt aber auch Regenbogenschüsselchen mit geringerem Goldgehalt²². Wiederum gibt es westliche Prägungen mit ähnlichem Goldgehalt wie die bereits erwähnten Biturigerstatere aus dem Funde von Tayac²³ oder Viertelstatere aus schweizerischen Funden mit dem Rolltier als Beizeichen²⁴. Eine Zusammenstellung läßt die Ähnlichkeit sowohl in den Gewichten wie im Feingehalt deutlich hervortreten (*siehe Tabelle Nr. 1*).

		Streber Nr. 57—88 Durch- schnitt	Nr. 88	Bituriges Vivisci Nr. 136	Nr. 138	Rolltier- 1/4-Stater Nr. 33
Gewicht g	Stater	7,503	7,706	7,470	7,980	(7,212)
	1/4-Stater	(1,875)	(1,926)	(1,867)	(1,995)	1,803
Gehalt in ‰	Au	69,2	71,2	62,3	70,8	65,—
	Ag	22,8	20,—	20,—	22,—	26,—
	Cu	8,—	6,—	17,—	5,—	9,—
Gold- Gehalt in g	Stater	5,21	5,486	4,654	5,650	(4,688)
	1/4-Stater	(1,30)	(1,366)	(1,163)	(1,412)	1,172

Tabelle 1. Vergleich von Gewicht und Feingehalt in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. bei Regenbogenschüsselchen und westlichen Prägungen (In Klammern abgeleitete, d. h. theoretische Gewichte)

„Um zu einer absoluten Chronologie für das keltische Münzwesen zu kommen, ist es zunächst nötig, die Münzprägung in die relative Chronologie der Latènezeit einzufügen. Hierbei sind wir jedoch über Anfänge noch nicht hinausgekommen; so lassen sich z. B. die süddeutschen Regenbogenschüsselchen heute noch nicht sicher in die Periode „C“ oder „D“ (nach Reinecke) datieren.“²⁵ Wenig später legte Kellner dann „die Aus-

²¹ L. c., II, 1862, 708. Kellner, Unterentfelden, 600.

²² Castelin, Mitt. d. Oesterr. Num. Ges. 12 (28), Nr. 12, 1962, 115: 58,5‰, Rest Ag und Cu (Streber Nr. 19). — W. Kaiser, Ein Regenbogenschüsselchen der Vindeliker aus dem Main bei Steinheim, HBN 6, 1966, 570: 7,516 g und 50—60‰ Au (Streber Nr. 21).

²³ Kellner, Tayac 1970, 46.

²⁴ Kellner, Unterentfelden, 598 und 600.

²⁵ H.-J. Kellner in: Actes du VIIe Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques, Prague 21—27. 8. 1966, Prag 1971, 1353—1354.

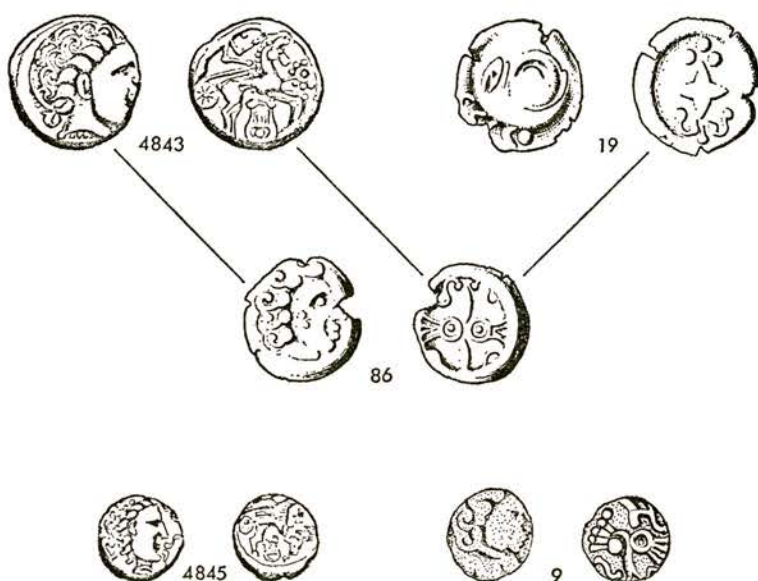


Abb. 4. Typologische Zusammenhänge von Regenbogenschüsselchen mit gallischen Prägungen

BN 4843 = Elektrostater der Aeduer. Colbert de Beaulieu, Forrer II, Taf. 7, Nr. 11

Streber Nr. 19 = BN 9436

Streber Nr. 86 = LT XXXIX, V. 23

BN 4845 = Viertelstater der Aeduer. LT XV

9 = Leier-Viertelstater. Kellner, Forrer II, Taf. 11, Nr. 9

prägung der vindelikischen Regenbogenschüsselchen noch in das Ende von Latène C bis allerspätstens an den Anfang von D“²⁶.

Die absolute Datierung des Übergangs von Stilstufe Latène C nach Latène D ist jedoch, wie ich glaube, nicht nur vom numismatischen Gesichtspunkt aus strittig. Nach Reinecke's Ansicht fiel nämlich der Übergang von „C“ nach „D“ etwa mit dem Festsetzen der römischen Macht in Südgallien und den Kimbernzügen zusammen²⁷. Dieser zeitliche Ansatz steht jedoch im Widerspruch z. B. mit der numismatischen Datierung einer süddeutschen Kreuzmünze aus dem bekannten reichen Frauengrab von Dühren 1865 bei Sinsheim. Diese Kreuzmünze „vom Dührener Typus“ ist unzweifelhaft erst im 1. Jahrhundert geprägt worden, nach dem zeitlichen Ansatz der

²⁶ Kellner, Unterentfelden, 600.

²⁷ Dazu Kellner, Unterentfelden, 596. Siehe auch R. Wyss, l. c., 21, 26, 27: „Phase C, 200—120 av. J.-C.“

gallischen Vorbilder durch französische Numismatiker vermutlich erst nach 90 v. Chr., vielleicht sogar erst nach 80 v. Chr.²⁸ Dadurch wird auch das Grab von Dühren, das etwa einer jüngeren Stufe von Latène C entspricht, in die absolute Chronologie eingereiht.

Ich habe wiederholt darauf hingewiesen, daß die süddeutschen Regenbogenschüsselchen erst nach der Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert geprägt sein können²⁹; wie aus dem Folgenden hervorgeht, sind die Aussagen der Münzen selbst sowie der Münzfunde damit durchaus im Einklang. Aus den beträchtlich einheitlichen Gewichten und Feingehaltsangaben geht hervor, daß die hier behandelten fünf Hauptgruppen, also die überwiegende Mehrzahl der süddeutschen Regenbogenschüsselchen innerhalb eines verhältnismäßig kurzen Zeitraumes geprägt wurden³⁰. Daraus ergab sich die ungefähre Gleichzeitigkeit der Regenbogenschüsselchen vom Typus Kranz/Torques (Streber Nr. 58), der Leierstatere (Streber Nr. 86—87), der IV. Gruppe der sogenannten „glaten Regenbogenschüsselchen“ sowie der schweizerischen Viertelstatere mit dem Rolltier³¹.

Auf Grund typologischer wie metrologischer Beziehungen können wir jedoch noch weitere zeitliche Verbindungen zwischen den süddeutschen Regenbogenschüsselchen und anderen keltischen Geprägten des Spätlatène feststellen. Die (obere) zeitliche Grenze für den Beginn der Leierstatere wird meines Erachtens durch die Datierung der gallischen Vorbilder, der erwähnten Äduerstatere BN 4843, bestimmt, die kürzlich so charakterisiert wurden: „Vers 90 avant J. C. Dernière émission de statères des Eduens, l'aloi du métal est très affaibli.“³² Die süddeutschen Leierstatere (Streber Nr. 86—87) sind also höchstwahrscheinlich nach etwa 90 v. Chr. (nach den französischen Numismatikern) in einem kürzeren oder längeren (uns nicht näher bekannten) zeitlichen Abstand nach den Äduer-Vorbildern geprägt worden³³. Für die Leierquinare („Kreuzmünzen vom Manchinger Typus“) wäre analog die Prägezeit der an die Äduerstatere BN 4843 vermutlich

²⁸ Näheres in SNR 49, 1970, 95 und 108. Vor kurzem nahm J.-B. Colbert de Beaulieu den Übergang von der Goldprägung auf die Silberprägung in Ostgalien erst um 80 v. Chr. an; siehe A Survey of Numismatic Research 1966—1971, I, Ancient Numismatics, INC (ANS), New York 1973, 269.

²⁹ Vindelický statér s nápisem ATV (ATVLL). Num. listy 15, 1960, 33—40; Oro celtico in Italia settentrionale. Congr. Intern. di Num. 1961, Vol. II, Atti (Roma 1965) 185—194; Zur Vergrabungszeit des keltischen Münzschatzes von St. Louis 1883. SM 15, 1965, 133—137; Der böhmische Rolltierstater und die süddeutschen Regenbogenschüsselchen. JNG 14, 1964, 116—145; Forrer II, 1969, b. N. 400 und 404.

³⁰ Dies wurde schon von Hertlein (Fundber. a. Schwaben 12, 1904, 98), Christ (l. c., 69) und Kellner (Forrer II, b. N. 309) angenommen.

³¹ Nach Kellner, Unterentfelden, 600. Siehe auch SNR 49, 1970, 102.

³² Monique Mainjonet, Les monnaies celtiques. In: Les graveurs d'acier et la médaille de l'antiquité à nos jours. Hôtel de la Monnaie, Paris 1971, 130 und 145.

³³ Zur Frage des zeitlichen Verhältnisses zwischen der Entwicklung von Gewicht und Feingehalt in Gallien und in Mitteleuropa s. Zur Chronologie des keltischen Münzwesens in Mitteleuropa. JNG 12, 1962, 199—207.



Abb. 5. Typologische Zusammenhänge süddeutscher Leierquinarer mit gallischen Quinaren

BN 4858 und 4867 = Aeduerquinarer. LT XV

1, 2, 3 = Arvernerquinarer vom Typus LT XI, 3684 (BN 3686, 3687 und 3691)

8 = Leierquinar. Hertlein, 1904, Taf. II, Nr. 8

1 = Leierquinar. Kellner, Forrer II, Taf. 11, Nr. 1

zeitlich anschließenden Äduer- (und Arverner-) Quinare³⁴ der Abb. 5 als terminus post quem anzusehen; wie lange es dauerte, bevor nach diesen Vorbildern aus Gallien in Süddeutschland die hübschen Leierquinarer geprägt wurden, ist heute ebenfalls noch nicht bekannt.

Auch zu den Beizeichen der Regenbogenschüsselchen mit dem Kreuzstern (Streber Nr. 19–21) ließen sich Parallelen im gallischen Münzwesen anführen. Dort kam es nach dem Kimbernzügen und während der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. zur sukzessiven individuellen Münzprägung in den einzelnen keltischen Civitates mit ihren unterschiedlichen Beizeichen, von denen wir bereits die Leier der Äduer-Prägungen kennen. Charakteristisch sind auch die Beizeichen auf Stateren der Velocasser (am Unterlauf der Seine), nämlich eine „Sonne“ (grober Punkt mit Strahlen) sowie eine „rotierende Sonne“ (mit gekrümmten Strahlen), wie sie etwa BN 7235 (LT XXIX) zeigt. J. B. Colbert de Beaulieu datierte diese Statere frühestens um 80 v. Chr., bzw. in den Zeitraum von ca. 80 bis ca. 60

³⁴ „La transition du statère au quinaire (bei den Aeduern) peut être situé au début du I^{er} siècle av. J.-C.“ S. Scheers, *Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine*, Leuven 1969, 178. Siehe auch M. Mainjonet, l. c., 130 und 145, Nr. 41, sowie hier Anm. 28.

v. Chr.³⁵. Auch die höchstwahrscheinlich darauf folgenden Silbermünzen der Velioasser, BN 7241, sowie ihre späten Bronzemünzen³⁶ tragen solche „Sonnen“.

Genau die gleichen beiden „Sonnen“-Typen, die strahlende wie die rotierende, finden sich auf Regenbogenschüsselchen vom Typus Streber Nr. 19–21, die aus Funden in Norditalien, in der Cisalpina stammen³⁷. Damit soll nicht gesagt sein, daß die betreffenden Regenbogenschüsselchen diese seltsamen Beizeichen gerade von jenen Prägungen der Velioasser (oder nur von diesen) übernehmen konnten, denn auch andere gallische Prägungen haben um diese Zeit solche „Sonnen“³⁸; die zeitliche Übereinstimmung auch dieser Details sei hier jedoch vermerkt.

Noch eine weitere Besonderheit der in der Cisalpina gefundenen süddeutschen Regenbogenschüsselchen sein hier vermerkt: einige sehr seltene Exemplare tragen kurze Aufschriften wie *ATVLL*³⁹ und *AVS* (das S verkehrt)⁴⁰. Zu Aufschriften auf gallischen Münzen stellte J.-B. Colbert de Beaulieu fest: „... à la fin du second siècle av. J.-C. sauf une exception, les monnaies gauloises étaient muettes. ... Les légendes monétaires apparaîtront un certain temps au moins après la création du type parisique“⁴¹, somit erst nach 100 v. Chr. Mit dieser Datierung in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. stimmen auch die jüngeren Rolltierstater der X. Nebenreihe in Böhmen überein, die retrograd die Aufschrift *CVR* tragen⁴².

Die süddeutschen Kreuzmünzen, welche gallische Lockenköpfe nachahmen, habe ich bereits vor einigen Jahren in den Zeitraum zwischen etwa 80 und 50 v. Chr. gelegt; die Leierquinare dürften, nach dem geringeren Gewicht zu schließen, noch um einige Jahre jünger sein⁴³. E. Nau möchte die Silberprägungen noch später, erst ungefähr von der Mitte des 1. Jahrhunderts an

³⁵ Laut freundlicher brieflicher Mitteilung vom 6. 4. 1970.

³⁶ „No 7241 en argent vient entre l'or et le bronze“ teilte mir M. Colbert de Beaulieu unter dem 6. 4. 1970 mit.

³⁷ Andrea Pautasso, *Monetazione celtica e monetazione gallica cisalpina. Quaderni ticinesi di numismatica e antichità classiche* (1972) 21–22 sowie Abbildung Nr. 10 auf S. 13 mit beiden „Sonnen“.

³⁸ So z. B. die Stater der Parisii in der VI. Serie, s. J.-B. Colbert de Beaulieu, *Les monnaies gauloises des Parisii* (1970) Fig. 26, Nr. 1; Nr. 5 (mit 7,16 g), Nr. 8 = BN 7779 (mit 7,11 g). Der Autor legt die VI. Serie etwa kurz vor 70 v. Chr., l. c., 108.

³⁹ Dazu siehe Num. listy 15, 1960, 33–40, sowie Congr. Int. di Num. 1961, Vol. II, Atti (Roma 1965) 185–194. Die Gewichte zweier Exemplare sind 7,30 g (Stuttgart) und 7,02 g (Torino).

⁴⁰ Dazu v. Pfaffenhofen in *Revue Num* 14, 1869, Taf. XII, Nr. 8; E. Cahn, Auktionskatalog 77 (Sammlung Fürstenberg) 1932, Nr. 3 mit 7,39 g.

⁴¹ Colbert de Beaulieu, *Parisii* 1970, 107.

⁴² Sie stammen aus dem böhmischen Prägeabschnitt „C“, der mit Sicherheit im 1. Jahrhundert v. Chr. liegt, s. Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern (1965) 176 und 184 sowie Taf. 6, Nr. 21. In den gleichen böhmischen Prägeabschnitt fallen die Muschelstater der Serien S-13, S-14 und S-15.

⁴³ Siehe SNR 49, 1970, 104 und 108.

	Vorbilder in Gallien			Prägungen in Süddeutschland			Quinare vom Prager Typus
	metro- logisch	typologisch und metrologisch: Aeduer, Arvern.		Regenbogen- schüsselchen Streber Nr.:		Leier - Quinare / Manch. Typus/	
	Gallische Statere	Statere	Quinare	10, 21, 37, 58,	Leier - statere		
100							
	z.B. Bituriger: 7,98... 7,47g	BN 4843					
80	?	?	BN 4858 3682	Ø ? 7,50g	?		
			?		Ø ? 7,50g		
60						Ø ? 1,46g	Ø ? 1,50g
				?	?		
40							
20							
v. Chr.							

Tabelle 2. Ungefähre Prägezeiten und vermutete Umlaufzeit der Regenbogenschüsselchen und keltischer Silbermünzen in Süddeutschland. Waagrechte Strichelung = ungefähre Begrenzung der Prägezeit, senkrechte = vermutete Umlaufzeit.

beginnen lassen⁴⁴. Der Feingoldgehalt der Biturigerstatere des Fundes von Tayac „deutet in das 1. Jahrhundert v. Chr., aber sicherlich nicht ganz an den Anfang“⁴⁵; eine weitere Münze aus diesem Funde „suffit à prouver que le dépôt de Tayac date, au plus tôt, des vingt premières années du I^{er} siècle avant J.-C. et sans doute des environs de 80“⁴⁶. Auch wenn gegenüber solchen Analogien, wie sie die verschiedenen angeführten Beispiele zeigen, große Vorsicht am Platze ist⁴⁷, so steht doch die Tatsache fest, daß sämtliche Analogien westlicher keltischer Prägungen — die etwas leichter zu datieren sind, als die süddeutschen Regenbogenschüsselchen — auf eine Entstehung der letzteren in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. hinweisen (*siehe Tabelle Nr. 2*).

Während die nähere Untersuchung von Typus, Gewicht und Feingehalt uns den von den keltischen Münzern zur Zeit der Prägung angestrebten, bzw. erreichten Zustand des keltischen Geldes vor Augen führt, belehren uns die Münzfunde über Verbreitung und Umlaufsdauer dieser Münzen. Eine Nichtbeachtung dieses Unterschiedes bzw. Verwechslung von Prägezeit und Umlaufzeit führt meist zu unrichtiger Bestimmung der ersteren⁴⁸. Eine kurze Musterung einiger bekannter Münzfunde mit Regenbogenschüsselchen, unterteilt nach Auslandsfunden und Inlandsfunden, soll den chronologischen Rahmen, den die bisherigen Feststellungen bereits andeuten, ergänzen.

Von besonderer Bedeutung sind in diesem Zusammenhange vor allem die (wenigen) Schatzfunde mit Regenbogenschüsselchen aus altem gallischen Gebiet. Nach allgemeiner Ansicht der Numismatiker verschwand dort nämlich so gut wie alles Gold während der Gallischen Kriege (58—52 v. Chr.) aus dem Umlauf⁴⁹. Nach der Eroberung Galliens und nach Cäsars Konfiskationen kann schwerlich noch viel Gold in den Händen der unterworfenen Gallier gewesen sein; was nicht in die Hände der Römer fiel, wurde — Goldschmuck wie Goldmünzen — verborgen und vergraben⁵⁰.

⁴⁴ E. Nau, l. c., 264.

⁴⁵ Kellner, Tayac 1970, 47.

⁴⁶ So Colbert de Beaulieu in: Kellner, Tayac 1970, 39.

⁴⁷ Dazu Colbert de Beaulieu in JNG 16, 1966, 49, der darauf hinweist, daß „ein Vergleich des jeweiligen Edelmetallgehaltes zwischen den einzelnen Prägungen verschiedener Stämme (Galliens) keine Rückschlüsse auf die gegenseitige zeitliche Reihenfolge zuläßt.“ Entgegengesetzter Ansicht war R. Forrer, *Les monnaies gauloises* 1925, 65 (*siehe das Zitat hier in Anm. 19*); zur Frage des zeitlichen Verhältnisses *siehe das Zitat hier in Fußnote 33*.

⁴⁸ So etwa R. Paulsen in: Sinnhuber, l. c. 35 und 88.

⁴⁹ Schon P. C. Robert (1884) erwähnte die „suppression sous César des ateliers d'or entre les Alpes et l'Océan“; nach Forrer, *Les monnaies gauloises* 1925, 65. Als ein jüngeres Zitat aus vielen: Colbert de Beaulieu in Forrer II (1969) b. N. 28.

⁵⁰ „L'or fut caché dans les années agitées de la guerre“, sagt kurz S. Scheers, *Les monnaies gauloises* (1969) 180. *Siehe auch Colbert de Beaulieu in Cahiers numismatiques* I, 1, 1964, 12.

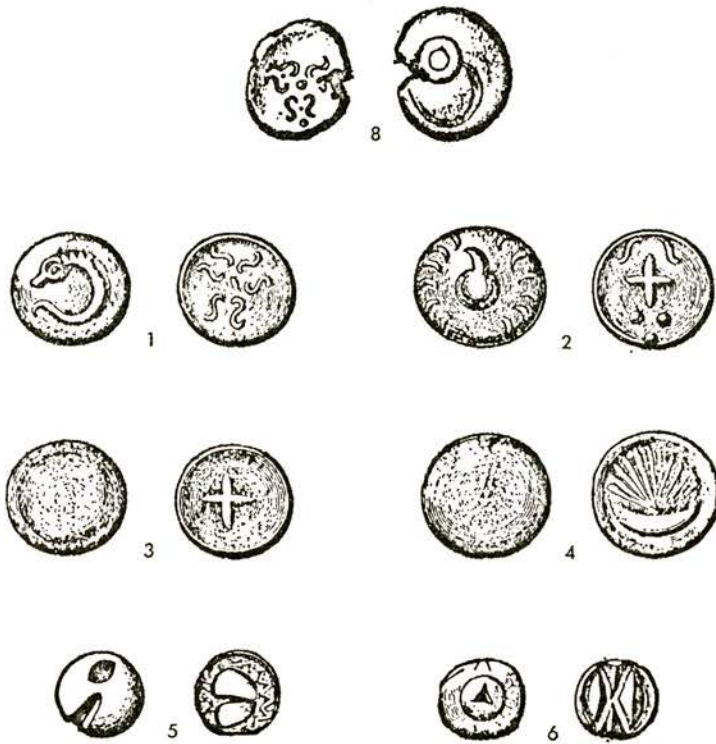


Abb. 6. Aus dem Münzschatz von St. Louis 1883 bei Basel
 No. 8 = Streber Nr. 17 = BN 9443. R. Forrer, 1925, Abb. 67.
 1 = Streber Nr. 16 = BN 9443
 2 = Streber Nr. 19—21 = BN 9434, 9436, 9437
 3 = Streber Nr. 102 = BN 9454 var.
 4 = Böhmischer Muschelstater vom Typus Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 23, bzw. Taf. 3, Nr. 32
 5 = Böhmischer Drittelstater der Serie AA-V. Goldprägung 1965, Taf. 4, Nr. 47
 6 = Böhmischer Drittelstater, nicht näher bestimmbar.
 Die Abbildungen nach Forrer, 1925, Fig. 68 (nach P. C. Robert, 1884).

Daraus kann mit beträchtlicher Sicherheit der Schluß gezogen werden, daß größere gallische Schätze mit Regenbogenschüsselchen zwar auch schon vor den Gallischen Kriegen verborgen worden sein konnten, daß sie jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach mit so vielen andern Münzfunden zum größten Teil in den Kriegsjahren 58—52 v. Chr. in die Erde kamen. Dies bietet einen terminus ante quem, wie wir ihn für Süddeutschland leider nicht besitzen.

Der berühmte Schatzfund von St. Louis 1883 (bei Basel) mit insgesamt etwa 80—100 goldenen Regenbogenschüsselchen und böhmischen Muschelstateren sowie Goldschmuck (*siehe Abb. 6*) konnte durch den böhmischen Fundanteil näher datiert werden⁵¹. Letzterer bestand aus Stateren der Serie S—7 sowie aus Athena-Alkis(Athena-Alkidemos-)Teilstücken der V. und VI. Serie⁵². Diese böhmischen Münzen stammen höchstwahrscheinlich aus den Jahren zwischen etwa 90 bis etwa 70 (oder etwa 60) v. Chr., so daß auch die Verbergungszeit der zusammengefundenen Regenbogenschüsselchen Streber Nr. 3—15, 31—41, 44, 52—54, 97—98 und 102 (sowie der Viertelstatere zu Streber Nr. 76—78 und 86—87) in diesen Zeitabschnitt — oder später — zu legen ist.

Späte Verbergung ist auch bei dem Schatzfunde von Serviès-en-Val 1839 (im Gebiet von Carcassone, Aude) anzunehmen, der neben drei goldenen Torques auch ein Regenbogenschüsselchen vom Typus Streber Nr. 25—28 enthielt⁵³. Die nicht zusammen mit den drei Torques gefundenen beiden südgalischen Monnaies à la croix (*siehe Abb. 7*), die jedoch in derselben Gemeinde zum Vorschein kamen, gehören nach der Form des Beiles auf der Rückseite dem sogenannten „Belvès-Typus“ an, eine Bezeichnung nach einem südgalischen Münzfunde, dessen Verbergung von D. F. Allen ins zweite Viertel des 1. Jahrhunderts gelegt wurde⁵⁴. Die drei goldenen Torques könnten meiner Meinung nach für eine Verbergung während der Gallischen Kriege, zur Zeit der Konfiskationen allen gallischen Goldes durch die Römer, sprechen, obwohl sie natürlich älter sind.

In die gleiche Zeit weist der Schatz von Courcoury 1802 (Charente), unweit der Atlantischen Küste, der mehr als 100 Stück Streber Nr. 21 und ein Exemplar Streber Nr. 10/11 mit verhältnismäßig niedrigen Stückge-

⁵¹ Zuletzt Castelin, SM 15, 1965, Heft 60, 133—137; Forrer II (1969) b. N. 311 und 401.

⁵² Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 19; Taf. 3, Nr. 47—52.

⁵³ A. Blanchet, *Traité des monnaies gauloises*, 1905 (Neudr. 1971) 477, der irrtümlich auf seine Fig. 491 (d. i. Streber Nr. 44) hinweist. S. auch Forrer I (1908) 342—343. Die Abb. verdanke ich M. J.-C. Richard, Montpellier, der mir dazu unter dem 25. 4. 1968 mitteilte: „Les monnaies dessinées au centre sont: deux monnaies à la croix, (trouvées dans la commune de Serviès, mais pas avec les torques); par contre, celle du bas, en or, a été trouvée à proximité immédiate.“ Zu diesen separat gefundenen, auf Abb. 7 dargestellten Monnaies à la croix teilte mir H. J.-C. Richard nachträglich schriftlich mit: „L'une des deux monnaies à la croix dessinée a le revers à la hache et le droit du type tolosate normal, à gros relief (Allen, NC, no 28—30), la seconde est très comparable. Ces deux monnaies n'ont rien à voir avec le trésor de Serviès, car elles ont été trouvées, avec quatre autres, au lieu dit Lacam, commune de Lailrière (Aude).“ Solche Exemplare mit um 3,5 g Gewicht (bis zu etwa 3,— g) sieht J.-C. Richard „als nicht älter an, als das Ende des 2. Jhdts., wenn nicht erst als aus der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts v. d. Z. stammend.“ Näheres siehe HBN 22/23, 1968/69 (Bd. VII), S. 533 (ersch. 1972).

⁵⁴ Monnaies-à-la-croix. Num. Chronicle, 7th Series, vol. 9, 1969, 73, Nr. 14: 75—50 v. Chr.

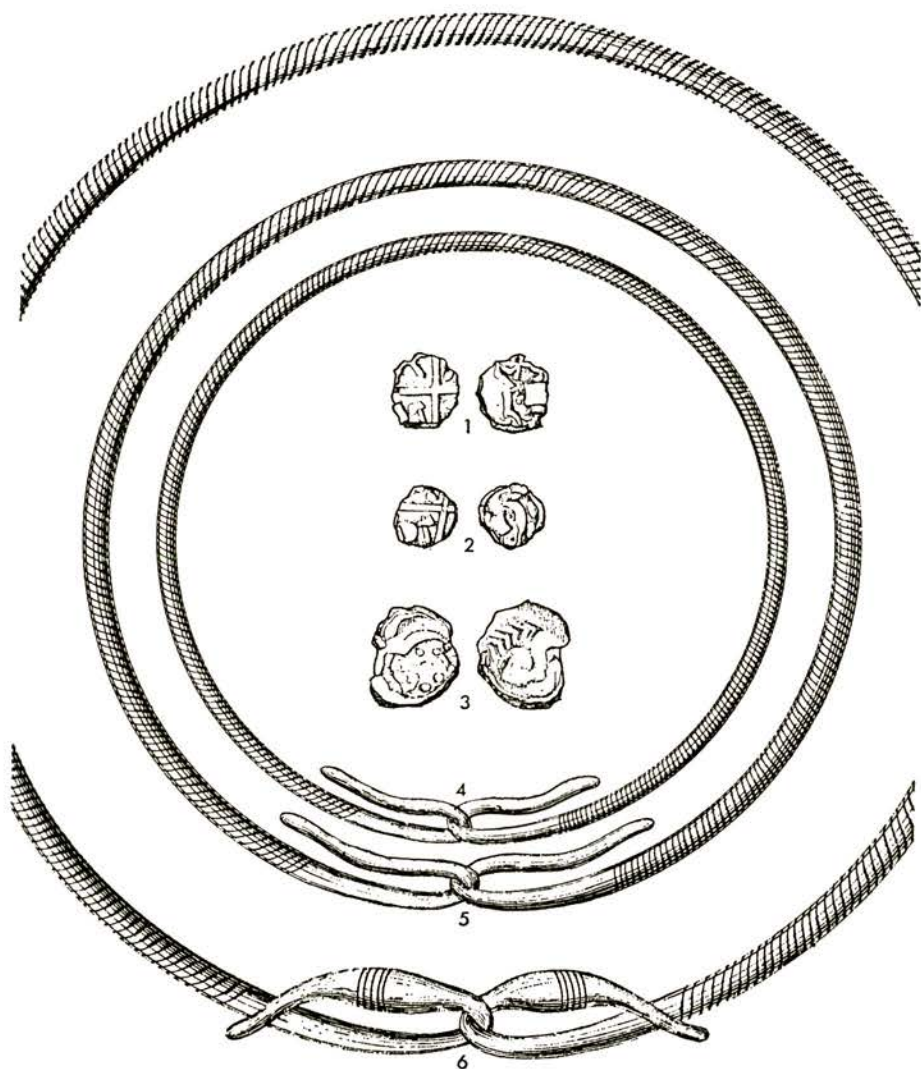


Abb. 7. Funde von Serviès-en-Val 1839 (Etwas verkleinert)
 1 und 2 = Südgallische Monnaies à la croix vom Typus Allen, NC 7th,
 IX, 1969, Fig. 4, Nr. 102—110 (Belvès-Typus).
 3 = Streber Nr. 25—28 = BN 9429
 4, 5 und 6 = Drei goldene Halsringe (Torques)
 Nach J.-P. Cros, Mém. de la Soc. arch. du Midi de la France, IV, 1840—
 41, 149 und Taf. XI bis. Die Nr. 3—6 wurden zusammen gefunden.

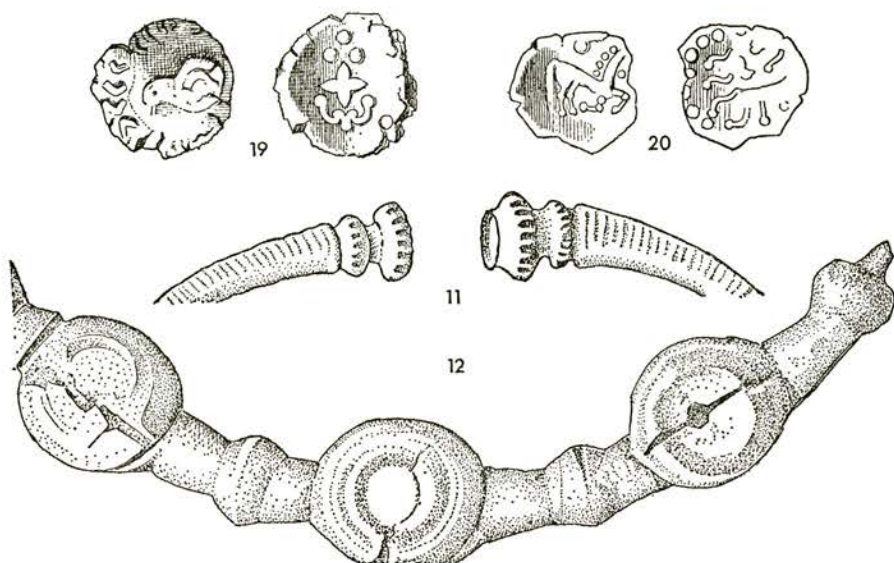


Abb. 8. Aus dem Grabfunde von Prag-Zižkov 1872:

19 = Streber Nr. 19 = var. BN 9434, 9436, 9437.

20 = Silbermünze vom „Prager Typus“. Kellner, JNG 15, 1965, Taf. 12.

11 und 12 = aus Bronze.

Nach F. X. Beneš, Památky archeologické X, 1874—1877, 76 und Taf. I.

wichten zwischen 7,30—7,25 g enthielten⁵⁵; dies läßt bei einem Vergleich mit dem oben für Streber Nr. 3—15 angeführten Dgw. von 7,484 g (aus 35 Stück) immerhin auf eine stärkere Abnützung durch längeren Umlauf schließen und die Verbergung in den Gallischen Kriegen als möglich erscheinen.

In den spätlatènezeitlichen Gräbern von Prag-Zižkov, also ebenfalls außerhalb des Ursprungslandes, kam 1872 ein kleiner Münzfund mit einigem Bronze-Schmuck (siehe Abb. 8) zutage⁵⁶. Es waren drei Regenbogenschüsseldchen Streber Nr. 19 mit einem Durchschnittsgewicht von 7,489 g, davon zwei von 18-karatigem Gold (750/1000), das dritte mit nur 14 Karat (585/1000). Daneben wurden zwei Silbermünzen vom „Prager Typus“ gefunden, deren Gewichte (1,5265 und 1,3715 g) darauf schließen lassen, daß es sich um Prägungen aus der spätlatènezeitlichen Stufe „D“,

⁵⁵ Blanchet, *Traité* 1905, 476 und 547. Auch die im Funde enthaltenen „lingots d'or“ (Blanchet l. c., 476) sprechen für eine Verbergung in den Gallischen Kriegen. Nach den Angaben S. 547 hat es den Anschein, als handle es sich noch um einen zweiten Fund aus dem J. 1822.

⁵⁶ Siehe: Ein kleiner keltischer Münzfund aus Prag. Mitt. d. Oesterr. Num. Ges. 12 (28) 1962, Nr. 12, 114—116.

vielleicht sogar aus dem Beginn der Stufe „D-2“ handelt⁵⁷. Wir können also die Hinterlegung der Münzen bei der Bestattung von Prag-Žižkov etwa im zweiten Drittel des letzten Jahrhunderts, wenn nicht sogar nach dessen Mitte annehmen⁵⁸.

Ein weiterer später Fund aus Gallien, jener von Siaugues-Saint Romain 1858, enthielt neben späten gallischen Bronzemünzen auch zwei Regenbogenschüsselchen und zwar Streber Nr. 84 und 90 (*siehe Abb. 9*). Durch den mitgefundenen republikanischen Denar von M. (Ämilius) Scaurus und P. (Plautius) Hypsaeus ergibt sich für die Verbergung der Münzen als terminus post quem der Beginn der Gallischen Kriege (58 v. Chr.)⁵⁹. Die Bronzemünzen dieses Fundes lassen jedoch eine Verbergung erst nach 50 v. Chr., erst in der zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts, als wahrscheinlich erscheinen.

Nun noch ein Blick auf einige Inlandsfunde, bei denen naturgemäß keine Cäsur in den Jahren der Gallischen Kriege erkenntlich ist. „Der Fund von Gagers an der Glon, Grenze des Landgerichts Dachau, 1751, umfaßte 1400—1500 Goldstücke“⁶⁰. Darunter waren Regenbogenschüsselchen der Typen Streber Nr. 3—15, 29, 37, 43—50, 58 und 85 (*siehe Abb. 10*)⁶¹ sowie böhmische Muschelstatere der Serien S-9 bis S-14 (*siehe Abb. 11*), also aus den böhmischen Prägeabschnitten „B“ und „C“. Das Durchschnittsgewicht der von Streber verzeichneten (*Abb. 11*) neun böhmischen Muschelstatere beträgt nur 6,971 g, ist also recht niedrig⁶². Für diesen gewaltigen Schatzfund, der ein fürstliches Vermögen darstellte, ziehe ich ungefähr die gleiche Vergrabungszeit wie für den Goldschatz von St. Louis 1883, also „zwischen etwa 90 und etwa 70 (oder 60) v. Chr. oder später“⁶³ in Betracht.

Vereinzelt kommen die Regenbogenschüsselchen auch nach der Mitte

⁵⁷ H.-J. Kellner, Die keltischen Silbermünzen vom „Prager Typus“ (Zur Silberprägung der Boier). JNG 15, 1965, 206. Das Durchschnittsgewicht des Prager Typus hat Kellner mit 1,501 g errechnet. In SNR 49, 1970, 103—104 und 108 habe ich die Prägezeit der Münzen vom Prager Typus in den Zeitraum von ungefähr 70 bis ungefähr 50 v. Chr. gelegt. Eine spätere Prägung ist durchaus möglich.

⁵⁸ Dazu Kellner, l. c., 204: „Nachdem jedoch ein Stück (Streber Nr. 19) aus dem Fund nur einen Goldgehalt von 585 Tausendteilen gehabt hat, kann der Fund nicht allzu früh angesetzt werden.“

⁵⁹ A. Changarnier, Monnaies des Boïens de la Germanie. Trésor de Siaugues-Saint-Romain (Hte. Loire). Dijon 1914. Der Denar bei E. A. Sydenham, The Coinage of the Roman Republic (1952) Nr. 913. Den Fund kannte Christ sicher nicht, als er schrieb (Antike Münzfunde 1960, 68): „Aus den Funden selbst ist, soweit ich sehe, kein eindeutiger terminus post quem zu ermitteln.“

⁶⁰ Hertlein, l. c., 89.

⁶¹ Nach der Abbildung bei Paulsen, Die Münzprägung der Boier (1933) Tafel D.

⁶² Die Abbildung Nr. 11 nach Streber, Regenbogenschüsselchen II (1862) Tafel 9. Die Gewichte ebendort, 566 und 706.

⁶³ Actes du VII. Congrès, Praha 1966, 1352. Dadurch ist die früher angenommene Verbergungszeit (Goldprägung 1965, 174, Tabelle XV) als überholt zu betrachten.



Abb. 9. Aus dem Münzfund von Siaugues-St. Romain 1858

1—8 = Späte gallische Bronzemünzen

9 = Republikanischer Denar des M. (Aemilius) Scaurus und P. (Plautius) Hypsaeus, um 58 v. Chr. Sydenham, RRC Nr. 913

10 = Streber Nr. 84 = BN 9439

11 = Streber Nr. 90 = LT XXXIX, V. 26

Nach A. Changarnier, Monnaies des Boïens de la Germanie. Trésor de Siaugues-Saint-Romain (Hte Loire). Dijon 1914.

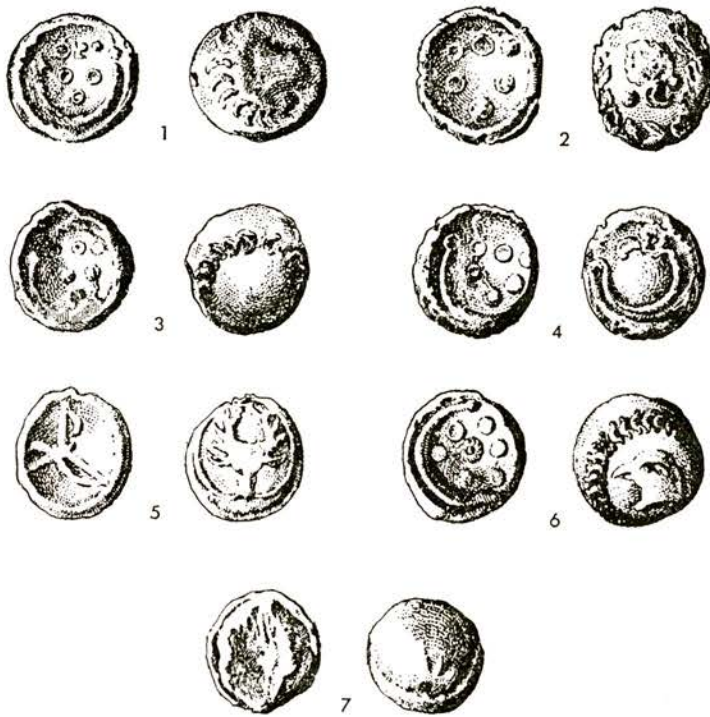


Abb. 10. Aus dem Münzschatz von Gagers 1751. Nach Paulsen 1933, Taf. D.

- 1 = Streber Nr. 76—78 = BN 9423 var.
- 2 = Streber Nr. 57 = BN 9423
- 3 = Streber Nr. 62—63 = BN 9423 var.
- 4 = Streber Nr. 12 = BN 9421
- 5 = Streber Nr. 85 = LT XXXIX, V. 22
- 6 = Streber Nr. 29
- 7 = Streber Nr. 114 = BN 9447 = Böhmischer Muschelstater, Goldprägung 1965, Taf. 2, 25—26

des 1. Jahrhunderts v. Ch. in kleinen Funden vor. Der kleine Münzschatz von Fischingen (Kr. Lörrach, Baden)⁶⁴ enthielt sieben keltische Goldmünzen, darunter fünf Regenbogenschüsselchen der Typen Forrer I (1908) Fig. 393 (Streber Nr. 16—17, jedoch mit glattem Avers), Forrer Fig. 398 (= Streber Nr. 44), Forrer Fig. 20 (= Streber Nr. 58—61) und Forrer Fig. 394 (= Streber Nr. 101) samt einem Viertelstater gleichen Typs. Der weite rs im Funde enthaltene böhmische Muschelstater (7,37 g) stammt zweifelsohne aus dem 1. Jahrhundert v. Chr.; der Morinerstater (wie Forrer Fig. 472, mit 6,2 g) wurde kürzlich in die Zeit vor und während der Gallischen

⁶⁴ F. Wielandt, Keltische Fundmünzen aus Baden. JNG 14, 1964, 102.

Kriege gelegt⁶⁵. Dadurch kann die Verbergung der Münzen von Fischeningen frühestens zur Zeit der Gallischen Kriege, wahrscheinlich aber erst nach ihnen angenommen werden.

Als letztes Beispiel sei hier der Fund eines Regenbogenschüsselchens als Totenobol in dem Grabe 2 des spätlatènezeitlichen Friedhofes von Nierstein angeführt⁶⁶. „Dieser Friedhof liegt zwar außerhalb des vindelikischen Gebietes, ja sogar außerhalb des eigentlichen keltischen Siedlungsbereichs, doch beweist die Vergesellschaftung eines Regenbogenschüsselchens vom Typ Streber 37, Gewicht 7,2 g, mit vier Bronzefibeln vom Nauheimer Typ und sonstigem typischem D-Material in dem genannten Grab 2, daß zumindest in Ausnahmefällen diese Regenbogenschüsselchen während der ganzen Stufe Latène D-1 noch existent waren“⁶⁷. Die Stilstufe D-1 ist der letzte spätlatènezeitliche Abschnitt, den das große vindelikische Oppidum Manching (bei Ingolstadt) noch vor seiner endgültigen Zerstörung (vermutlich 15 v. Chr.) erlebte.

Nach Forrer's Ansicht „zählen (die Regenbogenschüsselchen) zu den spätesten vorrömischen Goldprägungen Mitteleuropas“⁶⁸. Diese Angabe des verdienstvollen Numismatikers vermögen wir anhand der vorangeführten Erwägungen nunmehr zu präzisieren. Unsere *Tabelle 2* zeigt das ungefähre zeitliche Verhältnis der Hauptgruppen der süddeutschen Regenbogenschüsselchen zu ihren typologischen und metrologischen Vorbildern in Gallien. Der hier angenommene ungefähre Prägebeginn um 80 v. Chr. ist von der Prägezeit der gallischen Vorbilder abhängig. Diese wurden nach Ansicht maßgebender Numismatiker ab etwa 90 v. Chr. in Gold und etwas später — also anschließend an das Gold? — in Silber geprägt, so daß die süddeutschen Regenbogenschüsselchen an diese termini post quem anzuschließen wären. Welche Zeit zwischen der Prägung der gallischen Vorbilder und jener der süddeutschen Nachahmungen verfloß, ist vorläufig nicht bekannt. Meiner Meinung nach konnten jedoch die gallischen Vorbilder, sowohl in Gold wie in Silber, auch etwas später als bisher angenommen geprägt worden sein, so daß auch der ungefähre Prägebeginn der Regenbogenschüsselchen etwas näher zur Zeitwende zu verschieben wäre. In der *Tabelle 2* habe ich den Prägebeginn vorläufig um etwa 80 v. Chr. angenommen; als erster Versuch soll diese Annahme weder unveränderlich noch definitiv sein. Die Leierstatere könnten auch etwas später als die ersten Regenbogenschüsselchen geprägt worden sein, worauf ihr Zusammen-

⁶⁵ S. Scheers, Un monnayage ambien attribué aux Bellovaci. RBN 115, 1969, 47: „... au moins celui (le numéraire) dit des Morini a servi à couvrir les frais de la guerre contre les Romains“ (58—52 v. Chr.); dies., Un monnayage gaulois non attribué de la côte maritime belge. RBN 116, 1970, 84.

⁶⁶ Das Folgende nach H.-J. Kellner, Unterentfelden, 602.

⁶⁷ Kellner, Unterentfelden, 602.

⁶⁸ Forrer I (1908) 224.

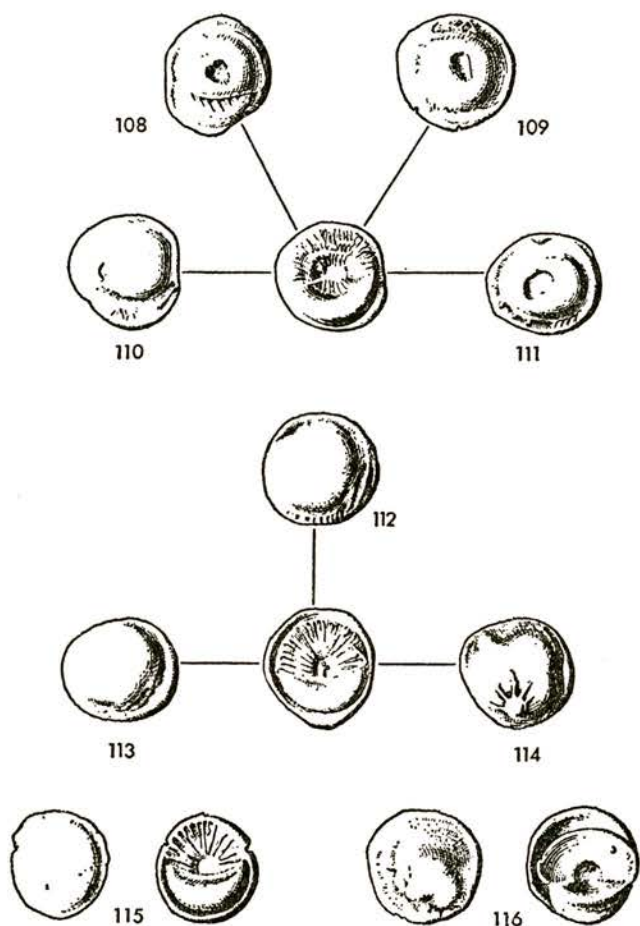


Abb. 11. Böhmisches Muschelstatere aus dem Schatzfund von Gagers 1751
 108—111 = Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 27, oder Taf. 3, Nr. 29
 112, 113 = Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 21 oder 23
 114 = BN 9447 = Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 25
 115—116 = Goldprägung 1965, Taf. 2, Nr. 21 oder 23
 Nach Streber, Regenbogenschüsselchen I, 1860, Tafel 9.

hang mit den immerhin recht leichten Leierquinen (den Kreuzmünzen vom Manchingen Typus) hindeuten könnte.

Es nimmt eigentlich Wunder, daß zur Datierung der Regenbogenschüsselchen bisher noch keine Übersicht der betreffenden Funde herangezogen wurde. Ich habe deshalb die hier im Vorstehenden behandelten ausgewählten Münzfunde ungefähr nach der vermuteten (heute feststellbaren) Verbergungszeit in Form einer *Tabelle 3* zusammengestellt. Die Aussagen auch

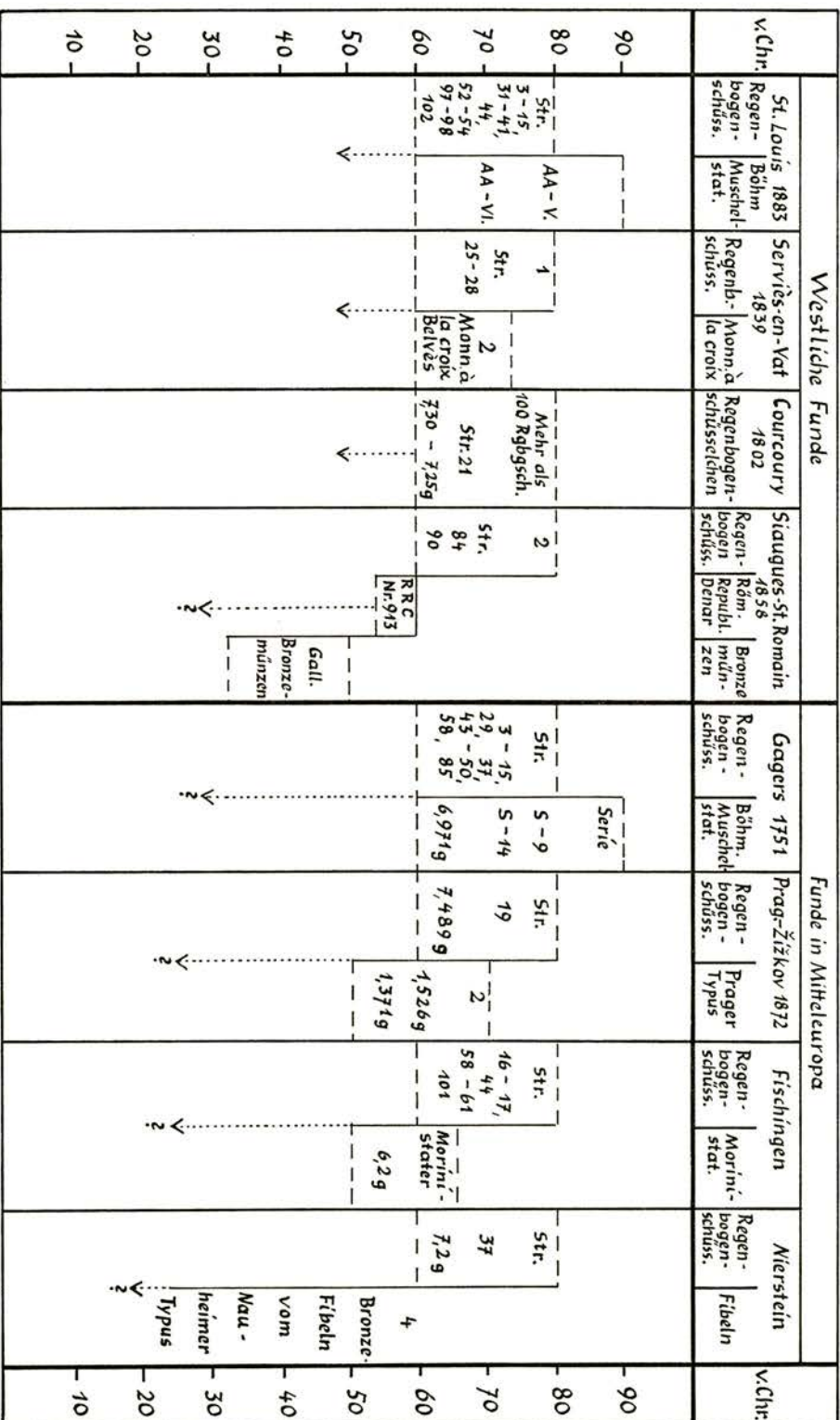


Tabelle 3. Ungefähre Verbergungszeiten ausgewählter Funde mit Regenbogenschüsseln. Waagrechte Strichelung = ungefähre Begrenzung der Prägezeit, senkrechte Punktierung = vermutete Umlaufzeit. In der zweiten Spalte muß es heißen: Servières-en-Val.

der Funde sind — so wie jene von Typus, Gewicht und Feingehalt — auffallend einheitlich und in Übereinstimmung mit den bisherigen Erkenntnissen.

Keiner der Funde mit Regenbogenschüsselchen kann schon in die Wende des 2. zum 1. Jahrhundert gelegt werden, geschweige denn noch ins 2. Jahrhundert. Ihre Verbergung fällt zum Teil noch in die erste Hälfte des 1. Jahrhunderts, zumeist jedoch um die Mitte und nach der Mitte des letzten vorchristlichen Jahrhunderts. Durch diese, zum Teil schon seit Generationen bekannten Funde wird die Existenz der hier behandelten fünf Hauptgruppen der Regenbogenschüsselchen schon vor 100 v. Chr. als höchst unwahrscheinlich, wenn nicht unmöglich, erwiesen, dagegen ihre Existenz in der ersten und zweiten Hälfte des 1. Jahrhunderts als sicher bezeugt. In diese erste Hälfte des 1. Jahrhunderts fällt also das erste Auftreten der fünf Hauptgruppen der süddeutschen Regenbogenschüsselchen und zwar, wie ich glaube gezeigt zu haben, in mehr oder minder engem Anschluß an gallische Vorbilder. Demnach wäre der Großteil der Regenbogenschüsselchen etwa in den Jahrzehnten zwischen etwa 90 und etwa 50 v. Chr. geprägt worden. In *Tabelle 3* habe ich noch etwas engere zeitliche Grenzen angedeutet, nämlich zwischen etwa 80 und etwa 60 v. Chr.; ob zu Recht, soll die Zukunft zeigen. Weitere Studien werden wohl zeigen, daß ein Teil der stärker legierten, späteren Regenbogenschüsselchen auch noch nach diesem Zeitraum geprägt worden sein kann; daß der Umlauf auch noch nach der Mitte des 1. Jahrhunderts fortging, scheint wohl klar⁶⁹.

Meistens wird angenommen, daß Leierstatere und Leierquinare als zusammenhängende Prägungen etwa zur gleichen Zeit ausgegeben wurden. Die Leierquinare sind jedoch nach Typus und Gewicht — der Feingehalt wurde noch nicht geprüft — späte Erzeugnisse, so daß ich die Alternative einer Prägung nacheinander nicht ausschließen möchte: zuerst die (Elektum-) Statere, dann die silbernen Quinare. Übrigens läßt die *Tabelle 3* als Nebenergebnis bei den letzten böhmischen Serien der Muschelstatere und AA-Teilstücke statt der bisher nur bis etwa 70 v. Chr. erwogenen Prägung auch eine etwas längere (jüngere) Prägung noch als möglich erscheinen: also etwa bis um 60 v. Chr. Weitere Studien werden sowohl die Fundauswahl der *Tabelle 3* wie auch die sich daraus ergebenden Folgerungen vermehren und ausweiten.

Das plötzliche Auftauchen der Regenbogenschüsselchen ohne eigentliche Vorgänger, ihre ungewöhnlich reiche Ausprägung, ihre seltsamen Bilder und die unbekannten Münzstätten, das alles sind noch immer Rätsel, obgleich deren Lösung seit fast drei Jahrhunderten gesucht wird. Welche reiche Goldquelle erschloß sich so plötzlich den Bewohnern des oberen

⁶⁹ Christ, *Antike Münzfunde* 1960, 69, nahm den Höhepunkt des Umlaufes der Regenbogenschüsselchen in Baden-Württemberg in der ersten Hälfte des 1. Jahrhunderts v. Chr. an.

Donauggebietes und wer lehrte sie diese Quelle zu benützen? Wo lernten die in der Münzprägung nicht bewanderten Werkstätten die eigenartige Herstellung der Schrötlinge, den Stempelschnitt und die Prägetechnik? Welche historischen Ereignisse gaben den plötzlichen Anstoß zu all diesen neuen Errungenschaften bei den Kelten Vindeliziens? Die vorstehenden Betrachtungen über die vermutliche Entstehungszeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen sollen den Weg zur Beantwortung einzelner dieser Fragen erleichtern.

Abgeschlossen am 26. 4. 1973.

Ein Depotfund norischen Kleinsilbers aus Celje*

(Tafel 5—6)

Im Jahre 1966 konnte E. Wankmüller mit Hilfe einer Vermittlung aus Wien einen kleinen Depotfund norischen Kleinsilbers erwerben. Als Provenienz der 56 Kleinsilbermünzen kann aufgrund zuverlässiger Information Celje (Jugoslawien) sicher angenommen werden. Nähere Fundumstände blieben trotz intensiver Bemühungen unklar; ebenso ließ sich die Deponierungsart nicht mehr ermitteln. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann die Möglichkeit, daß es sich bei dem Lot um Einzelfunde handelt, die im Kunsthandel als Fundkomplex zusammen angeboten wurden, aufgrund der typologischen und metrologischen Einheitlichkeit des Komplexes ausgeschlossen werden. Dagegen bleibt offen, ob es sich um einen geschlossenen Fund oder nur einen Teil davon handelt.

Gleichzeitig soll in diesem Zusammenhang auch ein Lot norischen Kleinsilbers bekanntgemacht werden, das 1968 ebenfalls für die Sammlung Wankmüller erworben wurde¹. Für diese Kleinsilberprägungen können jedoch keinerlei Angaben über den Fundort, die Fundumstände oder die etwaige Vergesellschaftung dieser Münzen in einem Depot gemacht werden. Ein dritter Komplex, der aus Celje stammt und 78 norische Kleinsilbermünzen verschiedener Typen enthält, wurde E. Wankmüller im Frühjahr 1972 vorgelegt. Eine Dokumentation des in Privatbesitz verbliebenen Fundes — dessen Publikation durch B. Overbeck vorbereitet wird — befindet sich in der Staatlichen Münzsammlung München.

1. Depotfund aus Celje

Der ausschließlich aus norischen Kleinsilbermünzen bestehende Depotfund läßt sich in zwei Gruppen aufteilen: 39 Exemplare (*Taf. 5, 1—36; 6, 37—39*) entfallen auf den Typ Magdalensberg (vormals Gurina Typ)²,

* Verf. fühlen sich Herrn Prof. Dr. R. Göbl (Wien) für seine methodischen Hinweise zu großem Dank verpflichtet. Ebenso sei den Herren Dr. G. Dembski (Wien), Dr. A. Jelčnik (Ljubljana) und Dr. L. Veit (Nürnberg) für Gipse norischer Kleinsilberprägungen sowie W. Kisskalt (München) für Fotografien vielmals gedankt.

¹ G. Hirsch, Auktion Dezember 1968, Lot 15—16.

² K. Pink, *Carinthia* 148, 1958, 140. H. Bannert und G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg. *Kärntner Museumsschriften* 52 (= FMRO Kärnten 1) (1972) 14—16. Vgl. neuerdings R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. *Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften* Bd. 113 (1973) 10 ff. (im folgenden R. Göbl, TKN abgekürzt).

die restlichen 17 Stück (*Taf. 6, 40—56*) gehören zur Gruppe der Karlsteiner Art (vormals Karlsteiner Typ)³.

Entsprechend der von H. Bannert und R. Göbl ausgearbeiteten Typologie für die Rückseiten des Typ Magdalensberg und des Typ Eis wurden die hier vorzulegenden Kleinsilberprägungen klassifiziert. Für die Kleinsilbermünzen der Karlsteiner Art fehlen bislang Stempelgenealogien⁴ oder auch nur eine fein differenzierende Typologie.

Liste der Münzen

(Die laufenden Nummern sind mit denen der Tafeln identisch)

Typ Magdalensberg			23.	0,442 g	IEq
1.	0,395 g	IAa	24.	0,456 g	IIC
2.	0,693 g	IAB	25.	0,455 g	IIC
3.	0,528 g	IAB	26.	0,436 g	IIC
4.	0,434 g	IAB	27.	0,430 g	IIC
5.	0,559 g	IAC	28.	0,554 g	IId
6.	0,532 g	IAC	29.	0,536 g	IId
7.	0,512 g	IAC	30.	0,515 g	IId
8.	0,499 g	IAC	31.	0,512 g	IId
9.	0,494 g	IAC	32.	0,466 g	IId
10.	0,460 g	IAC	33.	0,462 g	IId
11.	0,420 g	IAC	34.	0,575 g	IIG
12.	0,419 g	IAC	35.	0,337 g	IIG
13.	0,406 g	IAC ?	36.	0,564 g	IIh
14.	0,402 g	IAC	37.	0,486 g	IIi
15.	0,469 g	IAD	38.	0,393 g	II ?
	Vs. Kopf links?		39.	0,493 g	? plattiert.
16.	0,394 g	IAe	Karlsteiner Art		
17.	0,365 g	IAe	40.	0,660 g	
18.	0,447 g	IAf	41.	0,603 g	
19.	0,487 g	IAG	42.	0,535 g	
20.	0,376 g	IAG	43.	0,527 g	
21.	0,599 g	IAh	44.	0,460 g	
22.	0,632 g	IA var.	45.	0,459 g	
	asymetrische Anordnung		46.	0,443 g	
	der Kugeln.				

³ K. Pink, Carinthia 148, 1958, 139. Allgemeine Bemerkungen siehe R. Göbl, TKN 47, Typ JJ, Taf. 46. Eine Umbenennung in Karlsteiner Art erscheint sinnvoll, um möglichen Verwechslungen mit dem echten Typ Karlstein vorzubeugen.

⁴ R. Göbl, Neue technische Forschungsmethoden in der keltischen Numismatik. Anz. der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften 109, 1972, 49 ff. (im folgenden R. Göbl, Forschungsmethoden abgekürzt). R. Göbl, TKN 10 ff.

47.	0,441 g	52.	0,389 g
48.	0,439 g	53.	0,387 g
49.	0,435 g	54.	0,384 g
50.	0,431 g	55.	0,369 g
51.	0,430 g	56.	0,334 g

Die in diesem Depotfund vertretenen 17 Exemplare der Karlsteiner Art (*Taf. 6, 40—56*) zeigen auf dem Avers einen mehr oder weniger stark ausgeprägten Buckel oder Linsenkopf⁵. Der plane — im Gegensatz zum Typ Karlstein — nicht geschüsselte Revers zeigt ein Pferd nach links mit angewinkelten Beinen, die je aus zwei stabförmigen Elementen bestehen und deren Kniegelenke bzw. Hufe von kleinen Kugeln gebildet werden. Die Gangart des Pferdes läßt sich bei der etwas stilisierten Darstellung nicht mit Sicherheit angeben. Der Leib besteht aus zwei größeren Kugeln, die teilweise mit Hilfe eines schwach ausgeprägten Steges miteinander verbunden sind. Der relativ stark gebogene Hals weist eine von mehreren kleinen Kugeln gebildete Punktmähne auf. Das obere Ende des Halses und eine kleine Kugel formen den Kopf. Der Schwanz besteht — sofern der Ansatz auf den meist zu kleinen Schrötlingen erkennbar ist — aus einem Strang⁶. Verwandte Kleinsilberprägungen, die im Depotfund von Celje nicht vertreten sind, zeigen einen in zwei Stränge aufspringenden Schweif⁷. Lediglich das Exemplar *Taf. 6, 56* weicht von obigem Schema mit seinen weniger stark angewinkelten Vorder- und Hinterbeinen ab.

Neben dieser Gruppe der Karlsteiner Art existieren weitere Varianten norischen Kleinsilbers, die auf dem Revers nicht die stark angewinkelten Vorder- und Hinterbeine, sondern ein im Schritt (?) gehendes Pferd zeigen; dieses besteht aus den gleichen Elementen und weist einen in zwei

⁵ R. Göbl, *Forschungsmethoden* 56; der Buckelavers entsteht infolge des totalen Verschleißes des Aversstempels, der ursprünglich einen Kopf zeigte; dazu Beispiele aus der west- und ostkeltischen Münzprägung (*Abb. 6, 1—4*). Vgl. hier auch *Taf. 6, 65*.

⁶ Weitere Exemplare: a) FO. Trnovo pri Ilirski Bistrici (Slowenien) 0,61 g. Narodni Muzej Ljubljana. — Lit. W. Šmid, *Die Keltenmünzen des Rudolfinums*. Landesmuseum Rudolfinum in Laibach. Ber. f. d. J. 1906, 1907, 38 Nr. 2. — b) FO. Gurina (Kärnten) 0,42 g. Bundesslg. f. Medaillen, Münzen u. Geldzeichen, Wien, Inv. Nr. 39246. — Lit. R. Paulsen, *Die Münzprägungen der Boier* Bd. 2 (1933) *Taf. 27, 655*. — c) FO. Mihovo pri Šentjerneju (Slowenien) 0,33 g. Narodni Muzej Ljubljana. — Lit. W. Šmid (vgl. *Anm. 6, a*) 40 Nr. 14. — d) FO. Gurina (Kärnten) 0,295 g. Bundesslg. f. Medaillen, Münzen u. Geldzeichen, Wien, Inv. Nr. 39247. — e) FO. Aguntum (Osttirol) 0,28 g. Mus. Aguntum. — Lit. NZ 86, 1971, 45 Nr. 2. — f) FO. Aguntum (Osttirol) 0,305 g. Mus. Aguntum. — Lit. NZ 86, 1971, 45 Nr. 3. — g) FO. unbekannt 0,50 g. German. Nationalmus. Nürnberg Inv. Nr. 8233. — h) FO. unbekannt 0,40 g. German. Nationalmus. Nürnberg, Inv. Nr. 6294. — i) FO. unbekannt 0,39 g. German. Nationalmus. Nürnberg, Inv. Nr. 8234. — j) FO. unbekannt 0,239 g. Slg. E. Wankmüller, München.

⁷ R. Paulsen (vgl. *Anm. 6*), *Taf. 27, 654*.

Stränge aufspringenden Schwanz auf⁸. Der Kopf scheint bei manchen dieser Exemplare naturalistischer ausgeführt worden zu sein: im Gegensatz zu den hier vorgelegten Typen weisen einige bekannte Exemplare nach vorne gerichtete Ohren sowie eine aus einer Vielzahl kleiner aneinandergereihter Kugeln bestehende Punktmähne, weniger stark angewinkelte Beine sowie einen in zwei Stränge aufspringenden Schweif auf⁹.

Bei der Karlsteiner Art (Taf. 6, 40—56) liegen aufgrund der bislang bekannten Exemplare die Häufigkeiten der Gewichte etwa zwischen 0,45—0,35 g. Die naturalistische Variante mit spitzen Ohren (vgl. Anm. 9) scheint etwas schwerer als der Normaltyp (vgl. Anm. 6 und Tab. 1) zu sein¹⁰.

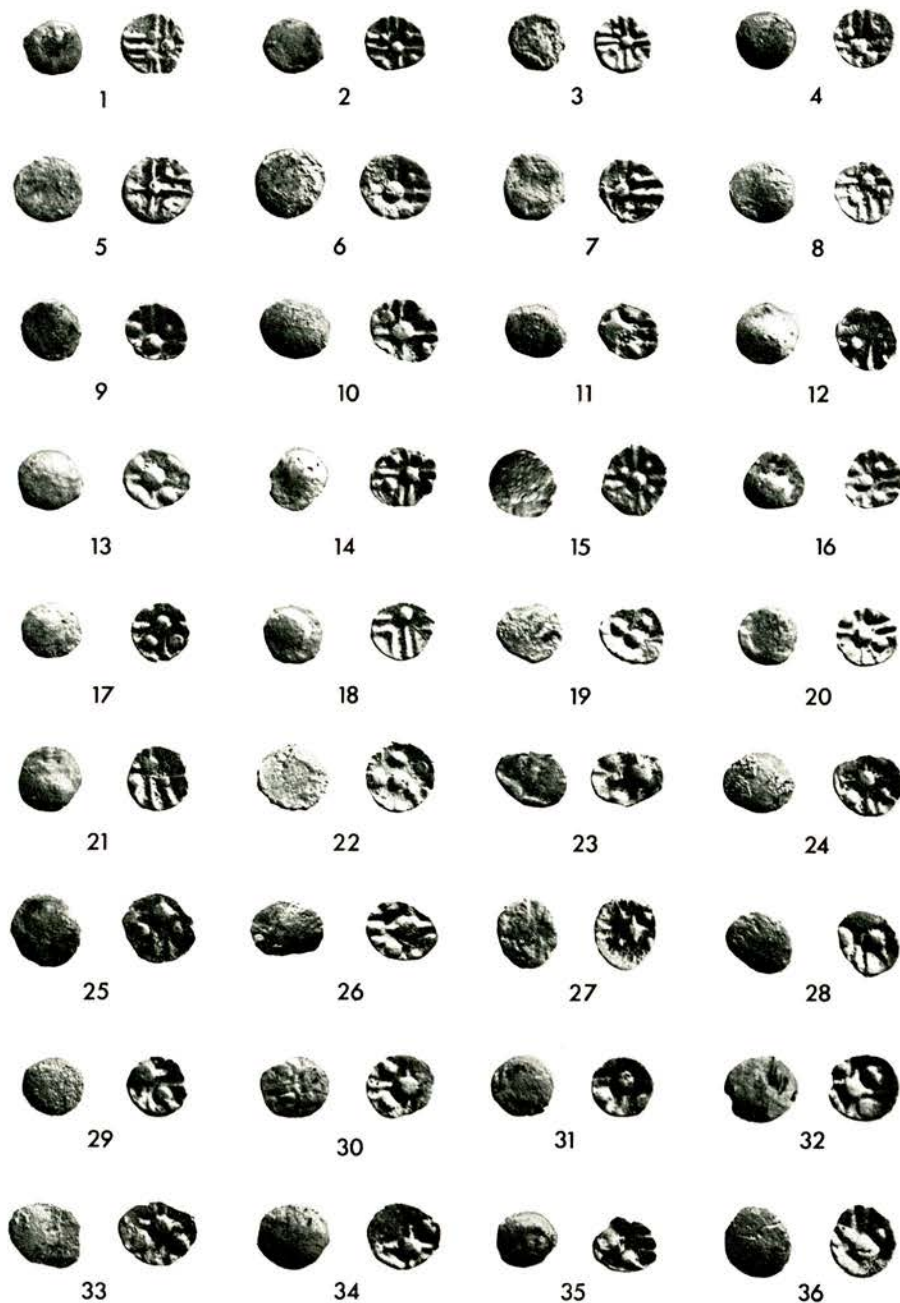
Gewichte in g	Depotfund Celje		Depotfund IV Magdalensberg		Depotfund Karlstein		Einzelfunde Magdalensberg	
	Typ Magda- lensberg	Karl- steiner Art	Typ Magda- lensberg	Typ Eis	Typ Karlstein	Typ Magda- lensberg	Typ Magda- lensberg	Typ Eis
0,99—0,95							1	
0,94—0,90								
0,89—0,85								1
0,84—0,80							3	
0,79—0,75							8	
0,74—0,70			5	1			12	1
0,69—0,65	1	1	20	2		1	30	6
0,64—0,60	1	1	32	11		1	46	7
0,59—0,55	5		24	2	1		30	2
0,54—0,50	6	2	16				28	4
0,49—0,45	11	2	11	1			15	1
0,44—0,40	9	6	5	1	2		17	1
0,39—0,35	5	4	2		17		4	
0,34—0,30	1	1	1		24		3	
0,29—0,25					5			
0,24—0,20					2		1	
0,19—0,15					1			
0,14—0,10			1					
Summe:	39	17	117	18	52	2	198	22

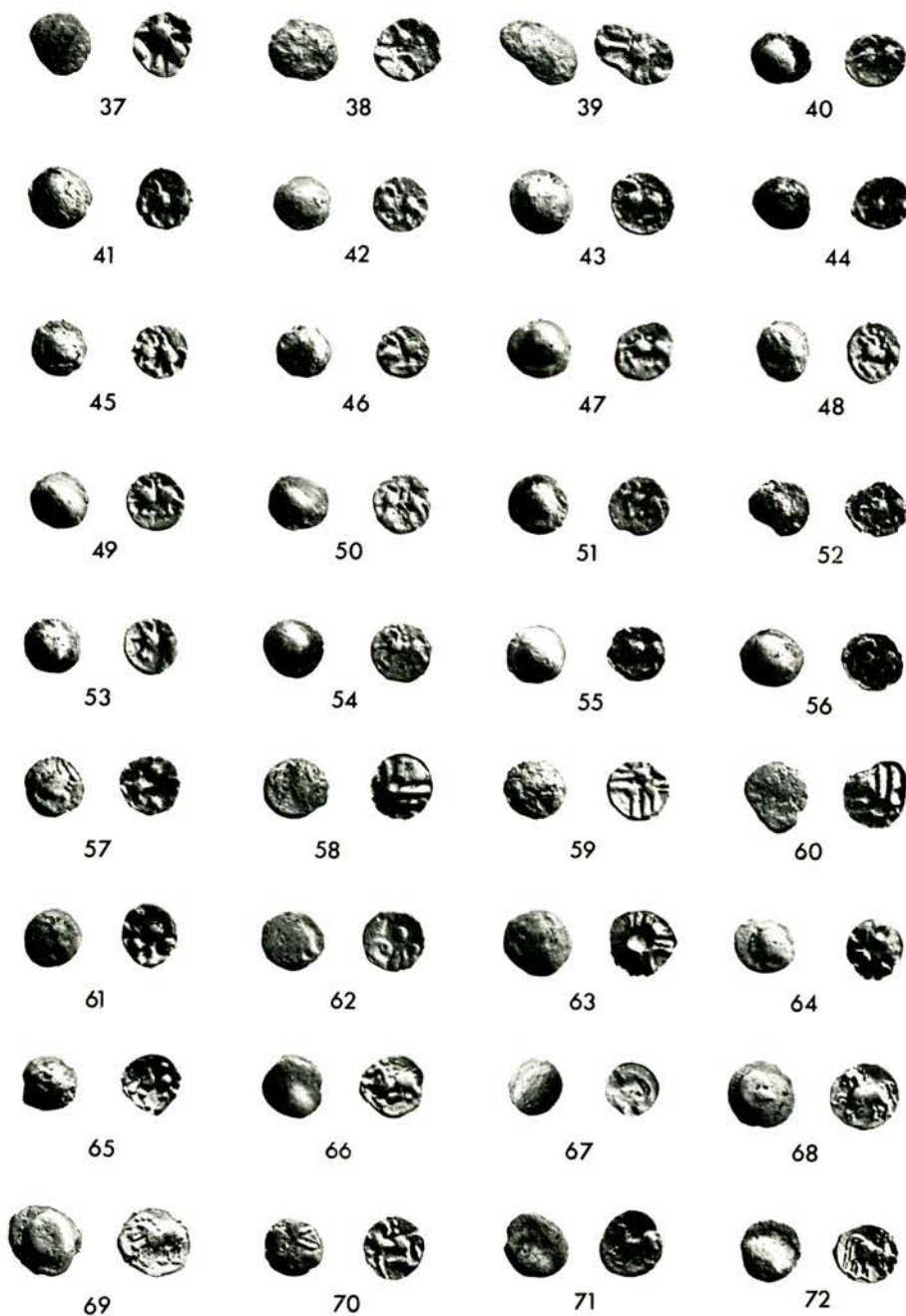
Tab. 1. Vergleichende Gewichtstabelle norischer Kleinsilberprägungen.

⁸ a) FO. Gurina (Kärnten) 0,59 g. Bundesslg. f. Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien, Inv. Nr. 39248. — Lit. R. Paulsen (vgl. Anm. 6), Taf. 27, 654. — b) FO. Vrhnika (Slowenien) 0,47 g. Narodni Muzej Ljubljana. — Lit. W. Šmid (vgl. Anm. 6) 43 Nr. 31. — c) FO. Gurina (Kärnten) 0,41 g. Bundesslg. f. Medaillen, Münzen u. Geldzeichen, Wien, Inv. Nr. 39249. — Lit. R. Paulsen (vgl. Anm. 6) Taf. 27, 656.

⁹ a) FO. Moggio (Prov. Udine) 0,68 g. Vormalis Slg. K. Niklovits, Budapest. — Lit. R. Paulsen (vgl. Anm. 6) Taf. 27, 652. — b) FO. Šmihel pri Hrenovicah (Slowenien) 0,54 g. Narodni Muzej Ljubljana. — Lit. W. Šmid (vgl. Anm. 6) 40 Nr. 12. — c) FO. Vrhnika (Slowenien) 0,48 g. Narodni Muzej Ljubljana. — Lit. W. Šmid (vgl. Anm. 6) 43 Nr. 29. — Man beachte auch eine weitere Variante mit Buckel auf der Vorderseite und Pferd nach rechts mit Punktmähne auf der Rückseite: W. Šmid (vgl. Anm. 6) 43 Nr. 30 Taf. II 30. V. Kolšek, Arheološki vestnik 17, 1966, 410 Taf. I 5.

¹⁰ R. Paulsen (vgl. Anm. 6) 70.





Die Karlsteiner Art unterscheidet sich von den Kleinsilberprägungen vom Typ Karlstein durch die plane Prägung; für den Typ Karlstein sind dünne, geschüsselte Prägungen charakteristisch¹¹. Das nach links gewendete Pferd ist langohrig, der Kopf wird von zwei kleinen, mit Hilfe eines stabförmigen Elementes verbundenen Kugeln gebildet. Die Punktmähne fehlt. Die Vorder- und Hinterbeine sind in der Regel stark angewinkelt (*Taf. 6, 65*). Im Durchschnitt sind die Kleinsilbermünzen vom Typ Karlstein auch leichter als die Karlsteiner Art (*vgl. Tab. 1*).

Die beiden im Depotfund von Celje vertretenen Gruppen norischen Kleinsilbers zeigen deutliche Unterschiede in der Verteilung der Häufigkeiten der Gewichte innerhalb einer jeden Serie. So scheint es sich bei der Karlsteiner Art um eine etwas leichtere Serie als die des Typ Magdalensberg zu handeln (*vgl. Tab. 1*). Ein Vergleich mit der gewichtsmäßigen Verteilung des Typ Magdalensberg im Depotfund von Celje mit derjenigen des Schatzfundes IV vom Magdalensberg¹² verdeutlicht, daß die Häufigkeiten zwischen 0,70–0,50 g liegen und nicht wie aufgrund des Celje-Komplexes angenommen werden könnte, etwa zwischen 0,55–0,40 g; bestätigt wird diese Feststellung durch die Einzelfunde vom Magdalensberg¹³. Eine ähnliche Verteilung der Häufigkeiten ergibt sich auch für den Typ Eis, dessen breites Typenspektrum¹⁴ hier jedoch summarisch zusammengefaßt wird: etwa 0,70–0,60 g.

Auffallend ist das Fehlen des Typ Eis im Depotfund von Celje bzw. das der Karlsteiner Art im Schatzfund IV vom Magdalensberg. Wenngleich diese Vergesellschaftungen durch Zufall bedingt sein können, so liegt doch die Annahme nahe, eben diese als chronologischen Indikator anzusehen. Da die Verbreitungsgebiete dieser Typen annähernd dieselben zu sein scheinen¹⁵, können sich ausschließende Umlaufgebiete für das jeweilige Fehlen der Kleinsilberprägungen in den betrachteten Depotfunden nicht

¹¹ H. v. Koblitz, NZ, NF 3, 1910, 34 f.

¹² FMRO Kärnten 1 (vgl. Anm. 2) 57–59 Nr. 8–124.

¹³ FMRO Kärnten 1 (vgl. Anm. 2) 23–32 Nr. 70–268; vgl. Nr. 22–69, für die eine Differenzierung der Karlsteiner Arten manchmal leider nicht erfolgte; vgl. Anm. 3.

¹⁴ FMRO Kärnten 1 (vgl. Anm. 2) 32–33 Nr. 269–292 und S. 60 Nr. 125–142. Vgl. die Zuweisungen der Varianten des Typ Eis als Teilstücke zu den jüngeren westnorischen Tetradrachmen durch K. Castelin, Numismatique listy 20, 1965, 6 ff.; ders., Numizmatičke vijesti 15, 1968, 40 f.; ders., Bilten Hrvatskog Numizmatičkog Društva 9, mart 1971, 3 f. R. Göbl, TKN 44 f.

¹⁵ Vgl. überblicksmäßig K. Pink, Einführung in die keltische Münzkunde. Archaeologia Austriaca, Beiheft 4 (1960) Taf. IX. G. Dembski, NZ 87/88, 1972, 52–55, sowie für die hier aufgeführten Kleinsilberprägungen der Karlsteiner Art, Anm. 6–9 und für Kleinsilberprägungen vom Typ Eis, W. Šmid (vgl. Anm. 6) 42 Nr. 22, 43, Nr. 25–26. R. Paulsen (vgl. Anm. 6) Taf. 27, 631–641. V. Kolšek, Arheološki vestnik 17, 1966, 409–411, Taf. I. Vgl. jedoch die Annahme von R. Göbl, TKN 47, der die Möglichkeit andeutet, daß die Karlsteiner Arten in der ostnorischen Prägung dieselbe Rolle gespielt haben könnten wie der Typ Magdalensberg in der westnorischen Münzprägung. Dazu auch JNG 23, 1973, 88.

als Erklärung herangezogen werden. Das Absinken des Durchschnittsgewichtes möchte man trotz der relativ geringen Gewichts differenzen auch beim norischen Kleinsilber als chronologisches Phänomen erklären¹⁶ und aufgrund der *Tabelle 1* eine ungefähre Gleichzeitigkeit des Typ Eis und des Typ Magdalensberg — für letzteren möglicherweise eine längere Pragedauer wie für ersteren — sowie ein späteres Einsetzen der Karlsteiner Art annehmen¹⁷. Die gewichtsmäßig leichtere Serie des Typ Karlstein wäre dementsprechend jünger als der Typ Eis, Typ Magdalensberg und die Karlsteiner Art anzusehen¹⁸; die beiden Exemplare vom Typ Magdalensberg im Depotfund von Karlstein¹⁹ lassen sich somit als Altstücke erklären²⁰.

Da der Fund von Celje keine Ansätze oder Bestätigungen zur absolut-chronologischen Datierung der norischen Kleinsilberprägungen bieten kann, erscheint es zweckmäßig lediglich auf die metrologischen und relativ-chronologischen Probleme hinzuweisen²¹. Die hier mit Hilfe metrologischer Vergleiche erarbeitete und vorgeschlagene, relativ-chronologische Abfolge sollte jedoch durch objektive, von R. Göbl mit großem Erfolg bei der norischen Großsilberprägung angewendete Stempeluntersuchungen überprüft werden²².

¹⁶ Vgl. K. Pink, WPZ 24, 1937, 73, der kontinuierliche Gewichtsverminderung der Tetradrachmen annahm. R. Göbl, TKN 19 f. betont die Relativität der ermittelten Durchschnittsgewichte der norischen Großsilberprägung; ders., TKN 41, 45 f. warnt vor einer Überforderung der Metrologie beim derzeitigen Forschungsstand des norischen Kleinsilbers. Anstelle der üblichen Angaben des Durchschnittsgewichtes wurde hier jedoch der objektiveren Verteilung der Häufigkeiten der Gewichte Vorrang gegeben; unter- oder übergewichtige Stücke können somit nicht das Bild verfälschen wie es z. B. bei Durchschnittsgewichten öfters der Fall ist.

¹⁷ K. Pink, Carinthia 148, 1958, 143 nimmt Gleichzeitigkeit des Typ Magdalensberg und des Typ Karlstein sowie einen etwas späteren Prägebeginn der Karlsteiner Art an. Den Typ Eis setzt er an das Ende der Entwicklung des norischen Kleinsilbers, wogegen nicht nur die hier vorgeschlagene metrologische, sondern auch die technologische Entwicklung (Entstehung des Buckelaverses aus einem Avers mit Kopf) spricht. G. Dembski, NZ 87/88, 1972, 50 folgt der relativen Abfolge von Pink. Vgl. K. Castelin, Schweiz. Münzbl. 21, 1971, 34 f. und R. Göbl, TKN 41 u. 44 ff.

¹⁸ Vgl. R. Paulsen (vgl. Anm. 6) 68. — K. Pink, Carinthia 148, 1958, 142 bezeichnet hingegen die schweren Karlsteiner Arten als Nachahmungen des Typ Karlstein! Dagegen K. Castelin, SNR 50, 1971, 119.

¹⁹ H. v. Koblitz, NZ, NF 3, 1910, 33 ff. — M. Menke, Germania 46, 1968, 27 ff.

²⁰ Ebenso K. Castelin, SNR 50, 1971, 122 f.

²¹ Zu den Versuchen einer absoluten Datierung vgl. die gegensätzlichen Ansätze: K. Pink, Carinthia 148, 1958, 143 f.; ders. (vgl. Anm. 15) 45, 49. H.-J. Kellner in R. Forrer, Die keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande Bd. 2 (1969) 61 b. N. 214. K. Castelin, MÖNG 16, 1970, 116; ders., MÖNG 17, 1971, 10 ff.; ders., Schweiz. Münzbl. 21, 1971, 34 ff.; ders., SNR 50, 1971, 121 ff.; ders., Numismatikké listy 26, 1971, 65 ff.; ders., Schweiz. Münzbl. 22, 1972, 47 f. R. Göbl, TKN 44.

²² R. Göbl, Forschungsmethoden 56 ff.; ders., TKN 10 ff.

2. Lot aus dem Kunsthandel

Bei diesem Komplex handelt es sich um das oben erwähnte Lot von 16 norischen Kleinsilberprägungen (*Taf. 6, 57—72*), die ohne jegliche Angaben über Provenienz etc. 1968 erworben wurden.

Liste der Münzen

Typ Eis

57. 0,475 g I Ib Vs. Kopf rechts

Typ Magdalensberg

58. 0,498 g I Ac
 59. 0,647 g I Ad
 60. 0,889 g I Ae plattiert
 61. 0,395 g I Ae
 62. 0,561 g I Ag
 63. 0,527 g I Ag
 64. 0,417 g I Ib

Typ Karlstein

65. 0,333 g Vs. verwischter Kopf links

Karlsteiner Art

66. 0,660 g
 67. 0,576 g Rs. Pferd links

Ostnorisches Kleinsilber

68. 0,683 g Rs. Pferd links
 69. 0,590 g Rs. Pferd links
 70. 0,571 g Vs. „Augenwinkel“. Rs. Pferd links
 71. 0,509 g Rs. Pferd links
 72. 0,611 g Rs. Pferd rechts

Neben den bereits bekannten Typen norischen Kleinsilbers sollen hier fünf Exemplare (*Taf. 6, 68—72*) näher betrachtet werden. Das Kleinsilberstück *Taf. 6, 68* wiegt 0,683 g und zeigt auf dem Avers einen Buckel mit einem augenähnlichen Gebilde. Auf dem Revers ist ein Pferd im Trab mit einem relativ naturalistisch dargestellten, erhobenen Kopf nach rechts sowie mit Punktmähne und einem wohl in zwei Stränge aufspringenden Schweif mit vier kleinen Kugeln abgebildet. Die Vorder- und Hinterbeine werden zweilinig dargestellt, als Hufe vereinfachte Hackenhufe mit nach unten offenen Mondsicheln verwendet. Die Vorhand scheint aus dem in der norischen Silberprägung bekannten Kugelgelenk zu bestehen. Dieselben stilistischen Merkmale finden sich in der ostnorischen Münzprägung wieder.

Die Pferde der Tetradrachmen vom Augentyp-Stamm²³ enthalten teilweise dieselben Elemente wie dasjenige des Kleinsilberstückes *Taf. 6, 68* und zeigen eine ähnliche Kopfhaltung und Beinstellung.

Die Kleinsilberprägung *Taf. 6, 69* wiegt 0,590 g und weist auf der Vorderseite einen Linsenkopf auf. Die Rückseite zeigt ein Pferd im Trab nach links mit gesenktem, stilisierten Haupt mit spitzen Ohren und Punktmähne. Die Vorder- und Hinterbeine sind zweilinig mit Kügelchen als Verbindungselementen und vereinfachten Hackenhufen mit nach unten offenen Mondsicheln gezeichnet. Vom Schweif ist nur mehr der Ansatz zu erkennen. Stilistisch läßt sich dieses Kleinsilberstück der ostnorischen Münzprägung zuweisen und findet ihre nächsten Entsprechungen in der Wuschelkopf-Gruppe²⁴.

Das Exemplar *Taf. 6, 70* wiegt 0,571 g und zeigt auf dem Avers einen „Augenwinkel“. Auf dem Revers ist ein Pferd nach links mit stark gebogenem Hals und Punktmähne dargestellt. Die Vorderbeine zeigen die charakteristischen, mit der Spitze nach unten gerichteten Messerhufe — die beinahe direkt am Leib ansetzen — in etwas vereinfachter Form. Vom Schweif ist nur der Ansatz zu erkennen. Eine Zuweisung dieser Kleinsilberprägung aufgrund seiner typischen Messerhufe als Teilstück des Typ Samobor A/B oder des frühesten Typ Gjurgjevac ist naheliegend²⁵.

Das Kleinsilberstück *Taf. 6, 71* wiegt 0,509 g und weist auf der Vorderseite einen dezentrierten Buckel auf. Die Rückseite zeigt ein nach links springendes Pferd mit stark durchgebogener Wirbelsäule, erhobenem, länglichen Kopf mit spitzen Ohren und Punktmähne. Die zweilinig ausgeführten Vorder- und Hinterbeine weisen vereinfachte Hackenhufe mit nach unten offenen Mondsicheln auf. Auch diese Kleinsilberprägung gehört typologisch zur ostnorischen Silberprägung und kann als Teilstück angesprochen werden.

Als letztes vorzulegendes Exemplar²⁶ verbleibt das 0,611 g wiegende Kleinsilberstück *Taf. 6, 72*, dessen Avers einen etwas dezentrierten Buckel aufweist. Der Revers zeigt ein Pferd im Trab nach rechts mit durchgebogener Wirbelsäule, vereinfachter Flossenmähne und einem in zwei Stränge aufspringenden Schweif. Die Vorhand wird von drei Kugeln, der Spätform des echten Kugelgelenks, gebildet. Die Fesseln der Hinterbeine bestehen aus je zwei im spitzen Winkel zueinander stehenden, stabförmigen Elementen, die unten von Mondsicheln abgeschlossen werden. Die Vorderbeine, die nur teilweise sichtbar sind, bestehen gleichfalls aus zweilinig geführten, stabförmigen Elementen; die Kniegelenke werden von kleinen Kugeln gebildet. Auch bei diesem Exemplar kann eine Zuweisung als Teil-

²³ K. Pink (vgl. Anm. 15) *Taf. VII 109*. Vgl. z. B. R. Göbl, *TKN Taf. 37, 19—23*.

²⁴ R. Göbl, *TKN Taf. 39—41*.

²⁵ R. Göbl, *TKN Taf. 22—24, 25, 1—2*.

²⁶ Erwähnt *JNG 22, 1972, 8 f.*

stück ostnorischer Tetradrachmen vorgenommen werden. Abgesehen von der gegensätzlichen Richtung des Pferdes bestehen stilistische Übereinstimmungen insbesondere mit dem Verschwommenen Typ²⁷: das von drei echten Kugeln gebildete Kugelgelenk, die Beinhaltung und -gestaltung, die durchgebogene Wirbelsäule und die Flossenmähne, deren drei einzelne Flossen auf dem Kleinsilberstück vollplastisch ausgeführt sind. Die bei den Tetradrachmen von den beiden Schweifsträngen eingesäumte Punktreihe fehlt jedoch bei der Kleinsilberprägung.

K. Pink nahm für die norischen Klein- und Großsilberprägungen noch ein zeitliches Nacheinander an²⁸. K. Castelin konnte als erster Teilstücke der ostnorischen Silberprägung feststellen²⁹. Auch bei der westnorischen Münzprägung gelang es ihm der Kugelreiterserie ein Teilstück sowie den Typ Eis der jüngeren westnorischen Tetradrachmenprägung zuzuordnen³⁰. Ein Teilstück des Typ Varaždin konnte kürzlich vorgelegt werden³¹. Mit den hier bekanntgemachten fünf Exemplaren ostnorischer Silberprägungen wird das bislang bekannte Spektrum erheblich erweitert³². Daß diese Kleinsilberstücke bei genauer, aufgrund typologischer Analysen erfolgter Zuweisung zu den entsprechenden Tetradrachmenserien, also zu einem einheitlichen und gleichzeitigen Münzsystem gehören, möchte man annehmen³³, und konnte von R. Göbl deutlich dargestellt werden³⁴.

²⁷ K. Pink (vgl. Anm. 15) Taf. VII, 110. R. Göbl, TKN Taf. 35. Anders R. Göbl, TKN 47, der dieses Exemplar (Typ KK 1) „etwa in die Schicht und den Typenkreis des Augentyp-Stammes“ weist.

²⁸ K. Pink, Carinthia 148, 1958, 143; ders., (vgl. Anm. 15) 45.

²⁹ K. Castelin, Numismatique listy 20, 1965, 2 ff.; ders., Numizmatičke vijesti 15, 1968, 38 ff.; ders., Bilten Hrvatskog Numizmatičkog Društva 9, mart 1971, 1 ff.

³⁰ Wie Anm. 29.

³¹ M. Mackensen, JNG 22, 1972, 7 ff.

³² Vgl. Anm. 29. W. Šmid (vgl. Anm. 6) 38 Nr. 3, Taf. II 3; 44 Nr. 33. FMRO Kärnten 1 (vgl. Anm. 2) Taf. I 22. Vgl. R. Göbl, TKN 46 f.

³³ So K. Castelin, Numizmatičke vijesti 15, 1968, 41. JNG 22, 1972, 8 f. Anders K. Castelin, Schweiz. Münzbl. 21, 1971, 36; ders., Schweiz. Münzbl. 22, 1972, 47 f. (widersprüchlich S. 43). Zu den „Didrachmen“ vgl. jetzt R. Göbl, TKN 34, 39, 85, 105.

³⁴ R. Göbl, TKN 40 ff.

MICHAEL MACKENSEN

(München)

Zur westnorischen Kleinsilberprägung

(Tafel 7, 1—2)

Bei der Behandlung der auf dem Hradiště bei Stradonice (Böhmen) gefundenen Kleinsilbermünzen bezeichnete R. Paulsen zwei jeweils unique Kleinsilberprägungen als von „unverkennbar norischem Gepräge“¹. In der späterhin über die norische Münzprägung und insbesondere über die Teilstücke der Tetradrachmen handelnden Literatur² blieben diese beiden Stücke unbeachtet. Erst neuerdings hat R. Göbl eines der beiden Exemplare besprochen³.

Die Kleinsilberprägung *Taf. 7, 1a. 1b* wiegt 0,65 g. Als Fundort gibt Paulsen den Hradiště bei Stradonice an; der derzeitige Aufbewahrungsort ist unbekannt⁴. Der Avers zeigt die zweizeilige Form des Lorbeerkranzes mit länglichen, spitz zulaufenden Blättern, die auf der einen Seite von einer Perlreihe eingefasst werden. Die Kopfrichtung läßt sich an Hand der nur noch schwach erkennbaren Konturen neben dem Lorbeerkranz nicht mit Sicherheit bestimmen⁵. Auf dem Revers ist ein sog. dreifaches Linienkreuz dargestellt, das nach dem von H. Bannert und R. Göbl erarbeiteten Klassifizierungsschema des Typ Magdalensberg⁶ dem Typ I Aa entspricht⁷. Die Nebenstriche sind jedoch durch Nachschnitt bereits leicht keilförmig und berühren deutlich die Nebenpunkte. Ohne einen Prägeherren bestimmen zu können, läßt sich diese Kleinsilberprägung aufgrund der stilistischen Ausführung des Lorbeerkranzes der älteren Westnoriker-Stufe zuweisen⁸.

Die Kleinsilberprägung *Taf. 7, 2a. 2b* wiegt 0,465 g; Provenienz und

¹ R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier (1933) 72.

² K. Castelin, K mincovnictví norických Keltů. Num. listy 20, 1965, 1 ff.; ders., Keltische Tetradrachmen und ihre Teilstücke in Noricum. Num. vijesti 15, 1968, 37 ff.; ders., Keltische tetradrahme i njihovi dijelovi u norikumu. Bilten Hrvatskog Numizmatičkog Društva 9, mart 1971, 1 ff. JNG 22, 1972, 7 ff.

³ R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum. Österreichische Akademie der Wissenschaften. Phil.-Hist. Klasse, Denkschriften Bd. 113 (1973) 43 Typ M, 139 (im folgenden R. Göbl, TKN abgekürzt). Irrtümlicherweise ist dort ein Gewicht von 0,465 g angegeben.

⁴ R. Paulsen (wie Anm. 1) 67, 71 f., 153 Nr. 608. Taf. 26, 608.

⁵ R. Göbl, TKN 43 läßt das Aversmünzbild aus einem Linkskopf entstehen und weist es seiner „Individual-Schicht der Av.-Bilder“ zu.

⁶ H. Bannert und G. Piccottini, Die Fundmünzen vom Magdalensberg. Kärntner Museumsschriften 52 (= FMRO Kärnten 1) (1972) 14 ff. R. Göbl, TKN 48 ff.

⁷ Vgl. FMRO Kärnten 1, 14. R. Göbl, TKN 50.

⁸ Vgl. Anm. 5 und allgemein R. Göbl, TKN Taf. 1—5.

Aufbewahrungsort sind unbekannt⁹. Der Avers zeigt die zweizeilige Form des Lorbeerkranzes, der von einer Blatt- sowie einer Punktreihe eingefasst wird. Auf dem Revers ist ein Pferd nach links mit relativ stark angewinkelten Beinen dargestellt. Der Körper des Pferdes besteht aus zwei größeren Kugeln, die sich in der Mitte berühren. Der leicht gebogene Hals weist eine von mehreren kleinen Kugeln gebildete Punktmähne auf. Der Kopf ist nur mehr fragmentarisch auf dem Schrötling zu erkennen. Der Schwanz, dessen Ansatz sichtbar ist, scheint aus einem Strang zu bestehen. Die Vorder- und Hinterbeine, deren Kniegelenke und Hufe von kleinen Kugeln gebildet werden, bestehen aus je zwei stabförmigen Elementen.

Die zwischen Lorbeerkranz und Perlreihe eingefügte Blattreihe erscheint in der westnorischen Großsilberprägung — jedoch auf der anderen Seite des Lorbeerkranzes bei gleicher Richtung der Lorbeerkranzblätter — lediglich bei COGESTLVS — CONGES(A)¹⁰. Die Darstellung des Pferdes scheint nahezu identisch mit derjenigen mancher sog. Karlsteiner Arten¹¹ zu sein.

Ein erstes Auftreten des Reversmünzbildes des Typ Magdalensberg wurde bereits in der älteren westnorischen Prägung für Kleinsilberstücke mit dem Kugelreiteravers impliziert¹². Eine Entstehung bzw. Entwicklung des Reversmünzbildes der Karlsteiner Art möchte man jetzt spätestens wohl zu Beginn der jüngeren westnorischen Silberprägung annehmen¹³.

⁹ R. Paulsen (wie Anm. 1) 72, 153 Nr. 618. Taf. 26, 618.

¹⁰ R. Göbl, TKN Taf. 6, D 1. Vgl. das von R. Göbl, TKN 42 u. Taf. 44, G 1 dieser Emission zugewiesene Teilstück.

¹¹ K. Pink, Carinthia 148, 1958, 139. R. Göbl, TKN 47. Vgl. die Ansätze einer typologischen Differenzierung sowie den Versuch einer relativ-chronologischen Einordnung der Karlsteiner Art in JNG 23, 1973, 79 ff.

¹² R. Göbl, TKN 41 f. (Typ C).

¹³ Vgl. R. Göbl, TKN 47, wonach die Karlsteiner Arten in der ostnorischen Prägung dieselbe Rolle gespielt haben könnten wie der Typ Magdalensberg in der westnorischen Münzprägung. Dazu auch JNG 23, 1973, 79 ff.



1-2 Westnorisches Kleinsilber; 3-4 Kippermünzen der Grafen von Sulz; 5 Potinmünze von Karlstein. M. 1 : 1 Ausnahme 1 a, 2 b und 5 M. 2 : 1.

MANFRED MENKE

(München)

Eine gallische Potin-Münze aus Karlstein bei Bad Reichenhall

(Tafel 7, 5)

Sondagegrabungen im kaiserzeitlichen *vicus* der Karlsteiner Langacker-region (Ldkr. Berchtesgaden) im Herbst 1972 ergaben außer römischen Bronzeprägungen auch eine keltische Potin-Münze Typ Forrer 171¹. Von den rund 60 bisher bekannten Karlsteiner Keltenprägungen ist dieser Potin das erste Stück, das aus einem gesicherten, stratigraphischen Fundverband stammt². Das zwar gut erhaltene, aber schlecht gegossene Exemplar (Taf. 7, 5) zeigt auf dem Avers einen nach links blickenden Kopf; Einzelheiten sind infolge des mangelhaften Gusses jedoch nicht zu erkennen. Auf dem Revers ist ein nach rechts gerichteter „Stier“ dargestellt, darüber eine sogenannte „Lilie“ mit je einer kleinen Kugel auf beiden Seiten. Der Schrötling ist auf zwei gegenüberliegenden Seiten abgezwickt, der Durchmesser beträgt 16 bis 16,5 mm, das Gewicht 2,192 g. Der Typ als solcher gilt als Sequaner Nachahmung einer massiliotischen Kleinbronze mit dem Artemis-(Diana)-Kopf auf dem Avers und einem Stier und darüber ΜΑΣΣΑ auf dem Revers (Forrer Typ 169).

Der älteren Literatur ist zu entnehmen, daß der Typ Forrer 171 und ähnliche Prägungen mit Kopf und Stier (Forrer 170—174) außer in Gallien noch in der Schweiz, in Süddeutschland und sogar noch auf dem böhmischen Hradischt bei Stradonitz vorkommen sollen³. Eine neue Karte veröffentlichte 1969 J.-B. Colbert de Beaulieu, auf der 34 Fundplätze eingetragen sind, die alle westlich des Rheins liegen. Als östlichster Punkt ist Straßburg angegeben⁴. Karlstein wäre demnach ein Fundort außerhalb des sonst ziemlich geschlossenen Verbreitungsbildes (Abb. 1). Als weiterer,

¹ Zur topographischen Situation vgl. M. Menke, Schrötlingsformen für keltisches Silbergeld aus Karlstein, Ldkr. Berchtesgaden (Oberbayern). *Germania* 46, 1968, 27 ff. Beilage 1.

² Die Grabung wurde von der Deutschen Forschungsgemeinschaft finanziert, wofür ich mich bei dem Referenten, Herrn Dr. Treue, herzlich bedanken möchte. Die Bestimmung der Münzen dieser Grabung übernahm dankenswerterweise Dr. B. Overbeck, Staatliche Münzsammlung München. Die Bekanntgabe dieser Münze erfolgt gleichzeitig auch im Arch. Korrespondenzbl.

³ R. Forrer, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*. Ergänzte Neuausgabe Bd. 1 (1968) 91 ff. Nach freundl. Mitteilungen von H.-J. Kellner, München, wurde natürlich manchmal durchaus nicht genau zwischen den Varianten Forrer 170—174 und 482—484, sowie 9—11 unterschieden, was berücksichtigt werden muß.

⁴ Ebd. Bd. 2 (1969) 34.

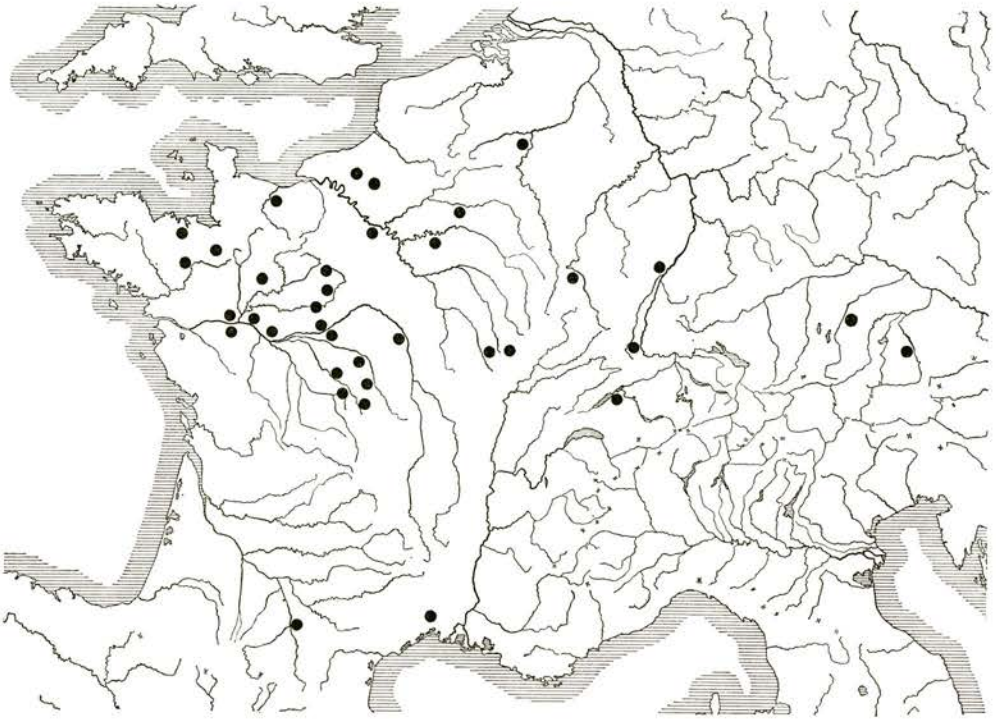


Abb. 1. Verbreitung der Potinmünzen Typ Forrer 170—174 nach Colbert de Beaulieu (1969) mit den zusätzlichen oberbayerischen Fundorten Karlstein und Angeltbrechting, Gde. Poing.

oberbayerischer Fundort ist auf der Karte ferner noch Angeltbrechting, Gde. Poing (Ldkr. Ebersberg) eingetragen^{4a}. Nach Colbert de Beaulieu sind die Potin-Münzen Typ Forrer 170—174 „zweifelloos bedeutend später als 50 v. Chr.“⁵.

Über die Fundverhältnisse der Karlsteiner Potin-Münze ist zu sagen, daß sie in dem bereits 1892 von J. Maurer angegrabenen Gebäude I⁶ in der untersten, noch völlig ungestörten Schicht lag. Das nächstjüngste, ebenfalls noch ungestörte Stratum ergab außer südgalischer Sigillata und „norischer“ Firnisware ein As des Tiberius für Divus Augustus (geprägt um

^{4a} Diesen Hinweis verdanke ich H.-J. Kellner, Prähistorische Staatssammlung München. Die gleichfalls den Typ Forrer 171 repräsentierende Münze wiegt 3,58 g; der Durchmesser beträgt 16,0 mm, über die abgezwickten Gußzapfen gemessen jedoch 18,5 mm. Prähistorische Staatssammlung München, Inv. Nr. 1970. 2544.

⁵ Ebd. Bd. 2 (1969) 35.

⁶ Vgl. P. Reinecke, Mitt. Ges. Salzburger Landeskunde 101, 1961 (Festschr. M. Hell) 161 ff. Abb. 2—5.

22/37)⁷. Dem Grabungsbefund nach kann deshalb für die Karlsteiner Potin-Münze die tiberische Zeit als möglicher terminus ad quem gelten⁸.

Mit dem Typ Forrer 171 liegt nun in Karlstein eine zweite Keltenprägung aus provinzialrömischem Fundverband vor, denn eine sogenannte Kreuzmünze stammt aus Grab 220 der zum *vicus* gehörenden Brandgräbernekropole⁹. Dieser Typ wurde von K. Castelin ausführlich behandelt und als Kreuzmünze vom „Reichenhaller Typ“ in die Literatur eingeführt¹⁰. Ihrer chronologischen Stellung nach¹¹ entspricht diese Silberprägung wahrscheinlich der neu entdeckten Potin-Münze¹².

⁷ Bestimmung B. Overbeck (vgl. Anm. 2).

⁸ Vgl. dazu K. Castelins Ansicht über die Umlaufzeit der keltischen Kleinsilberstücke vom Typ Karlstein bis in tiberisch-claudische Zeit: Numismatique Listy 26, 1971, 65 ff. und Schweizer Münzbl. 21, 1971, 33 ff.

⁹ M. v. Chlingensperg auf Berg, Die römischen Brandgräber bei Reichenhall in Oberbayern (1896) Taf. 5, 21; H.-J. Kellner zieht meines Erachtens nach die Fundumstände ohne Berechtigung in Zweifel: FMRD I 1 (1960) 50. Dieselbe Münze nochmals abgebildet bei K. Castelin, Die Kreuzmünzen der Räter und Alaunen. Schweizer Numismatische Rundschau 50, 1971, 112, Abb. 4, 21 (die übrigen dort abgebildeten Funde gehören nicht zum Grabinventar).

¹⁰ Schweizer Numismatische Rundschau 50, 1971, 111.

¹¹ Ebd. 123: „... zumindest bis unter Augustus geprägt wurden und ganz wie in Gallien noch länger umliefen“.

¹² Vgl. auch die Potinmünzen aus dem römischen Aquae Helveticae (Baden, Aargau), für die, wenn es dort tatsächlich keine keltische Vorläufersiedlung gegeben hat, die tiberische Zeit als frühest möglicher terminus gelten muß (H. Doppler, Schweizer Münzbl. 23, 1973, 125 ff.). Zur archäologischen Datierung von Aquae Helveticae vgl. W. Drack, Zeitschr. f. Schweizer. Arch. u. Kunstgesch. 6, 1944, 164 ff.

Ein Fund keltischer Muschelstatere aus Westböhmen

(Tafel 8—11)

A. Bericht

Fundumstände

Im Jahre 1966 wurde durch Besitzwechsel aus Privatbesitz in München eine Partie von 36 goldenen böhmischen Muschelstateren bekannt, zu der dann 1972 noch 2 weitere Exemplare aus derselben Provenienz kamen. Nach den Angaben des Vorbesitzers handelt es sich um einen Teil eines Schatzfundes aus Westböhmen. Die Stücke befanden sich bereits seit drei Generationen in der Familie des Vorbesitzers, waren also mit Sicherheit vor 1900 gefunden worden. Der Vorbesitzer erinnerte sich auch, daß zum Fund noch eine goldene „Spinne“ gehört habe; über deren Verbleib war ihm nichts bekannt. Es scheint also, daß der Fund ursprünglich nicht nur Münzen, sondern auch noch Schmuck enthielt. Weiteres, insbesondere über die Art und die Zeit der Auffindung, den näheren Fundort oder die Erwerbung seinerzeit war nicht mehr bekannt, so daß alle diesbezüglichen Fragen offenbleiben müssen.

Sowohl nach den Angaben als auch nach der Zusammensetzung des vorliegenden Komplexes war von vornherein nicht daran zu zweifeln, daß hiermit ein Teil eines Schatzfundes vorlag, der bisher unbekannt geblieben war und noch dazu von großer wissenschaftlicher Bedeutung ist. Deshalb wurden die Münzen sofort nach Bekanntwerden dank der liebenswürdigen Unterstützung durch E. Beckenbauer in der Prähistorischen Staatssammlung in München erfaßt, gewogen und Gipsabgüsse angefertigt. Da es bei der Auswertung gerade hinsichtlich des Stempelvergleiches und der Stempelabnützung, aber auch zur Feststellung der Stempelkoppelung sehr auf minuziöse Details ankommt, wurden, nachdem die Originale ja wieder zurückgegeben werden mußten, sowohl die Münzen selbst wie auch die Gipsabgüsse bei verschiedener Beleuchtung fotografiert. Bei der freundschaftlichen Verbindung der Verfasser stellte es ein nobile officium dar, den Kenner der böhmischen Keltengepräge zur Mitarbeit einzuladen, auch wenn er weder die Gipsabgüsse noch die Originale sehen konnte. Die vorliegende gute Dokumentation bietet wenigstens einigermaßen einen Ausgleich.

Die Einheitlichkeit des Bestandes, die zahlreichen Stempelkoppelungen und die gleichmäßig prägefrische Erhaltung ohne Umlaufspuren bestätigen eindeutig die Herkunft aus einem Schatzfund, der nur Statere der Boier

aus dem Zeitabschnitt B (nach Castelin) enthielt und gegen Ende dieses Zeitabschnittes, also etwa in der 1. Hälfte des 1. Jahrh. v. Chr., niedergelegt worden war. Die Münzen gehören damit in das sog. „Goldene Zeitalter der böhmischen Prägung“, wie diese Periode genannt wird. Die Gepräge der Statere der Muschelreihe leitet R. Paulsen von den Stateren des Athena-Alkis-Typus ab, aus deren bildlichen Darstellungen sie sich durch Mißverständnis, technisches Unvermögen und andere Umstände entwickelt haben. Für uns entziehen sich die Vorder- und Rückseitendarstellungen der Muschelreihe jeglicher Deutung. Um die verschiedenen Münzen überhaupt ansprechen zu können, beziehen wir uns auf formale Ähnlichkeiten, die jedoch sicher nichts mit der keltischen Vorstellungswelt, die dem Prähistoriker fast gänzlich unbekannt ist, zu tun haben. In diesem Sinne ist der vorliegende Fundbestand in verschiedene Gruppen eingeteilt, um die Stücke überhaupt in einer gewissen Ordnung vorlegen zu können. Wie die zahlreichen Entsprechungen und Ähnlichkeiten zwischen den Gruppen zeigen, können wir diese Einteilung hier nicht als Ausdruck chronologischer oder örtlicher Differenzierungen ansehen.

Der Fund wurde in der Auktion 2 der Münzenhandlung G. Kastner am 24. 11. 1972 versteigert. Obwohl er damals geschlossen den Besitzer gewechselt hat, dürfte er in der Zwischenzeit verstreut worden sein, wie das Angebot unserer Nr. 32 in Auktion 3 der Firma Auctiones S. A., Bâle zum 4./5. 12. 1973 unter Nr. 52 andeutet. Umso mehr haben wir dankbar zu sein, daß es gestattet war, den Fund nach allen gegenwärtigen Möglichkeiten zu untersuchen, nachdem ja bisher noch niemals einer der keltischen Goldfunde wissenschaftlich erfaßt und analysiert werden konnte.

Literatur:

- R. Paulsen, Die Münzprägungen der Boier mit Berücksichtigung der vorboischen Prägungen (1933).
 K. Castelin, Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern (1965).
 R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande. Ergänzte Neuausgabe in 2 Bänden (1968/69).
 Gróf Dessewffy Miklós, Barbár Pénczei (1910 ff.).

Fundbeschreibung

I. Gruppe:

Vs: Auf der rundlich gewölbten Vorderseite erhaben eine unregelmäßige Darstellung, die entfernt an eine Tulpenform erinnern kann; links unten zwei kornähnliche Punkte.

Rs: Um eine trichterförmige Vertiefung in der Mitte im Rund ein halbmondartiger Wulst, sog. Muschel.

1. Kleiner dicker Schrötling. Gew. 7,379 g. Gleich Paulsen Nr. 302 aus dem Schatzfund von Rohrbach 1899, Burgenland.

2. Aus denselben Stempeln wie Nr. 1 geprägt. Gew. 7,372 g. Rs. wie Paulsen Nr. 303 von Staré Hradisko bei Okluky, Mähren.
3. Aus denselben Stempeln wie Nr. 1 und 2 geprägt. Gew. 7,320 g.
4. Rückseite sicher aus demselben Stempel wie Nr. 1—3 geprägt, möglicherweise auch die Vorderseite, wobei sich durch eine Abnutzung des Stempels die beiden Körner links unten vergrößert haben. Gew. 7,339 g. Vgl. Paulsen Nr. 302.
5. Vorder- und Rückseite mit großer Wahrscheinlichkeit aus denselben Stempeln wie Nr. 4 geprägt. Gew. 7,356 g. Vgl. Paulsen Nr. 322 aus dem Schatzfund von Gagers, Ldkr. Friedberg.
6. Ähnliches Gepräge wie Nr. 1—5, aber besonders auf der Vs. variierend. Auf der Vs. Beizeichen kleines Kreuz. Gew. 7,344 g. Vgl. Paulsen Nr. 328 aus dem Schatzfund von Rohrbach 1899.

II. Gruppe:

Vs: Der Buckel hat eher einen mehr herzförmigen Umriß, ist jedoch der Vs. von Gruppe I recht ähnlich.

Rs: Die Partie der „Muschel“ gegenüber dem halbmondförmigen Buckel zeigt radikale strahlenartige Striche. Auf ihr sitzt seitwärts ein Korn.

7. Verwandtes Gepräge zu Gruppe I, jedoch auf der Vs. „Körner“ nur in Spuren und auf der Rs. im flacheren Teil von der Mitte ausgehend strahlenförmige Striche und am Rand noch der Ansatz eines „Kornes“. Gew. 7,369 g. Vgl. Paulsen Nr. 332 vom Hradiště bei Stradonice und Nr. 333 aus dem Schatzfund von Rohrbach.
8. Eng verwandt mit Gruppe I. Gew. 7,403 g. Vgl. Paulsen Nr. 331—335.
9. Von denselben Stempeln wie Nr. 8 geprägt. Gew. 7,345 g. Vgl. Nr. 7 und die stempelgleichen Gegenstücke bei Paulsen Nr. 331—335 (Fundorte Hradiště bei Stradonice, Rohrbach und Leskovice bei Pelhřimov), sowie Castelin Taf. 2, 23 und Pink, Einführung Taf. 2, 40. Derselbe Typ auch Vente publique 42, Monnaies et Médailles S. A. Bâle 1972, Nr. 390 aus dem Fund von St. Louis.

III. Gruppe:

Vs: Durch den Buckel auf der Vorderseite geht eine geschwungene Vertiefung, so daß der obere Teil wie ein Tierkopf nach rechts aussieht.

Rs: Durch die tiefste Stelle der Muschel zieht zwischen der trichterförmigen Vertiefung und dem halbmondförmigen Wulst ein feiner Stempelriß.

10. Schrötling unregelmäßig oval. Gew. 7,314 g.
11. Aus denselben Stempeln wie Nr. 10 geprägt. Gew. 7,380 g.

IV. Gruppe:

Vs: Der Buckel ist hier ähnlich wie ein Pferdesattel, daneben in einer Vertiefung ein erhabenes Korn.

Rs: Bei der Muschel erscheint der „Halbmond“ als kurzer, dicker Wulst, keine strahlenförmigen Striche. Feiner Stempelriß quer durch den „Halbmond“ und die flache Muschelpartie.

12. Entsprechungen in der Art des Buckels mit dem Korn und der flachen Muschelpartie zu Gruppe I. Gew. 7,367 g. Genau wie Paulsen Nr. 304 (wahrscheinlich aus Mähren) und auch Nr. 303 von Staré Hradisko bei Okluky, Mähren.
13. Aus denselben Stempeln wie Nr. 12 geprägt. Gew. 7,260 g.
14. Rückseite sicher aus demselben Stempel geprägt wie Nr. 12—13, Vorderseite wahrscheinlich. Gew. 7,303 g.
15. Große Ähnlichkeit zu Gruppe I, besonders zu Nr. 5. Durch die andere Zentrierung nicht zu entscheiden, ob aus demselben Vorderseitenstempel wie Nr. 14 oder Nr. 5 geprägt, was beides möglich erscheint. Rückseite ohne Stempelriß. Gew. 7,369 g.

V. Gruppe:

Vs: Das Gepräge der Vorderseite fällt durch einen deutlichen halbkreisförmigen Strich auf, der den Buckel auf einer Seite begrenzt. In der Nähe des einen Strichendes befindet sich ein Punkt. Je nach Phantasie ähnelt die Darstellung einer Axt mit halbrunder Schneide oder einer Prora.

Rs: „Muschel“ mit flacherem Wulst und meist deutlichen strahlenförmigen Strichen. Wohl an den Beginn dieser Prägung gehören die beiden Einzelstücke Nr. 16 und 17.

16. Auf der Rs. starker, sich spaltender Stempelriß an etwa derselben Stelle wie bei den Nrn. 12—14, doch wird sich der halbmondförmige Buckel beim Stempel der Nrn. 12—14 durch den Gebrauch wohl kaum so verflacht haben können. Gew. 7,387 g. Vgl. das identische Stück Paulsen Nr. 299 aus dem Schatzfund von Rohrbach.
17. Auf der Rs. die „Strahlen“ in der Muschel gut ausgeprägt. Gew. 7,365 g.
18. Der Rückseitenstempel ist stark verbraucht, zeigt kaum mehr „Strahlen“ und hat zwei etwa parallele Stempelrisse. Gew. 7,342 g. Vgl. Paulsen Nr. 306 vom Hradiště bei Stradonice.
19. Aus denselben Stempeln wie Nr. 18 geprägt. Gew. 7,306 g.
20. Die Rückseite ist aus demselben Stempel wie Nrn. 18—19 geprägt, und zwar später, da sich die Stempelrisse vergrößert hatten. Gew. 7,326 g.
38. Bei der „Axt“ auf der Vorderseite ist der darüberliegende Punkt klein und setzt sich in einem Strich nach links fort. Der Rückseitenstempel

war im linken Teil des Wulstes der „Muschel“ dem Prägedruck gewichen, wodurch diese Partie unförmig verbreitert ist. Das Stück läßt sich am besten mit Nr. 16 vergleichen. Gew. 7,301 g.

VI. Gruppe:

Vs: Buckel mit Begrenzungsstrich in verschiedenartiger Ausformung, aber in den Grundzügen der Gruppe V entsprechend.

Rs: „Muschel“ mit dicker Kugel als Beizeichen auf der flacheren Partie.

21. Vorderseite „Axt“ ganz ähnlich wie Gruppe V. Die Darstellung entspricht sehr der von Nrn. 31—32, vielleicht vom selben Stempel? Gew. 7,320 g.
22. Vorderseitenbuckel als Rechteck, Stempelriß. Gew. 7,353 g. Wie Paulsen Nr. 324 aus dem Schatzfund von Leskovice, B. Pelhřimov.
23. Aus denselben Stempeln wie Nr. 22 geprägt. Gew. 7,298 g.
24. Aus denselben Stempeln wie Nr. 22 und 23 geprägt. Gew. 7,247 g.
25. Vorderseitenbuckel als verschliffenes Viereck, Rückseite sehr ähnlich Nr. 21—24. Gew. 7,163 g.

VII. Gruppe:

Vs: Buckel in Form einer Axt mit Begrenzungsstrich wie Gruppe V.

Rs: Auf dem flachen Teil der „Muschel“ strahlenförmige Striche gut ausgeprägt.

26. Auf dem erhabenen Teil der „Muschel“ Flächenriß im Stempel. Zur Vs. vgl. besonders Nr. 20. Gew. 7,307 g. Vgl. Paulsen Nr. 310 aus dem Schatzfund von Leskovice.
27. Aus denselben Stempeln wie Nr. 26 geprägt. Gew. 7,346 g.
28. Aus denselben Stempeln wie Nr. 26 und 27 geprägt. Vs. hier besonders ähnlich zu Nr. 18. Gew. 7,387 g.
29. Aus denselben Stempeln wie Nr. 26—28 geprägt. Gew. 7,225 g.
30. Vorderseite wahrscheinlich aus demselben Stempel wie Nr. 26—29 geprägt, Rückseite vielleicht. Auf der Rs. rechts deutlicher Winkelriß. Gew. 7,305 g.
31. Rückseite sicher aus demselben Stempel mit Winkelriß wie Nr. 30 geprägt. Gew. 7,397 g.
32. Aus denselben Stempeln wie Nr. 31 geprägt. Gew. 7,276 g.
33. Rückseite sicher aus demselben Stempel mit Winkelriß wie Nr. 30—32 geprägt. Gew. 7,130 g. Vgl. Paulsen Nr. 309 aus der Umgebung von Uherské Hradiště.

VIII. Gruppe:

Unter dieser Gruppe werden Statere mit verschiedenem Gepräge zusammengefaßt, die sich nicht in die anderen Gruppen sicher einreihen lassen.

34. Die Vorderseite wurde aus einem beschädigten Stempel geprägt, so daß der Buckel sich nicht sicher auf einen tulpen- oder herzförmigen Umriss (Gruppe I oder II) deuten läßt. Auch die „Muschel“ läßt sich nicht vergleichen, da sie wegen schlechter Zentrierung nur zur Hälfte auf dem Schrötling erscheint. Vielleicht entspricht die Rückseite der Nr. 6. Gew. 7,292 g.
35. Der Buckel der Vorderseite erscheint hier annähernd als Viereck, würde also auf die Gruppe VI hinweisen. Die Rückseite zeigt keine „Muschel“, sondern eine verlaufende, wolkenähnliche Darstellung; sie ähnelt in gewissem Sinn damit den Münzen Paulsen Nr. 276 aus dem Schatzfund von Rohrbach bzw. Paulsen Nr. 348 aus dem Schatzfund von Gagers, Ldkr. Friedberg. Das Gewicht 7,291 g liegt zwischen den Gewichten der beiden Vergleichsstücke. Vgl. auch Forrer 2 und 388 aus dem Schatzfund von Podmokly, sowie Dessewffy 488.
36. Vorderseite flach, Rückseite mit ebenfalls abgeflachter Muschel. Das Stück läßt sich nicht näher einer Gruppe zuteilen. Gew. 7,206 g.
37. Der Buckel auf der Vorderseite ist fast kreisrund; damit entspricht die Vorderseite ziemlich jener der sog. glatten Regenbogenschüsselchen mit kleinem dicken Schrötling (K. Castelin und H.-J. Kellner, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 13, 1963, Taf. 9, 5 aus dem Schatzfund von Irsching bei Manching); hier ist der Buckel wohl abzuleiten von Nr. 25. Auf der Rückseite ist die „Muschel“ nur noch durch Reste des erhabenen Wulstes angedeutet; vgl. Paulsen Nr. 294 aus dem Schatzfund von Rohrbach. Gew. 7,283 g.

Gewicht und Feingehalt

Da es sich hier um die erstmalige und bislang einmalige Gelegenheit handelte, einen geschlossenen Fundkomplex zu studieren, schien es unbedingt geboten, auch die metallurgische Zusammensetzung zu analysieren. Kein einziger der großen keltischen Goldfunde, wie Podmokly, Stradonice, Irsching, Gagers, St. Louis oder Tayac, war wissenschaftlich erfaßt worden und stand für Stempelvergleichung oder Metalluntersuchungen zur Verfügung. Und bei dem, was sich unter solcher Fundprovenienz erhalten hat, ist die Überlieferung nicht frei von Zweifeln. Hier war es nun möglich, auch wenn der Fund nicht mehr vollständig vorlag und sein Fundort nicht mehr überliefert ist, einmal an einem ohne Zweifel gleichzeitig und zum Teil aus gleichen Stempeln geprägten Bestand Gewichte und Feingehalt zu überprüfen. Diese Probe ist deshalb für alle Überlegungen zu Datierungs-

fragen von so großer Bedeutung, weil an diesen gleichzeitigen Prägungen nun erstmals einwandfrei festgestellt werden konnte, bis zu welcher Größe eine Raughgewichtsdifferenz und wie weit ein Feingewichtsunterschied *nicht* chronologisch gewertet werden können.

Aus diesen Überlegungen setzten wir deshalb alles daran, die Analysen zu erreichen, als die bevorstehende Versteigerung bekannt wurde. Damals war gerade die Neuaufnahme und die Vorbereitung eines wissenschaftlichen Kataloges der keltischen Münzen im Schweizerischen Landesmuseum Zürich im Gange. Aus diesem Anlaß fanden in den ersten Monaten des Jahres 1972 zwei Kolloquien über Fragen des keltischen Münzwesens in Zürich statt, bei denen die Probleme der Datierung aus Gewicht und Feingehalt besonders heftig diskutiert worden waren. Daß dabei die beiden Verfasser nicht immer den völlig gleichen Standpunkt eingenommen hatten, erhöhte natürlich unser Interesse an der vollen Ausschöpfung dieser bisher einmaligen Quelle.

Im Zuge der Erstellung des Kataloges wurden alle keltischen Goldmünzen in Zürich im chemisch-physikalischen Laboratorium des Schweizerischen Landesmuseums durch Alexander Voûte zerstörungsfrei analysiert. Um nun dieselbe Vergleichsbasis zu haben, strebten wir an, auch diesen Fundbestand dort untersuchen zu lassen, was dank vielfacher Unterstützung und der Liebenswürdigkeit der Schweizer Kollegen, besonders A. Voûte's, auch durchgeführt werden konnte. So ist es möglich, nachstehend ohne nähere technische Angaben eine vorläufige Übersicht über die Ergebnisse zu vermitteln (Protokoll-Nr.: 00459). Bei der in Zürich angewandten kombinierten Methode handelt es sich um die Röntgenfluoreszenzanalyse, die durch die Feststellung des spezifischen Gewichts überprüft bzw. korrigiert wird. D. h. nach der Analyse wird noch das spezifische Gewicht gemessen; dieses Resultat dient dann u. U. als Korrekturfaktor, so daß das Schlußresultat nicht allein auf der Messung der Oberfläche (Möglichkeit der Anreicherung!) basiert.

Liste von Gewicht und Feingehalt

Nr.	Gewicht	‰ Au	‰ Ag	‰ Cu	g Au
1	7,379 g	97,0	2,6	0,4	7,158
2	7,372 g	96,7	2,9	0,4	7,129
3	7,320 g	96,5	3,0	0,5	7,064
4	7,339 g	98,7	1,2	0,1	7,244
5	7,356 g	97,7	2,0	0,3	7,187
6	7,344 g	97,9	1,9	0,2	7,190
7	7,369 g	96,0	3,4	0,6	7,074
8	7,403 g	96,7	2,8	0,5	7,159
9	7,345 g	97,7	1,9	0,4	7,176

Nr.	Gewicht	% Au	% Ag	% Cu	g Au
10	7,314 g	94,3	5,1	0,6	6,897
11	7,380 g	96,3	3,4	0,3	7,085
12	7,367 g	97,0	2,4	0,6	7,146
13	7,260 g	95,4	3,9	0,7	6,926
14	7,303 g	97,5	2,4	0,1	7,130
15	7,369 g	97,2	2,5	0,3	7,163
16	7,387 g	98,0	1,8	0,2	7,239
17	7,365 g	97,0	2,6	0,4	7,144
18	7,342 g	98,0	1,9	0,1	7,195
19	7,306 g	97,9	1,9	0,2	7,152
20	7,326 g	97,1	2,6	0,3	7,114
21	7,320 g	97,8	1,9	0,3	7,159
22	7,353 g	95,0	4,2	0,8	6,985
23	7,298 g	96,6	2,8	0,6	7,050
24	7,247 g	95,8	3,7	0,5	6,943
25	7,163 g	96,5	2,9	0,6	6,912
26	7,307 g	96,2	3,3	0,5	7,029
27	7,346 g	98,8	1,1	0,1	7,258
28	7,387 g	96,2	3,1	0,7	7,106
29	7,225 g	95,0	4,2	0,8	6,864
30	7,305 g	97,0	2,6	0,4	7,086
31	7,397 g	97,5	2,2	0,3	7,212
32	7,276 g	98,1	1,7	0,2	7,132
33	7,130 g	97,0	2,6	0,4	6,916
34	7,292 g	98,1	1,7	0,2	7,153
35	7,291 g	97,8	2,0	0,2	7,130
36	7,206 g	97,6	2,1	0,3	7,033
37	7,283 g	96,1	2,4	1,5	6,999
38	7,301 g	96,8	2,8	0,4	7,067

Um nun die Ergebnisse besser überblicken zu können, empfiehlt es sich, sie gruppenweise zusammenzufassen.

		Rauhgewicht	Feingewicht
Gruppe I	Durchschnittsgewicht	7,351 g	7,162 g
	schwerstes Stück	7,379 g	7,244 g
	leichtestes Stück	7,320 g	7,064 g
	größte Differenz	0,059 g	0,180 g
Gruppe II	Durchschnittsgewicht	7,372 g	7,136 g
	schwerstes Stück	7,403 g	7,176 g
	leichtestes Stück	7,369 g	7,074 g
	größte Differenz	0,034 g	0,102 g

Gruppe III	Durchschnittsgewicht	7,347 g	6,991 g
	schwerstes Stück	7,380 g	7,085 g
	leichtestes Stück	7,314 g	6,897 g
	größte Differenz	0,066 g	0,188 g von zwei stempel- gleichen Stücken
Gruppe IV	Durchschnittsgewicht	7,325 g	7,091 g
	schwerstes Stück	7,369 g	7,163 g
	leichtestes Stück	7,260 g	6,926 g
	größte Differenz	0,109 g	0,237 g
	Differenz im Goldgehalt von Nr. 12 und 13, zwei eindeutig stempelgleichen Stücken 0,220 g		
Gruppe V	Durchschnittsgewicht	7,338 g	7,152 g
	schwerstes Stück	7,387 g	7,239 g
	leichtestes Stück	7,301 g	7,067 g
	größte Differenz	0,086 g	0,172 g
Gruppe VI	Durchschnittsgewicht	7,276 g	7,007 g
	schwerstes Stück	7,353 g	7,159 g
	leichtestes Stück	7,163 g	6,912 g
	größte Differenz	0,190 g	0,247 g
Gruppe VII	Durchschnittsgewicht	7,297 g	7,075 g
	schwerstes Stück	7,397 g	7,258 g
	leichtestes Stück	7,130 g	6,864 g
	größte Differenz	0,267 g	0,394 g
	Differenz im Goldgehalt der stempelgleichen Stücke		
	Nr. 27 und 29 = 0,394 g Nr. 32 und 33 = 0,216 g		

Nachdem von den Gruppen z. T. nur wenige Münzen im Fundbestand enthalten sind und möglicherweise durch die Erfassung weiteren Materials, an der z. B. Frau Dr. Nemeskalova in Praha arbeitet, einzelne der hier gebildeten Gruppen auf Grund eventueller Übergangsstücke zusammenfallen werden (z. B. etwa bei I bis IV oder V bis VII), läßt sich an eine umfassende Auswertung der Gewichts- und Feingehaltsbestimmung nur in größerem Zusammenhang denken. Wir müssen auch berücksichtigen, daß die schon erwähnte Analyse des großen Bestandes an Keltenmünzen im Schweizerischen Landesmuseum Zürich eine bis jetzt noch nicht vorhandene Fülle von Vergleichsmaterial erbringt. Trotzdem lassen sich aus den hier gewonnenen Angaben bereits verschiedene Feststellungen von grundsätzlicher Bedeutung gewinnen.

Die Gewichte sind innerhalb der Gruppen recht gleichmäßig und differieren nur wenig, wodurch sich die bisher dem Gewicht bei der Goldprägung zugemessene Wichtigkeit rechtfertigt. Besonders auffallend ist dies bei der Gruppe I, bei deren 6 Stück das Rauhgewicht nur um 0,059 g differiert, d. h. die Abweichungen vom Durchschnittsgewicht betragen nach unten 0,031 g, nach oben 0,028 g, eine wahrhaft erstaunliche Genauigkeit. Bei den anderen Gruppen sind die Gewichts differenzen etwas größer, halten sich aber immer in sehr kleinen Grenzen. Lediglich bei Gruppe VII sind die Unterschiede noch ein wenig größer und betragen vom Durchschnittsgewicht nach unten 0,100 g und nach oben 0,167 g, so daß sich zusammenfassend sagen läßt: Differenzen im Rauhgewicht von mehr als $\frac{1}{4}$ g könnten möglicherweise nach dem Ergebnis der Wägung dieses Fundteils chronologisch interpretierbar sein.

Das Goldfeingewicht ist gegenüber dem Rauhgewicht auffallend verschieden. Bei allen Gruppen beträgt die größte Differenz des Feingewichtes ein Mehrfaches der des Rauhgewichtes. Diese Feststellung gibt besonders zu denken, wenn wir annehmen, daß es bei der Prägung auf einen gleichmäßigen Goldanteil angekommen ist. Wir sehen also, daß allein die Kenntnis des Rauhgewichtes keine ausreichende Grundlage für eine Auswertung ist, sei sie zeitlich oder örtlich gedacht. Die Feingewichtsunterschiede bei den Gruppen bewegen sich zwischen 0,1 und 0,4 g. Dies könnte bei unseren Stücken, die sicherlich alle der gleichen Prägestätte entstammen, allenfalls noch mit etwaigen zeitlichen Abständen in der Prägung erklärt werden. Nun haben wir jedoch gute und sichere Beispiele, bei denen Stücke aus den gleichen Stempeln geprägt wurden und also zur selben Zeit entstanden sein müssen. Die beiden Stücke der Gruppe III Nr. 10 und 11 entstammen eindeutig denselben Stempeln, wobei der bei beiden gleiche Stempelriß noch zusätzlich anzeigt, daß in der Prägung kein zeitlicher Abstand angenommen werden kann; es hätte sich ja sonst die Beschädigung des Stempels verändern müssen. Halten wir also die Feingewichtsdifferenz zweier gleichzeitiger Stücke mit 0,188 g fest. In der Gruppe IV ist der gleiche Fall nochmals gegeben, da bei den beiden stempelgleichen Stücken Nr. 12 und 13, die ebenfalls denselben Stempelriß aufweisen, die Differenz des Goldgehaltes 0,220 g beträgt. Das Bild aus der Gruppe VII rundet die Ergebnisse ab; die beiden stempelgleichen Stücke Nr. 27 und Nr. 29 haben eine Feingewichtsdifferenz von 0,394 g, die beiden Münzen Nr. 32 und 33, die durch denselben Rückseitenstempel verbunden sind, eine solche von 0,216 g. Damit steht eindeutig fest, daß Feingehaltsunterschiede von bis zu 0,4 g bei gleichzeitigen Prägungen möglich sind und also keinesfalls als chronologisches Kriterium gewertet werden können. Alles, was an Feingewichtsdifferenzen darübergeht, mag durchaus mit chronologischen Erwägungen in Verbindung gebracht werden.

H.-J. Kellner

B. Bemerkungen

Zu den Gewichten

Für die keltische Numismatik in Mitteleuropa stellen neben den Münztypen die Gewichte und ihre Verringerung sowie der Feingoldgehalt und seine allmähliche Verschlechterung wichtige und zuverlässliche Hilfsmittel zur Bestimmung der relativen Abfolge, somit der relativen Chronologie, der einzelnen Münzgruppen dar. Von diesem Gesichtspunkt aus fallen die Statere des westböhmisches Fundes durchwegs in den böhmischen Prägeabschnitt „B“. In diesen gehören nach der allgemein angenommenen typologischen und metrologischen Gliederung¹ die Staterserien 4—12 der böhmischen Hauptreihen. Sie sind durch eine langsame, gut verfolgbare typologische und metrologische Entwicklung gekennzeichnet, die zur allmählichen Ausbildung der charakteristischen „Muschel“ führt. Das Durchschnittsgewicht sinkt während „B“ von 7,667 g bei Serie 4 allmählich bis auf 7,196 g bei Serie 12. Ein Vergleich der Durchschnittsgewichte der sieben Gruppen des westböhmisches Fundes mit den jeweiligen größten Gewichtsabweichungen innerhalb der einzelnen Gruppen zeigt, wie aus Tabelle 1 ersichtlich ist, daß die Gewichtsschwankungen innerhalb der einzelnen Gruppen sehr geringfügig sind (von 0,4 ‰ bis zu höchstens 3,5 ‰).

Gruppe	Durchschnittsgewicht in g	Größte Gewichts-differenz in g	Größte prozentuale Gewichts-differenz
I	7,351	0,059	0,8
II	7,372	0,034	0,4
III	7,347	0,066	0,9
IV	7,325	0,109	1,5
V	7,338	0,086	1,2
VI	7,276	0,190	2,6
VII	7,297	0,267	3,5

Tabelle 1. Vergleich der Durchschnittsgewichte mit den größten Gewichtsabweichungen, geordnet nach Gruppen des westböhmisches Fundes.

Zu den Analysen

Analog zu den übereinstimmenden Stück- und Durchschnittsgewichten passen auch die jetzt festgestellten Analysen gut zu den bisher bekannten Feingehalten. Bei Stateren und zugehörigen AA-Teilstücken des böhmischen Prägeabschnittes „B“ wurden früher Goldgehalte von 971/1000 bis

¹ Die Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern (Graz 1965) Tab. VI u. S. 35, 37, 137—138 (zitiert als „Gpr“).

945/1000 festgestellt². Bei den Exemplaren des westböhmisches Fundes, die aus dem gleichen Prägeabschnitt stammen, bewegt sich der Goldgehalt in der gleichen Höhe und schwankt nur innerhalb geringen Grenzen: der Stater Nr. 27 hat 98,8% Gold, Nr. 10 hat 94,3%. Die Abweichung liegt also innerhalb von 4,5%, eine recht geringe Differenz, die schwerlich einer absichtlichen Beimengung (von Silber), sondern vielmehr der schwankenden natürlichen Zusammensetzung des Münzmetalles zuzuschreiben ist³.

Zum ersten Mal in der keltischen Numismatik Mitteleuropas bot sich hier die Gelegenheit, neben genauen Stempelverbindungen und dem Goldgehalt auch den Gehalt an Silber und Kupfer festzustellen, was — wie wir sehen werden — neue Schlüsse auf die keltische Münztechnik im Prägeabschnitt „B“ ermöglicht. Nach der „Liste von Gewicht und Feingehalt“ liegt der Silbergehalt bei 26 Stateren von 38, d. i. bei 68% der Gesamtzahl zwischen 1,7% und 2,9%, bei 28 Stateren (74% aller Exemplare) zwischen 1,7% und 3,1%. Das sind sehr enge Grenzen, die zusammen mit dem absolut niedrigen Silbergehalt (1,2 bis 5,1%) keine absichtliche Legierung, sondern natürliche Beimengung vermuten lassen.

Die gleiche Feststellung können wir anhand der „Liste von Gewicht und Feingehalt“ bei dem Kupferanteil der Statere machen, der bei 29 Exemplaren i. e. 76% aller Statere, zwischen nur 0,2 und 0,6% liegt. Auch hier handelt es sich zweifelsohne um eine in engen Grenzen schwankende natürliche Beimengung. Beide Metalle, Ag und Cu, sind also in diesen Stateren der Prägeepoche „B“ in für spätere keltische Gepräge ungewöhnlich niedrigen Prozentsätzen vertreten⁴. Maßgebend für das Stückgewicht (Rauhgewicht) war bei den Stateren des westböhmisches Fundes also letzten Endes der Feingoldgehalt, wie auch die folgenden Erwägungen zeigen.

Die Zusammenstellung „Rauhgewicht und Feingewicht“ enthält vier je durch Stempelgleichheit verbundene Staterpaare: Nr. 10 und 11 (Gruppe III), Nr. 12 und 13 (Gruppe IV), Nr. 27 und 29, 32 und 33 (beide aus Gruppe VII). Diese Münzen (Münzpaare) wurden unzweifelhaft je von

² Gpr. S. 12 und 30, Tabelle IV.

³ Siehe Gpr. S. 31: „In den älteren Zeitabschnitten „A“ und „B“ verarbeitete die Münzstätte bei Stradonice das Gold allem Anschein nach so, wie es aus den süd-böhmischen Goldwäschereien in die Wallburg oberhalb der Berounka gebracht wurde. Es war dies ein Gold von außerordentlicher Reinheit, nämlich 982/1000 bis 975/1000 fein, welches dem besten Dukatengold entspricht und dem Metall der Originalstatere Alexanders III. gleichkommt.“

⁴ Gpr. S. 32: „Manche der westlichen Keltenmünzen erreichen nicht einmal in ihren ersten, ältesten Serien die außerordentliche Reinheit des böhmischen Goldes. So hat der vindelikische Vierundzwanzigstater, der doch zeitlich . . . etwa unseren Teilstücken der AA-Serien I—II gleichzusetzen ist, nur etwa 840/1000; nach D. F. Allen, *Origins* (1958) S. 305, beträgt der Feingehalt der schwersten und ältesten (goldenen) Keltenmünzen Britanniens nur etwa 860/1000 bis 800/1000.“ Gallische Statere mit um 7,3 g Gewicht sind so gut wie regelmäßig bereits absichtlich stärker mit Silber oder Kupfer (oder beidem) legiert.

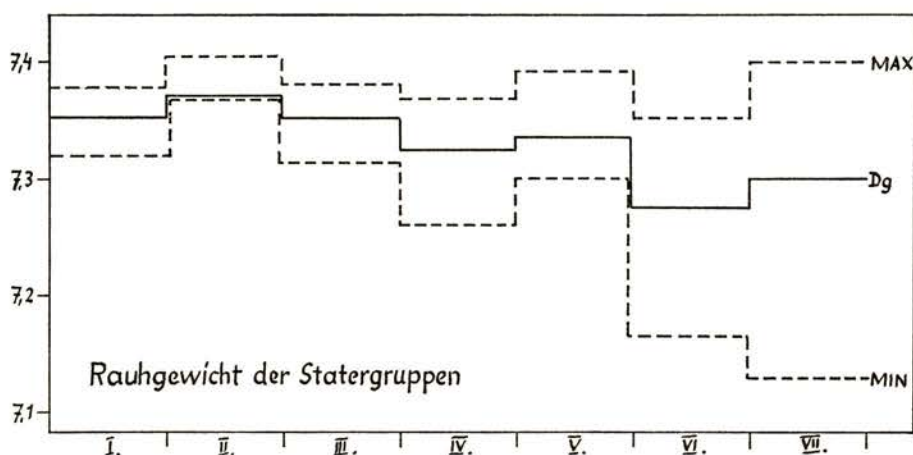


Abb. 1. Graphische Darstellung der Abweichungen im Rohgewicht der sieben Statergruppen des westböhmisches Münzschatzes (nach der Zusammenstellung „Rohgewicht und Feingewicht“).

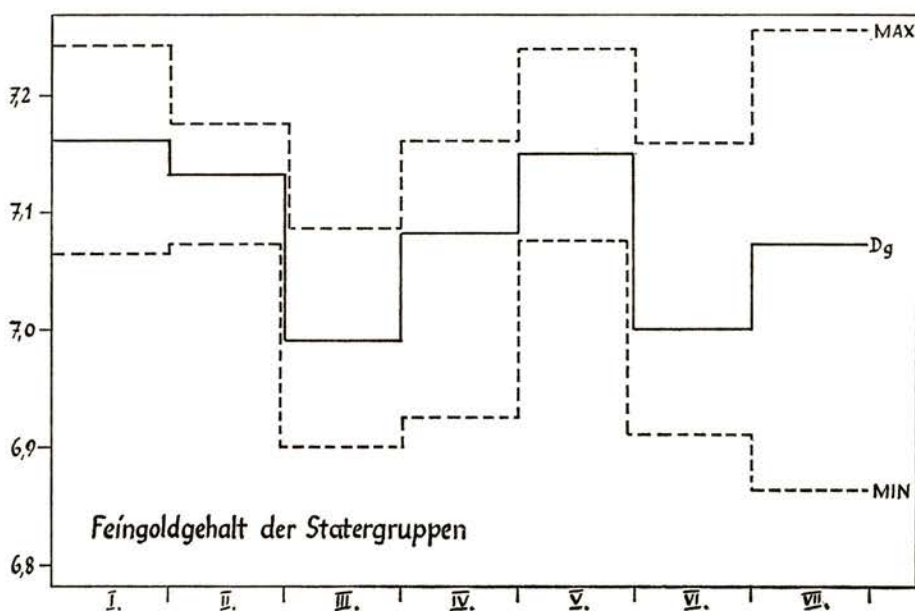


Abb. 2. Graphische Darstellung der Abweichungen im Feingewicht der sieben Statergruppen des westböhmisches Münzschatzes (nach der Zusammenstellung „Rohgewicht und Feingewicht“).

einem einzigen Handwerker hergestellt, und zwar sowohl die Schrötlinge, als auch wahrscheinlich ihre Prägung. Ein genauer metrologischer Vergleich dieser Paare ist deshalb besonders interessant. In Tabelle Nr. 2 sind die bei diesen vier Stempelpaaren festgestellten Differenzen im Rauh- und Feingewicht sowie im Prozentgehalt von Gold und Silber zusammengestellt. Wie ersichtlich, sind die Gewichtsunterschiede beim Feingewicht (Kolumne 1) durchwegs geringer als die Gewichtsunterschiede beim Feingewicht (Kolumne 4); die Gewichtsunterschiede im Feingold-Gehalt sind um je das Doppelte bis Dreifache größer als die Gewichtsunterschiede beim Feingewicht. Noch besser als aus dem zahlenmäßigen Vergleich gehen die Gewichtsunterschiede aus der graphischen Darstellung hervor: die Gewichtsunterschiede im Feingewicht (*Abb. 1*) sind in allen sieben Gruppen des westböhmisches Fundes deutlich kleiner als die Gewichtsunterschiede im Feingehalt (*Abb. 2*).

Aus diesen stets ähnlichen Unterschieden ergibt sich, daß die absoluten Gewichtsunterschiede bei den Stateren aus Westböhmen des Prägeabschnittes „B“ der Hauptsache nach nicht auf größere Ungenauigkeiten beim Einwiegen des Prägemetall in die Vertiefungen der bekannten Tontafeln (i. e. bei der Herstellung der Schrötlinge) zurückzuführen sind, sondern in erster Linie auf den unterschiedlichen Goldgehalt des eingewogenen Münzmetalles⁵. Der keltische Handwerker kontrollierte also (vermittels der bekannten Feinwaagen) das Gewicht des Goldstaubes bei Herstellung der Schrötlinge, vermochte jedoch nicht die natürlichen Schwankungen im Goldgehalt des eingewogenen Metalles festzustellen.

Gruppe	Stater Nr.	Der Stater aus Kolumne b hat um ... weniger oder mehr			
		Rauhgewicht	% Au	% Ag	Feingold
		g			g
a	b	1	2	3	4
III	10	— 0,066	— 2,0	+ 1,7	— 0,188
IV	13	— 0,107	— 1,6	+ 1,5	— 0,220
VII	29	— 0,121	— 3,8	+ 3,1	— 0,394
VII	33	— 0,146	— 1,1	+ 0,9	— 0,216

Tabelle 2. Schwankungen im Gold- und Silbergehalt bei vier je stempelgleichen Staterpaaren des westböhmisches Fundes (nach der Übersicht „Rauhgewicht und Feingewicht“).

Zur relativen Chronologie (andere Münzschätze)

Die Gliederung der böhmischen Haupt- und Nebenreihen in vier deutlich unterschiedene Prägeabschnitte „A“, „A—1“, „B“ und „C“, sowie deren detaillierte Unterteilung in 15 Staterserien und acht Serien der AA-

⁵ Vermutlich erst gegen Ende des Prägeabschnittes „B“ scheint bei den Münzen der böhmischen Hauptreihen die absichtliche Legierung des Münzmetall aufgekomen zu sein; siehe Gpr. S. 32 und 37.

Teilstücke ermöglichte bereits vor einigen Jahren die Feststellung des ungefähren zeitlichen Verhältnisses (der vermutlichen gegenseitigen Vergrabungszeit) einiger ausgewählter Schatzfunde böhmischer Statere⁶. Innerhalb dieser Funde kann auch dem Fund(-Teil ?) aus Westböhmen mit verhältnismäßig großer Wahrscheinlichkeit sein Platz zugeteilt werden (siehe *Tabelle Abb. 3*. Ausgewählte Schatzfunde böhmischer Muschelstatere).

Nicht aufgenommen in *Tabelle Abb. 3* ist der wenig bekannte, jedoch bedeutende und auffallend einheitliche Schatzfund von Bački Obrovač 1956 (Jugoslawien). Er enthielt mehr als 122 böhmische Statere der Staterserien 3—4 mit Stückgewichten von 8,08 g bis 7,41 g (Durchschnittsgewicht aller Exemplare 7,88 g), so daß seine Prägungen wohl ein wenig älter sein dürften als jene aus Westböhmen⁷. An Homogenität kommt ihm wohl nur unser westböhmischer Fund gleich.

Hinsichtlich der Staterserien gleicht unser westböhmischer Fund dem kleinen Münzfund von Leskovice 1923 (bei Pelhřimov, Südostböhmen), der anscheinend ebenfalls nur Münzen des Prägeabschnittes „B“ enthielt, dagegen keine Münze aus dem folgenden Abschnitt „C“⁸. Eine ähnliche, jedoch viel reichere Zusammensetzung zeigte der große Schatzfund von Rohrbach 1899 (im Burgenland, Österreich; früherer Name Nádasd), der sich aus Stateren des Prägeabschnittes „B“, anscheinend ebenfalls ohne solche aus „C“, zusammensetzte⁹. In seine Nähe ebenso wie zu den Münzen von Leskovice 1923 könnte der Fund aus Westböhmen gestellt werden, sofern er in einem (uns unbekannten) eventuellen weiteren Fundteil nicht noch Münzen aus „C“ enthielt, was wenig wahrscheinlich ist.

Zu einer etwas jüngeren Gruppe von Funden mit böhmischen Muschelstatere gehört der Münzschatz von St. Louis 1883 vor den Toren von Basel. Er enthielt, soweit er bekannt wurde, böhmische Prägungen aus „B“ sowie solche, die schon dem Prägeabschnitt „C“ zuzurechnen sind¹⁰. Eine ähnliche Zusammensetzung dürfte nach den wenigen erhaltenen Exemplaren der viel größere Schatzfund vom Hradiště 1877 bei Stradonice gehabt haben, der auch Münzen der (jüngeren ?) böhmischen Nebenreihen enthalten zu haben scheint¹¹. Böhmische Muschelstatere aus dem Prägeab-

⁶ Siehe Gpr., Tabelle X (zwischen S. 64 und 65).

⁷ R. Marić, Iz numizmatičke zbirke Narodnog muzeja. Zbornik II Narodnog muzeja 1958/59 (Beograd 1960) 192—224; K. Castelin, K nálezu českých duhovek v Jugoslavii. Numismatičké listy 24, 1969, 97—100.

⁸ J. Dobiáš, Nový nález zlatých „duhovek“ v Čechách. Num. časopis čs. II, 1926, 1—7. P. Radoměský, Nálezy keltských mincí v Čechách, na Moravě a ve Slezsku (1955) Nr. 59. Gpr., S. 62 und Tab. X.

⁹ Näheres siehe Gpr., S. 62 und Tab. X.

¹⁰ Zur Vergrabungszeit des keltischen Münzschatzes von St. Louis 1883, SM 15, Heft 60, 1965, 133—137.

¹¹ Radoměský, l. c., Nr. 28. Als Hypothese wäre zu vermerken, daß der „westböhmische Fund“ vielleicht vom Hradiště bei Stradonice (d. i. westliches Mittelböhmen) stammen könnte (1877?).

	Serie: Durchschnittliches Gewicht in g	Prägeabschnitt „B“										Prägeabschnitt „C“				
		4a	4b	4c	5	6	7	8	9	10	11	12	13a	13b	14	15
Stater	7,667	7,552	7,495	7,457	7,408	7,350	7,312	7,286	7,260	7,253	7,196	7,176	6,912	6,762	6,535	
Funde aus „B“	Leskovia 1923, Südostböhmen							1	2		4					
	Rohrbach 1899, früher Nadasd, Burgenland	2	4	3	3	5	6	1		7	3					
	Westböhmen vor 1900 (unvollständig?)	X	X				X	X		X						
Funde aus „C“	St. Louis 1883, b. Basel (unvollständig)	3				1					2		4			
	Hradiště 1837, b. Stradonice westl. Mittelböhmen (unvollständig)								1	1		8				
	Gagers 1751, a.d. Glonn, Bayern (unvollständig)									1		3				
	Podmokly 1771, westl. Mittelböhmen (unvollständig)	3	4		1	2	1			2	1	1	3	6	6	2
	Lemberg 1829, bei Celje, Jugoslawien					1			1			3				

Abb. 3. Tabellarische Übersicht von ausgewählten Schatzfunden mit böhmischen Muschelstateren. Beim Umzeichnen zum Klischieren wurde versehentlich in der ersten Spalte Leskovice 1923 verschrieben und der Akzent bei Nadasd weglassen.

schnitt „C“ kamen im J. 1751 auch im großen bayerischen Schatzfund von Gagers a. d. Glonn (Ldkr. Friedberg) zutage¹², der somit in den gleichen Zeitabschnitt „C“ wie die beiden vorerwähnten Schatzfunde gelegt werden könnte.

Zu den jüngsten Münzfunden mit böhmischen Muschelstatere — vielleicht aus der Endphase von „C“ — gehören unzweifelhaft die beiden großen Schatzfunde von Podmokly 1771 (Westböhmen) und von Lemberg 1829 (bei Celje-Cilli, Jugoslawien), die vermutlich beide mit Muschelstatere aus „C“ abschließen¹³. Sie scheinen beide erheblich jünger zu sein als der „westböhmische“ Schatzfund und könnten zeitlich noch weiter von diesem entfernt sein als die beiden Funde von St. Louis 1883 oder Hradiště 1877.

Anhand des Vorgesagten und der Tabelle Abb. 3 können wir den Fund aus Westböhmen vorläufig gegen Ende von „B“, bzw. zwischen „B“ und „C“ einreihen. Es ist dies die Epoche der reichsten keltischen Goldprägung in Böhmen, jener Zeitabschnitt, der nicht nach den Stückgewichten, jedoch nach den großen Stückzahlen und dem vorzüglichen Feingehalt den Gipfel der Goldprägung der böhmischen Kelten darstellt. Das fast reine Gold der Muschelstatere stammte im Prägeabschnitt „B“ zweifelsohne aus den süd-böhmischen Goldwäschereien im Otava-Tal, deren materiellen Spuren, die Hütte eines keltischen Goldwäschers bei Modlešovice mit Resten eines Holztroges, Goldstaub in Flachsfasern, zwei Bronzearmbändern (*siehe Taf. 11, 1*) noch in die Mittellatènezeit Böhmens gelegt wurden¹⁴.

Zur absoluten Chronologie

Viel schwerer als bei den vorhergehenden Problemen ist eine Antwort auf die Frage nach der zeitlichen Einreihung des Münzfundes aus „Westböhmen“, da bezüglich der Datierung der böhmischen Prägung aus den Zeitabschnitten „A“ bis „C“ noch keine Klarheit herrscht. Alle Versuche, zu näheren zeitlichen Fixpunkten zu kommen, sind vorläufig nur mehr oder minder genaue, subjektive Schätzungen, die nur bis zum Auftauchen neuer Tatsachen gelten können.

Bisher wurden keltische Statere mit ähnlichen Gewichten wie jene der böhmischen Prägeepoche „B“ im allgemeinen noch vor Beginn des letzten

¹² Fr. Streber, Über die sogenannten Regenbogen-Schüsselchen, II 1862, S. 20 (566) und 160 (706) sowie Taf. 9. Gpr., Tab. X.

¹³ Gpr. S. 63 und 144, Tab. X. — Über einen größeren Schatzfund keltischer Goldstücke aus der Gegend von Kolín (östliches Mittelböhmen), der vor 1939 entdeckt worden zu sein scheint, sind bisher nur allgemeine Zeitungsnachrichten bekannt. Es steht zu hoffen, daß seine Bearbeitung nicht nur nach archäologischen Gesichtspunkten, sondern vor allem nach numismatischen mit detaillierten Gewichts- und Analysenangaben erfolgen wird, um einen Vergleich mit den Funden unserer Tabelle Abb. 3 zu ermöglichen.

¹⁴ Näheres in Gpr. S. 147.

vorchristlichen Jahrhunderts datiert¹⁵. Dementsprechend wurde bisher der Beginn des böhmischen Prägeabschnittes „B“ ungefähr im vorletzten Jahrzehnt des 2. Jahrhunderts v. Chr. vermutet und sein Ende zu Anfang des letzten Jahrhunderts gesucht¹⁶; diese Datierung war mit jener von R. Forrer im Einklang, die auch von K. Pink, V. Ondrouch, J. Filip u. a. akzeptiert wurde¹⁷. In den Prägeabschnitt „B“ fallen auch die goldenen Teilstücke der Serien AA III—AA V sowie die jüngeren böhmischen Nebenreihen III b und VI—X¹⁸. Etwa um das Jahr 100 v. Chr. wurden auch gallische Statere mit ca. 7,47 g Gewicht datiert¹⁹.

In den letzten Jahren sind neue Tatsachen bekannt geworden, die eine Überprüfung der bisherigen Chronologie als notwendig und etwas spätere Ansätze als wahrscheinlicher erscheinen lassen. Keltische Statere ähnlichen Gewichtes wie jene des Abschnittes „B“ werden jetzt überwiegend als etwas jünger betrachtet. Auch wenn metrologische Vergleiche von weit auseinanderliegenden keltischen Prägungen nur mit Vorsicht zu verwerten sind, kann die Tatsache nicht unberücksichtigt gelassen werden, daß die Verbergung des großen Goldschatzes von Tayac (mit Stateren von etwa 7,9 g bis etwa 7,40 g Gewicht) nunmehr erst um das Jahr 80 v. Chr. angenommen wird²⁰. Ein Stater gleicher Art wie jene von Tayac wurde zusammen mit zwei abgenützten Bronzearmbändern in einem Skelettgrabe bei Hostomice (bei Bílina, Nordwestböhmen) gefunden; der Stater wog 7,53 g (siehe *Taf. 11, 2—3*). Er wäre jetzt also ungefähr in die Zeit des Fundes von Tayac zu datieren²¹. „Zwischen etwa 90 und 70 v. Chr. oder später“ wurde kürzlich die Verbergung des Münzschatzes von St. Louis 1883 datiert, dessen Muschelstatere nach Forrer zwischen 7,80 g und 7,15 g wogen²². Weiters ist in diesem Zusammenhang von Bedeutung, daß zur Zeit der jüngeren Nebenreihen in Böhmen Silbermünzen von etwa 1,8 g existier-

¹⁵ So etwa gallo-belgische Statere mit etwa 7,8 g — 7,47 g auf „Mitte bis spätes 2. Jahrhundert. v. Chr.“; D. F. Allen, *Origins of Coinage* (1958) 304—305; ders., *Celtic Coins, Map of Southern Britain* (1962) 19; R. Forrer I, 1908, S. 343, war der Ansicht, „daß die um 7,7 und 7,6 g wiegenden (sc. vindelikischen Regenbogenschüsselchen) um 110 v. Chr. liegen, oder vorsichtiger ausgedrückt, um die Zeit der Cimbern- und Teutonenzüge gruppieren.“ Dazu Gpr. S. 165.

¹⁶ Gpr. S. 145.

¹⁷ Gpr. S. 146 und hier Anm. 15. Ebenso im Katalog Nr. 2 von G. Kastner, München, S. 5.

¹⁸ Gpr. Tabelle VI und XIV.

¹⁹ J.-B. Colbert de Beaulieu in RBN 104, 1958, S. 72; Gpr. S. 146.

²⁰ Colbert de Beaulieu bei H.-J. Kellner, Tayac, JNG 20, 1970, S. 39.

²¹ W. v. Jenny, *Sudeta* 7, 1931, 142. Durchmesser des Staters: 29 mm. Der Stater von Hostomice entspricht auffallend dem Stater bei Kellner l. c., S. 28, Typ II C, Nr. 118 mit 7,61 g, d. i. Forrer I, 1908, Fig. 521. Jenny datierte aufgrund von Forrers (überholter) Datierung der Vergrabungszeit des Schatzes von Tayac das Skelettgrab von Hostomice noch zu hoch, nämlich auf „130—110 v. Chr.“

²² SM 15, Heft 60, 1965, 134—136. Die bekannten böhmischen Statere wiegen 7,55 g, 7,54 g, 7,52 g, 7,45 g, 7,1 g und 7,095 g.

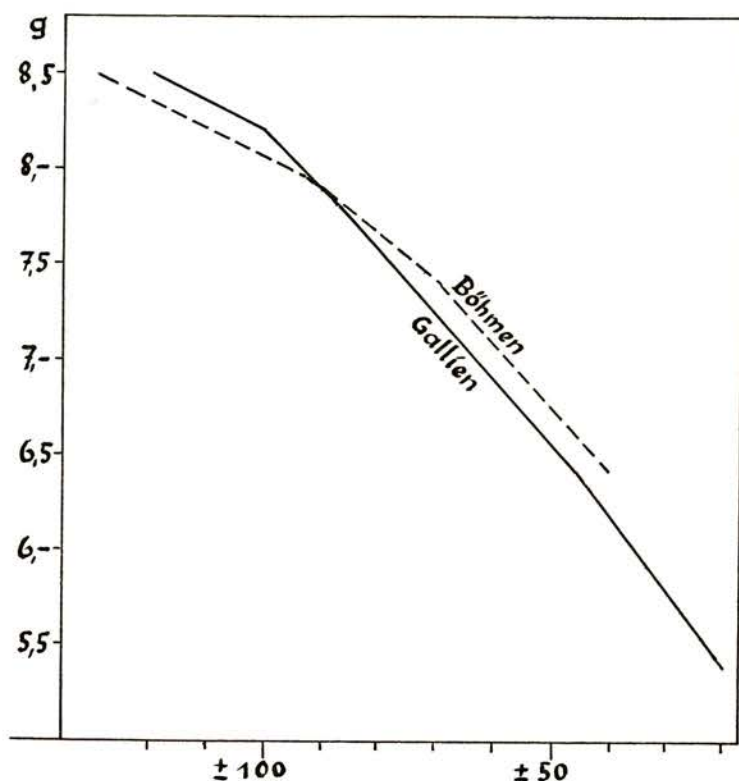


Abb. 4. Ungefährer Verlauf des Gewichtsabfalls bei keltischen Stateren in Böhmen und Gallien.

ten²³, also Münzen, deren süddeutsche metrologische Gegenstücke (die süddeutschen Kreuzmünzen) in den Zeitraum von etwa 80 v. Chr. bis ungefähr 50 v. Chr. (wenn nicht noch später) datiert werden²⁴.

Ungefähr in den gleichen Zeitraum werden jetzt auch die süddeutschen („vindelikischen“) Regenbogenschüsselchen gelegt²⁵, die im Schatzfund von

²³ Gpr. S. 153—154, 161, 235. Es handelt sich um eine Silbermünze vom Typus der jüngeren, VII. böhmischen Nebenreihe mit 1,8 g Gewicht, siehe Gpr., Tafel 6, Nr. 84. Diese für die Chronologie wichtige Münze ist ein weiterer Beweis dafür, daß in Böhmen kleinere Silbermünzen erst im Laufe des 1. Jahrhunderts v. Chr. geprägt wurden. Den Abschluß in Böhmen bilden im letzten Drittel des 1. Jahrhunderts v. Chr. die Kleinmünzen norischer Typen mit etwa 0,9—0,45 g Gewicht; siehe Mitteilungen der Öst. Num. Ges. 17, Nr. 2, 1971, 10—13; Num. listy 26, 1971, 65—70; SM 23, 1973, 124.

²⁴ SNR 49, 1970, 108 Tabelle Nr. 2.

²⁵ Siehe: Die Prägezeit der süddeutschen Regenbogenschüsselchen, JNG 23, 1973, 53—76.

Gagers 1751 mit böhmischen Muschelstateren aus „B“ und „C“ vorkamen, (siehe *Tabelle Abb. 3*), so daß die vindelikischen und die böhmischen Münzen jenes Schatzes nicht allzuweit von einander entfernt sein können²⁶. Süddeutsche Regenbogenschüsselchen kamen zusammen mit Silbermünzen vom „Prager Typus“ im Grabfund von Prag-Žižkov 1872 vor²⁷; die Prägung des „Prager Typus“ mit einem Durchschnittsgewicht von 1,5 g wird etwa um die Mitte des letzten Jahrhunderts v. Chr. angenommen²⁸.

Nach all diesen Indizien — mehr als solche sind es nicht — kann der böhmische Prägeabschnitt „B“ nicht mehr schon um die Wende des 2. Jahrhunderts zum 1. Jahrhundert v. Chr. angenommen werden; um diese Zeit wäre die Prägung von noch etwas schwereren böhmischen Stateren mit etwa 8 g Gewicht zu vermuten, wie es die graphische Darstellung *Abb. 4* andeutet²⁹. Böhmische Statere des Abschnittes „B“ mit etwa 7,7–7,2 g Gewicht müssen etwas später anzusetzen sein, d. h. der Prägeabschnitt „B“ fällt zur Gänze erst in das 1. Jahrhundert v. Chr., zum größten Teil wohl in dessen erste Hälfte.

Ausgehend von dieser Neudatierung wären nunmehr die Vergrabungszeiten der Münzfunde in *Tabelle Abb. 3* neu zu ermitteln: der westböhmische Schatz würde demnach erst etwa in das zweite Viertel des 1. Jahrhunderts v. Chr. fallen. Aber nicht genug damit. Auch die während des Prägeabschnittes „B“ anzusetzenden Teilstücke der böhmischen Hauptreihen, die Serien AA III — AA V und deren Funde, sind als jünger als bisher angenommen zu betrachten; damit käme z. B. der bekannte Schatzfund von San Vincenzo — Campiglia Marittima (Cecina, Prov. Livorno) möglicherweise erst in Cäsars Zeit zu liegen³⁰. Weiters wären nun auch die

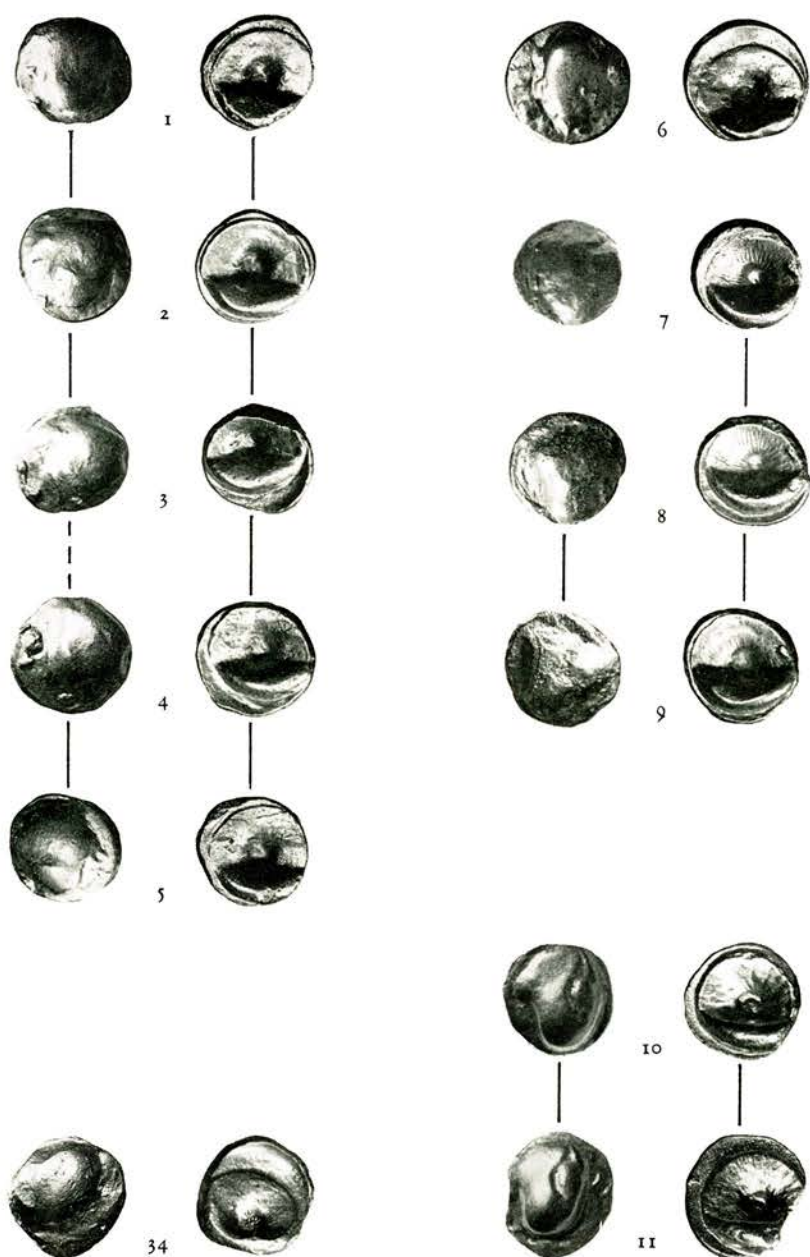
²⁶ Die schon in Gpr., S. 195, sowie in Forrer II, 1969, b. N. 404, angedeutete und aus vorstehenden Ausführungen von neuem hervorgehende notwendige Herabsetzung der Vergrabungszeit der bekannten Funde von vindelikischen Regenbogenschüsselchen in der Umgebung von Vercelli (Oberitalien) ins 1. Jahrhundert v. Chr. stellt die italienischen Numismatiker vor die Aufgabe, dazu neue lokale bzw. historische Zusammenhänge zu suchen.

²⁷ Siehe: Ein kleiner keltischer Münzfund aus Prag, MÖNG 12 (28) Nr. 12, 1962, 114–116; Kellner, JNG 15, 1965, 203–204.

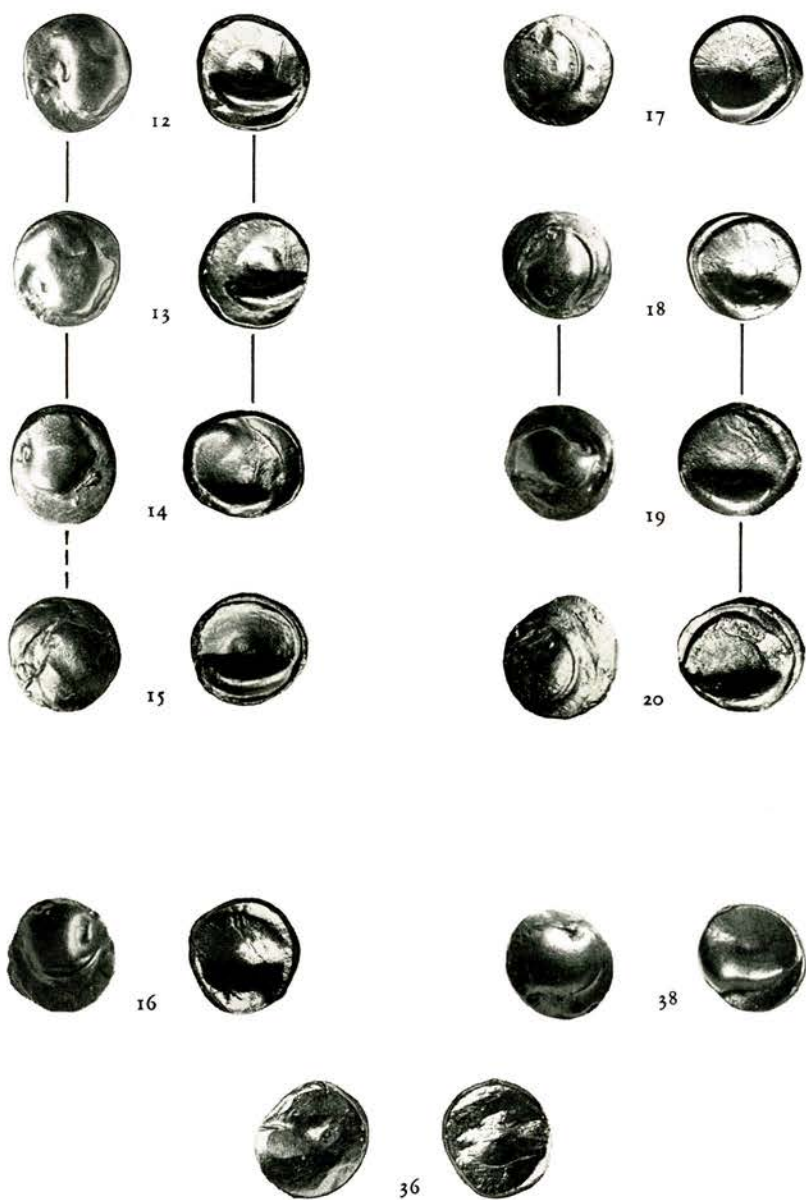
²⁸ Kellner, l. c., S. 206: „Anfang der Stufe D 2, Abschnitt der Fibel Beltz Variante J“; es gilt als möglichen chronologischen Anhaltspunkt immerhin festzuhalten, daß in dem jetzt schon ziemlich großen und typenreichen Bestand an Fundmünzen aus dem Oppidum von Manching bis heute noch keine Silbermünzen des Prager Typs aufgetreten sind. — Bei Castelin, SNR 49, 1970, 108, im Zeitraum ca. 70 — ca. 50 v. Chr.; in SNR 50, 1971, 118, sind spätere Kreuzmünzen mit 1,574 g und 1,475 g in den Zeitraum ca. 60 — ca. 40 v. Chr. gelegt; in SM 23, 1973, Heft 92, 124: „Zweites Drittel des 1. Jahrhunderts“; E. Nau möchte die Silberprägung noch später, erst ungefähr von Mitte des 1. Jahrhunderts, beginnen lassen, s. Numismatik und Geldgeschichte 1947–1968, Bl. f. deutsche Landesgesch. 105, 1969, 264.

²⁹ Dadurch wird die frühere *Tabelle* Nr. XIII in Gpr. S. 121 verbessert.

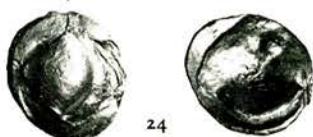
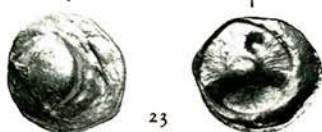
³⁰ Siehe auch Forrer II, 1969, b. N. 404: „vermutlich zwischen 90 und 80 v. Chr., wenn nicht noch 10–15 Jahre später.“



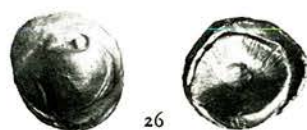
Die Stempelkoppelungen des Staterfundes aus Westböhmen.



Die Stempelkoppelungen des Staterfundes aus Westböhmen.

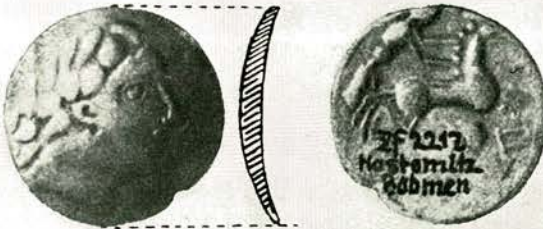


Staterfund

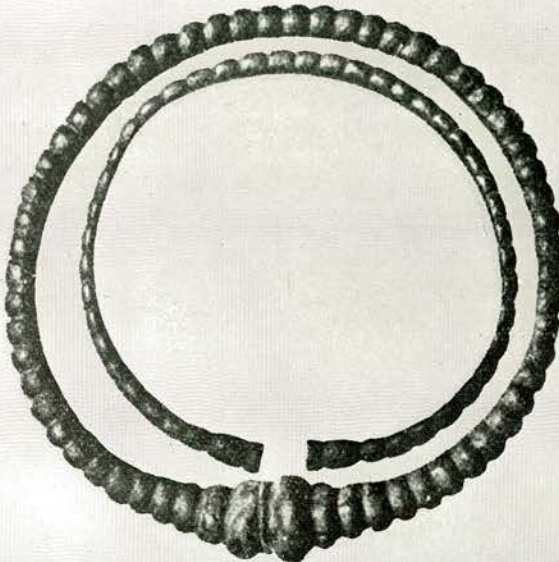




1



2



3

jüngeren böhmischen Nebenreihen (III b, VI—X) umzudatieren, die noch ein Forscher von Weltruf wie K. Pink ins letzte Drittel des 2. Jahrhunderts v. Chr. legte³¹ und die kürzlich „höchstwahrscheinlich erst nach dem J. 104 v. Chr. bzw. um die Wende vom 2. zum 1. Jahrhundert“ datiert wurden³². Auch sie wären dann erst im 1. Jahrhundert geprägt worden, was mit den starken westlichen Elementen dieser jüngeren Nebenreihen viel besser im Einklang steht als die bisherige, zu frühe Datierung.

Schließlich wäre als direkte Folge der Herabsetzung der Prägezeit des Abschnittes „B“ ins 1. Jahrhundert auch die zeitliche Ansetzung des darauf folgenden böhmischen Prägeabschnittes „C“ zu überprüfen, wobei auch die Silberprägungen eine Rolle spielen werden. Es bleibt das Verdienst des Schatzfundes aus Westböhmen, außer den neuem metrologischen Erkenntnissen auch eine Revision der bisherigen Chronologie der keltischen Münzen Böhmens im Prägeabschnitt „B“ in Gang gebracht zu haben³³.

K. Castelin

³¹ K. Pink, Einführung ²1960, 38, ähnlich 4.

³² Gpr. S. 165.

³³ Wie schwierig die Datierungsfragen heute bei unserer schmalen Materialbasis noch sind und wie wichtige Erkenntnisse wir hier noch erwarten können, zeigt Grab 13 aus dem Latenefriedhof von Giengen an der Brenz. Das Grab enthielt neben reichen Bronzebeigaben, wie sog. Nußarmringen, Gürtelkette, Fibeln u. a. auch einen Vier- undzwanzigstel-Stater wie *Germania* 39, 1961, Taf. 37, 9 (Denkmalpflege in Baden-Württemberg Jg. 2, Okt.-Dez. 1973, 20—22) und bestätigt damit meine in *Germania* 39, 1961, 299—305 entwickelte Einordnung dieses Typs in den Abschnitt Latène C. Darüberhinaus wird die Bearbeitung des Grabinventars wohl ergeben, daß dieser Münztyp bereits ziemlich früh in diesem Abschnitt (C 1) geprägt wurde und damit bei der unbestrittenen Parallelisierung eben auch die böhmischen Teilstückserien Alkis I/II (Kellner).

ULRICH ZWICKER

(Erlangen)

Untersuchungen an goldplattierten keltischen und griechischen Münzen

Aus dem Institut für Werkstoffwissenschaften II. Werkstoffkunde —
Technologie der Metalle. Universität Erlangen-Nürnberg

(Tafel 12—13)

Über die Verfahren der Plattierung antiker Münzen sind bis jetzt in erster Linie Untersuchungen an Münzen erfolgt, die mit Silber plattiert wurden¹. Dagegen sind bis jetzt keine Untersuchungen bekannt geworden, die sich mit der Goldplattierung befaßt haben. Dank des freundlichen Entgegenkommens der Staatlichen Münzsammlung München über Dr. H. Küthmann und der Prähistorischen Staatssammlung über Dr. H.-J. Kellner war es möglich, die Oberfläche von fünf verschiedenen Münzen zu untersuchen, von denen angenommen wurde, daß sie mit Gold plattiert waren, da bei den meisten Münzen eine goldfarbene Schicht neben den korrodierten Bereichen des Kernwerkstoffes vorlag. Im einzelnen handelt es sich um folgende Münzen:

1. Stater Alexanders d. Großen (wahrscheinlich posthume Prägung) 5,73 g (*Taf. 12, 1—3*).
2. Treverer Stater, Mitte erstes Jahrhundert v. Chr., ähnlich de la Tour 8823; 4,24 g (*Taf. 12, 4—6*).
3. Treverer Stater, Mitte erstes Jahrhundert v. Chr., ähnlich de la Tour 8825; 2,32 g (*Taf. 12, 7—9*).
4. Vindeliker Stater, Grabung Manching 1965, Prähistorische Staatssammlung, M 31; Typ de la Tour 9436; 4,37 g (*Taf. 13, 1—5*).
5. Stater, stark korrodiert, anscheinend der nordböhmischen Nebenserien, Grabung Manching 1958, Prähistorische Staatssammlung Inv. 1958, 85; Typ de la Tour 9364; 3,32 g (*Taf. 13, 6—8*).

Von diesen Münzen wurde die Oberfläche mit Hilfe einer Makroröntgenfluoreszenzanlage in der Weise untersucht, daß die Vorder- und Rückseite der Münze jeweils mit Röntgenstrahlung aus einer Röntgenröhre mit Wolframanode bestrahlt und die Sekundärstrahlung analysiert wurde. Die

¹ O. Dahl, Metallwirtschaft 10, 1931, 659—663. — W. Campell, Numismatic Notes and Monographs 57, American Numismatic Soc. (1933). — U. Zwicker, D. Hedrich, E. Kalsch, B. Stahl, Berichte aus der Geld-, Münzen- und Medaillenkunde 1968, 426—432.

Aufnahmen ergaben, daß folgende Elemente in der Oberfläche der einzelnen Münzen durch diese Analysenmethode gut erfaßt werden konnten: Gold (Au), Silber (Ag), Quecksilber (Hg), Kupfer (Cu), Zinn (Sn), Mangan (Mn), Zink (Zn) und Blei (Pb). Die Elemente Eisen (Fe) und Nickel (Ni) sind wegen einer geringen Streustrahlung der Röhre nicht sicher bestimmbar.

Die Winkel und die Strahlung der untersuchten Elemente sind in Tabelle 1 angegeben. Um einen halb-quantitativen Hinweis über die Gehalte zu erhalten, wurde der Quotient der Intensität der jeweiligen Strahlung mit dem der Intensität der Kupferstrahlung gebildet. Dieser Quotient multipliziert mit dem Faktor 1000 ist für die verschiedenen Elemente in Tabelle 1 wiedergegeben. Je höher der Anteil des Elementes relativ zum Kupfergehalt ist, desto größer werden die Zahlen.

Die Tabelle zeigt, daß mit Ausnahme der Münze Nr. 5 bei allen Münzen Gold gefunden wurde, so daß bei den Münzen 1—4 eine Goldplattierung vorliegt. In allen Fällen enthält das für die Plattierung verwendete Gold Anteile an Silber. Bildet man den Quotienten aus der Intensität des Silbers mit der des Goldes, so kann man halbquantitativ die Silbergehalte in der Goldschicht abschätzen. Da dieser Quotient bei dem Alexander-Stater nur etwa 0,5 beträgt, bei dem Treverer Stater Nr. 2 etwa 5 und bei dem Treverer-Stater Nr. 3 etwa 8, geht daraus hervor, daß der Silbergehalt in der Plattierung bei diesen drei Münzen zwischen der Münze 1 und 3 stark ansteigt. Dies wird auch schon durch oberflächliche Betrachtung durch den helleren Glanz der Plattierung sichtbar. Die Silberkonzentration in der Plattierung des Vindeliker Staters entspricht bei einem Quotienten von etwa 0,5 etwa der Silberkonzentration, die in der Plattierung des Alexander-Staters gefunden wurde. Nur bei dem Vindeliker Stater, bei dem Anteile einer Plattierung noch erhalten waren (Grabung 1965, M 31), wurde einwandfrei Quecksilber nachgewiesen. Daraus geht hervor, daß dieser Stater offenbar durch eine Feuervergoldung plattiert wurde. Nach den bisherigen Unterlagen, die im Institut für Werkstoffwissenschaften II gesammelt wurden, ist diese die früheste Münze, an der eine derartige Feuervergoldung nachgewiesen werden konnte. Über die Art des Verfahrens und über die Zwischenschichten, die dabei entstehen, wird in einer späteren Publikation berichtet. Als Kernwerkstoffe wurden bei der Münze 1 relativ reines Kupfer, bei der Münze 2 eine Kupfer-Zinn-Legierung, bei der Münze 3 eine Kupfer-Zinn-Blei-Legierung und bei den Münzen 4 und 5 Vielkomponenten-Legierungen verwendet. Es ist nicht ausgeschlossen, daß bei der Münze Nr. 5 ebenfalls eine Goldplattierung vorhanden war, die durch die starke Korrosion und Oxydation der Münze so weit abgehoben wurde, daß sie in dem zur Verfügung stehenden Restbestand nicht mehr vorhanden ist.

Die Röntgenfluorzenanalysen erfolgten durch Frau B. Schmidt und Frä. E. Grembler, die fotografischen Aufnahmen durch Frau B. Röhl.

Mün- ze Nr.	RFA-Nr.	Gewicht (g)	$\cdot 10^{-3}$ K α 21 K α 11 Cu 45,0 ±	$\cdot 10^{-3}$ L β 21 Au/Cu 30,81 ±	$\cdot 10^{-3}$ K α 21 K α 11 Ag/Cu 16,0 ±	$\cdot 10^{-3}$ L β 21 Hg/Cu 30,2 ±	$\cdot 10^{-3}$ K β 31 K β 11 Sn/Cu 12,45 ±	$\cdot 10^{-3}$ K α 21 K α 11 Fe/Cu 57,6 ±	$\cdot 10^{-3}$ K α 21 K α 11 Ni/Cu 48,6 ±	$\cdot 10^{-3}$ K α 11/K α 21 Mn/Cu 62,9 ±	$\cdot 10^{-3}$ K α 11/K α 21 Zn/Cu 41,8 ±	$\cdot 10^{-3}$ L β 11 Pb/Cu 33,9 ±
1	624	Kopf 5,73 Nike	771	260,3	47,2	—	—	($< 16,7$)	($< 9,4$)	—	—	—
2	623	Auge 4,23 Pferd	269	871,0	202,3	—	—	($< 44,2$)	($< 24,3$)	—	—	—
3	622	Auge 2,32 Pferd	1522	51,7	272,1	—	—	($< 6,7$)	—	—	7,9	—
			1701	421	237,9	—	—	($< 6,6$)	—	—	6,6	—
			1232	49,2	406,6	—	19,3	($< 19,6$)	—	—	—	28,1
			1174	57,5	455,8	—	16,4	($< 21,7$)	—	—	—	19,5
4	1887	Kopf 4,37 Kreuz	2548	10,7	4,7	5,2	8,7	($< 12,8$)	($< 2,7$)	1,4	4,2	3,3
			2214	24,2	6,8	9,6	10,0	($< 15,3$)	($< 3,0$)	2,2	—	4,06
5	1888	Oxid (Kopf) Tierkörper	1982	—	—	—	5,51	($< 10,1$)	($< 4,2$)	—	6,8	9,3
			2468	—	—	—	44,5	($< 7,1$)	($< 4,1$)	—	5,5	6,8

Tabelle 1. Intensität der Kupferstrahlung und relative Intensitäten verschiedener Elemente der Münzen Nr. 1—5.

Zwei unedierte Münzen der Grafschaft Sulz

(Tafel 7, 3—4)

In der Kipperzeit, begünstigt durch die allgemeinen Wirren im Münzwesen, prägten auch die Grafen von Sulz, ohne im Besitz eines Münzrechts zu sein¹. Als Münzstätte wird Tiengen (bei Ebner: Thiengen) angegeben. Graf Karl Ludwig Ernst (1617—1648), der auf den zu beschreibenden Stücken als Münzherr auftritt, verwaltete die Besitzungen seit Beginn des 30-jährigen Krieges². Bekannt waren bisher $\frac{1}{2}$ Kreuzer, 4-Heller, 3-Kreuzer, Batzen, 6-Kreuzer, 12-Kreuzer, Taler und Goldgulden. Nun sind zwei weitere kipperzeitliche Stücke des Grafen Karl Ludwig Ernst von Sulz aufgetaucht.

Die beiden neuen Stücke sind in ihrer Machart gleich; sie zeigen rohen Stil und sind mit der gleichen Nachlässigkeit hergestellt. Das erste Stück (*Taf. 7, 3*) wurde im Herbst 1972 auf einer Münchener Auktion³ angeboten; es gab den Anstoß zu meinen Nachforschungen. Die Münze ist teils schwach ausgeprägt (deshalb ist das Trennungszeichen der Vorderseitenumschrift nicht zu erkennen), zeigt jedoch nur wenig Umlaufspuren. Das Gewicht beträgt 5,647 g und der Durchmesser 28 mm. Es muß sich um ein 24-Kreuzerstück handeln (s. unten)⁴.

Vs. Gekr. vierfeldiges Wappen: 1) Brandis, 2) Sulz, 3) Sulz, 4) Brandis, Strichkreis, Umschrift, Strichkreis.

Umschrift: CAROL • • LVD : ER • C : IN : SVLTZ : L • IN : CLE . . .

Rs. Gekr., bescheinter Reichsadler mit Reichsapfel auf der Brust (ohne Wertziffer), Strichkreis, Umschrift, Strichkreis.

Umschrift: FERDINAND ○ II ○ D : G : ROM : IMP ,

Die zweite Münze (*Taf. 7, 4*) ist ein 48 Kreuzerstück (fehlt bei Gebert)⁵; Gewicht: 10,25 g, Durchmesser: 34 mm, und befindet sich in der Staatlichen Münzsammlung München⁶. Es handelt sich um ein Exemplar von feiner Erhaltung⁷.

¹ J. Ebner, Württembergische Münz- und Medaillenkunde Bd. 2 (1912) S. 143.

² Ebner a. a. O., ebenda.

³ Gitta Kastner, Auktion 2, Nov. 1972, Nr. 622.

⁴ Für das Foto möchte ich Frau Kastner herzlich danken.

⁵ C. F. Gebert, Die Münzen und Medaillen der Grafen von Sulz. Nürnberg 1889.

⁶ Vorgelegt von Herrn Dr. Steinhilber, dem ich hiermit danke.

⁷ Foto: Staatliche Münzsammlung München.

- Vs. Gekr. vierfeldiges Wappen mit Verzierung: 1) Sulz, 2) Brandis, 3) Brandis, 4) Sulz, Linien-Perlkreis, Umschrift, Linienkreis (doppelt?).
 Umschrift: + CAROL + LVD + ER + COM : IN : SVLTZ
- Rs. Gekr., bescheinter Reichsadler, auf dessen Brust querovaler Reichsapfel mit Wertziffer 48, Linien-Strichelkreis, Umschrift, Linienkreis (doppelt?).
 Umschrift: FERDINAND + II⁺₊D + G + ROM + IMP

Beide Stücke sind in der Literatur unerwähnt, in den Spezialsammlungen nicht aufgetaucht und in den übrigen, von mir konsultierten Kabinetten nicht vorhanden. Im Badischen Landesmuseum befindet sich ein 12er im Gewicht von 2,91 g⁸; Ebner⁹ gibt bei seinem Zwölfkreuzerstück (Nr. 6) ein Gewicht von 2,48 g an. Diese Stücke tragen die Wertzahl auf der Brust des Doppeladlers, wie der oben beschriebene 48er und die weiteren bekannten 12- und 3-Kreuzerstücke¹⁰. Diese Gewichtsangaben, die im Rahmen der Toleranzgrenzen gut aufeinander abgestimmt sind, erhärten die Vermutung, daß die erstbeschriebene Münze ein 24-Kreuzerstück sein muß. An Münzkabinetten wurden konsultiert: Badisches Landesmuseum, Karlsruhe; Bundessammlung von Medaillen, Münzen und Geldzeichen, Wien; Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg; Staatliche Münzsammlung, München; Staatliche Museen, Berlin; Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

⁸ Freundliche Mitt. von Prof. Wielandt, Karlsruhe.

⁹ Ebner, a. a. O., S. 145.

¹⁰ Vgl. Ebner, Gebert, sowie Slg. Bally, Auktion Hugo Helbing/Dr. Jacob Hirsch 1910, Nr. 656 und 659 bis 662. — Die Ergänzung der Legende von Taf. 7, 3 lautet CAROLUS LVDovicus ERnestus Comes IN SVLTZ Langravius IN CLEggau.



1



2



3



6



4



5



7



9

DIRK STEINHILBER

(München)

Die mittelalterlichen und neuzeitlichen Münzfunde in Bayern

Bericht für die Jahre 1966—1971

(Tafel 14 und 2 Textabb.)

Im Anschluß an den Fundbericht für die Jahre 1963—1965, erschienen im Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 16, 1966, 109—159, wird im folgenden über die Funde aus den Jahren 1966—1971 berichtet, wobei auch die Funde berücksichtigt sind, die in diesem Zeitraum zwar nicht entdeckt, aber bekannt geworden sind oder genauer erfaßt werden konnten. Mit einigen Ausnahmen lagen alle Funde der Staatlichen Münzsammlung München vor und wurden dort bearbeitet. Es sei bei dieser Gelegenheit all denen gedankt, die zur Erfassung dieser Funde beigetragen haben, den Findern und Einsendern von Fundmünzen, den Heimatpflegern und den Kollegen beim Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege und an den Museen.

Eine Ergänzung zu diesem Fundbericht bildet der Bericht von Arnim Leistner, Die Münzfunde im Coburger Land, Jahrbuch der Coburger Landesstiftung 1970, 61—102.

Literaturabkürzungen:

Ergänzung zu den Literaturabkürzungen in Jb. f. Num. 16, 1966, 109—113.

- | | | |
|--------------------|---|---|
| Behrens | = | H. Behrens, Münzen und Medaillen der Stadt und des Bistums Lübeck (1905). |
| Buchenau, Beiträge | = | H. Buchenau, Beiträge zur fränkischen Münzkunde des 15. Jahrhunderts. MBNG 44, 1926, 1—112. |
| Delmonte | = | A. Delmonte, Le Bénélux d'or (1964). |
| Forster-Schmid | = | A. Forster und R. Schmid, Die Münzen der freien Reichsstadt Augsburg (1897). |
| Friedensburg-Seger | = | F. Friedensburg und H. Seger, Schlesiens Münzen und Medaillen der neueren Zeit (1901). |
| Luschin, Handel | = | A. Luschin, Handel, Verkehr und Münzwesen. Geschichte der Stadt Wien (1897). |
| Mayer | = | E. v. Mayer, Des fürstlichen Hochstiftes Olmütz Münzen und Medaillen (1873). |
| Nau, Städte | = | E. Nau, Die Münzen und Medaillen der oberschwäbischen Städte (1964). |
| Pr. Alexander | = | Mainzisches Münzcabinet des Prinzen Alexander von Hessen (1882). |
| Suchier | = | R. Suchier, Die Münzen der Grafen von Hanau (1897). |
| Széchenyi | = | Széchenyi, Catalogus Numorum Hungariae et Transilvaniae (1807 ff.). |

Fundbeschreibungen:

Rannungen = L. Fikentscher, Die Münzfunde von Weyers und von Rannungen. MBNG 7, 1888, 55—106.

A i g e n a m I n n (Ldkr. Griesbach im Rottal NB.). Bei Grabungen an der Leonhardskirche fand man 1966 etwa 50 cm tief einzeln im Boden folgende Münzen:

1. Augsburg, Bistum. Johann II. 1469—1486 bis Friedrich III. 1486—1505
Pfennig 1472—1494, Jb. f. Num. 1954/55 S. 138 Nr. 181
2. Bayern, Stephan m. d. Haften 1349—1375
Pfennig, Münzstätte München, W 145
3. Bayern-Ingolstadt. Stephan III. u. Ludwig VII. 1392—1413
Pfennig, Münzstätte Ingolstadt, Kull, Studien 15 (Var.) (*Taf. 14, 1*)
4. Hals, Grafschaft, oder Österreich, Wien.
Hälbling 2. Viertel 15. Jh., vgl. NZ Wien 1890 S. 125, 12—17
5. Hanau-Lichtenberg. Philipp V. 1590—1599
Pfennig, Suchier, D. Münzen d. Grafen v. Hanau 246
6. Neisse (Breslau), Bistum. Friedrich Landgraf v. Hessen 1671—1682
Kreuzer 1681, Friedensburg u. Seger, Schlesiens Münzen u. Medaillen 2719
7. Passau, Bistum. Otto 1254—1265 bis Leonhard 1423—1451
Pfennig, Kellner, Niederbay. 28
8. Pfalz—Oberpfalz. Ruprecht II. u. Ruprecht III. 1390—1398
Pfennig, Münzstätte Sulzbach, Jb f. Num. 1957 S. 153 Nr. 139
9. Salzburg, Erzbistum. Johann Jakob Khuen 1560—1586
Zweier 156., Saurma Abb. 393.

A l l e n b e r g (Ldkr. Aichach OB.). Im Frühjahr 1969 fand man beim Abbruch eines Bauernhauses eingemauert etwa 100 Münzen, von denen 19 erfaßt werden konnten. Diese erstrecken sich auf den Zeitraum von 1627—1719 und setzen sich zusammen aus 1 Maxdor und zwei 30 Kreuzern von Bayern, drei 10 Sols von Frankreich, zwölf 3 Kreuzern und 1 Halbtaler von Österreich, Steiermark und Tirol.

A l t e n e r d i n g (Ldkr. Erding OB.). Bei einer Grabung in der Ortsflur Petersberg fand man am 12. 4. 1967 einen Goldgulden der Stadt Köln, 1603 (Noss, Köln 262).

A u g s b u r g Schw. Bei einer Untersuchung am Chorgestühl im Ostchor des Doms fand man 1970 in den Fugen zwischen den Hölzern des Gestühls folgende Münzen:

1. Augsburg, Bistum. Johann II. 1469—1486 bis Friedrich II. (III.) 1486—1505
Pfennig des Münzmeisters Mathias Bäsinger 1472—94. Jb. f. Num. 1954/55 S. 138 Nr. 181 a (*Taf. 14, 2*) 2 Stück
2. Leuchtenberg, Landgrafschaft
Heller um 1500. MBNG 1911 S. 70 Nr. 26 b (*Taf. 14, 3*) 1 Stück
3. Pfalz, Kurfürst Friedrich I.
Mainz-Pfälzer Vereinspfennig ab 1464. Buchenau S. 106 Nr. 133; T. 227, 20 (*Taf. 14, 4*) 1 Stück
4. Pfalz-Oberpfalz, Johann 1407—1443
Heller ab 1434. MBNG 1926, S. 29 u. 58 (*Taf. 14, 5*) 1 Stück

Bieberbach (Ldkr. Pegnitz OFr.). Um 1954 fand man im Keller der Wirtschaft ‚Zum alten Schloß‘ 1 Schilling und 1 Groschen der Königin Elisabeth I. von England, 1558—1603, 1 Schilling König Jakobs I. von England, 1603—1625, 1 Halbécu König Ludwigs XIV. von Frankreich, 1652, 4 Fünftelécus der spanischen Niederlande unter Philipp II., 1555—1598, und 1 dreifachen Real der spanischen Niederlande von 1608, Albrecht und Elisabeth.

Burgkunstadt (Ldkr. Lichtenfels OFr.). Bei einer archäologischen Grabung fand man am 10. 3. 1971 im Abhubschutt des 14. Jahrhunderts einen Bamberger Denar aus dem 3.—4. Viertel des 13. Jahrhunderts (MBNG 1895 Fikentscher T. 5, 95—98).

Burgleiten bei Stötten am Auerberg (Ldkr. Marktoberdorf Schw.). Im Frühjahr 1966 fand man beim Aufreißen des Fußbodens im Haus Nr. 7 eines landwirtschaftlichen Anwesens in einem Tonkrug verwahrt einen Münzschatz. Mitgefundene Stoffreste lassen darauf schließen, daß die Münzen in einer Stoffhülle lagen. Der Schatz setzte sich aus 655 Münzen aus der Zeit von 1580—1634 zusammen. Die Hauptmasse bildeten bayrische Halbbatzen aus der Zeit des Kurfürsten Maximilian I., kleinere Partien vorwiegend 2- und 3 Kreuzer der Städte Augsburg und Konstanz, österreichische Kreuzer und Groschen, 2 Kreuzer von Montfort, Öttingen, Salzburg, Württemberg, Dicken von Schaffhausen. Mit Einzelstücken waren vertreten Baden, Münzstätten der Schweiz und des Elsaß, Eichstätt,

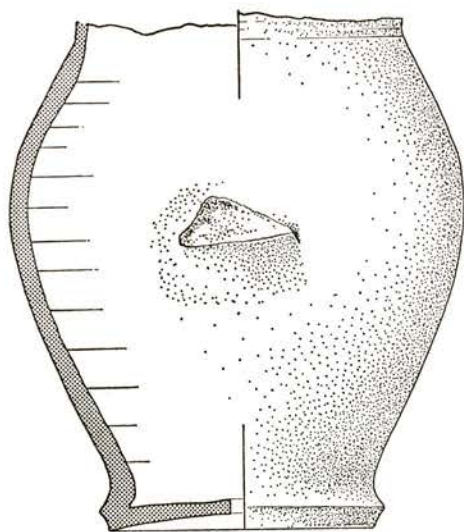


Abb. 1. Münzschatzgefäß von Burgleiten bei Stötten am Auerberg. M. 1 : 2.

Fugger, Hanau, Hohenlohe, Mainz, Pfalz, Sulzbach, Ulm, Wild- und Rheingrafen; Savoyen brachte noch ein Da-9-fiorini-Stück von 1629 bei, Spanien 2 Doppelreales und 1 Escudo.

Zum Schatzgefäß Burgleiten

Erhalten ist der scheibengedrehte, geschweifte Unterteil eines einhenklichen Kruges aus fein geschlammtem, hart gebranntem Ton, dieser im Bruch ziegelfarbig bis rotbraun (Abb. 1). Die Oberfläche des Gefäßes ist hellbraun, z. T. leicht rötlich, und mit Ausnahme der Standflächenunterseite innen und außen grasgrün glasiert. Der wenig aufgewölbte Boden wurde vor dem Brand mit leicht exzentrischem Loch von 0,6 cm Durchmesser versehen. Demnach war das Gefäß wohl von Anfang an nicht zur Aufnahme einer Flüssigkeit bestimmt. Erhaltene Höhe 13,2, Bodendurchmesser 7 cm.

Hermann Dannheimer

Burtenbach (Ldkr. Günzburg Schw.). Kurz nach dem Krieg 1914/18 grub man im Garten des Schertlinhauses einen kleinen unversehrten Topf mit Münzen aus. Der Fund wurde zerstreut. Es soll sich dabei um eine nicht mehr feststellbare Anzahl größerer und kleiner Münzen gehandelt haben, von denen noch folgende Stücke erfaßt werden konnten:

Bayern, Maximilian I. 1597—1651

- | | |
|--------------------------|---------|
| 1. 2-Kreuzer ohne Jahr | 2 Stück |
| 2. 2-Kreuzer 1624 | 3 Stück |
| 3. 2-Kreuzer 1625 | 2 Stück |
| Montfort, Hugo 1619—1662 | |
| 4. 2-Kreuzer 1626 | 1 Stück |

Im Kreis Donauwörth Schw. wurden 1970 (?) bei Kellererweiterungsarbeiten folgende Münzen gefunden:

1. Bayern, Gemeinschaftspfennig von Herzog und Bischof 1290—1374, Münzstätte Regensburg, bischöfliches Gepräge. Jb. f. Num. 1957, S. 131 Nr. 22.
2. Burggrafschaft Nürnberg, Friedrich V. 1361—1397, Münzstätte Langenzenn 1365—1388, Pfennig. Jb. f. Num. 1957, S. 135 Nr. 39 b.
3. Pfalz-Oberpfalz, Ruprecht I. u. II. 1353—1390, Münzstätte Amberg, Pfennig. Jb. f. Num. 1957, S. 152 Nr. 137 a.

Dorf, Gde. Engertsham (Ldkr. Passau NB.). 1966 fand man beim Niederlegen eines 1791 errichteten Holzhauses in der Grundmauer einen vollständig erhaltenen Tonkrug mit einem Tondeckel. Der Krug enthielt 655 Taler und Talerteilstücke aus der Zeit von 1662—1825. Vertreten waren mit Einzelstücken und kleineren Partien Baden, Brandenburg in Franken, Braunschweig, Frankreich, Hanau, Mantua, Nürnberg, Regensburg, Salzburg, Sachsen, Spanien, Trier, Venedig, Würzburg; den Hauptanteil stellten Bayern und Österreich.

Dornhausen (Ldkr. Gunzenhausen MFr.). Um 1967 fand man beim Verlegen einer Wasserleitung auf einem Gehöft eine in Ölpapier (?) gewickelte Rolle von Silberpfennigen. Der Fund wurde zerstreut. Die Münzen sollen alle verschieden gewesen sein. Folgende Stücke konnten noch erfaßt werden:

1. Böhmen-Oberpfalz, Wenzel IV. 1378—1419. Erlanger Pfennig, Wintz u. Deuerlein 34
2. Burggrafschaft Nürnberg, Friedrich V. 1361—1397. Langenzenner Pfennig, Schr. 66 (b?)
3. Pfalz-Oberpfalz, Ruprecht I. u. II. 1353—1390. Amberger Pfennig
4. Pfalz-Oberpfalz, Ruprecht II. u. III. 1390—1398. Sulzbacher Pfennig.

Verbleib in Privatbesitz. Freundliche Mitteilung von Herrn Prof. Dr. P. Berghaus, Münster.

Echenbrunn (Ldkr. Dillingen Schw.). 1968 (?) fand man in einem Garten 1 Mailänder Grosso, Gian Galeazzo Visconti 1385—1402 (CNI V, T. V, 12) und 1 Ravensburger Pfennig ab 1423 (Nau, Münzen u. Med. d. oberschwäb. Städte S. 97 Nr. 15).

Bei **Eggenfelden** NB. 1970 fand man im Dachstuhl eines ehemaligen Herrschaftshauses bei Eggenfelden eingemauert einen sehr gut erhaltenen Mansfelder Taler von 1629 (Mansfeld-Vorderort Artern, Philipp Ernst, Wolfgang III., Johann Georg II. Torna 859).

Eining (Ldkr. Kelheim NB.). Einige Jahre vor 1969 fand man eine Billonmünze von Sizilien, Ks. Heinrich VI. und Kg. Friedrich 1196—1197, Münzstätte Brindisi (Coll. Sambon Nr. 191). Verbleib: Staatl. Münzsammlung München.

Erlenbach a. Main (Ldkr. Obernburg UFr.). Im Neusiedlungsgelände von Erlenbach a. Main stieß ein Arbeiter am 9. 4. 1969 beim Umgraben eines Gartens in etwa 25 cm Tiefe auf Münzen und einen zerbrochenen Zinnkrug mit Deckel. 293 Münzen aus der Zeit von 1523/39 bis 1580 wurden erfaßt.

Inhalt:

Niederlande-Spanien, Philipp II. 1555—1598

Brabant, Münzstätte Antwerpen

1. $\frac{1}{5}$ Ecu	1563	G.-H. 212-1		8 Stück
2. $\frac{1}{5}$ Ecu	1563	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
3. $\frac{1}{5}$ Ecu	1564	G.-H. 212-1		4 Stück
4. $\frac{1}{5}$ Ecu	1564	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Krone über Y (Ypern)	1 Stück
5. $\frac{1}{5}$ Ecu	1565	G.-H. 212-1		5 Stück
6. $\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-1		56 Stück
7. $\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-1		4 Stück
8. $\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
9. $\frac{1}{5}$ Ecu	156.	(unkenntlich)	G.-H. 212-1, davon 1 mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	17 Stück
10. $\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-1		2 Stück

11.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	1 Stück
12.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1572	G.-H. 212-1		10 Stück
13.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1572	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
14.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1572	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe auf Schild (Holland)	1 Stück
15.	$\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-1		12 Stück
16.	$\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
17.	$\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-1	mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	1 Stück
18.	$\frac{1}{10}$ Ecu	1572	G.-H. 213-1	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
19.	$\frac{1}{10}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 213-1		1 Stück
Brabant, Münzstätte Maestricht					
20.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-2		1 Stück
Brabant, Münzstätte unkenntlich					
21.	$\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-1 oder 2		2 Stück
Geldern					
22.	$\frac{1}{5}$ Ecu	ohne Jahr	G.-H. 212-6		1 Stück
23.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1562	G.-H. 212-6		2 Stück
24.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1563	G.-H. 212-6		1 Stück
25.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1564	G.-H. 212-6		5 Stück
26.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-6		11 Stück
27.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-6	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
28.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-6	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
29.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-6	mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	1 Stück
30.	$\frac{1}{5}$ Ecu	156 .	(unkennlich) G.-H. 212-6		3 Stück
Flandern					
31.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1563	G.-H. 212-7		1 Stück
32.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1565	G.-H. 212-7		2 Stück
33.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-7		11 Stück
34.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-7	mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	1 Stück
35.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-7		11 Stück
36.	$\frac{1}{5}$ Ecu	156 .	(unkennlich) G.-H. 212-7		1 Stück
37.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-7		4 Stück
38.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-7	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
39.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1572	G.-H. 212-7	darunter 1 Stück mit Gegenstempel Löwe (Holland)	6 Stück
40.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1576	G.-H. 212-7		1 Stück
41.	$\frac{1}{5}$ Ecu	ohne Jahr oder unkenntlich			2 Stück
42.	$\frac{1}{10}$ Ecu	1571	G.-H. 213-7		3 Stück
43.	$\frac{1}{10}$ Ecu	1571	G.-H. 213-7	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
Holland					
44.	$\frac{1}{5}$ Ecu	ohne Jahr (1562—64)	G.-H. 212-11		54 Stück
45.	$\frac{1}{5}$ Ecu	ohne Jahr (1562—64)	G.-H. 212-11	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
46.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1572	G.-H. 212-11		4 Stück
47.	$\frac{1}{5}$ Ecu	1580	G.-H. 212-11		1 Stück
48.	$\frac{1}{1}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-11		2 Stück
49.	$\frac{1}{10}$ Ecu	ohne Jahr (1562—67)	G.-H. 213-11		3 Stück

50. $\frac{1}{10}$ Ecu	ohne Jahr (1562—67)	G.-H. 213-11	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
Utrecht				
51. $\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-16		3 Stück
52. $\frac{1}{5}$ Ecu	1571	G.-H. 212-16	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
Overijssel				
53. $\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-17		8 Stück
54. $\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-17	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	1 Stück
55. $\frac{1}{5}$ Ecu	1566	G.-H. 212-17	mit Gegenstempel Löwe über Wellen (Seeland)	1 Stück
56. $\frac{1}{5}$ Ecu	1567	G.-H. 212-17		1 Stück
57. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-17		1 Stück
58. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-17	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	2 Stück
Provinz unkenntlich				
59. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-		4 Stück
60. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unkenntlich,	G.-H. 212-	mit Gegenstempel Löwe (Holland)	2 Stück
Venedig, Andreas Gritti 1523—1539				
61. Marcello CNI VII S. 251 Nr. 104 ff.				1 Stück

Estenfeld (Ldkr. Würzburg UFr.). 1968 fand man südwestlich Estenfeld im Fundament eines Bildstocks eingemauert 6 Kleinmünzen des Deutschen Reichs, 1874—1916, 5 Kleinmünzen des Bistums Würzburg, 1699—1706, und ein wegen zu schlechter Erhaltung nicht näher bestimmbares Stück des 19./20. Jahrhunderts.

Estenfeld (Ldkr. Würzburg UFr.). Anfang 1969 wurde ein Münzfund vorgelegt, der beim Erneuern eines Steinkreuzes gemacht wurde. Er setzte sich aus Kleinmünzen wie Hellern, Pfennigen, Kreuzern, 3-Kreuzern und 6-Kreuzern zusammen und umfaßte mit seinen 60 Stücken eine Zeitspanne von 1538—1909, wobei über die Hälfte dem 19. Jahrhundert angehörte, während die übrigen sich im Wesentlichen auf das 17. und 18. Jahrhundert verteilten. Vertreten waren Baden, Bamberg, Bayern, das mit 10 Stücken des 19. Jahrhunderts den Hauptanteil stellte, Belgien, Deutsches Reich mit einem 5-Pfennigstück von 1909, Frankfurt a. M., Göttingen mit einem Körtling von 1538, Hessen, Österreich mit 6 Stücken des 19. Jahrhunderts, Pfalz, Rostock, Sachsen, Ungarn, Königreich Westfalen, Württemberg und schließlich Würzburg mit 6 Stücken, vorwiegend 3-Hellern des 17. Jahrhunderts. Dazu kamen noch einige Nürnberger Rechenpfennige und Marken bzw. kleine Medaillen. 9 Stücke waren völlig oder nahezu völlig abgeschliffen, so daß sie nicht mehr näher zu bestimmen waren. Es dürfte sich um Stücke aus der Zeit um 1800 handeln.

Geroldsgrün (Ldkr. Naila OFr.). 1971 wurden am Burgstall ‚Burgstein‘, Geroldsgrün — Forst, 3 Pfennige der Reichsmünze Schwäbisch Hall, Mitte — 3. Viertel 14. Jahrhundert gefunden (MBNG 1920/21, Zweiter Fund von Belzheim, Typ 26 bzw. 39 ff.).

Grafenrheinfeld (Ldkr. Schweinfurt UFr.). Januar 1971 wurden folgende Münzen zur Bestimmung vorgelegt, die man im Stalluntergrund eines bäuerlichen Anwesens gefunden hatte:

Lübeck, Reichsstadt		
1. Halbtaler 1559 (Behrens 203 a)		1 Stück
Österreich, Ferdinand I. 1521—64		
2. Groschen 1550 (Saurma Nr. 674 Abb. 274)		1 Stück
Regensburg, Bistum, Johann III. 1507—1538		
3. Dreier 1535 (1533?) (Saurma Nr. 1028)		1 Stück
Sachsen, Georg 1500—1539		
4. Dreier ohne Jahr (Haupt, Tabellen 1963, T. 7, 67, jedoch Münzz. einfache Lilie)		1 Stück
Sachsen, Johann Friedrich u. Georg 1534—1539		
5. Dreier 1534 (?), Münzstätte Buchholz, Mzz. T (Haupt T. 6, 51)		1 Stück
Sachsen, Johann Friedrich u. Heinrich 1539—1541		
6. Dreier 1541 (?), Mzz. unkenntlich (Haupt T. 8, 72)		1 Stück
Sachsen, Moritz 1547—1553		
7. Dreier 1547, Münzstätte Annaberg, Mzz. Eichel (Haupt T. 12, 107)		1 Stück

Gundelfingen (Ldkr. Dillingen Schw.). Um 1958 fand man auf dem Spitalgelände (Altersheim) einen größeren Münzschatz, der jedoch größtenteils verschleudert wurde. Ein Rest von 19 Stück setzt sich folgendermaßen zusammen:

Augsburg, Reichsstadt		
1. 2 Kreuzer 1625 Forster 173		2 Stück
Bayern, Maximilian I.		
2. 2 Kreuzer 1623 W 923		1 Stück
3. 2 Kreuzer 1624 W 924		2 Stück
4. 2 Kreuzer 1625 W 925		1 Stück
5. 2 Kreuzer o. J. W 929		1 Stück
Chur, Stadt		
6. 10 Kreuzer 1631 Cor. T. 33, 15		1 Stück
Eichstätt, Bistum, Johann Christoph		
7. 2 Kreuzer o. J. (1623) Cahn, Die Münzen des Hochstifts Eichstätt, Grünwald 1962, Nr. 74 u. 76		2 Stück
Fugger-Babenhhausen, Maximilian II. († 1629)		
8. 2 Kreuzer o. J. Kull, Fugger 108		1 Stück
Montfort, Hugo		
9. 2 Kreuzer 1626 Binder-Ebner 71		1 Stück
10. 2 Kreuzer 1629 Binder-Ebner 89		1 Stück
Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm		
11. 2 Kreuzer 1626 Noss, Pfalz 355		1 Stück
Salzburg, Erzbistum, Paris Graf Lodron		
12. 2 Kreuzer 1624 Probszt 1317		1 Stück
Straßburg, Stadt		
13. XII Kreuzer o. J. (ab 1626) Engel-Lehr 472		1 Stück



Münzfunde: 1 Aigen; 2-5 Augsburg; 6-13 Langlaur; 14 Ottenhof. 15 Reit im Winkl; 16 Stammham. M. 1 : 1.

Württemberg, Johann Friedrich

14. 2 Kreuzer 1623 Binder-Ebner 2 1 Stück

desgl., Ludwig Friedrich (Administrator)

15. 2 Kreuzer 1630 Binder-Ebner 8 1 Stück

Württemberg-Weiltingen, Julius Friedrich

16. 60 Kreuzer 1622 Binder-Ebner 3. Mzst. Brenz 1 Stück

Hallstadt OFr. 1960 fand man beim Tieferlegen eines Hausflurs zusammen mit einem Tonkrugfragment 28 Münzen, von denen allerdings nur 4 erfaßt werden konnten, nämlich 3 Viertelskronentaler und 1 20-Kreuzerstück von Ks. Leopold II. bzw. Franz II. aus den Jahren 1791—1797. Unter den 28 Münzen sollen sich 4 Taler befunden haben; die übrigen seien alle gleichartig wie die vorgelegten Stücke gewesen.

Zwischen Hardt und Ostesdorf (Ldkr. Weißenburg i. Bay., MFr.). In einem ausgehobenen Graben an der Römerstraße zwischen Hardt und Ostesdorf fand man in einer zerbröckelnden Eisentülle, vermutlich einer Speerspitze, neben einem Ring folgende 4 Münzen:

Göttingen, Stadt

1. Pfennig um 1500

Solms-Lich, gemeinschaftl. Prägung 1590—1610

2. Pfennig, Joseph, Solms 57

Schaumburg, Otto IV. 1533—1576

3. Pfennig, Saurma, Typ Nr. 3157

Österreich, Ferdinand II. 1619—1637

4. Kreuzer

Heidenheim (Ldkr. Gunzenhausen MFr.). Bei Erneuerungsarbeiten in der ehemaligen Klosterkirche fand man 1970 in der geöffneten Wunibaldstumba folgende beiden Münzen:

Sachsen, Johann Friedrich und Georg

1. Pfennig 1534, Ms. Annaberg, Haupt T. 6, 46

Solms-Braunfels

2. Pfennig 1. Hälfte 16. Jahrhundert. Joseph, Solms Nr. 319 a

Hettstadt (Ldkr. Würzburg UFr.). In einem Anwesen wurden nach und nach bei Gartenarbeiten 13 Kleinmünzen gefunden und im Januar 1971 zur Bestimmung vorgelegt. Sie gehören der Zeit vom 16.—19. Jahrhundert an und sind bayerischer, sächsischer und vor allem Würzburger Herkunft.

Hof OFr. Am 14. 6. 1966 wurden bei Erdarbeiten im Garten eines Wohnhauses 10—20 cm unter der Erdoberfläche 115 Münzen vorwiegend aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges gefunden. Ein Behälter oder Reste eines solchen wurden nicht bemerkt, doch fanden sich in der Nähe der Münzen noch 3 Bleischeiben.

Die Fundstelle liegt nordwestlich vom Stadtkern von Hof auf einem seinerzeit noch nicht zur Stadt gehörigen, damals unbebauten Gelände der Flur „Vogelherd“.

Stückzahl: 115

Zeitraum: 1499—1631

Inhalt:

Böhmen, Friedrich V, v. d. Pfalz			
1.	Halbtaler (48 Kr.)	1620, Ms. Joachimsthal. Don. 2083	1 Stück
Brandenburg-Bayreuth, Christian			
2.	3 Kreuzer	1623 Götz 990	4 Stück
3.	4 Kreuzer	1624, 3 Schilde, darüb. IIII; die beiden oberen zw. H-D-E, der untere zw. 16—24	1 Stück
4.	4 Kreuzer	1624, 3 ovale verzierte Schilde, der untere zw. HD-E	1 Stück
5.	4 Kreuzer	1624, 3 Schilde, darüb. IIII; der untere Sch. zw. 16—24 u. HD-E	2 Stück
6.	4 Kreuzer	1630, 2 Schilde, darüb. IIII K, darunt. 1630	1 Stück
7.	4 Kreuzer	1630, 2 verzierte Schilde, oben IIII K, unten 1630	2 Stück
8.	4 Kreuzer	1630, 2 Schilde, oben IIII K, unten F	3 Stück
9.	4 Kreuzer	1631, 2 Schilde, oben IIII K, unt. 16-F-31	1 Stück
10.	2 Kreuzer	1631, 2 verzierte Schilde, oben 1631	1 Stück
Brandenburg-Ansbach, Joachim Ernst			
11.	4 Kreuzer	1622, 2 Schilde, oben IIII K, unten F	10 Stück
12.	3 Kreuzer	1622, Adler/Reichsapfel	10 Stück
13.	3 Kreuzer	1622, Adler/Reichsapfel in breit. Umrissen gezeichnet	2 Stück
14.	3 Kreuzer	1622, Zollernsch./Reichsapfel	3 Stück
15.	4 Kreuzer	1623, 2 Schilde, oben IIII K, unten F	2 Stück
16.	3 Kreuzer	1623, Adler m. Kopf v. l./Ra.	2 Stück
17.	3 Kreuzer	1623, Adler, K. v. l., größerer Brustsch./Ra.	2 Stück
18.	3 Kreuzer	1623, Adler m. kleineren Schwingen u. lang. Hals/Ra.	1 Stück
19.	3 Kreuzer	1623, Adler, Brustsch. leicht geschweift/Ra.	1 Stück
20.	3 Kreuzer	1623, Adler m. Kopf v. r./Ra.	3 Stück
21.	3 Kreuzer	1623, Adler/Ra., I-R	2 Stück
22.	3 Kreuzer	1623, Zollernsch./Ra.	1 Stück
23.	4 Kreuzer	1624, 2 Schilde, oben IIII K, unten R	2 Stück
24.	4 Kreuzer	1624, 2 Schilde, oben IIII K, unten F	1 Stück
25.	3 Kreuzer	1624, Adler m. Kopf v. r./Ra., I-R	6 Stück
26.	3 Kreuzer	1624, Adler m. Kopf v. l./ Ra., I-R	10 Stück
27.	4 Kreuzer	1625, 2 Schilde, oben IIII K, unten R	1 Stück
28.	3 Kreuzer	1625, Adler m. K. v. l./Ra., I-R	13 Stück
Konstanz, Stadt			
29.	3 Kreuzer	1593 Saurma 743	1 Stück
Liegnitz-Brieg, Joh. Christian u. Georg Rudolf			
30.	Groschen	1608 Saurma 64	1 Stück
Metz, Bisch. Karl v. Lothringen			
31.	1/4 Taler	1604 Cat. Robert 705	1 Stück

Niederlande-Spanien, Philipp II.

32. $\frac{1}{2}$ Ecu	1561,	Overijsel	1 Stück
33. $\frac{1}{5}$ Ecu	1567,	Antwerpen	1 Stück
34. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unleserl.,	Antwerpen	1 Stück
35. $\frac{1}{5}$ Ecu	Jahr unleserl.,	Geldern	1 Stück

Niederlande-Kampen, Reichsstadt, Ks. Matthias 1612—19

36. Schilling	Typ Verkade	T. 165, 2	1 Stück
---------------	-------------	-----------	---------

Niederlande, Prov. Seeland

37. $\frac{1}{2}$ Taler	1619	Verkade T. 85, 2	1 Stück
-------------------------	------	------------------	---------

Niederlande, Prov. Utrecht

38. $\frac{1}{2}$ Taler	1620	Verkade T. 103, 4	1 Stück
-------------------------	------	-------------------	---------

Nördlingen, Reichsmünzstätte unter Philipp v. Weinsberg

39. Halbschilling	1499	Saurma 611	1 Stück
-------------------	------	------------	---------

Nürnberg, Reichsstadt, Ks. Rudolf II.

40. Reichsguldiner	1612	Kellner, Nürnberg. 127	1 Stück
--------------------	------	------------------------	---------

Österreich-Kärnten, Erz h. Karl

41. 2 Kreuzer	1580	Saurma 304	1 Stück
---------------	------	------------	---------

Pfalz-Simmern, Richard

42. 2 Kreuzer	1590	Saurma 1017	1 Stück
---------------	------	-------------	---------

Polen, Sigismund III.

43. Dreipölder (Groschen)	1616,	Bromberg, Saurma 2863	1 Stück
---------------------------	-------	-----------------------	---------

44. Dreipölder (Groschen)	1618,	Bromberg	1 Stück
---------------------------	-------	----------	---------

45. 3 Gröcher	1619,	Krakau, Saurma 2846	1 Stück
---------------	-------	---------------------	---------

Sachsen, Kurfürst August

46. Groschen	1562	Saurma 2407	1 Stück
--------------	------	-------------	---------

dsgl., Kurf. Johann Georg I.

47. Doppelkippertaler zu 60 Groschen (23,5 g).	1622,	Chemnitz, Mers. 931	1 Stück
--	-------	---------------------	---------

48. Halbtaler (Mz. Schwan)	1624,	Dresden, zu Mers. 1032	1 Stück
----------------------------	-------	------------------------	---------

Sachsen-Alt Gotha, Joh. Casimir u. Joh. Ernst

49. Groschen	1622	Götz 6422	1 Stück
--------------	------	-----------	---------

Sachsen-Weimar, gemeinschaftl. Regierung

50. Kippergulden (60 kr.)	1621	Mers. 3816	1 Stück
---------------------------	------	------------	---------

Salm, Rheingrafen, Vormundschaft

51. 3 Kreuzer	1617	zu Saurma 1029	1 Stück
---------------	------	----------------	---------

Salzburg, Erzbisch. Paris Graf Lodron

52. Halbtaler (60 kr.)	1621	Probszt 1412	1 Stück
------------------------	------	--------------	---------

Zug, Stadt

53. Dicken	1610	Saurma 797	1 Stück
------------	------	------------	---------

54. Dicken	1617		1 Stück
------------	------	--	---------

Hornstorf (Ldkr. Straubing NB.). Im Frühjahr 1966 fand man bei der Fundamentierung eines Wohnhauses in rund 1 m Tiefe ein Tongefäß mit Halbtzen. Das etwa 12—15 cm große glasierte Tongefäß ging bei der

Bergung in Scherben. Der Schatz setzte sich aus 788 Pfennigen des 13. und 14. Jahrhunderts zusammen und schließt mit dem 3.—4. Viertel des 14. Jahrhunderts.

Inhalt:

Bayern-Niederbayern, Heinrich I. 1255—90

- | | |
|---|---------|
| 1. Regensburger Pfennig. Wittelsbach 19 | 1 Stück |
|---|---------|

Bayern-Regensburg, Gemeinschaftsmünzung 1290—1374

- | | |
|--|-----------|
| 2. Bischöfl. Pfennig. Jb. f. Num. u. G. 1957 S. 131, 22 a) u. b) | 435 Stück |
| 3. Herzogl. Pfennig. Jb. f. Num. u. G. 1957 S. 131, 21 a) u. c) | 320 Stück |

Etwa ein Drittel von Nr. 2 und 3 dürfte dem älteren Typ zuzuweisen sein

Bayern, Mitte 14. Jh. (Ludwig IV. 1294—1343 bis Stephan II. 1347—1375).

- | | |
|---|---------|
| 4. Ingolstädter Pfennig. Luschin, Wiener Münzwesen i. Mittelalter (1913)
Nr. 113 | 1 Stück |
| Die Zuweisung an Bayern, Ingolstadt, ist nicht gesichert. | |

Pfalz-Oberpfalz, Rupert I. u. Ruppert II. 1353—1390

- | | |
|--|----------|
| 5. Amberger Pfennig. Jb. f. Num. u. G. 1957, S. 152, 137 a | 31 Stück |
|--|----------|

K a p p e l, Gde. Kötsch (Ldkr. Bamberg OFr.). Im Frühjahr 1969 fand man beim Erdaushub anlässlich des Abbruchs eines Wohnhauses einen umfangreichen Münzschatz, der in einem Tonkrug mit Deckel verwahrt lag. Stückzahl: 1014 (ursprünglich sollen es 8—10 Stück mehr gewesen sein) Zeitraum: 1395/1402—1515 (1517 ?)

Inhalt:

Bamberg, Bistum. Anton 1431—59

- | | | |
|------------------------|------------------------|---------|
| 1. Schilling (1443) | Buchenau, Beiträge 105 | 8 Stück |
| 2. Schilling (1454) | Buchenau, Beiträge 122 | 2 Stück |
| 3. Schilling (1457—59) | Buchenau, Beiträge 137 | 5 Stück |

desgl., Veit 1501—03

- | | | |
|-----------------------|-----------------|---------|
| 4. Schilling 1503 | | 1 Stück |
| 5. 1/2 Schilling 1503 | Saurma Abb. 561 | 7 Stück |

desgl., Georg III. 1505—22

- | | | |
|-----------------------|-----------------|---------|
| 6. 1/2 Schilling 1512 | Saurma Abb. 563 | 2 Stück |
| 7. 1/2 Schilling 1513 | Saurma Abb. 563 | 2 Stück |

Brandenburg, Joachim I. 1513—35

- | | | |
|----------------------|---------------------------------|---------|
| 8. Groschen 1517 (?) | Ms. Brandenburg. Bahrf. Typ 197 | 1 Stück |
|----------------------|---------------------------------|---------|

Frankfurt, Reichsmünzstätte. Friedrich III. 1440—93

- | | | |
|---------------------|------------------|---------|
| 9. Goldgulden o. J. | Jos.-Fellner 120 | 1 Stück |
|---------------------|------------------|---------|

desgl., Maximilian I. 1493—1519

- | | | |
|---------------------|------------------|---------|
| 10. Goldgulden 1503 | Jos.-Fellner 137 | 1 Stück |
|---------------------|------------------|---------|

Göttingen

- | | | |
|-------------------|------------------|---------|
| 11. Körtling 1429 | Saurma Abb. 2129 | 1 Stück |
|-------------------|------------------|---------|

Köln, Erzbistum. Dietrich II. 1414—63

- | | | |
|-----------------------|--------------------------|---------|
| 12. Goldgulden (1442) | Ms. Riel. Noss, Köln 372 | 1 Stück |
|-----------------------|--------------------------|---------|

- desgl., Herman IV. 1480—1508
13. Goldgulden (1480) Ms. Bonn. Noss, Köln 467 f. 1 Stück
desgl., Philipp II. 1508—15
14. Schilling 1509 Noss, Köln 530 1 Stück
Magdeburg, Erzbistum. Ernst 1476—1513
15. $\frac{1}{2}$ Groschen o. J. Saurma Abb. 2179 1 Stück
Mailand, Gian Galeazzo Visconti 1395—1402
16. Grosso o. J. CNI V, Typ T. V, 15 1 Stück
desgl., Giovanni Maria Visconti 1402—12
17. Grosso o. J. CNI V, Typ T. V, 24 1 Stück
Mainz, Erzbistum. Albrecht I. 1514—45
18. Goldgulden 1515 Pr. Alexander 238 1 Stück
Nördlingen, Reichsmünzstätte. Maximilian I. 1493—1519
19. $\frac{1}{2}$ Schilling 1496 Herzf. 16 1 Stück
20. $\frac{1}{2}$ Schilling 1497 Herzf. 20 2 Stück
21. $\frac{1}{2}$ Schilling 1497 Herzf. 21 3 Stück
22. $\frac{1}{2}$ Schilling 1497 Saurma Abb. 611 1 Stück
23. Schilling 1498 Herzf. 24 2 Stück
24. $\frac{1}{2}$ Schilling 1498 Herzf. 25 1 Stück
25. $\frac{1}{2}$ Schilling 1498 Herzf. 26 2 Stück
26. $\frac{1}{2}$ Schilling 1499 Herzf. 27 1 Stück
27. $\frac{1}{2}$ Schilling 1499 Herzf. 28 1 Stück
28. $\frac{1}{2}$ Schilling 1500 Herzf. 30 4 Stück
29. $\frac{1}{2}$ Schilling Jahr? (Weinsb. Schild im Sechspass aus 3 großen
u. 3 kleinen Bögen, ohne Verzierungen) 1 Stück
- Nürnberg, Burggrafschaft. Johann IV. u. Albrecht Achilles 1440—64
30. $\frac{1}{2}$ Schilling. Ms. Nürnberg, ab 1457. Schr. 292 f. 30 Stück
31. $\frac{1}{2}$ Schilling. Ms. Nürnberg, ab 1457. Schr. 298 f. 57 Stück
desgl., Albrecht Achilles allein, 1464—86
32. Schilling, Ms. Ansbach (1469/70). Schr. 311 f. 1 Stück
33. Goldgulden, Ms. Schwabach (1470/86). Schr. 352 f. 1 Stück
desgl., Friedrich IV. d. Ä. 1495—1515
34. $\frac{1}{2}$ Schilling, Ms. Schwabach. Schr. 396 f. 353 Stück
35. Schilling, Ms. Schwabach. Schr. 377 f. 24 Stück
- Nürnberg, Reichsstadt
36. Goldgulden (ca. 1469—1471) Kellner, Nürnberg 4 1 Stück
37. $\frac{1}{2}$ Schilling (vor Juli 1457) Kellner, Nürnberg 91 6 Stück
38. $\frac{1}{2}$ Schilling (1457—62) Kellner, Nürnberg 92 50 Stück
39. $\frac{1}{2}$ Schilling (1465—67) Kellner, Nürnberg 93 153 Stück
40. $\frac{1}{2}$ Schilling (1495—1510) Kellner, Nürnberg 94 49 Stück
- Pfalz, Kurf. Philipp 1476—1509
41. Groschen o. J. Saurma Abb. 1200 16 Stück
42. $\frac{1}{2}$ Groschen o. J. Saurma Abb. 1201 16 Stück
- Pfalz-Mosbach, Otto II. 1461—99
43. Schilling o. J. Ms. Neumarkt. Saurma Abb. 489 5 Stück
44. $\frac{1}{2}$ Schilling o. J. Ms. Neumarkt. Saurma Abb. 484 63 Stück

Würzburg, Bistum. Gottfried 1443—55			
45. Schilling	(1454)	Buchenau, Beiträge 119	6 Stück
46. Schilling	o. J.	Saurma Abb. 579	47 Stück
47. Schilling	o. J.	Saurma Abb. 580	18 Stück
desgl., Johann III. 1455—66			
48. Schilling	o. J.	Saurma Abb. 583	3 Stück
49. Schilling	o. J.	Saurma Abb. 582	12 Stück
desgl., Rudolf 1466—95			
50. Schilling	o. J.	Saurma Abb. 585	40 Stück
desgl., Lorenz 1495—1516			
51. Schilling	1496	Saurma Abb. 587	1 Stück
52. Schilling	1497	Saurma Abb. 587	3 Stück
53. Schilling	1500	Saurma Abb. 587	1 Stück

Karlstadt a. M. UFr. 1966 fand man in einem Nebenbau des ehemaligen Klosteramts Neustadt 98 Goldmünzen aus der Zeit von Mitte 15. Jahrhundert bis 1645.

Inhalt:

Brandenburg-Bayreuth, Christian			
1. Dukaten	1631	Typ Köhler 1732	1 Stück
Frankfurt/M., Stadt			
2. Dukaten	1644	Jos.-Fellner 445 b	1 Stück
3. Dukaten	1645	Jos.-Fellner 447	1 Stück
Hamburg, Stadt			
4.—5. Dukaten	1497	Gaedeche II. S. 221, 86	2 Stück
Lübeck, Stadt			
6. Dukaten mit Gegenstempel Doppeladler, o. J. (Mitte 15. Jhdt.)	Typ Behrens 67 f		1 Stück
7. Dukaten	1606	Behrens 598	1 Stück
8. Dukaten	1631	Behrens 608	1 Stück
Magdeburg, Stadt			
9. Dukaten	1638	Schrötter 968	1 Stück
Mainz, Erzstift, Georg Friedrich			
10.—11. Dukaten	1629	Pr. Alexander 347	2 Stück
Desgl., Anselm Casimir			
12. Dukaten	1636	Pr. Alexander 361	1 Stück
13.—14. Dukaten	1638	Pr. Alexander 380	2 Stück
15. Dukaten	1641	Pr. Alexander 403	1 Stück
16. Dukaten	1642	Pr. Alexander 408	1 Stück
Niederländ. Provinzen u. Städte			
Deventer			
17. Dukaten	1603	Delmonte 1087	1 Stück
18. Dukaten	1635	Delmonte 1088	1 Stück

Friesland			
19. Dukaten	1604	Delmonte 1005	1 Stück
20. Dukaten	1614	Delmonte 1013	1 Stück
21. Dukaten	1634	Delmonte 1013	1 Stück
Geldern			
22. Dukaten	1608	Delmonte 649	1 Stück
23. } Dukaten	1609	Delmonte 649	2 Stück
24. }			
25. Dukaten	1635	Delmonte 649	1 Stück
26. Dukaten	1639	Delmonte 649	1 Stück
27. Dukaten	163 .	Delmonte 649	1 Stück
Holland			
28. Dukaten	1586	Delmonte 774	1 Stück
29. Dukaten	1588	Delmonte 774	1 Stück
30. Dukaten	1604	Delmonte 774	1 Stück
31. Dukaten	1631	Delmonte 774	1 Stück
32. Dukaten	1637	Delmonte 774	1 Stück
33. Dukaten	1639	Delmonte 774	1 Stück
Kampen			
34. Dukaten	o. J.	Delmonte 1101	1 Stück
Overijssel			
35. Dukaten	o. J.	Delmonte 1048	1 Stück
36. Dukaten	1607	Delmonte 1054	1 Stück
Seeland			
37. Dukaten	1595	Delmonte 883	1 Stück
Utrecht			
38.—39. Dukaten	1596	Delmonte 963	2 Stück
40. Dukaten	1599	Delmonte 963	1 Stück
41. Dukaten	1606	Delmonte 963	1 Stück
42.—43. Dukaten	1607	Delmonte 963	2 Stück
44. Dukaten	1608	Delmonte 963	1 Stück
45. Dukaten	1609	Delmonte 963	1 Stück
46. Dukaten	1612	Delmonte 963	1 Stück
47.—50. Dukaten	1613	Delmonte 963	4 Stück
51. Dukaten	1630	Delmonte 963	1 Stück
52. Dukaten	1633	Delmonte 963	1 Stück
53. Dukaten	1634	Delmonte 963	1 Stück
54.—56. Dukaten	1636	Delmonte 963	3 Stück
Westfriesland			
57. Dukaten	1591	Delmonte 833	1 Stück
58. Dukaten	1595	Delmonte 833	1 Stück
59. Dukaten	1598	Delmonte 833	1 Stück
60. Dukaten	1605	Delmonte 833	1 Stück
61.—62. Dukaten	1634	Delmonte 836	2 Stück
63. Dukaten	1635	Delmonte 836	1 Stück
64. Dukaten	1640	Delmonte 836	1 Stück
Zwolle			
65. Dukaten	o. J.	Delmonte 1130	1 Stück

66. Dukaten	o. J.	(Rudolf II.) Delmonte 1131	1 Stück
67.—69. Dukaten	1631	Delmonte 1132	3 Stück
70. Dukaten	1637	Delmonte 1132	1 Stück
Nürnberg, Stadt			
71. Dukaten	1635	Kellner 53	1 Stück
72.—73. Dukaten	1636	Kellner 54	2 Stück
74. Dukaten	1637	Kellner 55	1 Stück
75. Dukaten	1639	Kellner 54	1 Stück
Österreich-Kärnten, Ferdinand I.			
76. Dukaten	1564	M. z. Aichholz T. 2, 35	1 Stück
Pommern, Bogislaus XIV. (1620—37)			
77. Dukaten	o. J.	Pogge 1012	1 Stück
Reichenstein, Wilhelm			
78. Dukaten	1587	Friedensburg-Seger 2505	1 Stück
Salzburg, Erzstift, Marcus Sitticus			
79. Dukaten	1617	Probszt 944	1 Stück
Schlesien, Liegnitz-Brieg, Joh. Christian u. Georg Rudolf			
80. Dukaten	1607	Friedensburg-Seger 1414	1 Stück
Schweden, Gustav Adolf			
81. Dukaten f. Nürnberg	1632	Friedberg (2. Aufl.) 1788	1 Stück
Siebenbürgen, Sigmund Bothny			
82. Dukaten	1593	Resch 130	1 Stück
Desgl. Rudolf II.			
83. Dukaten	o. J.	(Klausenburg) zu Resch S. 47, 7	1 Stück
Straßburg, Stadt			
84. Dukaten	o. J. (1635)	Engel-Lehr 488	1 Stück
85. Dukaten	o. J. (1635)	Engel-Lehr 489	1 Stück
Türkei, Osmanen 1603—17			
86. Altyn	1012 d. H. (= 1603 n. Chr.),	Misr (= Kairo)	1 Stück
Ulm, Stadt			
87. Dukaten	1636	Nau 119	1 Stück
88. Dukaten	1638	Nau 129	1 Stück
Ungarn, Wladislaw II.			
89. Dukaten	1512	K—G Typ Rethy 260	1 Stück
Desgl., Ferdinand I.			
90. Dukaten	1536	K—B Typ Széchényi T. 19, 16	1 Stück
91. Dukaten	1559	K—B Typ Széchényi T. 19, 16	1 Stück
Desgl., Maximilian II.			
92. Dukaten	1570	K—B Typ Széchényi T. 22, 9	1 Stück
93. Dukaten	1576	K—B Typ Széchényi T. 22, 9	1 Stück
Desgl., Rudolf II.			
94. Dukaten	1584	K—B Typ Széchényi T. 24, 8	1 Stück

95. Dukaten	1589	K—B Typ Széchényi T. 24, 8	1 Stück
96. Dukaten	1604	N—B Typ Széchényi T. 24, 8	1 Stück
Desgl., Matthias II.			
97. Dukaten	1615	K—B Typ Széchényi T. 26, 10	1 Stück
Würzburg, Hochstift, Franz v. Hatzfeld			
98. Dukaten	1639	zu Heffner 1	1 Stück

Langlau, Gd. P f o f e l d (Ldkr. Gunzenhausen MFr.). Herbst 1967 entdeckte man bei Kanalarbeiten im Hof eines Anwesens einen Münzschatz. Zu einem Großteil waren dabei die Münzen in den Abraum gelangt und konnten erst später wieder beigebracht werden. Scherben wurden nicht mitgefunden, jedoch scheinen zerfallene Lederreste auf eine Lederhülle hinzuweisen.

Stückzahl: 988 Stück, 2 Bruchstücke und 2 Bleimarken.

Zeitraum: 1200—1270

Inhalt:

Nürnberg, Reichsmünzstätte

1. Pfennig	Hersbruck	1	106 Stück
2. Pfennig	Hersbruck	2	55 Stück
3. Pfennig	Hersbruck	3	40 Stück
4. Pfennig	Hersbruck	4	22 Stück
5. Pfennig	Vs. Hersbruck	4, Rs. Herbruck 2	6 Stück
6. Pfennig	Hersbruck	5	91 Stück
7. Pfennig	Hersbruck	5 Var. (Randlilien zwischen zwei Sternchen) (Taf. 14, 6)	7 Stück
8. Pfennig	Hersbruck	6	18 Stück
9. Pfennig	Hersbruck	7	149 Stück
10. Pfennig	Vs. Hersbruck	7, Rs. Hersbruck 1	1 Stück
11. Pfennig	Hersbruck	10	62 Stück
12. Pfennig	Hersbruck	11	79 Stück
13. Pfennig	Hersbruck	12	20 Stück
			+ 2 Bruchstücke
14. Pfennig	Hersbruck	13	57 Stück
15. Pfennig	Hersbruck	14	36 Stück
16. Pfennig	Hersbruck	16	3 Stück
17. Pfennig	Hersbruck	22	1 Stück
18. Pfennig	Hersbruck	25	15 Stück
19. Pfennig	Hersbruck	27	3 Stück
20. Pfennig	Hersbruck	28	95 Stück
21. Pfennig	Hersbruck	29	70 Stück
22. Pfennig	Hersbruck	30	38 Stück
23. Pfennig	Vs. Hersbruck	30, Rs. Hersbruck 26	1 Stück
24. Pfennig	Hersbruck	30 Var. (7 Randbögen) (Taf. 14, 7)	7 Stück

Regensburg, Bistum. Konrad III.—IV. 1186—1204—1227

25. Pfennig	Schratz, NZ Wien 1890 T. IV, 29 (Taf. 14, 8)	1 Stück
26. Pfennig	Vs. Hersbruck 7, Rs. Stehender Geistlicher mit Krummstab i. d. Rechten (Taf. 14, 9—11)	5 Stück

Außerdem lagen der Fundmasse bei:

- | | |
|---|---------|
| 27. Runde einseitige Bleimarke mit pflanzenartiger Darstellung; Dm. 9 mm
(Taf. 14, 12) | 1 Stück |
| 28. Runde einseitige Bleimarke mit ausgebreiteter Hand; Dm. 11 mm
(Taf. 14, 13) | 1 Stück |

Im Kastell Burghöfe bei Mertingen (Ldkr. Donauwörth Schw.) fand man neben einigen neuzeitlichen Kleinmünzen einen englischen Penny Heinrichs III. 1216—1272 (Brooke 3. Aufl. S. 112 Gr. III). Vorgelegt 1969.

Münchberg OFr. 1967 und 1968 wurden Münzen vorgelegt, die in der Umgebung der Stadt aufgetaucht waren. Neben 3 römischen Münzen des 1. und 4. Jahrhunderts n. Chr. handelte es sich um 1 Dirhem von Harun al Raschid (786—809 n. Chr.) sowie um 9 Kleinmünzen des 16.—18. Jahrhunderts von Würzburg, Ungarn, Bayern, Sachsen, Frankfurt, Span. Niederlande.

Münsterschwarzach (Ldkr. Kitzingen UFr.). Am 23. 7. 1966 fand man bei Erd- und Bauarbeiten auf dem ehemaligen Siedlungsgelände des Klosters in einer 1,40 cm tiefen kellerartigen Grube neben Geräten, Scherben und Knochen einen Würzburger Obol aus der Zeit Ks. Heinrichs II. (1002—24) bzw. der Bischöfe Heinrichs I. (995—1018) oder Meinhards I. (1018—34), Typ Dannenberg 859. Lit.: Kitzinger Zeitung 30. 9. 1966.

Nackendorf bei Schirnsdorf (Ldkr. Höchstadt a. d. Aisch OFr.). Von einem 1970 gemachten Münzfund konnten folgende Stücke erfaßt werden:

- | | |
|--|---------|
| Bamberg, Bistum. Anton von Rotenhan 1431—1459 | |
| 1. Schilling gemäß Vertrag 1443 (MBNG 1926, Buchenau 105 a) | 1 Stück |
| Nürnberg, Burggrafschaft. Friedrich IV. d. Ä. 1495—1515 | |
| 2. Halbschilling, Ms. Schwabach (Schr. 396 ff., ohne Ringel) | 1 Stück |
| Mailand, Gian Galeazzo 1395—1402 | |
| 3. Grosso (CNI V T. V, 15) | 1 Stück |
| Nürnberg, Reichsstadt | |
| 4. Halbschilling (1465—67) (Kellner, Nürnberg 93) | 1 Stück |
| Pfalz-Mosbach, Otto II. 1461—1499 | |
| 5. Schilling (Saurma 1098, Abb. 483) | 1 Stück |

Obertrübenbach (Ldkr. Roding OPf.). Um 1965 wurden rund 2 m tief unter einem Stall lose im Erdreich folgende 2 Münzen gefunden:

- | | |
|-----------------------|---------|
| Bayern, Karl Albrecht | |
| 1. Halbkarolin 1728 | 1 Stück |
| 2. Halbkarolin 1733 | 1 Stück |

Ochsenfurt UFr. In einer Urne verwahrt fand man 1969 bei Abbrucharbeiten in einem landwirtschaftlichen Anwesen im Keller 20 Münzen aus dem Zeitraum von 1761—1804.

Inhalt:

Bayern, Max. III. Joseph		
1. 10 Kreuzer	1774	1 Stück
Frankreich, Ludwig XV. 1715—1774		
2. 1/2 Ecu	Jahr? (Lille)	1 Stück
desgl., Ludwig XVI.		
3. Ecu	1788 (Bayonne)	1 Stück
Fulda, Bisch. Heinrich		
4. 20 Kreuzer	1763	1 Stück
Nürnberg, Reichsstadt		
5. 20 Kreuzer	1767	1 Stück
Österreich, Maria Theresia		
6. 1/2 Kronentaler	1761 (Brüssel)	1 Stück
desgl., Franz I.		
7. Kronentaler	1762 (Brüssel)	1 Stück
8. 20 Kreuzer	1765 B. P. (= 1780, Kremnitz)	1 Stück
desgl., Joseph II.		
9. 20 Kreuzer	1782 (Hall)	1 Stück
10. 20 Kreuzer	1785 (Wien)	1 Stück
11. 20 Kreuzer	1787 (Karlsburg)	1 Stück
12. 1/4 Kronentaler	1788 (Günzburg)	1 Stück
13. 1/4 Kronentaler	1790 (Wien)	1 Stück
desgl., Leopold II.		
14. 1/2 Kronentaler	1791 (Günzburg)	1 Stück
desgl., Franz II.		
15. Kronentaler	1796 (Prag)	1 Stück
16. 1/2 Kronentaler	1797 (Prag)	1 Stück
17. 1/4 Kronentaler	1797 (Kremnitz)	1 Stück
Pfalz, Kurfürst Karl Theodor		
18. 10 Kreuzer	1764	1 Stück
Ungarn, Maria Theresia		
19. 20 Kreuzer	1778 (Nagybanya)	1 Stück
Vorderösterreich, Franz II.		
20. VI Kreuzer	1804 (Günzburg)	1 Stück

Ottenhof (Ldkr. Pegnitz OFr.). Im Mai und Juli 1963 fand man beim Abbruch eines alten Wohnhauses, und zwar beim Abtragen des Fußbodens in der Küche, 30—40 cm tief im Boden nacheinander zwei Tonkrüge mit Münzen. Die beiden Krüge gingen in Scherben, von denen die

des später gehobenen Kruges sichergestellt werden konnten. Der Inhalt des zuerst gehobenen Kruges ist im Jb. f. Num. 1966, XVI, S. 136 ff. veröffentlicht. Im Folgenden der Inhalt des später gehobenen Kruges:

Stückzahl: 1331

Zeitraum: 1410/61—1537

Inhalt:

Anhalt, Waldemar IV. u. Sigmund 1471—1487				
1. Pfennig	o. J.	Mann 15 f.		1 Stück
desgl., Ernst († 1516), Rudolf († 1510), Wolfgang († 1566)				
2. Pfennig	o. J.	Mann 27 f.		1 Stück
3. Pfennig	o. J.	Mann 29 f.		1 Stück
Augsburg, Reichsstadt				
4. Batzen	1524	Typ Forster-Schmidt T. II, 20		1 Stück
5. Batzen	1531	Typ Forster-Schmidt T. II, 20		1 Stück
6. Batzen	1532	Typ Forster-Schmidt T. II, 20		3 Stück
Bamberg, Bischof Anton 1431—59				
7. Pfennig	o. J.	Weyers 1		2 Stück
desgl., Bischof Georg I. 1459—75				
8. Pfennig	o. J.	Weyers 2		45 Stück
desgl., Bischof Georg II. 1503—1505				
9. Pfennig	o. J.	Weyers 4, 1		3 Stück
desgl., Bischof Georg III. 1505—22				
10. Pfennig	1512	zu Weyers 5		1 Stück
Bayern, Albrecht IV.				
11. Gröschl	1506	W 198 f.		15 Stück
desgl., Wilhelm IV. u. Ludwig X.				
12. Gröschl	1525	W 246		1 Stück
13. Gröschl	1530	W 247		3 Stück
Brandenburg i. d. M., Joachim I. 1498—1535				
14. Pfennig	o. J.	Bahrfeldt 70 b		1 Stück
15. Groschen	1514, Stendal	Bahrfeldt 214		1 Stück
Braunschweig, Herzogtum, Ende 15. Jh.				
16. Pfennig	o. J.	Waldeck T. 31, 11		1 Stück
17. Pfennig	o. J.	Bl. f. Mzfrde 1913 Sp. 5260, 28		1 Stück
Braunschweig-Grubenhagen, Philipp I. 1526—51				
18. Groschen, Osterode, o. J. Fiala 26				1 Stück
Burggrafschaft Nürnberg, Johann IV. u. Albrecht Achilles 1440—64				
19. Halbschilling (ab 1457) Schr. 298 f.				1 Stück
20. Pfennig (ab 1457), Nürnberg Schr. 309				7 Stück
desgl., Albrecht Achilles 1464—86				
21. Halbschilling, Ansbach, o. J. Schr. 316 f.				1 Stück

desgl., Friedrich IV. 1495—1515

22. Pfennig, Schwabach,	o. J.	Schr. 429	2 Stück
23. Pfennig, Schwabach,	o. J.	Schr. 430	12 Stück
24. Pfennig, Schwabach,	1511	Schr. 432	2 Stück
25. Pfennig, Schwabach,	1512	Schr. 433	1 Stück
26. Schilling, Schwabach,	o. J.	Schr. 380	1 Stück
27. Schilling, Schwabach,	1511	Schr. 386	1 Stück
28. Schilling, Schwabach,	1514	Schr. 391 f.	1 Stück
29. Halbschilling, Schwabach,	o. J.	Schr. 396 f.	22 Stück

desgl., Georg 1527—36

30. Batzen	1534	Schr. 617	1 Stück
31. Pfennig	1533, Schwabach	Schr. 624	1 Stück
32. Pfennig	1534, Schwabach	Schr. 625	3 Stück
33. Pfennig	1535, Schwabach	Schr. 626	7 Stück

Einbeck, Stadt

34. Körtling	1505	Saurma 2113	2 Stück
35. Körtling	1510		1 Stück

Erfurt, Stadt

36. Pfennig	1496	Posern-Klett I. VIII, 35	1 Stück
37. Dreier	1534	zu Saurma 2469	1 Stück
38. Pfennig	1534	zu Saurma 2470	1 Stück

Görz, Leonhard 1454—1500

39. Kreuzer, Lienz,	o. J.	Saurma 334	1 Stück
---------------------	-------	------------	---------

Goslar, Reichsstadt

40. Matthiasgroschen	o. J.	Saurma 2145	113 Stück
41. Mariengroschen	1527	Saurma 2147	1 Stück
42. Mariengroschen	1529		1 Stück

Göttingen, Stadt

43. Körtling	1511	Typ Saurma 2129	1 Stück
44. Körtling	1531		3 Stück
45. Körtling	1532		5 Stück
46. Körtling	1533		7 Stück
47. Körtling	1534		3 Stück
48. Körtling	1535		1 Stück
49. Körtling	Jahr?		1 Stück

Halberstadt, Albrecht v. Brandenburg

50. Groschen	o. J.	Typ Saurma 2172	2 Stück
51. Groschen	1524	Saurma 2172	1 Stück

Henneberg

52. 3 Heller	(um 1460)	Weyers 2	1 Stück
53. 3 Heller	(um 1460)	Weyers 3	4 Stück

desgl., Wilhelm V. 1485—1559

54. Pfennig	o. J.	Weyers 6	2 Stück
55. Pfennig	o. J.	Weyers 7	5 Stück
56. Pfennig	o. J.	Weyers 8	18 Stück
57. Pfennig	1530	Weyers 9	1 Stück
58. Pfennig	1531	Weyers 10	1 Stück

59. Körtling	1532	zu Weyers 12	1 Stück
60. Körtling	1534	Weyers 14	3 Stück
61. Körtling	1535	Weyers 16	2 Stück
62. Pfennig	153(9)?	(Taf. 14, 14)	1 Stück
Hessen, Heinrich III. 1458—83			
63. Pfennig	o. J.	Rannungen VIII	1 Stück
Isny, Reichsstadt			
64. Batzen	1523	Saurma 670	1 Stück
65. Batzen	1528		1 Stück
66. Batzen	1531		1 Stück
67. Pfennig	o. J.	Saurma 674	6 Stück
Kempten, Reichsstadt			
68. Halbbatzen	1511	Saurma 667	1 Stück
69. Halbbatzen	1521		1 Stück
70. Halbbatzen	1524		1 Stück
71. Halbbatzen	1529		1 Stück
72. Halbbatzen	1530		1 Stück
73. Halbbatzen	1532		1 Stück
74. Halbbatzen	1533		2 Stück
75. Halbbatzen	1537		1 Stück
76. Halbbatzen	Jahr?		1 Stück
77. Pfennig	o. J.	Bernhart, Kempten, Abb. 760	4 Stück
Konstanz, Bischof Hugo 1496—1529			
78. Batzen	o. J.	Saurma 739	1 Stück
Konstanz, Reichsstadt			
79. Batzen	o. J.	Saurma 741	5 Stück
Leuchtenberg, Johann VI. 1487—1531			
80. Pfennig	o. J.	Weyers 2	4 Stück
81. Pfennig	1525	Weyers 5	7 Stück
82. Pfennig	1526	Weyers 6	5 Stück
83. Pfennig	1527	Weyers 7	14 Stück
84. Pfennig	1528	Weyers 8	10 Stück
85. Pfennig	1529	Weyers 9	3 Stück
86. Pfennig	1530	Weyers 10	1 Stück
87. Pfennig	1531	Weyers 11	5 Stück
desgl., Georg III.			
88. Pfennig	1532	Weyers 12	7 Stück
Magdeburg, Erzbischof Ernst 1476—1513			
89. Pfennig	o. J.	Weyers 1	3 Stück
Mansfeld, gemeinschaftl. Regierung			
90. Groschen	1519	Saurma 2245	1 Stück
91. Groschen	1520		1 Stück
92. Pfennig	(um 1490/1500)	Tornau 50	1 Stück
Mühlhausen, Reichsstadt			
93. Pfennig	o. J.	Posern-Klett T. 26, 28	1 Stück

Nördlingen, Reichsmünzstätte

94. Halbschilling	1499	Herzfelder 28	1 Stück
95. Batzen	1514	Herzfelder 67	1 Stück
96. Batzen	1516	Herzfelder 74 b	1 Stück
97. Halbbatzen	1527	Herzfelder 98	2 Stück
98. Batzen	1532	Herzfelder 107	1 Stück
99. Batzen	1533	Herzfelder 111	1 Stück
100. Pfennig	(um 1500)	Herzfelder 38	1 Stück
101. Pfennig	o. J.	Herzfelder 57	7 Stück
102. Pfennig	1513	Herzfelder 66	3 Stück
103. Pfennig	1515	(ders. Typ)	1 Stück
104. Pfennig	1516	(ders. Typ)	2 Stück
105. Pfennig	1517	(ders. Typ)	1 Stück
106. Pfennig	1518	(ders. Typ)	1 Stück
107. Pfennig	1520	(ders. Typ)	1 Stück
108. Pfennig	1524	(ders. Typ)	1 Stück
109. Pfennig	1525	(ders. Typ)	4 Stück
110. Pfennig	1526	(ders. Typ)	5 Stück
111. Pfennig	1527	(ders. Typ)	5 Stück
112. Pfennig	1529	(ders. Typ)	2 Stück
113. Pfennig	Jahr unleserlich	(ders. Typ)	5 Stück
114. Pfennig	1514	Herzfelder 69	2 Stück
115. Pfennig	1515	(ders. Typ)	1 Stück
116. Pfennig	1516	(ders. Typ)	1 Stück
117. Pfennig	1518	(ders. Typ)	1 Stück
118. Pfennig	1524	(ders. Typ)	1 Stück
119. Pfennig	1525	(ders. Typ)	4 Stück
120. Pfennig	1526	(ders. Typ)	3 Stück
121. Pfennig	1527	(ders. Typ)	3 Stück
122. Pfennig	1528	(ders. Typ)	1 Stück
123. Pfennig	1529	(ders. Typ)	2 Stück
124. Pfennig	Jahr unleserlich	(ders. Typ)	2 Stück
125. Pfennig	1529	Herzfelder 102, II	1 Stück
126. Pfennig	1531	(ders. Typ)	10 Stück
127. Pfennig	1532	(ders. Typ)	5 Stück
128. Pfennig	1533	(ders. Typ)	7 Stück
129. Pfennig	1534	(ders. Typ)	3 Stück
130. Pfennig	1535	(ders. Typ)	9 Stück
130 a. Pfennig	Jahr unleserlich	(ders. Typ)	3 Stück

Nürnberg, Reichsstadt

131. Halbschilling	o. J.	Kellner, Nürnberg 92	3 Stück
132. Halbschilling	o. J.	Kellner, Nürnberg 93	7 Stück
133. Halbschilling	o. J.	Kellner, Nürnberg 94	1 Stück
134. Pfennig	1515	Kellner, Nürnberg 102	1 Stück
135. Pfennig	o. J.	Kellner, Nürnberg 98	4 Stück
136. Pfennig	1524	Kellner, Nürnberg 114	2 Stück
137. Pfennig	1525	Kellner, Nürnberg 114	3 Stück
138. Pfennig	1526	Kellner, Nürnberg 114	2 Stück
139. Pfennig	1528	Kellner, Nürnberg 114	3 Stück

Ottingen, Wolfgang I. und Joachim

140. Batzen	1519	Saurma 631	2 Stück
141. Batzen	1520		1 Stück

142. Pfennig	o. J.	Weyers 3(?)	1 Stück
143. Pfennig	o. J.	Weyers 5	5 Stück
144. Pfennig	1524	Weyers 8	4 Stück
desgl., Martin, Ludwig XIV., Karl Wolfgang, Ludwig XV.			
145. Pfennig	1525	Weyers 9	12 Stück
146. Pfennig	1526	Weyers 10	9 Stück
147. Pfennig	1527	Weyers 11	15 Stück
148. Pfennig	1528	Weyers 12	7 Stück
149. Pfennig	1527	Weyers 13	1 Stück
150. Pfennig	1528	Weyers 14	11 Stück
151. Pfennig	1529	Weyers 15	11 Stück
152. Pfennig	1530	Weyers 16	17 Stück
153. Pfennig	1531	Weyers 17	13 Stück
154. Pfennig	1533	Weyers 19	1 Stück
155. Pfennig	1534	Weyers 20	1 Stück
156. Pfennig	1535	Weyers 21	9 Stück
157. Pfennig	Jahr unleserl.	Typ Weyers 7 f.	5 Stück
158. Pfennig	Jahr unleserl.	Typ Weyers 13 f.	5 Stück
Passau, Bischof Ernst v. Bayern			
159. Batzen	1523	Kellner, Niederbayern 59	2 Stück
160. Batzen	Jahr unleserl.	Kellner, Niederbayern 59	1 Stück
Pfalz (Kur), Philipp I. 1476—1508			
161. Pfennig	o. J.	Weyers 8	5 Stück
desgl., Ludwig V. 1508—1544			
162. Pfennig	1512	Weyers 13	4 Stück
163. Pfennig	1534	Weyers 15	4 Stück
desgl., Friedrich II. 1508—1556			
164. Pfennig	1524	Weyers 16	1 Stück
165. Pfennig	1534	Weyers 20	7 Stück
166. Pfennig	1535	Weyers 21/22	12 Stück
167. Pfennig	Jahr unleserl.	Weyers 16 f.	1 Stück
Pfalz-Mosbach, Otto I. 1410—61			
168. Pfennig	o. J.	Weyers 1—4	15 Stück
169. Halbschilling	o. J., Neumarkt	Saurma 484	4 Stück
Pfalz-Neuburg, Ottheinrich u. Philipp 1508—48			
170. Batzen	1516	Saurma 487	1 Stück
Regensburg, Bischof Johann III.			
171. Dreier	1524	Saurma 452	1 Stück
172. Dreier	1525		2 Stück
173. Dreier	1530		1 Stück
174. Dreier	1531		3 Stück
175. Dreier	1533		1 Stück
Regensburg, Reichsstadt			
176. Halbbatzen	1511	Saurma 463	1 Stück
177. Halbbatzen	1512		1 Stück
178. Dreier	1511	Saurma 465	1 Stück
179. Dreier	1524		1 Stück

180. Dreier	1526		3 Stück
181. Dreier	1528		1 Stück
182. Dreier	1531		1 Stück
183. Dreier	1534		2 Stück
184. Dreier	Jahr unleserl.		1 Stück
Sachsen, Ernst u. Albrecht 1464—1486			
185. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	1482	Saurma 2355	14 Stück
186. Pfennig	o. J.	Berl. Mzbl. 1925, S. 352, 69—76	25 Stück
desgl., Ernst, Wilhelm u. Albrecht 1464—1484			
187. $\frac{1}{2}$ Groschen	1471	Saurma 2353	1 Stück
188. $\frac{1}{2}$ Groschen	1478		1 Stück
desgl., Friedrich III., Albrecht, Johann 1486—1500			
189. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 2, 13	59 Stück
190. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	1488		5 Stück
191. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	1488	(gekoppelt mit Vs. $\frac{1}{2}$ Schwertgr. Ernst u. Albr.)	2 Stück
192. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	1492		4 Stück
193. $\frac{1}{2}$ Schwertgroschen	1497		6 Stück
194. Zinsgroschen	o. J.	Saurma 2363	13 Stück
desgl., Friedrich III. u. Albrecht			
195. Pfennig	o. J.	Berl. Mzbl. 1925, S. 352, Nr. 79	5 Stück
196. Pfennig (überprägt)	o. J.	Berl. Mzbl. 1925, S. 352, Nr. 80	5 Stück
desgl., Albrecht allein			
197. Pfennig	(1485)	Berl. Mzbl. 1925, S. 352, Nr. 77	2 Stück
desgl., Friedrich III., Georg, Johann 1500—1508			
198. Zinsgroschen	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 2, 14	10 Stück
Desgl., Friedrich III. Johann, Georg 1508—1525			
199. Zinsgroschen	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 2, 15	133 Stück
200. $\frac{1}{2}$ Schwertgr.	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 2, 16	2 Stück
201. Pfennig	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 1, 4	14 Stück
desgl., Friedrich III. u. Georg			
202. Pfennig	o. J.	Weyers 9	1 Stück
desgl., Johann 1525—1532			
203. $\frac{1}{2}$ Schwertgr.	o. J.	Götz 4446 f.	4 Stück
204. Zinsgroschen	o. J.	Haupt, Tabellen, T. 4, 30	3 Stück
desgl., Johann u. Georg 1525—1530			
205. Zinsgroschen	o. J.	Saurma 2373	35 Stück
206. Zinsgroschen	1527	Haupt, Tabellen, T. 4, 36	4 Stück
207. Zinsgroschen	1528		1 Stück
208. Zinsgroschen	1529		1 Stück
desgl., Johann Friedrich u. Georg 1534—1539			
209. Taler	1531	Haupt, Tabellen, T. 5, 38	2 Stück
210. Groschen	1534	Haupt, Tabellen, T. 5, 44	3 Stück
211. Dreier	1534	Saurma 2377	17 Stück
212. Dreier	1535		8 Stück
213. Dreier	1536		4 Stück

214. Dreier	Jahr unleserl.	4 Stück
215. Dreier	1534 Haupt, Tabellen, T. 5, 43	4 Stück
216. Dreier	Jahr unleserl. Haupt, Tabellen, T. 5, 43	1 Stück
217. Dreier	1534 Götz 4473	1 Stück
218. Pfennig	1534 Haupt, Tabellen, T. 6, 45—47	7 Stück
desgl., Georg 1500—1539 (Alleinprägung 1530—33)		
219. Groschen	1530 Haupt, Tabellen, T. 7, 66	10 Stück
220. Groschen	1531	8 Stück
221. Groschen	1532	5 Stück
222. Dreier	o. J. Haupt, Tabellen, T. 7, 65 u. 67	56 Stück
223. Dreier	1533 Haupt, Tabellen, T. 7, 68	11 Stück
224. Pfennig	1533 Weyers 43	1 Stück
225. Pfennig	o. J. Haupt, Tabellen, T. 7, 58, 59	26 Stück
Sachsen (Ernst u. Albrecht), Hessen (Kassel), Diepholz?		
226. Pfennig	o. J. Waldeck, T. 31, 40	1 Stück
Salzburg, Erzbischof Leonhard v. Keutschach		
227. Batzen	1512 Saurma 373	2 Stück
228. Batzen	1513	1 Stück
229. Batzen	1518	1 Stück
desgl., Matthäus Lang		
230. Batzen	1521 Saurma 380	1 Stück
231. Batzen	1522	1 Stück
232. $\frac{1}{2}$ Batzen	1533 Saurma 382	2 Stück
233. $\frac{1}{2}$ Batzen	1534	1 Stück
St. Gallen, Stadt		
234. Pfennig	o. J. Saurma 758	1 Stück
Schwarzburg, Günther XXXIX. 1493—1531		
235. Pfennig	o. J. Rein 180 f.	3 Stück
desgl., Günther XXXIX. u. Heinrich XXXI. 1493—1526		
236. Pfennig	o. J. Rein 213 f.	1 Stück
desgl., Balthasar II., Günther XXXIX., Heinrich XXXI.		
237. Pfennig	1520 Rein 239 f.	3 Stück
Steiermark, Ferdinand I.		
238. Pfennig	1528 Saurma 301	1 Stück
Stolberg, Heinrich XIX., 1455—1497		
239. Pfennig	o. J. Friedrich 64	1 Stück
Tirol, Sigismund 1439—1496		
240. Kreuzer	o. J. Saurma 346	12 Stück
desgl., Maximilian I. 1496—1519		
241. Kreuzer	o. J. Saurma 349	12 Stück
Würzburg, Bischof Johann III. 1455—1466		
242. Pfennig	o. J. Saurma 584	1 Stück
desgl., Rudolf 1466—1495		
243. Batzen	o. J. Saurma 585	1 Stück

desgl., Rudolf 1466—1495 — Lorenz 1495—1516

244. Pfennig o. J. Bl. Mzfr. 1912, Sp. 5161, 95 4 Stück

unbestimmt wegen zu schlechter Erhaltung:

245. Pfennig, einseitig, fränkischer Schlag um 1500 1 Stück

P a s s a u NB. Bei Erneuerungsarbeiten in der Wallfahrtskirche Maria-hilf fand man im Frühjahr 1971 folgende 5 Münzen, als man die Metall-blenden am Fuß des Hochalters abnahm. Sie lagen in einer kleinen zer-brochenen Glasschale.

Bayern, Maximilian II. Emanuel

1. Pfennig 1681 zu W 1703 1 Stück

2. Pfennig 1686 W 1703 1 Stück

desgl., Maximilian III. Joseph

3. Kreuzer Jahr? W 2201 1 Stück

4. Vermutlich bayerischer Kreuzer 18. Jh. 1 Stück

Österreich, Maria Theresia

5. Halbkreuzer 1777 Mzz.S 1 Stück

P a s s a u NB. Bei den Tiefbauarbeiten auf dem Rathausplatz und am Donaukai (Bohrungen) wurden 1971 neben zahlreichen Kleinmünzen vor-wiegend des 18. und 19. Jahrhunderts aus Bayern, Frankfurt/M., Nürn-berg, Österreich, Salzburg folgende Münzen gefunden:

Leuchtenberg

1. Heller um 1500, MBNG 1911, S. 70, Nr. 26 a

Osnabrück, Konrad IV. 1482—1508

2. Vierling, Kennepohl 168

Österreich, Albrecht IV. 1411—1439

3. Wiener Pfennig, Luschin, Handel, 169/170

—, Friedrich III. 1439—1493

4. Wiener Pfennig, Luschin, Handel, 187—189

Pfalz-Oberpfalz

5. Pfennig, 2. Hälfte 15. Jahrhundert

Salzburg, Leonhard von Keutschach 1495—1519

6. Heller 1500, Probszt 138

—, Ernst von Bayern (1540—1554

7. Zweier, Jahr?, Probszt 375 ff.

—, Johann Jakob von Khuen

8. Heller 1581, Probszt 669

—, Wolfgang Theoderich 1587—1612

9. Pfennig, Jahr?, Bernh.-Roll 1856?

Tirol, Sigismund 1439—1496

10. Kreuzer

Insgesamt wurden 48 Münzen, 15.—20. Jahrhundert, erfaßt.

Peiting (Ldkr. Schongau OB.). Beim Kelleraushub in einem Haus am Fuß des Kalvarienbergs fand man um 1961 einen Dukatone, Mailand, Philipp IV. 1621—65, CNI V, T. XX, 10.

Perka, Gde. Biburg (Ldkr. Abensberg NB.). Bei Grabungen fand man 1964 und 1965 8 Pfennige und Kreuzer aus der Zeit von der 1. Hälfte 14. Jahrhundert bis 18. Jahrhundert von Pfalz-Neuburg, Bayern, Österreich, Brandenburg in Franken, Bamberg und Schwäb. Hall.

Plaickner, Gde. Unterneukirchen (Ldkr. Altötting OB.). 1959 fand man beim Abbruch eines Teiles eines Wohnhauses in Plaickner ein eingemauertes Leinensäckchen, das über 500 Münzen enthielt, von denen jedoch nur noch 42 erfaßt und bestimmt werden konnten.
Zeitraum: 1519/40—1594.

Inhalt:

Böhmen, Maximilian II.			
1.	2 Kreuzer	1566 zu Saurma 209	1 Stück
2.	2 Kreuzer	1567 zu Saurma 209	1 Stück
Burg Friedberg, Heinrich II. von Homburg			
3.	2 Kreuzer	1576 Saurma 1156	1 Stück
Hanau-Lich, Philipp V.			
4.	2 Kreuzer	1592 Saurma 3121	1 Stück
Pfalz, Kur, Administrator Joh. Casimir			
5.	2 Kreuzer	1590, Mst. Heidelberg. Typ Saurma 1217	1 Stück
Pfalz-Simmern, Richard			
6.	2 Kreuzer	1577 Saurma 1017	1 Stück
7.	2 Kreuzer	1582 Saurma 1017	1 Stück
8.	2 Kreuzer	1585 Saurma 1017	1 Stück
9.	2 Kreuzer	1592 Saurma 1017	1 Stück
Pfalz-Veldenz, Georg Johann			
10.	2 Kreuzer	1577 Saurma 1001	1 Stück
11.	2 Kreuzer	1580 Saurma 1001	1 Stück
12.	2 Kreuzer	1584 Saurma 1002	1 Stück
13.	2 Kreuzer	1592 zu Saurma 1002	1 Stück
Pfalz-Zweibrücken, Johann I.			
14.	2 Kreuzer	1591 Saurma 990	1 Stück
Salzburg, Erzstift, Matthäus 1519—1540			
15.	2 Pfennig	Jahr? Probszt 275 ff.	3 Stück
dsgl., Michael 1554—1560			
16.	2 Pfennig	Jahr? Probszt 431 ff.	1 Stück
dsgl., Johann Jakob 1560—1586			
17.	2 Pfennig	Jahr? Probszt 627 ff.	3 Stück
18.	2 Pfennig	1568 Probszt 627 ff.	3 Stück
19.	2 Pfennig	1585 Probszt 627 ff.	1 Stück

dsgl., Wolf Dietrich 1587—1612			
20. 2 Pfennig	Jahr?	Probszt 859 ff.	1 Stück
21. 2 Pfennig	1591	Probszt 859 ff.	1 Stück
22. 2 Pfennig	1593	Probszt 859 ff.	1 Stück
Schlesien, Ferdinand I.			
23. Kreuzer	1563	Saurma 8	1 Stück
Steiermark, Karl			
24. 2 Kreuzer	1581	Saurma 304	1 Stück
Straßburg, Bistum, Johann			
25. 2 Kreuzer	1590	Saurma 957	1 Stück
Straßburg, Stadt			
26. 2 Kreuzer	o. J.	Saurma 973	1 Stück
27. ½ Kreuzer	o. J.	zu Saurma 975	2 Stück
Trier, Erzstift, Johann VII.			
28. 2 Kreuzer	1588	Schrötter, Trier 81 ff.	1 Stück
Waldeck, Franz, Wilh. Ernst, Christian, Volrath			
29. 2 Kreuzer	1589	Saurma 1130	1 Stück
30. 2 Kreuzer	1593	Saurma 1131	1 Stück
31. 2 Kreuzer	1594	Saurma 1131	1 Stück
Wild- und Rheingrafschaft, Otto (Kyrburg)			
32. 2 Kreuzer	1593	Saurma 1023	1 Stück
Worms, Bistum, Georg			
33. 2 Kreuzer	1593	Saurma 1046	1 Stück
34. 2 Kreuzer	1594	Saurma 1046	1 Stück
Württemberg, Friedrich			
35. 2 Kreuzer	1594, Mzst. Reichenweiler,	Saurma 713	1 Stück

Regensburg OPf. 1965 (?) wurde in der Leichtlgasse 8 ein Obol des erloschenen französischen Bistums Substantion-Melgueil (Maguelonne), 12.—13. Jahrhundert, gefunden (Poey d'Avant, Mon. féod. de France 3844).

Regensburg OPf. Im Herbst 1966 soll man hier auf einen umfangreichen Fund von Münzen vorwiegend des 15. Jahrhunderts gestoßen sein. Die stark oxydierte und zusammengebackene Fundmasse wurde auseinandergerissen, so daß zahlreiche Münzen zerbrochen sind und im einzelnen nicht mehr erfaßt werden konnten. Insgesamt zählte man 2737 Stücke, davon 2537 Tiroler Kreuzer von Erzherzog Sigismund und Kaiser Maximilian I. Weitere Kreuzer stammen aus Görz (5 Stück), Österreich (8 Stück), Steiermark (3 Stück), Zürich (5 Stück), Luzern (4 Stück), St. Gallen (1 Stück), Crevacuore (1 Stück). Ferner enthielt der Fund 10 polnische Groschen, soweit erkenntlich Sigismunds I., 1 Nürnberger und 1 Schwabacher Halbschilling, 1 pfälzer und 1 Mainzer Raderalbus, 1 Mailänder Groschen, 8 Prager Groschen ohne Gegenstempel und 26 Prager

Groschen mit Gegenstempel. Schlußmünze dürfte ein polnischer Groschen von 1510 sein.

Freundliche Mitteilung von E. Beckenbauer, München.

Reit im Winkel (Ldkr. Traunstein OB.). Am 3. Juni 1966 entdeckten die Jungen einer Jugendgruppe etwa 300 m nördlich der Kapelle auf der Hemmersuppenalm einen Tonkrug mit Münzen. Der nur wenig beschädigte Krug war mit einem dazugehörigen Deckel bedeckt. Außerdem wurden vermoderte Lederreste mitgefunden.

Stückzahl: 5 660

Zeitraum: 1. Hälfte 15. Jh.—1628

Inhalt:

Augsburg, Bistum			
1. Pfennig	(1472—94)	Steinhilber 181 a (<i>Taf. 14, 15</i>)	1 Stück
Augsburg, Reichsstadt			
2. Pfennig	1579	Forster u. Schmid 114	2 Stück
3. Pfennig	1624	Forster u. Schmid 195	3 Stück
Basel, Stadt			
4. Vierer	o. J.	Geigy 544/5	9 Stück
Bayern, Albrecht V.			
5. Halbbatzen	1568	W 509	1 Stück
—, Maximilian I.			
6. Pfennig	1606	W 832 ff.	2 Stück
7. Pfennig	1607		2 Stück
8. Pfennig	1608		2 Stück
9. Pfennig	1610		1 Stück
10. Pfennig	1611		2 Stück
11. Pfennig	1612		1 Stück
12. Pfennig	1613		3 Stück
13. Pfennig	1614		6 Stück
14. Pfennig	1615		1 Stück
15. Pfennig	1616		4 Stück
16. Pfennig	1621		2 Stück
17. Pfennig	1623	W 940 ff.	119 Stück
18. Pfennig	1624		125 Stück
19. Pfennig	1625		173 Stück
20. Pfennig	1626		6 Stück
21. Pfennig	Jahr?		18 Stück
22. Halbkreuzer	o. J.	W 855	1 Stück
Bologna, anonyme päpstl. Prägung			
23. Quattrino, 2. H. 14. Jh. — 1. H. 15. Jh.	CNI X, Typ T. II, 13		2 Stück
Chur, Bistum. Johann V. Flugi			
24. Groschen	(1601—27)	Trachsel 90	1 Stück
Elsaß, Erzherz. Ferdinand 1564—94			
25. Groschen	o. J.	Engel-Lehr III, 10	1 Stück

- , Erz h. Leopold 1620—32
26. Vierer o. J. Engel-Lehr XII, 8 3 Stück
Ferrara, Borso D'Este 1450—71
27. Quattrino, CNI X T. XXX, 4 1 Stück
Freiburg i. Br., Stadt
28. Kreuzer 1623 (Salve regina miseric.) 1 Stück
Fugger-Nordhausen, Nikolaus
29. Halbkreuzer 1622 Kull, Fugger 71 1 Stück
Fulda, Abtei. Balthasar v. Dernbach 1570—76, 1602—6
30. Groschen o. J. Saurma 1097 1 Stück
Görz, Leonhard 1454—97
31. Vierer o. J. Windisch-Grätz 2445 2 Stück
32. Vierer o. J. Windisch-Grätz 2444 1 Stück
—, Maximilian I. 1497—1519
33. Vierer o. J. Windisch-Grätz 2449 7 Stück
Hanau, Philipp Ludwig II. 1580—1612
34. Groschen o. J. Suchier 27/28 1 Stück
—, Philipp Moritz unter Vormundschaft
35. Groschen 1615 Suchier 151 1 Stück
—, Philipp V.
36. Halbbatzen 1583 Suchier 225 f. 1 Stück
—, Johann Reinhard I.
37. Groschen 1602 Suchier 368 1 Stück
38. Groschen o. J. (ca. 1614/19) Suchier 401 f. 1 Stück
Konstanz, Stadt
39. Zwaygerli (2 Pfg.) o. J. (16. Jh.) Nau 90/94 511 Stück
Laufenburg (Aargau), Stadt
40. Vierer o. J. (1622/23) Münch T. III, 51 1 Stück
Lübeck, Reichsstadt
41. Dreising 1625 Behrens 479 1 Stück
Mantua, Friedrich V. 1519—30
42. Quattrino CNI IV S. 291, 20 1 Stück
Modena, Alfons II. D'Este 1559—97
43. Quattrino CNI IX T. XVI, 3 1 Stück
Mühlhausen/Elsaß, Stadt
44. Vierer 1623 Engel-Lehr S. 128, 13 9 Stück
Olmütz, Bistum. Franz v. Dietrichstein
45. Groschen 1614 Mayer 33 f. 1 Stück
Österreich, Ferdinand II.
46. Groschen 1624 1 Stück

Pfalz-Oberpfalz, Johann 1404—43		
47. Pfennig, Amberg	Saurma 1182	1 Stück
Pfalz-Zweibrücken, Johann II. 1604—35		
48. Groschen	1598 Saurma 998	1 Stück
49. Groschen	1600 Saurma 999	1 Stück
50. Groschen	1602	1 Stück
51. Groschen	160(4?)	1 Stück
52. Groschen	o. J. (Rudolf II.)	1 Stück
53. Groschen	o. J. (Matthias)	1 Stück
Pfalz-Simmern, Richard		
54. Halbbatzen	1581 Saurma 1017	1 Stück
55. Halbbatzen	1594	1 Stück
56. Halbbatzen	Jahr?	1 Stück
Pfalz-Veldenz, Georg Gustav		
57. Halbbatzen	1595 Noss, Pfalz 149 f.	1 Stück
Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm		
58. Pfennig	1626 Noss, Pfalz 365	1 Stück
Posen, Stadt		
59. Denar	1609 Gumowski 1466	1 Stück
Rhein- und Wildgrafen, Vormundschaft in Grumbach		
60. Groschen	Jahr? Saurma 1027	1 Stück
Salzburg, Erzbistum. Paris		
61. Halbkreuzer	1623	1 Stück
62. Pfennig	1623 Probszt 1380 f.	1 Stück
63. Pfennig	1625	1 Stück
64. Pfennig	1628	3 Stück
Schaffhausen, Stadt		
65. Groschen	1597	1 Stück
66. Groschen	1611	1 Stück
Solms-Lich, Erhart I., Eberhard, Hermann Adolf		
67. Halbbatzen	1589 Joseph, Solms 28 B	1 Stück
—, Ernst II.		
68. Groschen	1616 Joseph, Solms 92 f.	1 Stück
Solms-Hohensolms, Philipp Reinhard I. 1613—35		
69. Groschen	o. J. Joseph, Solms 196	1 Stück
Steiermark, Erzherz. Karl		
70. Groschen	1585	1 Stück
Stolberg-Ortenberg, Ludwig Georg 1572—1618		
71. Groschen	o. J. (Rudolf II.)	1 Stück
Straßburg, Bistum. Johann v. Manderscheid		
72. Halbbatzen	1578 Saurma 957	1 Stück
—, Karl v. Lothringen		
73. Groschen	1604 Saurma 962	1 Stück

Tirol, Friedrich 1410—39		
74. Kreuzer	o. J. zu Morosini, Egger 44 Nr. 47	1 Stück
—, Sigismund 1439—96		
75. Vierer	o. J. Moeser 34	7 Stück
—, Erz. Ferdinand 1564—96		
76. Vierer	1569 M. z. Aichholz T. 10, 24	1 Stück
77. Vierer	1570	4 Stück
78. Vierer	1571	1 Stück
79. Vierer	1572	2 Stück
80. Vierer	o. J.	155 Stück
—, Ks. Rudolf II. 1595—1612		
81. Vierer	1598 M. z. Aichholz T. 11, 30	6 Stück
82. Vierer	1600	27 Stück
83. Vierer	1601	12 Stück
84. Vierer	1603	8 Stück
85. Vierer	1604	13 Stück
86. Vierer	1605	2 Stück
87. Vierer	Jahr? (Erzh. Ferd., Rud. II.?)	2 Stück
88. Vierer	o. J.	115 Stück
89. Vierer	(Umschr.: necnon archiduces ...) 1600	1 Stück
90. Vierer	1603	1 Stück
91. Vierer	1604	3 Stück
92. Vierer	1605	21 Stück
93. Vierer	o. J.	16 Stück
94. Vierer	Jahr?	3 Stück
—, Erz. Maximilian 1612—18		
95. Vierer	(Rs.-Umschr.: BVRG ...) o. J.	164 Stück
96. Vierer	(Rs.-Umschr.: PRVSS ...) o. J. M. z. Aichholz T. 10, 49	534 Stück
—, Erz. Leopold 1623—32 bis Erz. Ferd. Karl 1632—62		
97. Quadrans	o. J. M. z. Aichholz T. 22, 37; T. 26, 29	3 482 Stück
Trautson-Falkenstein, Paul Sixtus		
98. Groschen	1619 Saurma 1036	1 Stück
Ungarn, Matthias		
99. Denar	1617 K—B	1 Stück
—, Ferdinand II.		
100. Denar	1624 P—P	1 Stück
101. Zeitgenöss. Fälschung eines Denars		1 Stück
Venedig, Antonio Grimani 1521—23		
102. Tornesello (Kreuz/Markuslöwe) zu CNI VII T. VII, 20		1 Stück
—, Andreas Gritti		
103. Tornesello (Kreuz/Markuslöwe) zu CNI VII T. VII, 20		1 Stück
Worms, Bistum. Georg v. Schönenberg 1580—95		
104. Halbbatzen	Jahr? Saurma 1046	1 Stück
Zug, Stadt		
105. Groschen	1604	1 Stück

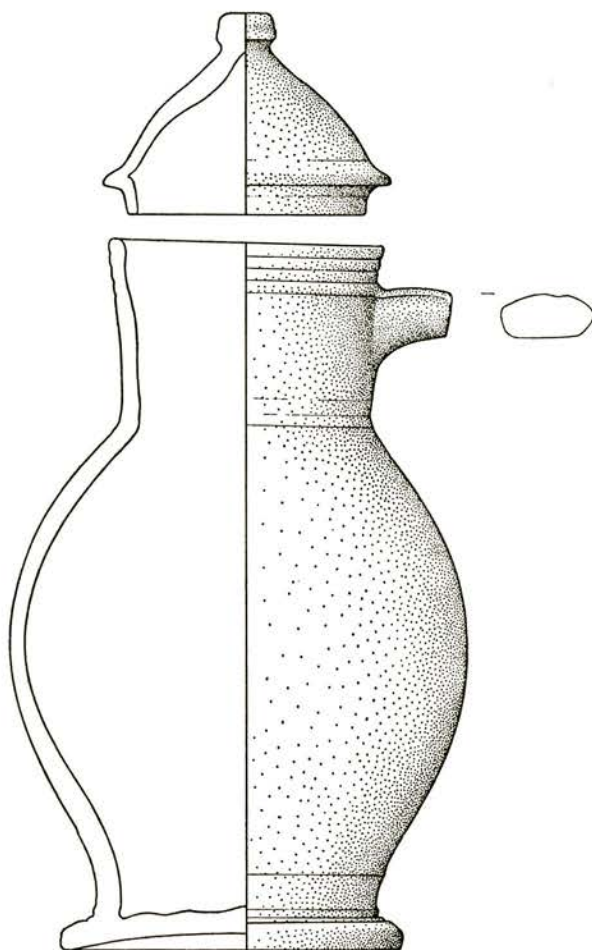


Abb. 2. Münzschatzgefäß von der Hemmersuppenalm bei Reit im Winkl. M. 1 : 2.

106. Groschen	1606	1 Stück
107. Dicken	1609	2 Stück
108. Dicken	1610	1 Stück
109. Dicken	1612	2 Stück

Münzschatzgefäß von der Hemmersuppenalm

Nur wenig beschädigter, scheibengedrehter bauchiger Krug (Abb. 2) mit leicht eingezogenem, am Rande profiliertem Standboden und Rest eines leicht profilierten Bandhenkels, unterhalb der Mündung und am Halsansatz einzelne ganz flau Horizontalrillen, der Deckel glockenförmig mit

wenig profiliertem Knopf; Ton bräunlich-hellgrau, Außenseite von Deckel und Gefäß mit transparenter fleckiger lila bis rotbraun getönter Glasur, Gefäßinnenseite mit wenigen Resten einer grünlich-gelben, jedoch fast farblosen Glasur, Standfläche und Innenseite des Deckels unglasiert. Dm. des Bodens 8,8, der Mündung 7,3, Höhe des Kruges 18,7, des Deckels mit Falz 5,3 cm.

Im Innern des Gefäßes fanden sich geringe Faden- und Leder (?) - Reste, offenbar von einem Beutel.

Hermann Dannheimer

Rimbach (Ldkr. Kötzing NB.). 1971 oder früher wurde im Burgstall am Hohenbogen ein bayerischer Pfennig gefunden, herzoglich-bischöfliche Gemeinschaftsprägung um 1170/90, vermutlich Münzstätte Regensburg (MBNG 1932, Fund Haugenried 1). Verbleib: Museum Regensburg.

Salten dorf (Ldkr. Höchstadt/Aisch OFr.). Beim Abladen des Bau-schutts eines abgebrochenen alten Wirtshauses entdeckten 1971 Kinder auf dem Abraumplatz Münzen. Die Münzen hatten sich in einem Sack befunden, den die Greifer des Baggers zerrissen hatten. Da der Fund zerstreut wurde, ist die genaue Anzahl der Münzen nicht mehr zu ermitteln; sie dürfte zwischen 500 und 1000 Stück liegen. Es handelt sich um Batzen, Halbbatzen, Schillinge, Halbschillinge und Groschen aus der Zeit von 1490—1526; ihre Herkunft ist Bamberg, Bayern, Brandenburg-Franken, Eichstädt, Görz, Goslar, Halberstadt, Isny, Kärnten, Kempten, Konstanz, Mansfeld, Neuburg a. d. D., Neumarkt, Nördlingen, Nürnberg, Ottingen, Passau, Pfalz, Regensburg, Sachsen, Salzburg, Schaffhausen, Tirol, Würzburg, Mailand. Weit über die Hälfte sind Halbschillinge von Nürnberg; ihnen folgt Brandenburg-Franken mit Schwabacher Geprägten. Numismatisches Nachrichtenblatt 1971, S. 220.

Schwandorf i. Bay., OPf. Bei Grabungsarbeiten auf dem Gelände der Spitalkirche fand man 1966 etwa 1 m tief im Boden 56 Münzen aus der Zeit von der Wende des 16./17. Jh. bis 1637. Der Fund setzt sich vorwiegend aus Halbbatzen und Groschen zusammen. Vertreten sind Augsburg, Bayern, Montfort, Nürnberg, Österreich, Pfalz, Posen, Regensburg, Salzburg, Schlick, Steiermark, Trier. Verbleib: Heimatmuseum Schwandorf i. Bay.

Schwandorf i. Bay., OPf. Ende Juni 1970 fand man beim Tieferlegen des Fußbodens im Keller eines ‚alten Zollhauses‘ am Stadtrand einen Tonkrug mit rund 700 Münzen, meist Groschen und Halbbatzen aus der Zeit von 1620 bis 1671. Die Hauptmasse stellen Bayern, Böhmen, Österreich, Schlesien und Tirol. Ferner sind u. a. vertreten Augsburg, Chur, Friedland, Glatz, Kärnten, Monfort, Olmütz, Pfalz, Regensburg, Reuss, Salzburg, Steiermark, Straßburg, Ungarn. Veröffentlicht von H. Thormann in Holger Dombrowski Münzenhandlung, Lagerkatalog 38, Nov./Dez. 1970, Münster.

Schwarzach, Gde. Seligenporten (Ldkr. Neumarkt OPf.). 1970 fanden bei einem Hausabbruch spielende Kinder unter dem Hausboden Münzen, von denen 43 erfaßt werden konnten. Es handelte sich dabei vorwiegend um Groschen aus dem rheinischen, niedersächsischen, schlesischen, polnischen Bereich und aus der Schweiz sowie um vereinzelte Gepräge aus England, Spanien und den Niederlanden. Wird im Jb. f. Num. 24, 1974 veröffentlicht.

Stadtsteinach OFr. 1965 wurde auf einem Acker in der Flur Stadtsteinach ein zylindrischer Metallbehälter mit Schraubverschluß ausgepflügt. Der Behälter enthielt 488 stark oxydierte Kleinmünzen vom Heller bis zum Groschen und Batzen, 2 Rechenpfennige, 2 religiöse Anhänger und eine Schelle. Die Münzen gehören dem Zeitraum von 1622—1748 an. Vertreten sind mit Einzelstücken Augsburg-Hochstift, Augsburg-Stadt, Braunschweig-Stadt, Bremen-Stadt, Deutscher Orden, Eichstätt, Frankfurt, Frankreich, Hanau, Kaufbeuren, Montfort, Mühlhausen, Nürnberg, Paderborn, Passau, Ravensburg, Regensburg, Riga, Straßburg, Ungarn, Württemberg; mit größeren Anteilen Bamberg, Bayern, Brandenburg in Franken, Hessen, Mainz, Pfalz, Sachsen, Salzburg, Trier, Würzburg.

Stammham (Ldkr. Ingolstadt OB.). Im Frühjahr 1966 stieß man etwa 50 cm tief im Boden neben einem Haus am Rand der Dorfstraße auf ein Tongefäß mit Münzen, das dabei in Scherben ging. Der Schatz setzte sich aus 388 Münzen aus der Zeit von 1564—1632 zusammen, mit der Hauptmasse aus bayerischen Halbbatzen Maximilians I., mit kleineren Partien vorwiegend aus Halbbatzen der Städte Augsburg und Regensburg, von Montfort, Ottingen, Pfalz-Neuburg, Salzburg. Ein bayerischer Halbbatzen von 1623 zeigt den Gegenstempel Lindenbaum von Lindau (*Taf. 14, 16*). Mit Einzelstücken sind vertreten Böhmen, die Städte Chur und Colmar, Ellwangen, Burg Friedberg, Fugger, Hohenlohe, Konstanz, Nassau, Nürnberg, Österreich, Waldeck und Württemberg. Je 1 Taler steuerten bei Augsburg-Stadt, Bayern, Steiermark und Tirol.

Straubing NB. Im Herbst 1965 fand man bei Erdarbeiten im Klausurgarten des Klosters Azlburg ein innen braunglasiertes Tongefäß mit 437 Münzen aus der Zeit von 1519/56—1632. Außer je einem Taler von Nymwegen, St. Gallen und Schaffhausen waren es nur 2 Kreuzer von Augsburg-Stadt, Bayern, das die Hauptmasse stellte, Ellwangen, Fugger, Kärnten, Montfort, Pfalz, Regensburg, Salzburg, Solms. Der Fund ist veröffentlicht im Jahresber. d. hist. Ver. f. Straubing u. Umgebung, 69. Jg. 1966 S. 42 ff. Verbleib: Museum Straubing.

Sulzbürg (Ldkr. Neumarkt OPf.). Um 1935 fand man angeblich auf dem ‚Grashof‘ am Fuß des Sulzbürger Bad- und Galgenberges bei landwirtschaftlichen Arbeiten folgende 26 Münzen:

Sachsen, Ernst, Albrecht und Wilhelm

1. $\frac{1}{2}$ Spitzgroschen 1475, Saurma Abb. 2353 (Nr. 4396) 8 Stück

Sachsen, Friedrich III., Johann und Georg 1507—1525

2. Schreckenberger Groschen, Saurma Abb. 2369 (Nr. 4423) 11 Stück

Steiermark, Ferdinand I. 1521—1564

3. Sechser, ohne Jahr. M. z. Aichholz T. 2, 29 7 Stück

Sulzbürg (Ldkr. Neumarkt OPf.). Im Laufe der Jahre bei Straßen- und Gartenarbeiten gemachte Einzelfunde brachten neben Kleinmünzen vorwiegend des 18. und 19. Jahrhunderts aus Augsburg, Baden, Bayern (Hauptmasse), Bremen, Hessen, Mainz, Nassau, Österreich, Sachsen, Salzburg, Württemberg folgende mittelalterlichen Münzen zu Tage:

Pfalz-Oberpfalz, Ruprecht I. u. II. 1353—1390

1. Pfennig um 1380, Münzstätte Neumarkt. Jb. f. Num. 1959/60, S. 210, Nr. 142/143.

2. Pfennig, Münzstätte Neumarkt. Jb. f. Num. 1957, S. 153, Nr. 138.

Insgesamt wurden 38 Münzen erfaßt. Verbleib: Heimatmuseum Sulzbürg.

Thalmannsfeld (Ldkr. Weißenburg i. Bay., MFr.). 1970 wurde auf einer Wiese hinter dem Haus 29 am Ostausgang des Ortes ein Pfennig des Bistums Augsburg, Peter, 1424—1469, gefunden (Jb. f. Num. 1954/55 S. 137 Nr. 177).

Unterhausen (Ldkr. Neuburg a. d. Donau, Schw.). Um 1955 fand man bei einem Erweiterungsbau eines landwirtschaftlichen Anwesens ein Tongefäß mit Münzen. Das Gefäß war bei der Auffindung bereits zerbrochen, die Scherben gingen verloren. Von den Münzen konnten 231 erfaßt werden, etwa 30 weitere konnten nicht mehr beigebracht werden. Taler, von denen 1 erfaßt ist, sollen es ursprünglich 3 gewesen sein. Die Münzen fallen im wesentlichen in den Zeitraum von 1471—1546.

Inhalt:

Augsburg, Stadt

1. Halbbatzen	o. J.	Forster u. Schmid 9, jedoch Brustschild mit österr.-burg. Wappen	2 Stück
2. Batzen	1522	Forster u. Schmid 11	2 Stück
3. Batzen	1523	Forster u. Schmid 12, jedoch herzförm. Schild	2 Stück
4. Batzen	1531	Forster u. Schmid 21	2 Stück
5. Batzen	1532	Forster u. Schmid 23	1 Stück
6. Batzen	1533	Forster u. Schmid 26	2 Stück

Augsburg, Reichsmünzstätte unter Eberhard v. Königstein

7. Batzen	1515	Herzf. 118 c	1 Stück
8. Batzen	1519	Herzf. 123	1 Stück
9. Batzen	1520	Herzf. 125	1 Stück
10. Batzen	1522	Herzf. 130	1 Stück
11. Batzen	1523	Herzf. 132	1 Stück
12. Batzen	1532	zu Herzf. 136 a/c	2 Stück

Bayern, Albrecht IV.				
13. Halbbatzen (Gröschl)	1506	W 199		1 Stück
14. Halbbatzen	1506	W 200		8 Stück
15. Halbbatzen	1506	W 201		3 Stück
desgl., Wilhelm IV.				
16. Halbbatzen	1508	W 227 d		1 Stück
desgl., Wilhelm IV. u. Ludwig X.				
17. Halbbatzen	1525	W 246		3 Stück
18. Halbbatzen	1530	W 247		5 Stück
19. Sechser	1536	W 249 n		1 Stück
Brandenburg in Franken, Georg				
20. Batzen	1532	Ms. Schwabach	Schr. 614	2 Stück
21. Batzen	1533	Ms. Schwabach	Schr. 615	7 Stück
22. Batzen	1534	Ms. Schwabach	Schr. 617	1 Stück
23. Batzen	1535	Ms. Schwabach	Schr. 618 ff.	3 Stück
Colmar, Stadt				
24. Batzen	1535	zu Saurma 1930		1 Stück
Freiburg i. Br., Stadt				
25. Batzen	o. J.	Typ Saurma 1606		1 Stück
Görz, Maximilian I.				
26. Halbbatzen	1519	Saurma 809		1 Stück
Isny, Stadt				
27. Halbbatzen	1508	Nau, Städte 38 ff.		1 Stück
28. Batzen	1508	Nau, Städte 5 ff.		2 Stück
29. Batzen	1518	Nau, Städte 121		1 Stück
30. Batzen	1523	Nau, Städte 134		3 Stück
31. Batzen	1524	Nau, Städte 153		2 Stück
32. Batzen	1527	Nau, Städte 169		1 Stück
33. Batzen	1530	Nau, Städte 200 ff.		1 Stück
34. Batzen	1530	Nau, Städte 208 ff.		2 Stück
35. Batzen	1531	Nau, Städte 224 ff.		1 Stück
36. Batzen	1532	Nau, Städte 241 ff.		2 Stück
Kärnten, Maximilian I.				
37. Halbbatzen	1516	Saurma 762		2 Stück
Kempten, Stadt				
38. Halbbatzen	1511	Bernhart 326 ff.		1 Stück
39. Halbbatzen	1512	Bernhart 339 ff.		1 Stück
40. Halbbatzen	1514	Bernhart 381 ff.		1 Stück
41. Halbbatzen	1515	Bernhart 404 ff.		1 Stück
42. Halbbatzen	1517	Bernhart 443 ff.		2 Stück
43. Halbbatzen	1518	Bernhart 456 ff.		1 Stück
44. Halbbatzen	1520	Bernhart 488 ff.		2 Stück
45. Halbbatzen	1521	Bernhart 506 ff.		3 Stück
46. Halbbatzen	1522	Bernhart 521 ff.		5 Stück
47. Halbbatzen	1523	Bernhart 537 ff.		1 Stück
48. Halbbatzen	1529	Bernhart 566 ff.		2 Stück
49. Halbbatzen	1530	Bernhart 577 ff.		6 Stück

50. Halbbatzen	1532	Bernhart 603 ff.	2 Stück
51. Halbbatzen	1533	Bernhart 615 ff.	1 Stück
52. Halbbatzen	Jahr? (unleserlich)		2 Stück
53. Batzen	o. J. (Karl V.)	Bernhart 308 ff.	2 Stück
Konstanz, Bistum, Hugo 1496—1529			
54. Batzen	o. J.	Saurma 1609	3 Stück
Konstanz, Stadt			
55. Schilling	o. J. (ab 1423)	Nau, Städte 18 ff.	1 Stück
56. Schilling	o. J. (1498—1541)	Nau, Städte 21 ff.	2 Stück
57. Batzen	o. J. (1499—1533)	Nau, Städte 55 ff.	7 Stück
Leuchtenberg, Johann VI.			
58. Batzen	1523	Saurma 1089	1 Stück
59. Batzen	1525	Saurma 1090	2 Stück
desgl. Georg			
60. Batzen	1534	Saurma 1096	1 Stück
61. Batzen	1535	zu Saurma 1096	1 Stück
Nördlingen, Reichsmünzstätte unter Eberhard v. Königstein			
62. Batzen	1519	Herzf. 81	2 Stück
63. Batzen	1520	Herzf. 87	2 Stück
64. Batzen	1522	Herzf. 91	1 Stück
65. Halbbatzen	1527	Herzf. 98	7 Stück
66. Batzen	1531	Herzf. 104	1 Stück
67. Halbbatzen	1532	Herzf. 108	1 Stück
68. Batzen	1532	Herzf. 107	1 Stück
69. Batzen	1533	Herzf. 111	3 Stück
70. Batzen	1534	Herzf. 113	2 Stück
Nürnberg, Stadt			
71. Halbschilling	o. J. (1465—67)	Kellner, Nürnberg 93	1 Stück
Österreich, Karl V.			
72. Halbbatzen	1519, Wiener Hausgenossen	Saurma 652	1 Stück
73. Halbbatzen	1521, Wiener Hausgenossen	Saurma 654	1 Stück
Ottingen, Wolfgang I. und Joachim			
74. Halbbatzen	1515	Löffelholz 33	1 Stück
75. Batzen	1518	Löffelholz 40 ff.	2 Stück
76. Batzen	1519	Löffelholz 47 ff.	6 Stück
77. Halbbatzen	1519	Löffelholz 52	1 Stück
desgl. Karl Wolfgang, Ludwig XV., Martin, Ludwig XIV.			
78. Batzen	1522	Löffelholz 70 ff.	3 Stück
79. Batzen	1523	Löffelholz 80 ff.	4 Stück
Passau, Bistum, Wigileus Fröschl			
80. Batzen	1514	Kellner, Niederbay. 47	1 Stück
81. Batzen	1516	Kellner, Niederbay. 48	1 Stück
desgl. Ernst von Bayern			
82. Batzen	1520	Kellner, Niederbay. 59	1 Stück
83. Batzen	1521	Kellner, Niederbay. 59	1 Stück

84. Batzen	1522	Kellner, Niederbay. 59	1 Stück
85. Batzen	1524	Kellner, Niederbay. 59	1 Stück
Pfalz, Kurfürst Friedrich II. 1544—56			
86. Batzen	1525	Saurma 2424	1 Stück
87. Batzen	1535	Ms. Nabburg Saurma 1211	1 Stück
Pfalz-Neuburg, Ottheinrich und Philipp			
88. Batzen	1515	Saurma 1107	1 Stück
89. Halbbatzen	1515	Saurma 1115	1 Stück
90. Batzen	1517	zu Saurma 1107	2 Stück
91. Batzen	1518	Saurma 1109	2 Stück
92. Batzen	1522	Saurma 1111	1 Stück
93. Batzen	1523	Saurma 1112	1 Stück
Regensburg, Bistum, Johann III.			
94. Batzen	1523	Saurma 1023	3 Stück
Regensburg, Stadt			
95. Halbbatzen	1510	Typ Saurma Abb. 463	1 Stück
96. Halbbatzen	1511	Typ Saurma Abb. 463	2 Stück
97. Halbbatzen	1512	Typ Saurma Abb. 463	1 Stück
98. Halbbatzen	1513	Typ Saurma Abb. 463	1 Stück
99. Halbbatzen	1514	Typ Saurma Abb. 463	1 Stück
100. Halbbatzen	1516	Typ Saurma Abb. 463	1 Stück
101. Batzen	1511	Typ Saurma Abb. 460	1 Stück
102. Batzen	1524	Typ Saurma Abb. 460	2 Stück
103. Batzen	Jahr?	Typ Saurma Abb. 460	1 Stück
104. Batzen	1533	(Wappen/Doppeladler)	1 Stück
Salzburg, Erzbistum, Leonhard v. Keutschach			
105. Batzen	1513	Probszt 106	1 Stück
desgl., Matthäus Lang			
106. Batzen	1521	Probszt 259	2 Stück
107. Batzen	1522	Probszt 260	1 Stück
108. Batzen	1524	Probszt 262	1 Stück
109. Halbbatzen	1526	Probszt 266	1 Stück
110. Halbbatzen	1527	Probszt 267	2 Stück
111. Halbbatzen	1531	Probszt 269	2 Stück
112. Halbbatzen	1532	Probszt 270	7 Stück
113. Halbbatzen	1533	Probszt 271	4 Stück
Schaffhausen, Stadt			
114. Halbbatzen	o. J. (1515—33)	Typ Wielandt 346 ff.	2 Stück
Steiermark, Friedrich III.			
115. Halbgroschen	1471, Ms. Graz	Saurma 720	1 Stück
desgl., Maximilian I.			
116. Halbbatzen	1512	Saurma 726	1 Stück
117. Halbbatzen	1514	Saurma 728	1 Stück
118. Halbbatzen	1516	Saurma 730	1 Stück
Stolberg, Ludwig II. (allein)			
119. Taler	1546, Ms. Augsburg	Friedrich 305 var.	1 Stück

Thann, Stadt			
120. Batzen	1534	Saurma 1919	1 Stück
Tirol, Maximilian I. 1496—1519			
121. Kreuzer	o. J.	Windisch-Grätz 2645	1 Stück
Ulm, Stadt			
122. Schilling	o. J. (ab 1423)	Nau, Städte S. 68, 7	1 Stück
Ulm, Ravensburg, Überlingen			
123. Schilling	1501	Nau, Städte 16	2 Stück
124. Schilling	1502	Nau, Städte 24	2 Stück

Waldmünchen OPf. 1968 wurden bei einem Hausbau 500 Pfennige, Schwäbisch Hall, 1. Viertel 13. Jh., gefunden (nach einer schriftlichen Mitteilung des Finders).

Waldsteinburg (Ldkr. Münchberg OFr.). Bei der Ausgrabung 1967 wurden auf dem Großen Waldstein im Bereich der ältesten Waldsteinburg in der Nähe der Kapelle folgende Münzen gefunden:

Bamberg, Bistum, Zeit um Ekbert v. Andechs-Meranien, 1203—1237

1. Pfennig, MBNG 1895, Typ T. 4, 61	1 Stück
2. Pfennig, MBNG 1895, T. 4, 68/69	1 Stück

Coburg, Friedrich III., 1353—1381

3. Pfennig, Jb. f. Num. 1959/60, S. 213, Nr. 150/151	1 Stück
--	---------

Schwäbisch Hall, Reichsmünzstätte

4. Pfennig um 1340/1350. MBNG 1920/21, S. 8, vermutlich Nr. 29	1 Stück
--	---------

Mainfranken. Schweinfurt?

5. Pfennig um 1250. MBNG 1936, S. 90, Nr. 82	1 Stück
--	---------

Wasserburg a. Inn OB. Im August 1971 fand man auf einem Kartoffelacker bei Gabersee einen niederländischen Dukaten von 1742, Prov. Holland.

Winden bei Scheyern (Ldkr. Pfaffenhofen a. d. Ilm OB.). 1965 fand man in einem landwirtschaftlichen Betrieb beim Abbruch eines Altbaues unter dem Zementboden des Schweinestalles einen Münzschatz aus dem 30jährigen Kriege.

Stückzahl: 54 erfaßt

Zeitraum: 1568—1637

Inhalt:

Augsburg, Reichsstadt

1. 2 Kreuzer	1623	1 Stück
2. 2 Kreuzer	1625	4 Stück
3. 2 Kreuzer	1636	1 Stück
4. 2 Kreuzer	1637	1 Stück

Baden, Eduard Fortunat

5. 2 Kreuzer	1593	1 Stück
--------------	------	---------

Bayern, Maximilian I. 1598—1651

6. 2 Kreuzer	o. J.	10 Stück
7. 2 Kreuzer	1623	1 Stück
8. 2 Kreuzer	1624	6 Stück
9. 2 Kreuzer	1625	6 Stück
10. 2 Kreuzer	1626	1 Stück
11. 2 Kreuzer	1629	2 Stück
12. 2 Kreuzer	1630	1 Stück
13. 2 Kreuzer	1632	2 Stück

Montfort, Hugo

14. 2 Kreuzer	1624	1 Stück
15. 2 Kreuzer	1629	1 Stück
16. 2 Kreuzer	Jahr?	1 Stück

Pfalz-Neuburg, Wolfgang Wilhelm

17. 2 Kreuzer	1629	1 Stück
---------------	------	---------

Polen, Sigismund August

18. 4 Grösch	1568 (für Litauen)	1 Stück
--------------	--------------------	---------

Spanische Niederlande, Albert u. Elisabeth

19. 1/2 Florin	1601 Mzst. Antwerpen (G.-H. 288-1)	1 Stück
----------------	------------------------------------	---------

Regensburg, Reichsstadt

20. Dreier	1593(?)	1 Stück
21. 2 Kreuzer	1627	1 Stück
22. 2 Kreuzer	1630	1 Stück
23. 2 Kreuzer	1634	2 Stück

Salzburg, Paris Graf von Lodron

24. 2 Kreuzer	1623	1 Stück
25. 2 Kreuzer	Jahr?	2 Stück

Tirol, Erzherzog Leopold

26. Taler	1623	1 Stück
-----------	------	---------

Württemberg, Johann Friedrich

27. 2 Kreuzer	1624	2 Stück
---------------	------	---------

W ü r z b u r g UFr. Bei einer baugeschichtlichen Untersuchung des Osttrakts der Festung Marienberg fand man 1968 in der Auffüllung der Erdgeschoßwölbung zusammen mit gotischen Tonscherben folgende Münzen:

Pfalz-Mosbach, Otto I. 1410—1461

1. Pfennig, MBNG VII, 1888, S. 83, zu Nr. 1	1 Stück
---	---------

Sachsen, Kur, Johann Friedrich und Georg 1534—1539

2. Dreier 1534, Haupt T. 6, zu Nr. 51	1 Stück
---------------------------------------	---------

Venedig, Andreas Dandolo 1343—1354

3. Piccolo, Papadopoli, Le monete di Venezia, Venedig 1893, Bd. I, S. 183, 6; T. X, 12	1 Stück
--	---------

Buchbesprechungen

Sylloge Nummorum Graecorum, Vol. VI. The Lewis Collection in Corpus Christi College, Cambridge. Part I, The Greek and Hellenistic Coins (with Britain and Parthia), bearbeitet von M. Price. London 1972, 24 Tafeln mit Beschreibungen, 10 S.

Die hier in der bekannten, internationalen Form eines Sylloge-Bandes vorgelegte Sammlung wurde im vorigen Jahrhundert von Reverend S. S. Lewis (1836/1891) zusammengetragen. Dieser Band I des gesamten Komplexes führt lediglich autonome Prägungen auf, nicht diejenigen Münzen, welche als Kolonialprägungen innerhalb des römischen Imperiums entstanden sind. Ein weiterer Band, der ausschließlich diese römischen Provinzialprägungen enthalten soll, ist in Vorbereitung. Man geht also innerhalb der Gliederung der Gesamtpublikation nicht einfach geographisch vor, sondern teilt das Material in zwei zeitliche bzw. politische Komplexe auf, einen vorrömischen und einen römischen.

Der Katalog ist sehr sorgfältig bearbeitet. Indices erleichtern die Auffindung bestimmter Sachgruppen, sogar bestimmter Besonderheiten. Diese Indices umfassen zehn Punkte: Geographische Bezeichnungen einschließlich Stammesnamen, Herrschernamen, weitere Personennamen (z. B. von Beamten), sonstige Legenden, Vs.-Typen, Rs.-Typen, Beizeichen, Wertzeichen, Gegenstempel, Überprägungen.

In der Sammlung selbst ist der Westen der antiken Welt besonders gut vertreten. Eine kleinere Reihe keltischer Münzen enthält vor allem gallische und einige britanische Prägungen. Sehr reichhaltig ist dann Unteritalien repräsentiert, sowohl, was die Menge, als auch, was die Qualität der Münzen betrifft. Auch die Münzen des griechischen Mutterlandes sind teilweise noch recht reichhaltig vertreten. Mesopotamien, Kleinasien und die hellenistischen Königreiche des asiatischen bis ägyptischen Bereichs sind demgegenüber etwas unterrepräsentiert.

Innerhalb der Sylloge-Reihe verbreitert der sorgfältig bearbeitete Katalog in willkommener Weise die Materialbasis für den an bestimmten Münzgruppen Interessierten.

Bernhard Overbeck

J.-B. COLBERT DE BEAULIEU, *Les monnaies gauloises des Parisii*. Paris 1970, XXXIV und 171 Seiten, 65 Abbildungen von Münzgruppen und einzelnen Münzen, mehrere Karten und graphische Darstellungen, eine Farbtafel.

Eine wichtige Monographie über die Münzprägungen eines der bekanntesten keltischen Stämme im Herzen Galliens, der Parisii, deren Civitas sich im weiten Umkreis um die heutige Hauptstadt Frankreichs erstreckte. Im ersten Kapitel sind eingehend die vom Autor erarbeiteten sieben Serien der Stater- und Viertelstaterprägungen beschrieben, aus denen sich die Goldprägung der Parisii zusammensetzt. Die Aufeinanderfolge der Serien ergibt sich aus der sorgfältigen Gegenüberstellung von Typen und Stil, Gewicht und Goldgehalt. Bei den meisten Exemplaren ist das Stückgewicht angegeben, ebenso sind bei Stateren wie Viertelstateren sorgfältig die Stempelzusammengehörigkeiten von Vorder- und Rückseiten verzeichnet, eine mühselige charakteroskopische Kleinarbeit, deren vorzügliche Ergebnisse in den zahlreichen Arbeiten des Autors über das gallische Münzwesen seit 1953 festgehalten sind. Auch hier ergibt sich schon die Zusammengehörigkeit der einzelnen Serien.

Auf verschiedene Nachträge zum Korpus der Parisii-Münzen von Colbert de Beaulieu machten kürzlich M. Thirion (*Bulletin du „Cercle d'Etudes numismatiques“* 8, No. 1, 1971, 13–17) und S. Scheers (*Revue des Archéologues et Historiens d'Art de Louvain* V,

1972, 174—183) aufmerksam. Solche Nachträge werden sich wohl bei den meisten korpusartigen Monographien ergeben, denn bei der zunehmenden Zahl von Münzfunden, von öffentlichen und privaten Sammlungen keltischer Münzen und von Verkaufskatalogen übersteigt die vollkommene Erfassung des Materiales heute bei weitem die Möglichkeiten eines Einzelnen. Dabei ist die Situation im Westen Europas noch verhältnismäßig günstig; dort werden allfällige Nachträge meist im Rahmen relativ geringer Stückzahlen bleiben. Viel schlimmer dürfte es darin im Osten bestellt sein, denn die so zahlreichen, hunderte von Exemplaren umfassenden Funde ostkeltischer Münzen Rumäniens und Bulgariens, Jugoslawiens, Ungarns und Griechenlands sind bei weitem noch nicht ausreichend publiziert und dem Studium zugänglich.

Das zweite Kapitel behandelt die Vorbilder der Parisii-Prägungen. Der Autor vermutet sie in älteren Prägungen aus der benachbarten Belgica vom Ende des 2. Jahrhunderts v. Chr. Den Rückseitentypus übernahmen die Statere der Parisii von sog. Bellovaker- (nach S. Scheers: Ambianen-) Prägungen, die aufgrund ihres höheren Goldgehaltes als älter angesehen werden müssen, als die ersten Parisii-Prägungen.

Im dritten Kapitel wird ein historischer Überblick über die Parisii und einige benachbarte Stämme vorgelegt. Während der Zeit der Abhängigkeit von den Senonen besaßen die Parisii keine eigenen Münzen und es kursierten bei ihnen die im Arvernerreich umlaufenden Münzen; den Beginn der Eigenprägung bei den Parisii setzt Colbert de Beaulieu nach ihrer Abtrennung von den Senonen an, die von ihm im Jahrzehnt 103—93 v. Chr., also nach den Kimbernzügen, angenommen wird. Dies ist eine wichtige Datierung, die die Zustimmung von D. F. Allen fand (Num. Chronicle VII. Serie, vol. XII, 1972, 322). Sie wird bei chronologischen Erwägungen bezüglich benachbarter Prägungen — und nicht nur solcher — nicht außeracht gelassen werden dürfen; die bisherigen Ansätze des Prägebeginns z. B. bei dem Ambiani scheinen mir jedenfalls zu hoch zu sein.

Die Zuschreibung der Statere und Viertelstatere an die Parisii geht aus der Verteilung der Funde dieser Münzen — zumeist in der Civitas Parisiorum, wie Colbert de Beaulieu anhand von Fundkarten überzeugend nachweist — hervor. Das Ende ihrer Prägung fällt, so wie bei fast allen gallischen Goldmünzen, mit dem Ende der Gallischen Kriege zusammen. Innerhalb dieser etwa fünf bis vier Jahrzehnte (von etwa 100 oder 90 bis 50 v. Chr.) ergibt sich die Reihenfolge der sieben vom Autor festgestellten Serien: die 1. Serie dürfte somit kurz nach Beginn des 1. Jahrhunderts v. Chr. anzusetzen sein; ihr Durchschnittsgewicht beträgt 7,20 g beim Stater. Bis 58 v. Chr. wurden die Serien 2 bis 6 geschlagen, wobei der Autor den Übergang von Serie 4 (Durchschnittsgewicht 7,41 g) auf Serie 5 um das Jahr 70 v. Chr. annimmt. Die 5. Serie ist zahlenmäßig die stärkste (Statere mit 7,09—6,70 g, Dgw. 6,96 g; Viertelstatere mit 1,69—1,50 g); sie könnte m. E. auch mit dem gewiß gesteigerten Geldbedarf zu Beginn der Gallischen Kriege zusammenhängen, worauf das gesenkte Stückgewicht hindeuten würde. Zwei Statere dieser Serie, BN 7777 mit 7,04 g und 7785 mit 7,023 g, enthalten nur 65 % Gold (d. i. 4,60 g Feingold), ein Viertelstater BN 7798 mit 1,618 g nur 62,5 % Gold (d. i. 1,01 g Feingold). Mit dem geringfügig höheren Gewicht der folgenden 6. Serie (Dgw. 7,15 g) setzte sich kürzlich S. Scheers (l. c.) auseinander. Mit der 7. Serie (mit nurmehr 6,70 g Dgw.) aus der Zeit der Vercingetorix-Statere und dem Ende der gallischen Freiheit fand die Goldprägung der Parisii ihren Abschluß. Anschließend behandelt der Autor einige vermutlich nach den Gallischen Kriegen entstandene Silber- und Bronzemünzen; die Zuschreibung letzterer an die Parisii ist jedoch nicht sicher.

Den Abschluß bilden vier Exkurse, deren erster den kugeligen Goldstücken BN 7375, 7385, 7378 (R. Forrer, Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande 1908, No. 44, 468, 544; dazu s. Colbert de Beaulieu in Forrer II, 1969, b. N. 407) gewidmet ist. Ihre Fundorte verteilen sich auf das Gebiet der Parisii und das der Senonen; der Autor erwägt hypothetisch ihre Einreihung als erste Prägungen der Parisii, was ich nicht ohne weiteres übernehmen würde. In diesem Zusammenhange verwies M. Thirion (l. c.) auf

die Ansicht von V. Tourneur, der Gleichzeitigkeit dieser kugeligen Statere verhältnismäßig niedrigen Gewichts (von 7,49 g abfallend bis auf 6,85 g) mit den Morinistatere und den Gallischen Kriegen annahm.

Der 2. Exkurs ist einer den Parisii-Statere ähnlichen Münzgruppen BN 7816, 7801—7809, gewidmet, die Colbert de Beaulieu einem kleinen Stamm an den Ufern der Seine gegen Ende der 70er Jahre des 1. Jahrhunderts v. Chr. zuschreibt. Die als sonst in Gallien nicht übliche Drittelstatere angenommenen kleineren Goldprägungen von 2,07 g—1,80 g Gewicht könnten m. E. besser mit süddeutschen Viertelstatere späterer Typen verglichen werden. Im 3. und 4. Exkurs gibt der Autor eine charakteroskopische Übersicht über die Stempelverbindungen der Parisii-Statere aus dem bedeutenden Funde von Puteaux 1950, die Vorarbeiten von G. Fabre † und die detaillierte Bearbeitung des Fundes von M. Mainjonet benutzt (dazu siehe Schweizer Münzblätter 20, 1970, 81—87, die vom Autor nicht mehr eingesehen werden konnten).

Ein ausführliches Literaturverzeichnis bietet die Möglichkeit weiterer Studien. Graphische Darstellungen und zahlreiche Illustrationen belegen die Ausführungen des Autors, durch welche die Parisii-Münzen heute zu den am besten bearbeiteten gallischen Goldprägungen gehören. Die Anordnung der Abbildungen im Text erleichtert zwar die Lektüre des Buches, erschwert aber seine Benützung als Nachschlagwerk und Bestimmungsbuch. Die keltische Numismatik in Gallien und die bedeutende Publikationsreihe der „Histoire générale de Paris“ (seit 1866 etwa 30 Werke mit mehr als 60 Einzelbänden) sind durch Colbert de Beaulieu's Werk um eine grundlegende Arbeit bereichert, die ähnlichen Monographien zum Vorbild dienen kann und Historikern wie Archäologen eine vorzügliche Grundlage bietet.

Karel Castelin

R. FORRER, *Keltische Numismatik der Rhein- und Donaulande*.

Band I: Graz 1968. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe Straßburg 1908. Mit einem Vorwort und mit Marginalnoten ergänzt. VI* + XI + 373 S., 46 Taf., 2 Karten, 554 Textabb. Band II: Bibliographische Nachträge und Ergänzungen hsg. v. K. Castelin, Graz 1969. 245 S., 20 Taf., 20 Karten im Text. — Beide Bände 8°, zus. OS 1 080.—

Das immer wieder zitierte, aber seit seinem Erscheinen im Jahre 1908 auch sehr heftig umstrittene Werk R. Forrers liegt nunmehr in einer Neuauflage vor. Man muß es dem Verlag und auch dem Herausgeber hoch anrechnen, daß sie sich nicht mit einem bloßen Reprint begnügten, sondern das Werk 60 Jahre nach seinem Erscheinen durch einen Ergänzungsband korrigieren und erweitern wollten. Es ist aber ganz klar, daß ein solches Vorhaben bei der Vielfältigkeit, die die keltische Numismatik heute bereits erreicht hat, ein einzelner nicht bewältigen kann, da er zwangsläufig nicht in allen Zweigen der Forschung den neuesten Stand genau zu überblicken vermag. Bei Forrers Werk kommt noch eine andere Schwierigkeit hinzu: durch die politischen Folgen zweier Weltkriege stimmen die von Forrer gegebenen geographischen Angaben mit den heutigen Gegebenheiten zumeist nicht mehr überein: viele Orte haben andere Namen und liegen heute in anderen Staaten (das gilt vor allem für das Gebiet der ehem. Österreichisch-Ungarischen Monarchie).

All diesen geänderten Umständen Rechnung zu tragen ist die Aufgabe des zweiten Bandes „Bibliographische Nachträge und Ergänzungen“. Der Herausgeber K. Castelin konnte zu diesem Zweck namhafte und führende Experten der jeweils behandelten Länder und Gebiete der Münzprägung zur Bearbeitung der 423 in Band II enthaltenen bibliographischen Notizen (b. N.) gewinnen. Dabei wurde folgende Arbeitsteilung getroffen: D. F. Allen, London (Großbritannien); K. Castelin, Praha (Tschechoslowakei, allgemeine Ergänzungen); J.-B. Colbert de Beaulieu, Paris (Frankreich, Belgien); G. K. Jenkins, London (Iberische Halbinsel); H.-J. Kellner, München

(Deutschland, Österreich, Schweiz); J. Winkler, Cluj (Südöstliche Donauländer: Bulgarien, Jugoslawien, Rumänien, Ungarn).

Der erste Band unterscheidet sich von der ersten Auflage nur durch die als Marginalien gesetzten Ziffern, die als Hinweise auf die unter der entsprechenden Nummer in Bd. II zu findenden b. N. dienen. Dies wurde aber nicht immer konsequent durchgeführt. Abgesehen von einigen wenigen Fällen, wo eine Ziffer ganz offensichtlich aus einem drucktechnischen Versehen entfallen ist (etwa S. 17, Fig. 26 fehlt der Hinweis auf b. N. 155; S. 42 bei Marg. 52 fehlt 129; S. 44, Fig. 82 fehlt 381; S. 215, Fig. 389 fehlt 43; S. 328 soll die Marginalie richtig heißen 390, 394), sind einige Angaben irreführend oder falsch. So wird etwa die Marginalienflut auf S. 52 geringer, da 22 und 26 dort gestrichen werden müssen, dafür aber S. 21 bei Fig. 34 vergessen wurden; S. 77, Fig. 147 fehlt Marg. 344 und ein Hinweis, daß das Stück mit Fig. 453 identisch ist (analog ist S. 256, Fig. 453 = Fig. 147 zu schreiben; s. auch Taf. XIII!); S. 253 fehlt bei Fig. 441 und 442 der Hinweis auf b. N. 390, wogegen bei Fig. 443 und 444 die Marginalie 341 entfallen muß; ebenso ist S. 273 die Marg. 133 zu streichen. Auf S. 171 ist der Verweis auf b. N. 244 sachlich unrichtig und irreführend, da Forrer von dem Problem der Einhiebe auf westkeltischen Münzen spricht und sie sakral erklären möchte; darauf wird in der b. N. aber nicht eingegangen, vielmehr ist dort von Einhieben auf ostkeltischen Münzen die Rede.

Es ist selbstverständlich, daß in Band II von der Berichtigung einfacher Druckfehler abgesehen wurde; allerdings wäre es wünschenswert gewesen, wenn die von Forrer I S. 359 f. gegebenen „Berichtigungen und Ergänzungen“, die nicht nur Druckfehlerkorrekturen enthalten, eingearbeitet worden wären.

Doch wurden auch einige andere Dinge übersehen, die unbedingt hätten nachgetragen werden müssen. So fehlt S. 8, Fig. 5 der Hinweis, daß der Fundort nicht Irsching, sondern unbekannt ist (diese Korrektur gab Forrer selbst S. 221, Anm. 1); S. 15, Fig. 22 fehlt eine Anmerkung, daß der Revers des abgebildeten Stückes nach A. Blanchet, *Traité* 370 (mit Fig. 351)¹ auf einen Eber zurückgeht und daher um 180° zu drehen ist; S. 16 und 246, Fig. 23 fehlt der Hinweis auf Fig. 554; S. 97, Fig. 183 ist das LT-Zitat² falsch: richtig muß es heißen LT LV D 24; S. 156, Fig. 309 heißt der Fundort richtig *Lurnfeld* bei Spittal/Drau (Kärnten), wie schon Forrer (I S. 359) verbesserte. Eine Anm. vermißt man auch S. 30 zu Fig. 51, da das dort abgebildete Stück ganz offensichtlich nicht „Potin“, sondern eine Gußfälschung ist (die AR und AE des *Cri-ciru* sind immer geprägt!).

Unverständlich ist es auch, warum S. 59, Fig. 100 und öfter verabsäumt wurde, die entsprechenden RRC-Zitate³ und die heute gültigen Datierungen nachzutragen (RRC 1358; 39/37 v. Chr.). Da diese Datierungen oft sehr wichtig oder sehr nützlich sind, seien sie hier für die wichtigsten Fälle gegeben. S. 293, Fig. 492 und 493: RRC 1006 (Denar des C. Iulius Caesar; 54/51 v. Chr.); RRC 1007 (AE des A. Hirtius; ca. 50 v. Chr.); für beide Prägungen fand A. Alföldi einen neuen chronologischen Ansatz: Caesar 46 v. Chr.; Hirtius nach 45 v. Chr.⁴ Auf S. 118 f. Fig. 220 blieben sowohl Forrer als auch die Bearbeiter des Ergänzungsbandes eine Begründung schuldig, warum es sich um den Kopf des Marcus Antonius handelt.

¹ A. Blanchet, *Traité des Monnaies Gauloises I—II* (Paris 1905/Bologna 1971).

² H. de la Tour, *Atlas de Monnaies Gauloises* (Paris 1892/London 1968); abgek. LT.

³ E. A. Sydenham, *The Coinage of the Roman Republic* (London 1952); abgek. RRC. Für die Datierung ist jetzt auch heranzuziehen M. H. Crawford, *Roman Republican Coin Hoards* (London 1969).

⁴ A. Alföldi, Die Erklärung des Namens „Caesar“ in den spätrömischen Kompendien (zu v. Ael. 2, 3—5). In: *Bonner Historia-Augusta-Colloquium 1966/1967* ed. J. Straub (= *Antiquitas* R. 4 Bd. 4, Bonn 1968) 12—18, bes. 15 f.

Mit besonderer Akribie (wovon eine ganze Reihe von b. N. zeugt) wurde von den Bearbeitern die Berichtigung der alten Ortsnamen und ihre Ersetzung durch die heute gültigen vorgenommen; dies treibt allerdings manchmal unschöne Blüten: es ist durchaus abzulehnen, wenn etwa in b. N. 211 die von K. Pink stammende Bezeichnung „Kroisbacher(typ)“ ohne irgendwelche Erklärungen zu „Rakóstyp“ geändert wurde. Solche Umbenennungen sind sicher nicht im Dienst der Sache. Gerade deswegen aber ist es völlig unverständlich, wieso es den prüfenden Blicken der Bearbeiter und des Herausgebers entgehen konnte, daß S. 215 zu Fig. 390 (ebenso S. 216, Anm. 3 und 348, Fig. 551) steht „Fund von Deutsch-Jahrendorf, Komitat Wieselburg, Ungarn“: Deutsch-Jahrendorf liegt nämlich im Burgenland, nahe der Dreiländerecke, und gehört zu Österreich.

Ein Wort muß noch zu den Abbildungen im Bd. I gesagt werden. Die Fotos bzw. Zeichnungen waren schon in der ersten Ausgabe 1908 nicht sehr gut; sie sind durch das Reprintverfahren zum größten Teil völlig unkenntlich geworden, da entweder zu dunkel resp. ganz schwarz oder aber viel zu hell. Vielleicht hätte man hier doch einen gewissen Ausgleich in der Helligkeit herbeiführen können (der Rez. weiß sehr wohl, daß so ein Verfahren nicht leicht und vor allem kostspielig ist). So sind etwa S. 13 (ganz schlecht Fig. 16), 16, 17, 64 (Fig. 115 unkenntlich), 261 zu dunkel, dafür S. 18, 39, 59 (ganz schlecht Fig. 100), 61, 62, 77, 84, 92, 179 (Fig. 343), 231 (sehr schlecht), 321, 323, 324 (sehr schlecht) zu hell. Allerdings muß gesagt werden, daß die Tafeln — vor allem wegen der Verwendung eines viel besseren Papiers — bis auf wenige Ausnahmen (z. B. Fig. 112 auf dem Vorsatzblatt und Taf. IX 86, beide ganz schwarz) vielfach besser sind als die der Erstausgabe.

Erwartet der Leser nun von den Korrekturen und Ergänzungen des zweiten Bandes wenigstens den Versuch, außer der Angabe des neuesten Standes der Forschung in die wenig systematische Anordnung Forrers, die immer wieder kritisiert wurde, etwas Ordnung zu bringen, so wird er bitter enttäuscht.

Vor allem konnte der Rez. keinen triftigen Grund finden, warum „die Reihenfolge der b. N. des 2. Bandes durch die Anordnung von Forrers Werk bedingt ist, das mehrfach auf bereits früher Erwähntes zurückgreift und dieselben Münzen oder Münzgruppen an verschiedenen Stellen des Buches . . . behandelt“ (K. Castelin in der Einleitung zu Bd. II, S. 3). Vielmehr hätte sich hier die einmalige Gelegenheit geboten, durch eine sinnvolle Anordnung (etwa West-, Mittel-, Ostkeltisches) erstens das disparate Material des ersten Bandes übersichtlich zu machen und zweitens einen für sich stehenden und lesbaren Überblick über die derzeitige Forschungslage zu bieten (die rein formalen Korrekturen hätten im Anschluß an die großen Sachfragen gegeben werden können). In der vorliegenden Form ist aber weder der Originalband wesentlich verbessert noch der Ergänzungsband lesbar und praktisch zu benützen. Dazu tritt noch erschwerend das Fehlen einer Referenzliste zwischen b. N. des 2. und Seiten des 1. Bandes, so daß sich der Leser in vielen Fällen kein Bild machen kann, was nun wirklich die heute gültige Ansicht ist. Dazu kommt die Duplizität von b. N., die ebenfalls nicht ganz vermieden werden konnte (etwa b. N. 48 und 338, die beide dasselbe Stück behandeln; b. N. 118 und 131). Ebenso beginnen einige der b. N. überaus abrupt und nennen das Stichwort nicht (z. B. 235), so daß der Leser die kommentierte Stelle im ersten Band erst suchen muß. Das fortlaufende Lesen des zweiten Bandes wird durch den krassen Gegensatz der Thematik einzelner b. N. vollends unmöglich gemacht (z. B. b. N. 43 und 44).

Eine Einzelkritik der in den b. N. vertretenen Meinungen ist nicht möglich, da die Autoren ja ständig wechseln; einige Punkte verdienen es jedoch, ausführlicher besprochen zu werden.

Zuerst muß der Rez. aber feststellen, daß es sehr schwer ist, die von J.-B. Colbert de Beaulieu verfaßten Beiträge zu beurteilen, da die Übersetzung des französischen Manuskriptes durch G. Probstz† (Wien) nicht nur mangelhaften deutschen Aus-

druck bietet, sondern in einigen Fällen auch die Aussagen des französischen Gelehrten verdunkelt. So findet sich etwa in b.N. 38 ein sechs Zeilen langer Satz, in b.N. 336 ein Schachtelsatz über sieben Zeilen, der völlig unverständlich ist, b.N. 55 ist von „originalen Einschüssen“ die Rede, in b.N. 82, 110 und öfter findet man eine „Filiation“ der Münzen usw. Ein Hauptmangel der Übersetzung ist das Fehlen der entsprechenden deutschen *termini technici* (so sollte es z.B. in b.N. 52 *Schrägstrich* statt *schiefer Strich* heißen); darüberhinaus begegnen noch andere unklare Sätze, die oft auch durch Druckfehler entstellt sind (etwa b.N. 395, 4. Abs.). In b.N. 356 ist statt *Prüfung* natürlich *Prägung* einer Gemeinschaftsmünze zu lesen. In b.N. 116 wiederum wurde zuviel übersetzt: statt „Ärmelkanal“ (La Manche) ist das Dép. Manche (Nr. 50) gemeint, statt „Niederrhein“ das Dép. Bas-Rhine (Nr. 67) und statt der Isère (Fluß) das Dép. Isère (Nr. 38); darüberhinaus ist der ganze Satz zerrissen und unverständlich. Das in b.N. 116 (S. 39 letzter Abs.) genannte Dép. 88 ist das Dép. Vosges. Gerade in dieser b.N. wird deutlich, wie nützlich es gewesen wäre, dem Ergänzungsband als Anhang eine Liste der 95 französischen Départements (mit ihren Nummern) beizugeben.

Der Rez. muß aber noch auf den wohl krassesten und sinnstörendsten Übersetzungsfehler hinweisen, der sich ebenfalls in b.N. 116 (S. 39 letzter Abs.) findet. Dort wird der Schatzfund von Saint-Dié (der Name fehlt übrigens im Register) im Osten des Dép. Vosges angeführt, der über 10 000 *Caletedu*-Münzen enthielt. J.-B. Colbert de Beaulieu bringt die Vergrabung dieses Schatzes sehr glaubhaft mit der Flucht der Helvetii des *pagus Verbigenus* im Jahre 58 v. Chr. in Zusammenhang (BG I 27—28). Diese Helvetii wurden aber nicht in der Gegend von Saint-Dié „wieder vereinigt“ (mit wem eigentlich?), sondern natürlich von Caesars Leuten eingeholt und wieder zurückgebracht (BG I 28, 2—3). Nur so erklärt sich ja auch die Vergrabung des Schatzes, der vor dem Zugriff der Römer gerettet werden sollte.

Es ist unmöglich, alle vorzubringenden Einwände und Verbesserungen zu den b.N. anzuführen. Es sollen nur einige wichtige Punkte klargestellt werden. In b.N. 82 soll die Caesarstelle richtig heißen: BG VI 24, in b.N. 129 Nr. 8: BG V 25 und 29; b.N. 93 ist überflüssig, die Lesung unrichtig und wird durch b.N. 94 ersetzt (ebenso b.N. 97). Zu b.N. 105: die richtige Form der Legende GERMANVS INDVITILLI L führt schon Forrer I 91, Anm. 4 an — ein Hinweis darauf fehlt. In b.N. 116 soll es statt BN 3971 richtig 3921 heißen; im übrigen verdankt man dieser b.N. die nützliche Erkenntnis, daß Onomastiken Wörterverzeichnisse sind.

Die b.N. 124 ist völlig rätselhaft, da das, was „zu streichen“ sein soll, in Bd. I S. 109 gar nicht steht.

Zu b.N. 143: die Lesung PLARIARIX für FARIARIX ist abzulehnen, da (a) auf den Münzen keine Anzeichen einer Bauchung des F zu erkennen sind und ebensowenig die Querhaste des L und (b) ein Erstglied *plaria*- sprachlich wenig verständlich wäre⁵. Zu b.N. 218: R. Göbl⁶ liest die Legende heute CAVA ... (TKN WN/C 2/c 11); b.N. 219: die GESATORIX-ECRITVSIRVS-Münze möchte Göbl (TKN 77 ff.) neuerdings mit zusätzlichen Argumenten für falsch erklären. Zu b.N. 222 und 403: zum sog. „Prager Typus“ ist nachzutragen D. F. Allen, More on the Prague Type. In: JbNum 17, 1967, 95 ff.

Es ist zu hoffen, daß sich zu den gängigen Ausdrücken *Makedonon Protes* und *Macedonia Prima* nicht das in b.N. 224 produzierte sprachliche Ungetüm *Macedonia Prote* (*sic!*) gesellt! B.N. 349 enthält die erstaunliche Aufforderung: „Hinzuzufügen sind 3 Fragezeichen“. Es hätte hier besser gesagt werden müssen, daß Fig. 459 natürlich gar keine Legende hat, sondern es sich um Ringel und ein Kreuz handelt, der letzten Ver-

⁵ Cf. H. Birkhan, Die „keltischen“ Personennamen des böiischen Großsilbers. In: Die Sprache 17 (1971) 28 ff. und 33.

⁶ R. Göbl, Typologie und Chronologie der keltischen Münzprägung in Noricum (Wien 1973); abgek. TKN.

wilderungsstufe der Haare; b. N. 354 muß entfallen, da die dort beanstandete Legendenform in Forrer I S. 261 gar nicht aufscheint (dasselbe gilt für Register III S. 237). — Zu b. N. 390 (S. 104 unten): das Blanchetzitat lautet richtig S. 216, Taf. I 13.

Sehr bedauerlich ist vor allem, daß der gute Tafelteil des Ergänzungsbandes durch äußerst spärliche Hinweise in den b. N. größtenteils unerschlossen bleibt. Die Arbeit wird zusätzlich noch dadurch erschwert, daß die in den Tafelerläuterungen enthaltenen Stichwörter nicht in den Registerteil aufgenommen wurden. Im einzelnen muß bemerkt werden: auf Taf. 8, 2 ist das Klischee verkehrt eingesetzt; Taf. 18, 39: der Turnierreiter ist leider nur in einer sehr schlechten und unscharfen Abbildung wiedergegeben.

Zum Verzeichnis der Tafeln (S. 123 ff.): Taf. 3, 7—8 ist sehr irreführend: das Foto ist einmal vom Original, einmal nach einem Gips genommen und noch dazu verschieden vergrößert; es läßt sich nicht überprüfen, ob es sich tatsächlich, wie angegeben, um dieselbe Münze handelt. Taf. 4, 8—9: die abgebildeten Stücke gehören nicht zu den angegebenen Forrer I-Figuren; dasselbe gilt für Taf. 7, 17 und 9, 4. — Bei der Erläuterung zu Taf. 8 wurden Nummern vertauscht: statt 2. lies richtig 3., statt 3.—6. lies richtig 2. und 4.—6. — Taf. 9, 14 soll es richtig heißen: zu Forrer S. 323, Fig. 520. — Taf. 14: die in der Erläuterung angegebenen Pfeilpaare sind auf der Tafel leider weggeblieben.

Das Literaturverzeichnis (S. 141 ff.) ist überaus nützlich und gibt einen guten und fast vollständigen Überblick über die wichtigsten Arbeiten zur keltischen Numismatik. Es ist selbstverständlich, daß es bei einem solchen Verzeichnis nie ganz zu vermeiden ist, daß manche Zitate durch Druckfehler verfälscht oder verschiedene Titel nicht ganz richtig wiedergegeben werden. So ist etwa Nr. 160 ein Teil der unter Nr. 200 zitierten Arbeit; so soll es bei Nr. 178 heißen Jersey-11, bei Nr. 181 *Mémoires* . . . 33, 1953, 5—38 und bei Nr. 182 34, 1954, 5—52; bei Nr. 198 lautet die Seitenangabe richtig 41—87, bei Nr. 203 55—83, bei Nr. 224 31—46; Nr. 677 ist ein Exkurs in der unter Nr. 684 angeführten Arbeit K. Pinks und kein eigener Titel.

Der Rez. konnte sich durch Stichproben davon überzeugen, daß das Literaturverzeichnis bis auf einige wenige Arbeiten vollständig ist⁷. Die Benutzbarkeit wird allerdings durch einige Faktoren beeinträchtigt: so wurden die Arbeiten desselben Autors nach der alphabetischen Reihenfolge des ersten Wortes im Titel (*sic!*) und nicht nach Erscheinungsjahren geordnet. Ein nicht unerheblicher Nachteil ist es auch, daß ein Großteil der von Forrer in Band I meist sehr unvollständig zitierten älteren Arbeiten nicht aufgenommen wurde.

Ein umfangreicher Registerteil (S. 191 ff.) beschließt den 2. Band. Die Teilung in ein *Namen- und Ortsverzeichnis* (Reg. I, S. 191 ff.) und in ein *Sachverzeichnis* (Reg. II, S. 219 ff.) ist nicht sehr glücklich, da sie vor allem nicht konsequent durchgeführt wurde. So sind einige Stichwörter in beiden Registern angeführt, was für den Leser einen zusätzlichen Arbeitsaufwand bedeutet. Manche der Stichwörter erscheinen übrigens an sehr ungewöhnlicher Stelle: so findet sich etwa *A. Hirtius* unter *A* (!); bei doppelten Namensformen fehlt der Querverweis (so werden z. B. *Coriosolitae* und *Curiosolites* ge-

⁷ Es sollen nur die allerwichtigsten hier nachgetragen werden: A. Alföldi, Zur Geschichte des Karpatenbeckens im I. Jahrhundert v. Chr. (= Ostmitteleuropäische Bibliothek ed. E. Lukinich 37, Budapest 1942); J.-B. Colbert de Beaulieu - J.-M. Desbordes, „Criciru“ et „Roveca“, les Belges sur la Marne. In: RBN 110 (1964) 69—102; K. Pink, Ein bojisches Großsilberstück aus Spitz a. d. Donau. In: NZ 55 (1932) 9—15. Aus der reichen Literatur, die seit dem Redaktionsschluß für das Literaturverzeichnis erschienen ist, seien nur vier Arbeiten zitiert: D. F. Allen, The Early Coins of the Treveri. In: Germania 49 (1971) 91—110; J.-B. Colbert de Beaulieu, Les Monnaies gauloises des Parisii (Paris 1970); R. Göbl, Ostkeltischer Typenatlas (Braunschweig 1973) und S. Scheers, Les monnaies de la Gaule inspirées de celles de la République romaine (Leuven 1969).

trennt und mit verschiedenen Seitenzahlen angeführt), ja es finden sich sogar falsche Formen: die Belgi heißen *Belgae*, die deutsche Übersetzung bekanntlich *Belgen* oder *Belger*, niemals aber *Belgier* (so etwa auch b.N. 398 und öfter); dagegen heißen die Helvetier immer so und nicht *Helveter* (b.N. 345!). Auf S. 213 sind die Lemmata *Sevilla* und *Sextus Pompeius* falsch eingeordnet (vor *Seealpen*), doch würde den Sex. Pompeius ohnedies niemand unter *S* suchen!

Sehr nützlich und übersichtlich sind hingegen die beiden anderen Register: *Verzeichnis der Münzaufschriften in lateinischer Schrift* (Reg. III; S. 237 ff.) und *Verzeichnis der Münzaufschriften in griechischer Schrift* (Reg. IV; S. 243 ff.), wobei in letzterem auch digraphische Legenden aufgenommen wurden.

Doch trotz aller Unzulänglichkeiten und Fehler, die sich aus der Bearbeitung durch mehrere Autoren in verschiedenen Sprachen zwangsläufig ergeben, enthält der 2. Band auch eine Fülle von wertvollen Anregungen und Literaturhinweisen und bietet einen guten Überblick über den Stand der Forschung in der keltischen Numismatik. Besonders danken muß man J.-B. Colbert de Beaulieu für die überaus willkommene Konkordanz zwischen Forrer, BN (Muret-Chabouillet⁸) und La Tour (b.N. 412) und die Zusammenstellung der von Forrer gegebenen Feingehaltsangaben (mit Verbesserungen) in b.N. 413 sowie für die Darstellung der Buchstabenformen, die auf gallischen Münzen vertreten sind (S. 41); damit wird die alte Liste von Forrer (I S. 110) ersetzt und ein erster Schritt zu einer umfassenden Paläographie keltischer Münzen getan.

Man sieht aus dem Gesagten leicht, daß das Unternehmen, ein altes, in vielen Teilen überholtes Werk durch Ergänzungen auf den neuesten Stand zu bringen, schon von der Konzeption her problematisch ist; die angestrebte Einheit der beiden Bände konnte im konkreten Fall zweifellos nicht erzielt werden. Trotzdem ist die praktizierte Gemeinschaftsarbeit richtungsweisend und wäre auch in Zukunft bei anderen Werken wünschenswert⁹.

Herbert Bannert

ROBERT GÜBL, *Ostkeltischer Typenatlas*. 45 Seiten, 52 Tafeln. Klinkhardt & Biermann, Braunschweig 1973.

Eine Neuerscheinung dieser Art mit neun Textkapiteln, weiteren fünf Kapiteln Nachweisen und Register sowie mit 52 Tafeln verdient eine eingehendere Besprechung und Würdigung. Außerdem bietet sie Gelegenheit zu einigen grundsätzlichen Bemerkungen zu den bekannten Philipps-Nachprägungen der unteren Donauländer im Spätlatène und zu den damit verknüpften Problemen. Dies entspricht auch den Intentionen des Autors des Ostkeltischen Typenatlas (OTA), der mit seiner Arbeit über die Prägungen der letzten Jahrhunderte v. Chr. „Versuche und die Diskussion der Problematik der Stempelgenealogien“ anregen will. Um dem neuen Werk gerecht zu werden und diese Besprechung nicht allzu lang werden zu lassen werde ich sie nur mit den nötigsten Zitaten aus dem OTA (jeweils in Anführungszeichen) belegen und so wie der OTA auf Fußnoten verzichten.

„Der vorliegende Ostkeltische Typenatlas ist als Handbuch und Klassifizierungsgrundlage gedacht.“ Es handelt sich hier um eine durchdachte, umfangreiche Materialvorlage, der die Gruppierung von Karl Pinks „Münzprägung der Ostkelten und ihrer Nachbarn“ (Dissertationes Pannonicae, Ser. II, Fasc. 15; Budapest 1939) zugrunde liegt, die jedoch auf manche Aspekte dieses grundlegenden Werkes (Funde) wenig eingeht, in vieler Beziehung — vor allem in der Materialfülle und den eingehenden Stempelver-

⁸ E. Muret-A. Chabouillet, *Catalogue des monnaies gauloises de la Bibliothèque Nationale* (Paris 1889).

⁹ Aus dem Bereich der keltischen Numismatik wäre in erster Linie an das Werk von A. Blanchet zu denken, das der Rez. für besser geeignet hält, auf diese Weise bearbeitet zu werden.

gleichungen — aber weit über Pinks Werk hinausgeht. Eine nötige und sehr zweckmäßige Entscheidung war es, die Numerierung und Nummernfolge der Typen in Pinks Werk auch für den OTA beizubehalten; „damit kann in vielen Fällen auch über diesen Atlas noch direkt nach Pink zitiert werden,“ und außerdem wird dadurch auch die Einführung des OTA in die tägliche Praxis von Wissenschaft, Sammlertätigkeit und Handel, also die Verbreitung des Buches, beträchtlich gefördert.

Über das ihm zur Verfügung gestandene Münzmaterial schreibt der Autor: „Meine Unterlagen entstammen der Zentralkartei meines Institutes und haben die verschiedensten und sehr ungleiche Provenienzen. Neben Originalfotos, die ich noch von Pink selbst oder aus anderen Quellen habe, sind es die Tafeln von Dessewffy und aus Katalogen der Handelshäuser über eine Zeitspanne von über 70 Jahren. Sonst nicht Erhältliches mußte ich nach Pinks Werk nehmen.“ Nicht aufgenommen wurden in den OTA nur „die (bei Pink ohnehin nur äußerst summarisch erscheinenden) Typen der norischen Prägung“, die einer separaten Publikation vorbehalten sind, sowie die Münzung der nicht zu den Ostkelten zählenden Boier um Bratislava.

Die zitierte numismatische Literatur enthält u. a. das Werk von R. Paulsen über die Münzprägung der Boier (1933), K. Pinks Einführung in die keltische Münzkunde (1960) und seine schon erwähnte Münzprägung der Ostkelten (1939), vier Verzeichnisse größerer Sammlungen (Dessewffy 1910—15, Hunter 1905, Washburn King 1956, Windisch-Graetz 1900), die Auktionskataloge der keltischen Münzen der bekannten Sammlungen Hollschek 1961 und Zeno 1956, deren Verfassung dem Autor des OTA gewiß wertvolle Kenntnisse vermittelte, sowie Heads Guide der wichtigsten antiken Gold- und Silbermünzen (1889). Verschiedene Münzgruppen Pinks wurden im OTA auch durch das Material großer öffentlicher Sammlungen (Budapest, Paris, Wien, Zürich) sowie verschiedener anderer Kollektionen bereichert. Einzelne wichtige Studien Ö. Gohls fanden wohl ihren Abschlag im OTA durch Vermittlung von Pinks „Einführung“ und „Ostkelten“; nicht zitiert wird R. Forrer, der in seiner „Keltischen Numismatik der Rhein- und Donaulande“ (1908) bezüglich des Barbarisierungsprozesses der Münzbilder (besonders bei Thasos-Nachprägungen) gute Arbeit geleistet hat. Manche wertvolle und für die spezielle Thematik des OTA interessante Arbeit wäre auch im Literaturverzeichnis des II. (Nachtrags-) Bandes der Neuauflage von Forrers Werk (1969) zu finden, insbesondere Studien und Fundpublikationen aus Frankreich (z. B. Colbert de Beaulieu; Lafaurie), Ungarn (z. B. Kerényi), Jugoslawien (z. B. Lišićić), Rumänien (z. B. Chirila, Mitrea, Preda, Winkler) und Bulgarien (z. B. Gerassimov, Kacarova).

Es ist allgemein üblich, und der OTA macht davon keine Ausnahme, die einzelnen ostkeltischen Münzgruppen, die zumeist auf die Philipp-Tetradrachme als Muster zurückgehen, als verschiedene („Münz-)Typen“ zu bezeichnen. Genau genommen trifft diese Bezeichnung nicht ganz zu, da es sich ja nicht um einen neuen Typus handelt, sondern zumeist um den gleichen Typus wie das Vorbild („Siegesreiter“, „Königsreiter“, aber auch z. B. „Makedonon prote“ oder „Thasos“), der sich nur durch fortschreitende Umstilisierung, Barbarisierung, Beizeichenwechsel u. a. m. vom Original unterscheidet. Genau genommen handelt es sich in vielen Fällen bei ostkeltischen Prägungen also nur um „Varianten“ eines makedonischen (oder eines anderen) Typus; um aber nicht „aus der Reihe zu tanzen“ wollen wir hier bei der üblichen Bezeichnung „Typus“ bleiben.

„Ob die Träger dieser Imitationen Kelten waren, ist schwer zu sagen“ bemerkt der OTA, eine Feststellung, der voll zuzustimmen ist. Das Völkergemisch der unteren Donauländer in der späteren Latènezeit ist kaum durchsichtig genug, um dort stets mit Sicherheit keltische Prägungen von illyrischen, thrakischen oder dako-getischen trennen zu können, umso mehr als der OTA keine Fundorte berücksichtigt.

Zur Herkunft des Münzmetalles der so reichen ostkeltischen Tetradrachmenprägung nimmt der OTA nicht Stellung. „Im übrigen ist die Nähe von Erzabbaustätten durchaus nicht grundsätzliche Bedingung für die Abwicklung einer Prägung. Schließlich handelt es sich ja nur darum, bereitgestellte Metalldepots in Kurant auszuprägen.“ Der

Autor spielt damit vermutlich auf das im keltischen Bereich allgemein bekannte und vor allem in späterer Zeit (aus Mangel an Münzmetall) geübte Umschmelzen älterer Münzen an. Aus dieser Tätigkeit läßt sich übrigens, was festgehalten zu werden verdient, der Schluß ziehen, daß etwaige, bei Analysen keltischer Münzen festgestellte Spurenelemente (nach denen manchmal auf eine bestimmte Herkunft des Prägemetalls geschlossen wird) nur mit großer Vorsicht verwertet werden können, da sie ja aus älteren, fremden Münzen stammen können.

Die Erklärung der ostkeltischen Münztypen, die ja nur auf wenige Vorbilder zurückgehen, erwähnt der OTA nur am Rande, denn „Das Kapitel der Interpretation keltischer Typen ist hier absichtlich ausgeklammert. Auf die Warnungen von Blanchet, Pink und anderen soll aber hingewiesen werden“, eine Bemerkung, die gegenüber verschiedenen phantasievollen, jedoch weniger begründeten Auslegungen (z. B. bei Lengyel) berechtigten Beifall finden wird. Den „evident westkeltischen (gallischen) Zug“ einzelner ostkeltischer Typen (OTA Nr. 345—347) möchte der Autor kaum mit einfachem „gallischen Einfluß“ erklären; „ich würde eher vermuten daß die Typen direkt aus Gallien kamen, aber mit Flüchtlingen aus dem Bellum Gallicum, wie ich schon bei den Norikern angenommen habe. Natürlich wird das zu prüfen sein.“ Bezüglich Übertragung fremder Münztypen über große Entfernungen im keltischen Bereich verweise ich auf meine Ausführungen in der SNR 49, 1970. „Gallische Flüchtlinge“ wurden in der Literatur noch bei anderen Gelegenheiten und für andere Gebiete als verhältnismäßig leichte Erklärung herangezogen, so von K. Pink (und mir) bei Erklärung der zehn böhmischen „Nebenreihen“ oder von mir bei den so plötzlich einsetzenden keltischen Goldwäschereien in Südböhmen im 1. Jhdt. v. Chr. Wie weit solche Erklärungen der Wirklichkeit nahe kommen, ist ungewiß; in manchen Fällen — wie etwa bei den süddeutschen „Tektosagenmünzen“, d. i. den Kreuzmünzen — trifft die Flüchtlingstheorie, auf die sich noch R. Paulsen stützte, bestimmt nicht zu.

Mit den Vorbildern der ostkeltischen Tetradrachmen-Prägungen hängt eine schwierige Frage zusammen, nämlich jene der sicheren Abgrenzung der Nachprägungen von ihren makedonischen (und anderen) Prototypen. Dies ist nämlich keineswegs so leicht, wie man annehmen könnte, worauf im OTA mehrfach hingewiesen wird. Der Autor geht davon aus, daß von keltischen Münzern anfangs noch häufig Originalstempel (d. h. solche aus makedonischen bzw. griechischen Münzstätten) verwendet wurden, also Prägestempel der Original-Tetradrachmen von Philipp II., Alexander III., bzw. Makedonon protes und von Thasos-Tetradrachmen. Diese Originalstempel sollen nach Ansicht des OTA bei fortschreitender Abnützung dann im Barbaricum von keltischen Stempelschneidern nachgeschnitten worden sein, so daß die späteren Abschläge von diesen Stempeln bereits weniger oder mehr barbarisiert sind.

Eine Stellungnahme zu diesen Fragen kann m. E. schwerlich einheitlich sein; sie hängt von individuellen Erfahrungen und wohl auch davon ab, wieviel Vergleichsmaterial dem Forscher zur Verfügung steht — und darin werden wohl die ungarischen und jugoslawischen, rumänischen und bulgarischen Numismatiker ein gewichtiges Wort mitzureden haben. Mir persönlich scheint dabei die Frage ungeklärt, auf welche Weise und welchen Wegen so viele, zeitlich wie örtlich unterschiedliche Originalstempel aus makedonischen und griechischen Münzstätten ins Barbaricum und in die Hände keltischer Münzer gelangt sein könnten. In diesem Zusammenhange wäre übrigens die Ansicht eines rumänischen Forschers zu erwähnen, der kürzlich hinsichtlich ostkeltischer Tetradrachmen vom Philippertypus bemerkte: „Ich vermute, daß einige Nachahmungen, auf denen die Legende noch leserlich ist, als Originale betrachtet wurden.“

Die gleiche Möglichkeit persönlicher Bewertung wie in der Frage, ob Original oder Kopie, dürfte bei der Beurteilung keltischer Prägungen von der künstlerischen Seite her vorauszusetzen sein. Der OTA führt dazu das Beispiel des Typus Pink 1939, Nr. 416, an, der von Pink als „mißraten“, vom Autor des OTA jedoch als „fast vollendeter Ausdruck keltischer Formensprache“ bezeichnet wird.

Ein weiteres Gebiet individueller Ansichten und Entscheidungen ist die Namensgebung im Bereich der ostkeltischen Münzprägung. Der OTA übernahm mit Pinks Nummerierung auch dessen Typenbezeichnungen, die in drei Gruppen zerfallen: Benennungen nach Fundgebieten (z. B. „Banater Typus“), nach Fundorten (z. B. „Velemer“) und — als häufigste — nach typologischen Gesichtspunkten. Pinks „Bartkranzavers“, „Baumreiter“, „Vogelreiter“, „Eselohrtypus“, „Kranzreiter“, „Zangenlorbeer“, „Turnierreiter“ usw. wurden im OTA durch weitere Bezeichnungen ähnlicher Art wie „Froschkönigreiter“, „Katzenreiter“, „Mondsichelreiter“ u. a. fortgesetzt. Mir scheinen Neu-Bezeichnungen nach den Fundgebieten oder Fundorten die geeignetsten, da es dann weniger zu doppelter bzw. getrennter Anwendung kommen kann wie etwa beim „Helmschweifreiter“ (im OTA auf Taf. 12, Nr. 119, und Taf. 15, Nr. 165), beim „Vogelreiter“ (im OTA auf Tafel 12, Nr. 128; Taf. 29, Nr. 336; Taf. 36, Nr. 441, 1 bis 4) oder bei der „Leierblume“ (im OTA auf Taf. 18, Nr. 212, 1 bis 4; Taf. 31, Nr. 364; Taf. 32, Nr. 396, 1 bis 4 und Nr. 398, 1). Benennungen nach Fundorten würden allerdings bei der Zielsetzung des OTA, der auf Funde und Fundorte nicht eingeht, auf Schwierigkeiten stoßen. Bei fallweiser Erweiterung unserer Kenntnisse ist es richtig, so vorzugehen, wie es die österreichischen Numismatiker z. B. im Falle der bekannten norischen Kleinsilbermünzen tun, die von Pink noch als „Gurina-Typ“ bezeichnet wurden, die jedoch heute und auch im OTA bereits unter dem neuen Namen „Magdalensberger Typus“ erscheinen, da die österreichischen Forscher dort den Prägeort vermuten. Analog würde ich z. B. bei dem früheren „Eselohr-Typus“ Pinks jetzt der Bezeichnung „Typus von Zemuň“ oder „Zemuňer Typus“ den Vorzug geben, denn V. Hunter hat vor einigen Jahren die Herkunft dieses Typus aus dem antiken Singidunum (heute Zemuň nördlich von Beograd, Jugoslawien) mit großer Wahrscheinlichkeit nachgewiesen. Um den Übergang auf die neuen Namen zu erleichtern, kann — so wie es der OTA tut — die frühere Bezeichnung nötigenfalls in Klammern beigelegt werden.

Ein ausführliches Kapitel des OTA ist technischen Hinweisen gewidmet, wohl einer jener „Abschnitte, die für Anfänger und Studierende und nicht unbedingt für die wenigen ausgewiesenen Fachleute gedacht ist.“ In diesem Abschnitte werden in Auswahl Wachsen der Stempelgrößen, Wölbung der Stempel und Entstehung der Skyphaten, Entstehung der Buckelaverse, Stempelalterung (ich würde der Bezeichnung „Stempelverschleiß“ den Vorzug geben, da sie auch die Veränderungen andeutet), Stempelschäden, Nach- und Umgravierung von Stempeln u. a. m. behandelt, lauter Erscheinungen, die letzten Endes nach dem OTA auf „übermäßigen Gebrauch und natürlich auch oft auf zu weiches Stempelmateriale zurückgehen.“ Aus Funden in Ungarn, der Schweiz und Frankreich wissen wir, daß die keltischen Prägestempel in den weitaus meisten Fällen aus Bronze waren, d. h. ein Zylinder oder auch nur eine Scheibe aus Bronze. Bei dauernder mechanischer Beanspruchung „arbeiten“, wie der Fachmann sagt, solche Bronzeplatten, d. h. sie verändern ihre Form (hauptsächlich an den Prägeflächen), bekommen Risse usw. „Derlei beschädigte Stempel wurden gewiß in einen Ring gefaßt, jedenfalls hat man den Schaden durch Nachschnitt zu beheben getrachtet.“ Für solche Bronzeplatten mit Eisenring gibt es schöne Beispiele aus den oben vermerkten Ländern, aus Ungarn (Szalacska), der Schweiz (Avenches) und Gallien (St. Symphorien); im westkeltischen Bereich wurden mißverständlich aufgefaßte Stempelpresse sogar auf neu gravierten Stempeln nachgeahmt.

Zahlreiche praktische, dem versierten Numismatiker bekannte, aber in einem handbuchartigen Werke wohl anzuführende Feststellungen und Erfahrungen ergänzen im OTA die Ausführungen aus der technischen Sphäre, die bei Prägestempeln (Bronze) und Münzmaterial (Silber) im ostkeltischen wie im westkeltischen Bereich ja den gleichen physikalischen Gesetzen und Veränderungen unterliegt. Die aus diesen natürlichen Analogien für die ostkeltischen Gebiete zu ziehenden Schlüsse werden durch den OTA außerordentlich angeregt und gefördert werden.

Die bekannten, auf ostkeltischen Tetradrachmen öfters vorkommenden Einbiege sind

mit wenigen Ausnahmen nach Ansicht des Autors „nicht typencharakteristisch.“ Funde solcher Exemplare zeigen jedoch nach meiner Erfahrung, daß gerade im Osten solche Einbiege reihenweise auftreten und ortsbedingt sind, also für die Lokalisierung verschiedener ostkeltischer Varianten von Bedeutung sein können. V. Hunter wies darauf bei Beschreibung des großen Münzschatzes von Zemuñ hin. Dadurch gewinnen die Einbiege an Interesse, umsomehr als bei einzelnen Typen die Einbiege mit auffallender Sorgfalt stets an derselben Stelle des Münzbildes und in der gleichen Richtung des Uhrzeigers angebracht wurden.

Den Ausführungen des Autors bezüglich der ostkeltischen großen Münzeinheiten ist voll zuzustimmen. „Die Großstücke der Ostkeltenprägung sind wie ihre Vorbilder als Tetradrachmen anzusehen und so zu bezeichnen (der im Handel immer wieder anzutreffende Ausdruck Stater ist grundsätzlich falsch),“ eine Feststellung, deren Beherzigung durch die Verfasser verschiedener Kataloge zu wünschen ist. „Schwieriger ist es gelegentlich bei den kleineren Nominalien, aber auch dort ist in der Regel, da sie meist typologische Parallelen zu den Tetradrachmen bilden, an diesen das Verhältnis abzulesen.“ Hier denkt der Autor doch wohl in erster Linie an das Gewicht. „Dabei muß allerdings die oft recht hohe Toleranz in der Ausbringung der einzelnen Stücke ins Kalkül gezogen werden.“

Diese „oft recht hohe Toleranz“ der kleineren Prägungen ist allerdings eine wahre *crux*. Ich konnte kürzlich bei Behandlung der sogenannten „Didrachmen“ in Noricum und der Slowakei feststellen, welche chronologische Diskrepanzen entstehen, wenn man versucht, in den beiden Gebieten Tetradrachmen und jene sogenannten „Didrachmen“ (und „Vierteldrachmen“) in ein metrologisches Verhältnis zu bringen. Es dürfte zutreffender sein, wie ich jetzt vermute, solche späte „Didrachmen“ wie etwa solche mit 3,25 g Gewicht (OTA Nr. 522) oder mit 5,08 g Stückgewicht (FO. Oberleiserberg; MÖNG 16, 1969, 65–66, Abb. 4; danach SM 22, 1972, 45, Nr. 4) nicht als parallele kleinere Nominale (also als Teilstücke der gleichzeitigen Tetradrachmen) zu betrachten, sondern als spätere, im Gewichte bereits beträchtlich abgesunkene (ursprüngliche) Tetradrachmen anzusehen (diese Meinung vertrat bereits Pink). Dies umsomehr, als sich an diese sogenannten „Didrachmen“ typologisch übereinstimmend, aber mit geringerem Gewicht — wie schon in der Erstpublikation angeführt — die Fundmünzen von Tótfalu mit zunächst etwa 3,3 g Gewicht, später aber mit bis auf 2,4 g absinkendem Gewicht anschließen, so daß also „eine Degenerationsreihe vorliegt, deren Ausgangsgewicht höher gewesen ist“ (MÖNG, l. c.).

Für einzelne Kleinnominalien nimmt der OTA ihre gleichzeitige Existenz mit den großen Werten an: „Die Drachmenimitationen . . . folgen aber in etlichen Gruppen den Tetradrachmen vollkommen, also auch in den Münzstätten, so daß zeitweise durchaus ein System vorliegt.“ Diese Einschränkung auf „zeitweise“ ist sehr am Platze; eine Generalisierung wäre schon wegen der erwähnten, oft sehr schwankenden Stückgewichte, die manchmal die Entscheidung zwischen „Tetradrachmen“, „Didrachmen“ oder „Drachmen“ so diffizil machen, kaum angebracht. Bei ähnlichen kleineren dako-getischen Münzeinheiten, den sogenannten „Drachmen“ und sogar „Halbdrachmen“ (was zu überprüfen wäre), müssen wir nach J. Winkler mit jüngeren und späteren Exemplaren rechnen.

Besondere Bedeutung mißt der OTA dem detaillierten Stempelvergleich und der Aufstellung von sich aus dem Stempelverschleiß ergebenden Entwicklungs- und Prägereihen zu. Dieser intensiven Verfolgung der Veränderungen, die bei verschiedenen Gruppen und Serien mit beträchtlicher Sicherheit feststellbar sind, und ihrer im ostkeltischen Bereich erstmaligen allgemeinen — und überraschend ergebnisreichen — Anwendung ist der Hauptteil des OTA mit seinen Tafeln gewidmet. Die stempelvergleichende Methode wurde kürzlich auch bei den kaiserzeitlichen Prägungen Kleinasiens verwendet und hat als „Charakteroskopie“ im gallischen Bereich schon vorzügliche Ergebnisse gezeigt. „La plus féconde (sc. méthode), qui laisse fort peu de place à l'erreur, consiste à ob-

server les marques des accidents survenus aux coins par lesquels les monnaies ont été frappées. Les coins, faits de bronze, se fissaient vite et finissaient par se disloquer. Toute une pathologie du matériel imprimait donc son empreinte au numéraire. Il suffit de la rechercher systématiquement“ charakterisierte schon vor zwanzig Jahren diese Methode J.-B. Colbert de Beaulieu, der sie in seinen Studien über die Prägungen der Armorica, der Arverner u. a. seit Jahrzehnten systematisch verwendete. Auch die stempelvergleichende Bearbeitung des vor etwa einem Vierteljahrhundert entdeckten Goldschatzes von über 80 Stateren der Parisii aus Puteaux durch G. Fabre und M. Mainjonet oder die Anwendung dieser Methode auf die belgischen Keltenmünzen durch S. Scheers können in diesem Zusammenhang erwähnt werden.

Im weiter östlich liegendem Bereich konnten bereits rumänische Forscher durch Vergleich der Prägestempel und ihres Verschleißes z. B. bei den mehr als 700 Fundmünzen von Silindia deren Gliederung in 64 Gruppen durchführen. Diese sorgfältige und zeitraubende, aber überraschende Resultate ergebende „Charakteroskopie“ französischer Numismatiker, die jetzt im OTA ihre erfolgreiche Anwendung auf die ostkeltische Münzprägung findet, stellt sich als gleichwertige Methode neben die klassischen Untersuchungen nach typologischen, metrologischen und stilistischen Gesichtspunkten oder nach Fundorten. Dem hauptsächlich mit mitteleuropäischen und westlichen Keltenmünzen vertrauten Numismatiker gereicht es zur Freude, viele der früher gewonnenen und an so verschiedenen Orten verstreut publizierten Erkenntnisse technischer Art nunmehr in so ausführlicher und systematischer Weise anhand der ostkeltischen Silberprägungen vorgeführt zu sehen. Eine ähnliche Genugtuung dürften die französischen Forscher empfinden, wenn sie nunmehr die ergebnisreiche, unabhängige Applikation der „Charakteroskopie“ auf ein von ihrem Studienbereich so weit abliegendes Gebiet feststellen.

Der OTA betrachtet diese stempelvergleichende Methode sogar als die wichtigste numismatische Untersuchungsmethode, der vor allen anderen der Vorrang gebührt. „Es macht demnach die Grundlage aller nachfolgenden numismatischen Forschung aus, die Stempel möglichst vollständig . . . nach allen Phasen der Stempelalterung und des Nach- und Umschnittes zu erfassen.“ Der Autor des OTA ist der Ansicht, „daß der Beobachtung der technischen Entwicklung die absolute Priorität vor Betrachtungen stilistischer Natur, von Fundorten und Durchschnittsgewichten eingeräumt werden muß, denn gegen den Nachweis der technischen Folge, die übrigens auch die organisatorische Seite freilagt, gibt es keinen Einspruch. . . . Erst auf dieser Basis kann dann, wie gesagt, die Überprüfung der Funde, die Registrierung der Gewichte und die unmittelbare Auswertung dieser beiden nach wie vor wichtigen, aber längst nicht mehr ausschließlich gültigen Faktoren in Angriff genommen werden.“ Ähnlich an anderer Stelle: „ . . . es steht fest, daß die Verfolgung der Stempelgenealogie über Stempelverschleiß und Nachschnitt . . . also zunächst über die technische Seite, den absoluten methodischen Vorrang vor allen übrigen rekonstruktiven Ordnungselementen hat.“

An der prinzipiellen Wichtigkeit der stempelvergleichenden Methode kann schwerlich gezweifelt werden; die zweckmäßigste Reihenfolge der Untersuchungen — vor allem bei größeren Münzkomplexen — nach den verschiedenen Gesichtspunkten dürfte jedoch schon von der Praxis her Gegenstand von Diskussionen bleiben. Gerade in der ostkeltischen Numismatik dürften die Fälle nicht selten sein, wo die „Charakteroskopie“ aus praktischen Gründen nicht die zuerst in Angriff genommene Untersuchung vorstellen kann, ja wo sie derzeit manchmal überhaupt nicht möglich oder nötig ist. Ich denke dabei an die häufigen, im Gegensatz zu norischen, vindelizischen und anderen Münzfunden oft viele hunderte Stück enthaltenden, großen ostkeltischen Münzschätze, deren Umfang schon Einfluß auf die Reihenfolge der Untersuchungen hat. So pflegt man heute zunächst das Gewicht der von Schmutz befreiten, aber noch nicht chemisch gereinigten Münzen festzustellen, um später den Gewichtsverlust infolge von Reinigung und Konservierung ermitteln zu können. Weiters wird dann wohl meistens dazu geschritten werden, den gereinigten Fundkomplex grob nach den Haupttypen zu glie-

dern und selbständige Typengruppen zu bilden. Daraufhin kann es bei den einzelnen Gruppen zur Gliederung nach den hauptsächlichen Varianten kommen und erst dann kann bei den typengegliederten Gruppen und Varianten die mühselige und zeitraubende, stempelvergleichende Methode, also die Charakteroskopie, ihre Arbeit beginnen.

Im ostkeltischen Bereich kommt dazu noch eine andere Besonderheit, nämlich jene, daß sich bei den frühen keltischen Nachprägungen der Philipps-Tetradrachmen zusammengehörige, aus gleichen Stempeln stammende Serien derzeit so gut wie garnicht gewinnen lassen. „Die Funde der frühesten Imitationen vom Typ Philipps II. sind nicht allzu zahlreich, aber über einen ziemlich weiten Raum verhältnismäßig verstreut. Meistens kommen sie als Einzelfunde zutage, seltener als Hortfunde. Es läßt sich feststellen, daß sie keine Reihen bilden, wie es bei den späteren Nachahmungen der Fall ist. Fast jede einzelne Münze bildet eine Abart für sich und Münzen, die einander ähnlich sind, findet man sehr selten“ urteilte kürzlich ein Kenner der ostkeltischen Tetradrachmen-Nachprägungen. Der OTA bringt auf seinen Tafeln mehrfach Beispiele für diese starke Verschiedenheit: so sind z. B. in der Reihe Nr. 10 die Varianten 1 und 4 verschieden, die Varianten 2 und 3 zwar ähnlich, aber nicht gleich; in Reihe Nr. 14 sind alle Exemplare von 1 bis 12 verschieden.

Daß es fallweise zweckmäßig sein kann, bei Eruierung der Prägesequenzen gleichzeitig auch die Gewichte zu berücksichtigen, zeigen z. B. auf Tafel 52 des OTA die Reihen S-11, Nr. 1 bis 6, an die sich nach OTA direkt die sogenannten Cotini auf Tafel 30 anschließen. Ich würde dies aber mit Rücksicht auf die Stückgewichte nur von Nr. 351, 1 bis 5 und 7 (alle mit über 13 g Stückgewicht) annehmen, dann aber eine Cäsar voraussetzen, worauf erst Nr. 353, 6 sowie die Nr. 358, 8; 359, 12, 11 und 10 (diese alle mit nur 11,53—8,93 g Gewicht) geschlagen worden sein dürften. Analog geht übrigens der OTA manchmal vor: „so etwa stellen die Nummern POK (Ostkelten, 1939) 193—203 ein kaum anders als nach Stempeln und dem Abfall von Legierung, Gewicht, Stil und Fabrik abteilbares Kontinuum dar.“ Hier greift der OTA auf die komplexe Studienmethode und die im gesamten keltischen Münzwesen grundlegenden Untersuchungen zurück, zu denen noch Fundvorkommen und Fundvergesellschaftung gehören.

Während also z. B. bei aus Sammlungen und Katalogen zusammengestelltem Studienmaterial die Charakteroskopie fallweise durchaus im Sinne des OTA als Erst- und Hauptarbeitsvorgang betrachtet werden kann (die Typengliederung und das Wiegen erfolgten bereits) so dürften Bearbeiter älterer ostkeltischer Philipps-Nachprägungen in der Praxis kaum je, jene der reichen jüngeren ostkeltischen Münzschätze schwerlich stets sofort mit Stempelvergleich beginnen; in vielen Fällen dürfte sich eher die oben angedeutete Reihenfolge der Untersuchungen oder eine ähnliche als zweckmäßig erweisen. Daraus kann eigentlich der Schluß gezogen werden, daß im keltischen Bereich eine Erfassung und Bearbeitung des Münzmaterials von einem einzelnen Gesichtspunkt aus kaum je zureicht, daß in jedem Falle je nach der Zweckmäßigkeit mit der einen Methode begonnen werden muß und daß die damit erzielten Ergebnisse durch weitere Untersuchungsmethoden — worauf auch der OTA hinweist — kontrolliert, ergänzt und zu Ende geführt werden müssen. Mit den Worten Colbert de Beaulieu's: „En vérité, la méthode numismatique prudente et opérante doit être éclectique; dans ce domaine difficile, les données exigent souvent un choix nouveau et les voies opportunes sont nécessairement détachées de toute règle.“

Nach Ansicht des OTA „erscheint eine völlige Neubearbeitung des gesamten ostkeltischen Münzkomplexes in absehbarer Zeit und ohne die Berücksichtigung der hier eingeführten Methode der Stempeluntersuchungen nicht möglich. . . . Sein (des OTA) methodischer Kommentar soll darauf hinweisen, daß und auf welche Weise die numismatische Forschung auf diesem . . . Gebiet mit der technisch-rekonstruktiven Methode der Stempeluntersuchungen wird arbeiten müssen, wenn sie Erfolge haben und zu kompakten Ergebnissen kommen will.“ Ein Eingehen auf mehr Details bei den zahlreichen, im OTA festgestellten Stempelzusammenhängen und -reihen würde den Umfang

dieses Referates bei weitem überschreiten. Es scheint mir in der derzeitigen Phase der Forschung auch nicht von ausschlaggebender Bedeutung, ob alle im OTA zusammengestellten Gruppen und Serien sich tatsächlich in der angenommenen Reihenfolge entwickelten, denn eine bahnbrechende und auf ihrem Gebiet eine spezielle Methode postulierende Arbeit wie der OTA kann schwerlich in allem definitiv sein; außerdem wurde ja das reiche ostkeltische Münzmaterial bisher nur zum Teil vorgelegt. Übrigens bleibt bei Feststellung von Stempelidentitäten — selbst wenn einmal so gut wie das gesamte Material eines Typus zur Verfügung stehen sollte — stets ein subjektiver Rest, wie die Diskussionen französischer Forscher zeigten. Mir fällt hier auch jener prachtvolle Stater vom Philippus-Typus ein, den zwei ältere Fachleute als keltische Nachprägung bezeichneten, wogegen zwei andere ebenso erfahrene Fachleute ihn als makedonische Originalprägung erklärten.

Bei Bemerkungen des OTA wie etwa zu den fünf (Pink, 1939) Typen 402, 415, 417, 427 und 434: „Es ist eine Werkstatt und oft, wenn nicht überhaupt, die gleiche Hand“ (eines einzigen Stempelschneiders) und ähnlichen Feststellungen des OTA scheint also heute eine Stellungnahme verfrüht, abgesehen davon, daß eine solche besser von Numismatikern der Fundgebiete erwartet und gegeben werden kann. Die bei Stempelveränderungen neben norischen und anderen uns näher stehenden Geprägten im OTA manchmal zum Vergleich herangezogenen arsakidischen Prägungen oder Kušanprägungen aus Baktrien und Indien dürften keltischen Numismatikern immerhin etwas ferner liegen als gleiche Beispiele aus mitteleuropäischen oder gallischen Kelten-Gebieten. In beiden haben wir Beispiele für alle im OTA behandelten Erscheinungen wie das Unverständlichwerden bzw. das Anbringen von Aufschriften, Nachgravuren, Vergrößerung des Stempeldurchmessers, Schlüsseligerwerden der Schrötlinge, Übernahme des Münzbildes von Großstücken auf kleinere Einheiten usw. und das z. T. auch auf Münzen, deren (indirekter) Einfluß vielleicht manchmal sogar bis Noricum reichte. Auch die keltische Münzprägungen in Böhmen, deren Vertreter so häufig in österreichischen Funden vorkommen und auch in Ungarn und Jugoslawien bekannt sind, können übrigens für verschiedene Vergleiche herangezogen werden.

Erhöhte Aufmerksamkeit, die sich aus den neuen Ergebnissen der Stempelvergleichung erklärt, widmet der OTA auch Erwägungen über die Zahl der Münzstätten im ostkeltischen Bereich und kommt zu dem Ergebnis, „daß Prägezentrum und Umlaufszentrum nicht unbedingt identisch sein müssen, daß also an zentralen Münzstätten das Kurant für ganz verschiedene Umlaufbezirke in Auftrag gegeben wird. . . . Es läßt sich nunmehr . . . sagen, . . . daß die ganze, ungeheuer differenzierte und nuancierte ostkeltische Prägung in einer weit geringeren Anzahl von Prägestätten hergestellt wurde, als es den Anschein hat.“ Der Autor kam hier — unabhängig von der rumänischen Forschung — zu der gleichen Feststellung wie vor kurzem etwa die Bearbeiter des Schatzfundes von mehr als 700 dako-getischer Tetradrachmen aus Silindia (West siebenbürgen), die bereits vermuteten, daß mehrere verschiedene Typen aus einer gemeinsamen Werkstätte herrühren.

Solche unabhängig von einander gemachte Feststellungen scheinen im antiken Münzwesen manchmal „in der Luft zu hängen“; Colbert de Beaulieu vermutete (in seinem Werk über die Münzen der Parisii) einen gemeinsamen Stempelgraveur für mehrere Emissionen; M. Dayet sprach von einem atelier ambulant bei den Togirix-Münzen und K. Kraft nahm schon bei späteren kleinasiatischen Provinzialprägungen der Kaiserzeit neben wenigen gemeinsamen Werkstätten auch wandernde Münzwerkstätten bzw. wandernde Münzer an. Das beste Beispiel für eine gemeinsame keltische Münzstätte im Spätlatène liegt jedoch sozusagen vor den Toren Wiens, nämlich die boische Münzstätte in oder bei der heutigen Stadt Bratislava, von wo die bekannten Großsilbermünzen „vom Bratislaver Typus“ mit den Aufschriften BIATEC, NONNOS, BVSV, DEVIL usw. stammen. Da sie Zeitgenossen anderer keltischer Prägungen (in Noricum, Vindelizien, Pannonien usw.) sind, lassen sich bei der bekannten, engen technischen Verbundenheit kel-

tischer Erzeugungsmethoden (siehe die Tontafeln für die Schrötlingsherstellung von Britannien bis Mähren) ähnliche Erzeugungsverhältnisse wie bei Bratislava auch in anderen keltischen Prägebieten vermuten; daß dem zumindest in Böhmen kein individuelles „Münzrecht“ im westlichen Sinne entgegenstand, habe ich im JNG 18, 1968, gezeigt.

Wenn also im Spätlatène in keltischen Metallverarbeitungsstätten Werkzeuge und Waffen, Geräte und Schmuck (in anderen Werkstätten auch Tongefäße, Glasschmuck, Leder- oder Holzerzeugnisse) zum Tausch oder Verkauf hergestellt wurden, liegt nach den oben erwähnten Feststellungen Colbert de Beaulieu's sowie Chirila's und nunmehr nach den mehrfachen Angaben des OTA eigentlich die Frage nahe, warum dies nicht auch bei (meistens einfachen) bronzenen Münzstempeln der Fall gewesen sein könnte. Auch in diesem Punkte wird der OTA weitere Diskussionen auslösen. Konkrete Ortsangaben, bzw. Hinweise auf die mögliche Lage keltischer Münzstätten im östlichen Bereich, wie sie zum Teil Pink in seinen „Ostkeltien 1939“ machte, werden im OTA nicht erwähnt, was zu bedauern ist.

Eine Stellungnahme der Numismatiker aus den unteren Donauländern läßt sich auch zu weiteren Feststellungen des OTA voraussagen. „Offensichtlich ist der Philippertyp auch nach dem Tode des Königs unter Alexander und seinen Nachfolgern weiter als Kurant für Sold (und wohl auch Handel) weitergeprägt worden“ nimmt der OTA an; dagegen urteilte jedoch kürzlich ein rumänischer Forscher in dieser Frage: „von der Prägung solcher Tetradrachmen nach der Herrschaft Philipps II. kann meines Erachtens nur in sehr geringem Maße die Rede sein, keinesfalls aber bis lange nach dem Beginn der Herrschaft Alexanders d. Gr. . . . Die Beweise, mit denen Pink seine These begründet, sind nicht stark genug.“ Bei der Fülle von Material, auf die sich die rumänische Forschung stützen kann — der eben zitierte Forscher führte 21 verschiedene Fundorte früher Philipps-Nachprägungen in Rumänien, sieben Funde in Ungarn, sechs Funde in Jugoslawien, einige Einzelfunde im Illyricum sowie einen barbarischen Prägestempel dieses Typus aus Bulgarien an — steht eine Stellungnahme zu Pinks „Weiterprägungs-Theorie“ (der übrigens z. B. auch K. Christ kritisch gegenüberstand) zu erwarten, die der OTA kritiklos übernahm.

Der Autor weist im Verlaufe seiner Arbeit darauf hin, daß er „Entwicklungsreihen ja nur dort aufstellen konnte, wo die Kartei ein reicheres Angebot enthielt. Durchschnittlich spiegelt das Handelsmaterial das gleiche Bild wie große Sammlungen, wie etwa Dessewffy, der noch den Zugriff zu einem reichen Reservoir, auch zu Funden, hatte.“ Der OTA spielt damit auch auf die Bedeutung der Münzfunde aus dem ostkeltischen Bereich an, über deren Zahl kürzlich die Karten und bibliographischen Notizen im II. Band der Neuausgabe von Forrers „Keltischer Numismatik“ (1969) unterrichteten. Mit Recht weist deshalb der OTA darauf hin, daß „Pinks Werk (sc. Ostkeltien, 1939) schon darum auf lange Zeit nicht entbehrlich sein wird, weil es eine breite Fülle von gegenwärtig nicht ersetzbaren Informationen und Reflexionen enthält, die aus anderen als den hier angewendeten Methoden gewonnen sind.“ Gemeint sind wahrscheinlich auch die von Pink aus Münzfunden gewonnenen Erkenntnisse, die aus Handelsmaterial nicht zu gewinnen sind.

Die Bedeutung der ostkeltischen Münzfunde muß tatsächlich, wie auch der OTA zum Teil andeutet, hoch eingeschätzt werden. Auf ihre Auswertung weist er auch hin, wenn er schreibt: „Aus den Funden müßte dies an Originalen leicht durchgeprobt werden können.“ Wenn in einem Auktionskatalog einmal eine größere Zahl ostkeltischer Prägungen enthalten ist — etwa 20 oder 40 Stück — gehört das zu den Ausnahmefällen; dagegen sind zehnfach größere Funde ostkeltischer Münzen weder in Rumänien oder Bulgarien, noch in Jugoslawien eine Seltenheit, wovon ein Blick in die dortigen Publikationen überzeugt. So brachten bei den Makedonon protes-Nachprägungen, von denen der OTA vier Varianten abbildet, vier Funde (aus insgesamt 35) bereits 500 Exemplare; von Thasos-Nachprägungen zeigt der OTA die beachtliche Zahl von 71 verschiedenen

Varianten (im OTA „Typen“), während die rumänische Forschung jedoch mindestens 114 verschiedene Funde zur Verfügung hat, von denen 12 Funde bereits mehr als 2 400 Thasosprägungen enthielten. Bei der langen Umlaufzeit dieser Münzen — noch der Münzfund von Stancuța (Rumänien) mit einem terminus post quem von etwa 69 v. Chr. enthielt drei Thasos-Nachprägungen — dürfte noch mit zahlreichen weiteren Funden (vor allem auch in Bulgarien) zu rechnen sein, denn die eben genannten Funde sind bloß jene, die ich im Augenblick bei der Hand habe.

Für beide Typen, die Makedonon protos-Nachprägungen wie die Thasos-Imitationen liegen bereits Vorstudien vor, so daß es bald zu einem Vergleich der bisherigen Ergebnisse kommen dürfte. Dabei ist bisher nur ein Teil der Münzfunde durch näheres Studium (von Chirila, Gerassimov, Iliescu, Jurukova, Kacarova, Lišić, Mitrea, Moisil, Preda, Winkler u. a.) dem Studium mitteleuropäischer Numismatiker zugänglich gemacht worden. Es steht also zu erwarten, daß diese Autoren — angeregt durch die neuen Ergebnisse des OTA — ihre eigenen Resultate mit jenen des OTA vergleichen werden und auch durch Kombination der stempelvergleichenden Methode des OTA mit anderen, gleich wichtigen Fakten wie Gewichte, Fundgebiete und Fundzusammensetzung sowie Chronologie, zu neuen Erkenntnissen für das ostkeltische Münzwesen gelangen werden; die stempelvergleichende Methode allein genügt nicht.

Chronologische Fragen gehören nicht zur Thematik des OTA, der jedoch am Rande die Erarbeitung einer besseren relativen Chronologie befürwortet. Dazu werden die Resultate der stempelvergleichenden Methode gewiß vieles beitragen, da sie z. B. bei jeder chronologischen Zusammenstellung keltischer Münzfunde, wie sie in der „Goldprägung der Kelten in den böhmischen Ländern“ (1965) zum erstenmal in stufenförmiger Anordnung für Mitteleuropa vorgelegt wurde (Tabelle X), mit großem Vorteil verwendet werden können. Mit wohl allgemeiner Zustimmung wird in diesem Zusammenhange auch die Feststellung des OTA aufgenommen werden: „die Chronologie der mittleren (d. i. mitteleuropäischen) und östlichen Keltenprägung rutscht nach allen Indizien, die sich jüngst anboten, zumindest in großen Teilen, nicht unerheblich herauf und wird jünger.“ Auch wenn dies nicht unmittelbar mit der Thematik des OTA zusammenhängt, wäre es interessant, diese Indizien wenigstens andeutungsweise zu kennen. Aus den mir am nächsten liegenden Beispielen sei erwähnt, daß ich schon vor mehr als einem Jahrzehnt die Prägezeit der süddeutschen („vindelizischen“) Regenbogenschüsselchen im Gegensatz zu Pink, der sie um die Kimbernzüge ansetzte, erst nach der Wende des 2. zum 1. Jahrhundert postulieren konnte; analog habe ich die Vergrabungszeit der goldenen Keltenmünzen in Oberitalien ins 1. Jahrhundert herunter (nach dem OTA „herauf“) datiert; zuletzt konnte ich (in den MÖNG 1971) Pinks Datierung der bekannten Kleinsilbermünzen vom Magdalensberger und vom Karlsteiner Typus von der 1. Hälfte des letzten Jahrhunderts v. Chr. auf dessen 2. Hälfte (das letzte Drittel) richtigstellen — lauter jüngere Ansätze, die von der Forschung zustimmend akzeptiert bzw. übernommen wurden und die durch die soeben zitierte Bemerkung des OTA noch nachträglich unterstrichen werden.

Die Abbildungen auf den 52 Tafeln beginnen mit einer guten Zusammenstellung der den ostkeltischen Nachprägungen als Vorbilder dienenden makedonischen und griechischen Münzen. „Alle Prototypen habe ich herausgezogen und an den Anfang gestellt, was den Vorteil einer konzentrierten Übersicht über die im Ostkeltischen wirksame Typologie hat.“ Auch wenn sich der Autor, wie er schreibt, über die Unvollständigkeit dieser Zusammenstellung im Klaren ist, so wurden doch m. M. n. die wichtigsten Vorbilder erfaßt, was das Verständnis der Anfänge der ostkeltischen Prägung sehr erleichtert. Auch in dieser Beziehung wird der OTA seine Rolle als Handbuch erfüllen. Ähnliche Zusammenstellungen wurden für den keltischen Westen z. B. bei Behandlung der gallischen Nachprägungen von Philipp-Statere, Rhoda- und Massalia-Prägungen verwendet und sind auch für andere keltische Prägegebiete zu empfehlen.

Zu den Prototypen H/4 und H/5 (Lysimachos-Statere) der Nr. 282-1 bis 3 bemerkt

der OTA: „Wenn Pink POK 87 sagt, daß die Ostkelten kein Gold prägten, so ist dies nur bedingt richtig. POK 75 spricht er selbst von Nachahmungen und bringt unter Abb. 283 ein Beispiel.“ Dies wird im OTA nicht weiter ausgeführt, so daß eine interessante, kleine Gruppe goldener östlicher Nachprägungen der Doppelstater Philipps II. nicht erwähnt ist. Ihre Nichtanführung ist jedoch erklärlich, da jene ostkeltischen Doppelstater nur sehr selten vorkommen — es dürften bisher nur etwa 18–20 Exemplare bekannt sein, von Forrers unikatem Tristater (seinem „Geryon“) abgesehen. Nach Breitensteins zusammenfassender Behandlung dieser Doppelstater-Nachprägungen stammen sie so wie die älteren Nachprägungen der Philipps-Tetradrachmen aus den unteren Donauländern. Dazu kämen noch ganz vereinzelte, vermutlich aus dem pannonischen oder weiter südöstlich gelegenen Donauraum stammende Nachprägungen von Alexanderstateren. So könnte in dem zwar auf die Silberprägungen ausgerichteten, aber als Handbuch gedachten OTA in einer späteren Auflage ein kurzer, orientierender Hinweis auf die so seltenen Gold-Nachprägungen der Ostkelten eingefügt werden, auch wenn bei diesen infolge ihrer großen Seltenheit derzeit vergleichenden Stempeluntersuchungen nicht so gut möglich sind, wie bei den Silberprägungen.

Zu den 52 Tafeln des OTA bemerkte der Autor: „Für einen Atlas wie diesen sind Abbildungen gleicher Qualität für eine solche Menge divergierender Typen in absehbarer Zeit nicht annähernd vollständig zusammen zu bringen.“ Trotzdem sind die Münzabbildungen — wenn man von wenigen etwas dunkel geratenen absieht — überraschend gut gelungen und machen der Auswahl des Autors alle Ehre. Durch die gegebenen Unterlagen ist jede Abbildung leicht zu identifizieren. „Der Stücknachweis enthält zu jeder Typennummer bzw. deren Unternummer die Identifikation mit der Originalstücknummer bei Pink. . . . Wo feststellbar, ist das Gewicht beigelegt. Da es sich um einen typologischen Katalog handelt, wurde auf die Angabe der Stempelstellung verzichtet.“ Die Fundorte kann der Benutzer des OTA nur aus Dessewffy, Pink usw. feststellen; das Handelsmaterial dürfte wohl meist ohne (verlässliche) Fundortangabe sein, was den Wert des Katalogmaterials beträchtlich verringert.

Die Bildanordnung auf den Tafeln zur Erzielung besserer Übersicht und leichterer Stempelvergleichung ist äußerst zweckmäßig und verdient alles Lob. „Zur Optik der Tafel ist zu sagen, daß ich absichtlich das durchlaufende Bild, wie es die Pink'schen Tafeln bieten, aufgelöst habe, um die Einheit eines Typs auch bei großer Variation anschaulich zu machen. . . . Ich habe dafür einzelne Typengruppen exemplarisch in den Tafeln etwas ausgebaut, . . . jedenfalls so weit, wie es zur Ermunterung der Fortführung ausreichen dürfte. . . .“ Noch ein weiterer Umstand ist bei den Tafeln zu begründen: „. . . ich habe die Typenbezeichnungen nach Pink . . . direkt in die Tafeln gesetzt. Das erspart Textwiederholungen. . . .“ Die (vorteilhafte) Kombination von Bild und Bezeichnung auf den Tafeln führte jedoch unbeabsichtigt dazu, daß jene Bezeichnungen, die nur in den Tafeln, nicht aber im Text des OTA vorkommen, (so etwa „Baumreiter“, „Kreuzelreiter“, „Turnierreiter“, „Vogelreiter“, alle auf Tafel 12) nicht in das Sachregister aufgenommen wurden. Bei einer Neuauflage wird dem leicht abzuhelpen sein.

Zum neuen OTA ließe sich noch manches sagen. Zu dem Anliegen des Buches schrieb mir der Autor: „Ich habe ausdrücklich gesagt, daß ich es absichtlich so kurz halte. Es wäre mir ein Leichtes gewesen, den Umfang mit viel nützlichen Feststellungen zu vervielfachen.“ Noch einmal zurückblickend können wir dem Autor zu diesem Werk gratulieren. Seine Arbeit faßt anhand einer beträchtlichen Anzahl ostkeltischer Silberprägungen die Grundzüge, Erfahrungen und Resultate zusammen, die sich hauptsächlich aus deren stempelvergleichenden Gliederung ergeben. Durch das ungewöhnlich reiche verarbeitete Material ist auf diesem Gebiet ein entscheidender zweiter Schritt getan, wenn wir — so wie der OTA — dem fundamentalen Ostkeltenwerk Pinks (1939) den ersten Schritt zusprechen. Mit Pinks und nunmehr mit Göbels Arbeit ist für den Großteil des ostkeltischen Münzmaterials ein vorzüglicher, methodischer Anfang gemacht worden,

der viel zur weiteren Beschäftigung mit diesen interessanten Prägungen beitragen wird. Die Benutzer des OTA, Forscher, Sammler und Handelskreise, werden dem Autor verpflichtet sein, daß er die Arbeitsmöglichkeiten des Institutes für Antike Numismatik und Vorislamische Geschichte Mittelasiens der Universität Wien nun auch der keltischen Numismatik zur Verfügung stellte, obzwar dieses Institut schon eine Reihe weiterer Arbeiten (aus der römischen, byzantinischen und griechischen Numismatik) im Arbeitsplan hat. Besonders werden jedoch die Betreuer der so reichen ostkeltischen Münzschatze in den öffentlichen Sammlungen Ungarns, Jugoslawiens, Rumäniens, Bulgariens und auch Griechenlands die Vorlage eines so reichen Studienmaterials in übersichtlicher und nach neuen Gesichtspunkten geordneter Form begrüßen, eines Materiales, das ihnen im Sinne des OTA so zahlreiche Anregungen zur weiteren Beschäftigung mit ihren Schätzen und zur vielfachen Diskussion bieten wird.

Karel Castelin

RAYMOND WEILLER, *Die Fundmünzen der römischen Zeit im Großherzogtum Luxemburg*. Berlin 1972, 616 S., 42 Tafeln.

Dieses umfangreiche Katalogwerk wurde gemeinsam vom Musée de l'État Luxembourg und der Römisch-Germanischen Kommission des Deutschen Archäologischen Instituts herausgegeben. Erfreulich ist, daß hier, gleichartig zum FMRD, ein weitgehend dem vertrauten Abkürzungs- und Listenschema dieser deutschen Publikation folgender Band vorgelegt wurde. Neu ist der Abbildungsteil, der wichtige Stücke im Bild zeigt, und so das in den Listen Konstituierte in sinnvoller Auswahl belegt. Hier sind vor allem Raritäten, Inedita, Gegenstempelungen, Barbarisierungen und keltische Prägungen festgehalten, ferner auch ein Schatzfundgefäß und ein römischer Siegelring, der mit einem Antoninianfund vergesellschaftet war (Nr. 4, Altrier).

An wichtigen Fundkomplexen ist der Katalog sehr reich, er ist daher zu Vergleichszwecken mit dem Fundmünzenmaterial anderer Gegenden des Imperiums eine große Hilfe. Allein 53 näher klassifizierbare Schatzfunde sind vorgelegt, ferner z. B. die Münzen des Oppidums vom Titelberg, hier neben drei Schatzfunden auch reichhaltiges Siedlungsmaterial, vor allem gallische und frühromische Prägungen. Auch den Schatz- und Einzelfunden von Dalheim, dem Ricciacus der Tabula Peutingeriana, kommt im Gesamtwerk große Bedeutung zu. Hier liegt das Schwergewicht vor allem im Bereich der Spätantike.

Der Verfasser gibt zu Beginn des Werks eine kurze, übersichtliche Einführung zum antiken Münzumschlag im Bereich des heutigen Luxemburg. Eine zweifellos wichtige und auch auf andere Regionen übertragbare Feststellung ist hier, daß ein Teil der republikanischen Denare sicherlich schon einen kurzen Zeitraum nach ihrer Ausgabe, also noch in der Spätlatènezeit, in den Boden gelangt ist. Die Häufung der frühromischen Emissionen von Vienna, Nemausus und Lugdunum nimmt in diesem Bereich nicht weiter Wunder. Korrigieren muß man die Bemerkungen Weillers zu den Kontermarkierungen, da er Grünwalds längst widerlegte These¹ vom „Stempelkrieg“ verwendet, die schon lange mit guten Gründen ins Reich historischer Fabel verwiesen wurde². Interessant ist, daß auch in diesem Bereich im 3. Jh. n. Chr. Limesfälsche, aus Bronze gegossene Münzen, auftreten. Daß im späteren dritten Jh. die Emissionen der gallischen Kaiser in Schatz- und Einzelfunden hier reichlich auftreten, ist selbstverständlich, ebenso wie später das Vorkommen von Münzen des Magnentius. Ein wichtiger, leider nur fragmentiert erhaltener Schatzfund ist der aus valentinianischer Zeit stammende Solidusfund aus der Mo-

¹ M. Grünwald, *Die römischen Bronze- und Kupfermünzen mit Schlagmarken im Leionslager Vindonissa*, 1946.

² H. A. Cahn, *JbSGU* 37, 1946, 130 ff.; K. Kraft, *Germania* 30, 1952, 232 ff.

sel zwischen Ahn und Machtum. Die letzten Münzen aus dem römischen Umlauf in Luxemburg wurden 402 geprägt, doch weist Weiller mit Recht auf die Weiterverwendung römischen Geldes seitens der Franken hin.

Dieses Corpuswerk über die römischen Fundmünzen aus Luxemburg ist ein für Numismatiker, Historiker und provinzialrömisch orientierte Archäologen gleichermaßen nützliches und instruktives Buch.

Bernhard Overbeck

WOLFGANG HAHN, *Moneta Imperii Byzantini* 1. Teil. Von Anastasius I. bis Justinianus I. (491—565), einschließlich der ostgotischen und vandalischen Prägungen. Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 109 = Veröffentlichungen der Numismatischen Kommission Band I. Wien 1973. 141 S., 42 Taf. und 13 Faltkarten.

Zum Bestimmen und zum Zitieren byzantinischer Münzen standen bisher eine Reihe von Katalogen zur Verfügung, die zwar das ungefähre Ansprechen des Typs ermöglichen, die aber alle — abgesehen von ihrer Unvollständigkeit — mehr oder minder viele Wünsche offengelassen haben. Noch mehr als die römische Münzprägung hatte man sich ja aus dem Geist der byzantinischen Reichsverwaltung heraus die Münzprägung systematisiert und klar gegliedert vorzustellen. Wie schwer war es, aus der bisherigen Literatur einen klaren und verlässlichen Überblick über die Münzstätten und die Zeit ihrer Tätigkeit, über die Nominalen und ihre Veränderungen zu bekommen. Das System der Rekonstruktion des „Aufbaus“ der Münzprägung, das für die römische Kaiserzeit untrennbar mit dem Namen des Altmeisters Karl Pink verbunden ist, hat hier nun für Byzanz ein schlechthin ideales Anwendungsgebiet gefunden. Und um es gleich vorweg zu sagen, das Ergebnis lohnt die aufgewandte Mühe, indem nämlich ein ganz neuartiges, grundlegendes Werk über die byzantinische Münzprägung hier nun im Entstehen begriffen ist, und zwar eines, das einem dringenden Bedürfnis in recht befriedigender Weise gerecht wird und das dadurch einen echten und wesentlichen Fortschritt bringt. Seit ich vor 38 Jahren durch das Auftauchen eines Kupferschatzfundes aus der Heraclius-Zeit in der Münchner Münzhandlung Karl Stettners zum ersten Mal mit byzantinischen Münzen in Berührung kam, hatte ich mir so ein übersichtliches Werk gewünscht, weshalb es mir eine große Freude ist, die Arbeit von W. Hahn hier nun anzuzeigen.

Der vorliegende erste Band umfaßt die Zeit von Anastasius I. bis Justinian I. (491—565), einen ganz besonders wichtigen Abschnitt. Interessant sind die Ausführungen über Münzstätten und Organisation (§ 6). Wenn auch manches hier nur Theorie oder Vermutung bleiben muß, so ist doch hier für weitere Forschungen ein notwendiger Anfang gemacht. Zu den wichtigsten Abschnitten gehört zweifellos jener über die Metrologie (S. 19 ff.). Auch dies ist wieder eine außerordentlich ansprechende und sorgfältig gearbeitete Zusammenfassung, die jedoch ebenfalls nicht ohne Hypothesen und Wahrscheinlichkeiten auskommen kann. Wenn der Verfasser S. 20 schreibt, daß die Münzen aller drei Metalle grundsätzlich fein ausgebracht, d. h. nicht legiert, wurden, so scheint mir hier für eine generelle Aussage noch nicht genügend modern untersuchtes Material vorzuliegen. Von uns in anderem Zusammenhang unternommene Münzanalysen ergaben z. B. für ein Vierzignummiestück des Justinus I. von Constantinopel (522/527, Hahn Nr. 12) eine Messinglegierung (H. Dannheimer, *Einige Metallanalysen antiker Münzen*, Jahrbuch für Numismatik und Geldgeschichte 21, 1971, 155 f.). Sehr bedauert muß es bei diesem Abschnitt werden, daß man nicht wenigstens die wichtigsten Schriftsteller-Stellen im Original und in Übersetzung vielleicht in einem Anhang gebracht hat, da gerade diese hier einschlägigen Schriftsteller für viele nur mit Schwierigkeiten eingesehen werden können. So wäre es sehr zu begrüßen gewesen, wenn der Benutzer die Zitate in Anmerkung 32, 40, 45, 46 sowie die Prokopius-Zitate in Anmerkung 50, 52—54 und die Zitate auf S. 22, 23 und 24 beim

Studium des Werkes in ihrem unmittelbaren Zusammenhang in einem Anhang hätte finden können. Schwierig wird es für den Benutzer mit den Tremisses, die ja auch nördlich der Alpen vorkommen können und deshalb für uns von besonderer Bedeutung sind. Die Ravennatischen Tremisses durch Justinian I. werden zwar S. 54 Nr. 41 erwähnt und sogar auf nur zwei Büstentypen bestimmter Art begrenzt, aber welches jetzt die Charakteristika sind, wird nicht gesagt und läßt sich leider auch der schlechten Abb. 41² kaum entnehmen. Wie soll also ein gewissenhafter Benutzer die Vorderseite der Tremisses von Spanien Nr. 27¹ (übrigens im Text S. 52 Druckfehler 41 statt 27) von denen von Rom Nr. 35/36 und von den Ravennatischen unterscheiden, ganz abgesehen von ostgotischen Prägungen und eventuellen Nachprägungen, wenn ihm nicht ein entsprechender Text mit genauer Beschreibung der Verschiedenheiten die nicht ausreichenden Abbildungen erklärt und erläutert? Natürlich ist es bei einem so umfassenden Werk unmöglich, für alle Typen befriedigende Abbildungsvorlagen zu beschaffen. Wegen schlechter Abbildungen mancher Stücke kann deshalb niemand dem Verfasser einen Vorwurf machen. Ich frage mich nur, was und wem die Wiedergabe unkenntlicher Abbildungen auf den Tafeln nützen soll, da doch gute Zeichnungen hier viel mehr helfen würden, dem Leser den Text zu erläutern (z. B. Taf. 12, 5—6 und Taf. 13, 13)? Man muß den Verfasser sowieso bewundern, daß es ihm gelungen ist, für fast alle Abbildungen so gute Fotos zu beschaffen.

Den Hauptteil des Textes (S. 31—95) nehmen die Kommentare ein, die nun unterteilt nach Kaisern, Metallen und Münzstätten den Prägeablauf schildern, so wie er sich dem Verfasser aufgrund des vorgelegten Materials ergibt. Das Kernstück des Werkes bilden die Tabellen am Schluß des Bandes, auf denen die Prägungen in ihrem Ablauf getrennt nach den entsprechenden Kaisern, den Nominalen, den Münzstätten, den Prägeperioden bzw. Jahrgängen wiedergegeben sind. Die Tabellen scheinen mir nach den ersten durchgeführten Stichproben gut benutzbar, und hier liegt der wesentlichste Fortschritt des M. I. B. Daß die einzelnen Typen bzw. Varianten mit roten Nummern versehen sind, ermöglicht ein einwandfreies und exaktes Zitieren, wodurch ein beim Aufbau der römischen Münzprägung offengebliebener Wunsch hiermit nun erfüllt ist. Bei der Prägetabelle VII des Kupfers von Justinian I. fiel mir auf, daß die Reduktion der Reform von 542 in der Tabelle nicht zum Ausdruck kommt; infolgedessen bleibt es unklar, ob bereits aus dem Jahr 15 der Regierung Folles von 21,83 Gramm zu erwarten sind oder erst aus dem Jahr 16, zumal auch der Text S. 59 hierüber keinen Aufschluß gibt.

Das neue Werk M. I. B. soll doch die bisherigen unvollkommenen Zitierwerke ersetzen und unnötig machen, ein Vorgang, der nur aufs wärmste begrüßt werden kann. Allerdings hätte man sich dann gewünscht, daß irgendwo in dem Buch eine Kongruenzliste zu den bisher üblichen Zitierwerken (Sabatier, BMC, Tolstoi und vielleicht auch Ratto) erstellt worden wäre. Dies hätte für den Verfasser keine Mehrarbeit bedeutet, da er ja doch bei der Auswertung der genannten Werke eine solche Liste in etwa sich gemacht haben mußte. Welche ungeheuer Mühe macht es jetzt, ältere Fundpublikationen mit dem neuen Werk und daraus entstehenden Veröffentlichungen zu vergleichen! Außerordentlich wichtig ist die vorliegende Arbeit für die so unübersichtliche Münzprägung in Kupfer aus dem 5. Jahrhundert. Es wäre zu hoffen und zu wünschen, daß die S. 18 postulierten Forschungen vom Verfasser selbst bald in Angriff genommen würden. Läßt sich doch ohne eine bessere Übersicht über Art und Wesen der Kupferprägungen im 5. Jahrhundert weder für uns hier in den Nordprovinzen noch allgemein im Imperium die Frage nach dem Zeitpunkt und dem Grund des Endes des Kupfermünzen-Umlaufes verlässlicher als bisher beantworten. Dies ist aber nur einer der vielen Aspekte, die durch die hier besprochene Arbeit eröffnet werden. Wir können nur wünschen, daß das Werk M. I. B. einen raschen Fortgang nimmt, auch bis zu einem gewissen Abschluß gefördert werden kann und der bereits vorliegende Teil eine möglichst rege und vielseitige Benützung erfährt. Es wurde hier eine grundlegende Arbeit in Angriff genommen, die dem Lehrstuhl Eckhels so recht zur Ehre gereicht.

Hans-Jörg Kellner

ROBERT GÖBL, *Der sāsānidische Siegelkanon*. Handbücher der mittelasiatischen Numismatik Bd. IV. Braunschweig 1973, X, 72 S. u. 42 Tafeln.

Gegenüber den bisherigen Arbeiten über sasanidische Siegel, auch gegenüber den in den letzten Jahren erschienenen Katalogen größerer Sammlungen, wie von A. J. Borissow — V. G. Lukonin, *Sasanidskie gemmy* (1963) [Leningrad, Eremitage] und von A. D. H. Bivar, *The Sassanian Dynasty. Catalogue of the Western Asiatic Seals in the British Museum. Stamp Seals II* (1969) stützt sich Göbl auf ein umfänglicheres Material. Eine von K. Erdmann begonnene Sammlung von ca. 6 000 Stück bildete den Grundstock, dazu die Siegel, die sonst bisher veröffentlicht oder anderweitig dem Verf. in Photo oder Abdruck zugänglich gemacht worden sind. Anlaß für die Sammlung Göbl's war die ihm angetragene Bearbeitung der Bullen vom Taht-i-Sulaimān (S. 2), die zusammen mit den soeben veröffentlichten Funden von Qaṣr Abū Nāṣr¹ unsere Kenntnis sasanidischer Glyptik wesentlich erweitern werden.

Was Göbl, gestützt auf dieses umfängliche Material, in dem vorliegenden Buch anstrebt und leisten kann, ist eine Typologie der Siegelbilder und eine Anleitung zum Klassifizieren, d. h. Beschreiben und Katalogisieren von Siegeln, von denen er hofft, daß sie allgemein angewandt werden mögen. Grundlage der Ordnung von sasanidischen Siegeln soll die Typologie der Siegelbilder sein. Göbl nimmt an, daß sie einer „zunehmenden Kanonisierung“ unterliegen (S. 3). So soll das Buch dienen als „Mittel, um zu dem eigentlichen Siegelkanon zu gelangen, insoweit es diesen je gegeben hat“ (S. 3). Insofern verspricht der Titel des Buches mehr, als er halten kann.

Mit der Beschränkung auf die Typologie der Siegelbilder als Klassifizierungsschema hält sich Göbl frei für Fragen, die erst durch größere statistische Auswertungen einer Lösung näher gebracht werden können, wie die der Datierung, der geographischen Zuordnung, der stilistischen Entwicklung und nicht zuletzt auch der Deutung und Bedeutung einzelner Bildtypen. Die typologische Ordnung des Bildmaterials findet sich auf den Seiten 37—57. Göbl kommt dabei auf 120 Nummern. Buchstaben bezeichnen zusätzliche Varianten des Typus. Auf 36 Tafeln sind fast alle Typen belegt, meist mit wenigstens zwei oder drei Stücken, die die Breite der Stil- und Qualitätsunterschiede illustrieren. Auf den restlichen Tafeln sind Fälschungen und Dubiosa, sowie einige Tonbullen vom Taht-i-Sulaimān abgebildet, als auch Zusatzausstattungen der Siegelbilder dargestellt. Zusammen mit den Abbildungen bietet der Typenkatalog ein vortreffliches Hilfsmittel zum Beschreiben und Ordnen von Siegeln, wozu besonders die vielen privaten Sammler aufgerufen sind. Einige Beschreibungsmuster bietet Göbl beispielhaft auf den Seiten 32 f. Daß die Definition von Typenklassen und Typenpositionen als nicht allzu starr angesehen werden sollten, ergibt sich aus Formulierungen des Verf. in den Kommentaren (S. 8 ff.), wo er beispielsweise sagt: „In der Bestimmung kann man gelegentlich, soweit die Ausstattung es möglich macht, intern nach dem Rang ordnen“ (S. 8), oder: „In der Klassifikation richtet man sich nach der relativen Sicherheit und wartet besser ab, bis sich durch die Beobachtung mehr Gewißheit einstellt“ (S. 10). Der unter Umständen schwierigen Deutung des einzelnen Bildgegenstandes wegen, aber auch, weil dem gelegentlichen Benutzer eines nach dem vorgeschlagenen Muster angelegten Kataloges die Klassen- und Positionsnummern der Typen nicht immer gegenwärtig sein werden, möge man statt mit einer Nummer den Typus verbal bezeichnen. Also: ‚Stehender König auf Besiegtem‘ statt ‚2 c‘. Übrigens ist der Stein im British Museum No. 119352 Cat. BC 1 bei Göbl sowohl auf S. 32 wie auf Tafel 1 unter die Positionsnummer 2 b rubriziert, wiewohl er nach der Tabelle S. 37 unter 2 c fallen müßte. Das ist ein Beispiel dafür, wie schwer es sein mag, einen sich einmal eingeschlichenen Fehler auszumerzen, wenn statt eines den Gegenstand beschreibenden Wortes eine Zahlen oder/und Buchsta-

¹ Richard N. Frye (Ed.), *Sasanian Remains from Qasr-i Abu Nasr. Seals, Sealings and Coins* — Harvard Iranian Series Vol. 1. Cambridge, Mass. 1973.

benkombination gewählt wird. Das Gleiche betrifft auch die Bezeichnung der Form des Steines. Für die Steinform müßte in jedem Falle eine Sigelliste die jeweils gemeinte Form genauer beschreiben. Der Siegelformendekor ist bei Göbl nicht näher definiert, wiewohl von ihm Hinweise auf die Datierung und landschaftliche Zuweisung der Steine zu erwarten sind.

Wie oben erwähnt, sollten die Definitionen des Klassifikationsschemas insbesondere dort nicht bedenkenlos übernommen werden, wo nicht unbestreitbare Deutungen eingeflossen sind, die sich in Bezeichnungen wie „Gaymōmard“, „Gottheit“, „Anahit“, „Königin“, „Ehesiegel“, „Gopatšah“ offenbaren. Das Wörtchen ‚sog.‘ wäre jeweils davor zu setzen. Unter ‚Tamgas‘ hat der Verf. auf Tafel 34 Zeichen subsumiert, die ich für Monogramme, d. h. Buchstabenkombinationen halte. Mit den Zeichen, die auf Felsreliefs Großkönige auf ihren Pferdedecken oder Würdenträger im Lateralfeld ihrer hohen Kappen tragen, haben sie meines Erachtens nichts zu tun. Die Bezeichnung „Monogrammtamga“ (S. 16) unterstellt, daß solche Monogramme von den Brandzeichen der Steppenvölker abgeleitet oder abzuleiten seien, was erst zu beweisen wäre.

R. Göbl hat die Grundlage für eine systematische Erschließung der sasanidischen Siegel gelegt. Möge sich seine Hoffnung, der sich der Rezensent anschließt, erfüllen, daß dieses Buch viele Museen und Sammler anregen möge, ihre Bestände zu veröffentlichen — aber bitte jeweils mit Abbildung! — denn „für die Forschung zählt jedes Stück“ (S. 6).

Leo Trümpelmann

Zur Schriftleitung

Seit dem 2. Jahr ihres Bestehens, seit 1882, gab die Bayerische Numismatische Gesellschaft als „Gesellschaftsorgan“ jährlich die „Mitteilungen der Bayerischen Numismatischen Gesellschaft“ heraus, deren Gestaltung sowohl von der Schriftleitung als auch von den Beiträgen her weitgehend in den Händen der Beamten der bayerischen Staatlichen Münzsammlung lag. 1937 stand die Zeitschrift im 55. Jahrgang, als die Vereinheitlichungs- und Zentralisationstendenzen der späten dreißiger Jahre zur nicht ganz freiwilligen Zusammenlegung mit der „Numismatischen Zeitschrift“ Wien und der „Zeitschrift für Numismatik“ Berlin führten. Bei diesem neuen „Deutschen Jahrbuch für Numismatik“, das 1938—1941 nur 4 Jahrgänge in 3 Heften erlebte, zeigte sich schon durch den Ort des Erscheinens und die Schriftwaltung das Gewicht der numismatischen Forschung in München.

Als sich nach dem Krieg die Bayerische Numismatische Gesellschaft wieder konstituierte, stand die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift von Anfang an im Vordergrund der Aufgaben. Es ist das Verdienst des seinerzeitigen Direktors des Münzkabinetts, Prof. Dr. H. Gebhart, und des Vorsitzenden, Staatssekretär H. Geiger, daß schon 1949 ein erster Jahrgang des „Jahrbuchs für Numismatik und Geldgeschichte“ erscheinen konnte. Der neue Titel war trotz des vielfach bedauerten Verzichtes auf den traditionellen Namen bewußt als Programm gewählt worden, erkannten die Initiatoren doch die Notwendigkeit und die Chance, die Numismatik aus der rein deskriptiv ordnenden Hilfswissenschaft zu einer eigenständigen Wissenschaft vom Geld in enger Verbindung mit der Volkswirtschaftslehre weiter zu entwickeln.

Für die Zeitschrift bedeutete es einen Glücksfall, daß ab dem 3/4. Jahrgang 1952/53 der damalige Kustos für die antiken Münzen, Dr. K. Kraft, in die Schriftleitung eintrat und damit H. Gebhart ein Mitarbeiter zur Verfügung stand, dessen eminent wissenschaftliche Begabung und enorme Tatkraft dem Jahrbuch bald großes internationales Ansehen verschaffen konnten. Eine Absprache mit der Redaktion der „Hamburger Beiträge zur Numismatik“ ließ als Schwerpunkt für München die Antike, für Hamburg das Mittelalter und die Neuzeit ins Auge fassen. Trotz der 1959 erfolgten Berufung an die Universität Frankfurt widmete sich K. Kraft auch weiterhin voll den lieb gewordenen Schriftleiteraufgaben.

Eine schwierige Situation entstand für das Jahrbuch durch die Erkrankung und den Tod von H. Gebhart 1960, als die Staatliche Münzsammlung dem Jahrbuch keine Heimat mehr bieten wollte und jede weitere Mitarbeit einstellte. Da natürlich das Jahrbuch allein von Frankfurt aus nicht zu redigieren war, bat mich damals K. Kraft, mit ihm zusammen die Schrift-

leitung zu übernehmen. Dieser Bitte bin ich unter ausdrücklicher Betonung des temporären Überbrückungscharakters meiner Tätigkeit gerne gefolgt und verdanke ihr ein Jahrzehnt anregender und freundschaftlicher Zusammenarbeit. So bedeutete der plötzliche Tod von K. Kraft am 22. 10. 1970 auch für mich persönlich einen schweren Verlust.

In der Zwischenzeit hat sich die Zielsetzung in der Staatlichen Münzsammlung gewandelt und neue Kräfte bestimmen dort das wissenschaftliche Bild. Für die Prähistorische Staatssammlung dagegen wurde 1973 mit dem Neubau eines Museumskomplexes an der Lerchenfeldstraße begonnen (*s. Taf. 15*), der in bälde seiner Vollendung entgegengeht. Die umfangreichen Aufgaben des Umzugs, der Neueinrichtung von Ausstellung, Werkstätten und Archiven und der Beginn einer nötigen Öffentlichkeitsarbeit nehmen alle Kräfte in der Prähistorischen Staatssammlung für absehbare Zukunft in Anspruch. Unter diesen Umständen erscheint es richtig, die Fürsorge für das Jahrbuch wieder ganz der Staatlichen Münzsammlung anheimzugeben, die ja damit an eine lange und alte Tradition anknüpft. Die Staatliche Münzsammlung als das größte numismatische Fachinstitut der Bundesrepublik Deutschland unter dem Direktor Dr. H. Küthmann bietet ja auch eine gute Garantie für eine gedeihliche Fortführung des Jahrbuchs und für die nötigen wissenschaftlichen Kontakte. In diesem Sinne kann ich meine als Provinzialarchäologe nur „vertretend“ ausgeübte Schriftleitung guten Gewissens in die Hände der Fachnumismatiker zurückgeben.

München, 11. April 1974

H.-J. Kellner



Neubau der Prähistorischen Staatssammlung, München 22, Lerchenfeldstraße, Stand März 1974. Oben Ansicht vom Englischen Garten mit Eingangshalle und Verwaltungsbau, rechts Ausstellungspavillons; unten Ansicht von SO, links Ausstellungspavillons, Mitte Wechselausstellung, rechts Verwaltung.

Foto: M. Berger.

Günther Probszt

Österreichische Münz- und Geldgeschichte

Von den Anfängen bis 1918

684 Seiten mit ca. 800 Abbildungen. Leinen DM 140,—

Aus dem Inhalt:

Erster Teil: Grundlagen der Münz- und Geldgeschichte (Allgemeines — Die Entwicklung der Numismatik zur Wissenschaft — Die territoriale Entwicklung). *Zweiter Teil:* Bergwesen und Metallversorgung (Altertum — Mittelalter — Neuzeit). *Dritter Teil:* Münz- und Geldwesen (Kelten, Römer, Völkerwanderung — Die österreichische, böhmische und ungarische Ländergruppe im Mittelalter — Der Übergang zum Gesamtstaat, der Gesamtstaat, das außerstaatliche Münzwesen). *Anhang:* Ausführliches Literaturverzeichnis — Register.

Dieses neueste Werk des bekannten österreichischen Numismatikers bringt als Ergebnis jahrzehntelanger intensiver Einzelforschungen die umfassende Darstellung des Münz- und Geldwesens bis zum Zusammenbruch der Habsburgermonarchie. Ausgehend von einer Fülle wissenschaftlicher Detailuntersuchungen und unter kritischer Beachtung der Arbeiten seines Mentors, Arnold Luschin von Ebengreuth, gelingt es Probszt, die Staatswerdung Österreichs an Hand der Entwicklung des Münzwesens im Lauf der Jahrhunderte deutlich zu machen. Drachmen, Sesterzen, Pfennige, Brakteaten, Kreuzer, Groschen, Batzen, Gulden, Taler, Dukaten — ungemein vielfältig sind die Formen, die uns seit der Antike entgegentreten und die sowohl von der politisch-wirtschaftlichen als auch von der kulturellen und künstlerischen Bedeutung ihrer Epoche Zeugnis ablegen. Schon deshalb werden nicht nur Numismatiker, sondern auch Historiker und Nationalökonomien, Geographen und Kunsthistoriker, Philologen und Juristen, Volkskundler und Genealogen — um nur einige zu nennen — aus diesem Buch wesentliche Erkenntnisse ziehen können. Eine große Anzahl von Abbildungen veranschaulicht oft wenig bekannte Nominale. Das umfangreiche Literaturverzeichnis bietet einen praktischen bibliographischen Behelf für jeden, der sich wissenschaftlich mit der Numismatik beschäftigt.

HERMANN BÖHLAUS NACHF. WIEN - KÖLN - GRAZ